

Johann Matthessons

Gräffürstl. Legations-Raths u.

neuangelegter

Freuden-Academie

zweiter Band

1753

mit

vorgesezter Abhandlung

betreffend

alle Freudenstörer

und

Edwünscher.

Exultare iustos. per honestum est.

Prov. 28, 12. conf. 11, 10.

Cum musicis instrumentis & laetitia
septem dies exultarunt.

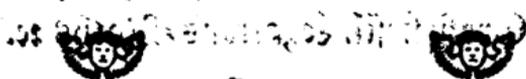
2 Esr. 4, 63.

Hamburg,

Verlegt Johann Adolph Martini.

1753.

Enalodito mudo



JUSTITIA TRIUMPHAT

JUSTITIA TRIUMPHAT LAEIVS
Castell

Le juste chastera de se réjouyra.

Dav. Mart.

The Righteous doth sing and rejoice.

Angl. Vers.

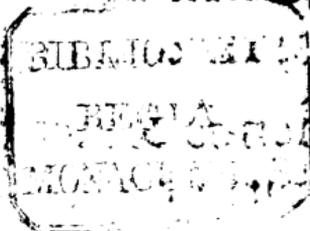
Der rechtveerdige juycht ende is blyde.

Staaten Bibel.

Ein Gerechter freuet sich und hat Bonne.

Luther.

Splich. 29. 6.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

216



Abhandlung

betreffend

die Freudenstörer und Eodwünscher.

Summum nec metuas diem, nec optes!

MARTIAL. *

Ein klägliches, trauriges, betrübtes, grant-
hastes Christenthum kann unmöglich
ein Kirchengimmel heißen. Der Herr
will mit Freude und Lust unsere Herzen ge-
dienen seyn: Es steht ein schwerer Fluch dar-
auf, s. M. 28, 46. 47.

Man erwäge das unbegreifliche Werk:
Goet ist Mensch geworden. Warum denn?
Nur uns Menschen selig, d. i. beglückt, er-
freuet und herrlich; nicht niedergeschlagen, bes-

a 2

rum-

*. rationem addo:

Lactitia solida vota metusque carent.

Abhandlung

kümmert oder trostlos zu machen, so, daß wir, es gefalle dem Herrn über Leben und Tod, oder es gefalle Ihm noch nicht, uns nur immer das Grab wünschen sollten. Wozu dienet das heftige Sehnen, das unnatürliche Verlangen, zumal bey ganz gesunden Tagen: Liebster Tod! geliebte Todesstunde! Komm, o Tod! du Schlafesbruder? Die ihn so anschreyen und anrufen, verhindern sich ja mit ihm, B. d. W. II, 16; wo es soheßen aber meynen, er käme doch wol ungerne. Die Gründe, wenns recht angesehen wird, sind ja, zu solcher fürchterlichen Ausschweifung, keine andre, als etwa aufs Beste genommen: ein rohes Mißvergnügen, ein heimliches Großhalten, ein unbedachtsames Vorgeben, nebst der elendesten Kleinmüthigkeit und Ungedult bey diesem oder jenem zeitlichen Übel; wo nicht gar, aufs Argste, eine Art der Verzweiflung selbst. Lauter böse Ursachen!

Von Leuten, die ungerne bezahlen, sagt man sonst, daß sie es wol vor der Zeit zu thun pflegen: weil ihnen bange ist, es mögte hernach am Gelde, oder auch am Willen fehlen, und Zwang gebraucht werden müssen. Dem Gläubiger endlich kann eine solche Pränumeration eben nicht sonderlich ungelegen fallen. Vielleicht hat es mit dem Schuldposten der Natur eine etwas gleiche Bewandniß.

Gleißige Todesgedanken, ohne Schrecken, bringen, sonder Zweifel, Vorsicht und Klugheit

heit zu Wege, Ps. 39, 5: 90, 13. Das ist unstreitig wahr; aber, wo man keine Noth darin hält, gerathen die meisten, nämlich die Schwächesten, oft darüber so tief in Angst und Furcht, wenn ihnen von nichts anders, als nur vom Sterben, vorgeredet und vorgeschrieben wird, daß sie schier verzagen; alles Vertrauen verlieren; den Zweck ihres Daseyns aus den Augen setzen; unvermerkt abnehmen; dahin fallen, und allmählich ihre eigene Würde werden. Die schwermüthigsten Leute dieser Art gestehen selbst, mit ausdrücklichen, wiederholten Worten: daß der Tod voller Furcht und Schrecken sey; sie bedienen sich noch dazu, aller nur ersinnlicher Redekünste, solche Wahrheit mit vielen Gründen zu beweisen; da doch überhaupt kein Mensch, in seinem Herzen, daran zweifelt. Die Beispiele geben es täglich und stündlich.

Wird denn nun, durch solches offenbare Geständniß, die Angst etwa vermindert, oder vermehret? Wird dem natürlichen Abscheu auf solche Weise gesteuert? Keinesweges. Gesetzt: man wollte aus allen frölichen Botschaften Gottes, ohne Unterschied, die betrübte Folge des Sterbens erzwingen, und ihren Inhalt auf den Tod allein deuten, welches geübten Rednern wol möglich ist; so würde doch das *cui bono?* zu erwegen, und vernünftig zu untersuchen, ob es schwachen Gemüthern menschlich seyn könne, sich dadurch, überreden zu lassen,

sen, und die ausdauernde Entschliessung zu fassen, diesem letzten Feinde immerdar beherzt unter die Augen zu treten; vornehmlich zu solchen Zeiten und Stunden, da wir dem Allerhöchsten das willige Opfer des Herzens und Mundes, mit lauter Freuden, und nicht mit tiefgeholten Seufzern, bringen sollen?

Alles hat seine Zeit, Pr. S. 3, 1. Aber um diese Zeit ist es doch nicht allezeit. Trauermusik 3. S. zu rechter Zeit sind überaus erbaulich, deren ich ehemals verschiedene, unter andern aber eine ganz sonderbare, auf Schwedens Carl XII. in hiesiger Cathedralkirche, mit großem Ein- und Nachdruck, aufgeführt habe. Die evangelischen Texte geben auch bisweilen Anlaß dazu, wenn etwa von einer Wittwe zu Nain, von der Päsions-Geschichte u. d. gl. die Rede ist; aber das muß nicht immer so fort gehen, noch übermäßig getrieben werden. Auf Schaubühnen singt und sagt oftmals ein Acteur etwas vom Tode her, das er doch nicht so böse meyner; aber die Kirche würde, bey dergleichen Nachahmung, schrecklich zu kurz kommen. Gott behüte uns davor selbst vor solchen Verstellungen!

Es will zwar mancher, oder auch wol manche dafür angesehen seyn, daß er, oder sie diesen Feind weder fürchten noch achten; allein, wenns wahr wäre, warum denn so viel Redens, Dichtens und Wesens davon gemacht? Gewiß ist es auch, daß sie die Weis-

fen

schon bald einsehen, wenns Klappen soll. Die Nachtraben, welche brav seyn wollen, schreyen nimmer lauter, als wenn ihnen am meisten grauet: und eben dadurch verrathen sie sich. Junge, vollblütige Personen sprechen mehr, als sie denken; alte, gewiegte aber denken mehr, als sie sich merken lassen. Zwo vornehme Damen, beyde unvermählet; eine bejahrte, ohne Hoffnung; die andre jung, mit der es sich auch noch nicht recht schicken will, machten mit neulich über diesem Punct verschiedene Eindrücke, als wollten sie sagen

• • • Hier kann die Beantwortung nicht Raum finden; vielleicht bey einer andern Gelegenheit, und zwar auf eine unwidertreibliche Art.

Bei einer gewissen Hinrichtung in London hielt ein jeder, zur Art verurtheilter Staatsverbrecher, eine ausführliche Anrede an das Volk vom Todesgerüste herab, weil es so die Mode mit sich bringt; der letzte aber von ihnen, Lord M. . . sagte nur dieses: Ich bin hieher geführet zu sterben; nicht zu peroriren. Und man hielt ihn für den Beherzesten. Er wußte am besten das: Dic cur hic.

Muthige rechtschaffene Christen sterben nur einmal. Une bonne fois. Das ist ihr Linnaleins, Ebr. 9. 27. Fürchtsame sterben täglich, ohne paulinische Ursache und Absicht. Indem sie sich nur diesermwegen auf das apokryphische Beispiel berufen, wissen sie wahrlich

nicht, was sie thun. Allen Ansehen nach be-
 gehet sie, mit der übelgemachten Anwendung,
 keine geringe Sünde, wenn sie die Worte:
 Ich sterbe täglich, 1 Kor. 15, 31. auf sich
 selbst deuten. Sind sie Apostel? sind sie be-
 stimmte Märtyrer, die sich täglich eines ge-
 waltfamen Todes versehen müssen? Das
 Muß ist ein böses Kraut. Weil du denn ein-
 mal daran mußt, mein Freund, was wünschst
 und püfelft du denn noch lange vorher? Wenn
 2 Tim. 4, 6. von einer außerordentlichen Auf-
 opferung die Rede ist, geschieht das mit Klä-
 gen und Jagen? Nein. Der gute Kampf,
 der Lauf, die Krone kommen dabey in muthige
 Betrachtung. Es heißt nur ein Abschied:
 keine Lust zum Sterben; sondern bey Christo
 zu seyn, Phil. 2, 17. Falls es ohne Schwert,
 ohne Entkleidung, bloß durch eine Überklei-
 dung, hätte geschehen können, wäre es desto
 besser gewesen, 2 Kor. 5, 2. 4.

Die Apostel insgesammt, ausgenommen
 mein lieber Johannes, der hierin auch einen
 Vorzug hatte, ob er gleich in den siedenden
 Otkessel, der ihm doch nicht schadete, hinein-
 mußte, wurden dem entsetzlichsten Tode überge-
 ben; ohne es zu wünschen. Warum denn?
 Ihr Blut wirkte die Fortpflanzung des Evan-
 gelii; sie dienten der Welt, den Engeln und
 Menschen zum öffentlichen Trauerspiel, 1 Kor.
 4, 9. Wie reimet sich das mit unserm heuti-
 gen Zustande? Sie wurden geachtet, wie die
 Schlacht

Schlachthofe, Ps. 44, 23. getödtet den ganzen Tag. Röm. 8, 36. 1. Sram, als ein Stach und Fegopfer aller Leute, 1 Kor. 4, 13. Ihre ibrige Nachfolger lassen ein solches Abschlahten 2c. ferne von ihnen seyn: keiner hat Lust, noch Beruf, und jedermann ist auch viel zu jätlich dazu. Jene trugen allezeit das Sterben Jesu an ihrem Leibe, und wurden immerdar in den Tod gegeben, 1 Kor. 4, 9. 2 Kor. 4, 20. 11. Nun vergleiche sich mit ihnen, wer das Herz hat! Es sey im Wünschen, oder im Klagen, oder im Voehen.

Und das, zum Theil mit Unrecht, beschriene Elend dieses gegenwärtigen Driaselebens noch zehnmal elender abzumalen, muß sich der allergütigste Schöpfer den unverdienten Vordurff machen lassen, daß man lauter Taube, Lahme, Blinde und Todte, welches sie, dem Vorgeben nach, ja so gern selbst seyn wollten, sowohl leiblicher als geistlichen Weise, auf Erden finde 2 auf eben der Erden, die Er ja den Menschenkindern, als etwas Gutes, gleichsam zum besondern Geschenke, gegeben hat, Ps. 115, 16; die so voll Seiner Güter ist, Ps. 104, 25; ja, welches noch mehr, die so voll Seiner Güte ist, Ps. 33, 5; 119, 64. die ewiglich bleibet, Br. S. 1, 4; immer und ewiglich, Ps. 104, 4; die stehen bleibet, Ps. 119, 90. und nur verewandelt wird, Ps. 102, 27; Ebr. 1, 12, die Er durch Weisheit gegründet hat, Sprw. 3, 19; auf welcher der Herr uns so
 viel

viel Gutes thut; vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibt; unsre Herzen erfüllt mit Speise und Freude, Apg. 14, 7. Die vortheilhafte Schöpfung der Welt, durch welche Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit, offenbar wird, Röm. 1, 20. Die ist manchem, wenns ihm nur ein wenig zu kalt oder zu warm scheint, gar nicht recht; vielweniger gefallen ihm die, so auf Erden wohnen, weil sie sündigen: gerade, als wäre ein Mensch, der nicht sündigte, 2. Kön. 8, 46. Man will von nichts, als von großem Jammer und Kummer sagen; nimmt auch daher Ursache, der Welt den Abschied oder eine gute Nacht zu geben, indem ja darauf lauter Öde Wüsteneyen, List und Bosheit, Bedrängniß, finstre Todeschäler, (die man doch sucht) viele Qual, erkältere Glieder, (warum nicht auch erhitzte?) und dergleichen anzutreffen sind; man wird ganz mürrisch darüber, ganz misvergnügt; versparet auch die Ehre und den Dank, welche dem lieben Gott, für so viel tausend unschätzbare Wohlthaten, gebühren, samt dem erfordernten Lobe und Preise, bis in jenes Leben: wie Erasmus von Rotterdamm, der gar kein Liebhaber der Musik war, und sich doch, als es an ein Abdrücken gieng, auf die himmlische, mit diesem Versprechen vertief: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich! * Von einem solchen Manne, der zum

* Misericordias Domini in aeternum CANTABO,

zum Gedentspruch wehlt: Cedo nulli! was es schon genug. Dort will man dem Herrn die schuldigen Lobgesänge hören lassen; hier nicht; aus was Ursachen? Ist das strafenswerth? Kreuz, Plagen, Thranenbrod, Wirth, Noth und Tod, (den sie doch wünschen) hindern solcher unzufriedenen Menschen Freude und Freudenlieder in diesem Leben so sehr, daß sie ihren selbst erwählten Widerwillen, wenns möglich wäre, gerne der ganzen Christenheit einflößen möchten. Jeder von ihnen genießet gleichwol seinen Antheil des göttlichen Segens reichlich: demselben wird auch brüderlich geboten, allen und jeden unter ihnen, gewissermaassen, Hand, Mund und Herz zu stellen; aber die unaufhörlich bitteren Sterbensgedanken lassen den Genuss nicht zu: denn der gute Muth ist nicht da, Br. G. 6, 6; was denn? Angst und Bangigkeit, Vermehrung des Elendes auf Erden: die können nicht langsam ausgedehnet und vergrößert werden. Ahzende Klagen, große Plagen, geschlagene Wunder 2c. müssen immer hehalten. Wahr ist denn noch länger, so werden sie stets bänger, und wollen mir davon; ob sie gleich die Hülle und die Fülle haben.

Niemand sey so teef, daß er sein Murren mit dem bekannten Spruche bemäntele: Es ist ein elend, jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, Sir. 40, 1. Denn, was damit gesagt ist, gehöret gar nicht zum Wesen des

des Lebens; sondern vielmehr zum Verderben desselben, und zu solchen bösen Zufällen, dazu die Menschen, die mißvergnügten Menschen, mit ihren unerfülllichen Begierden, selber Beitrag leisten; auch nicht erwegen, daß es schon ein großer Gewinn sey, wer gottselig ist, und ihm getrüben läßt, 1 Tim. 6, 6. Sorge ist da, gegen die Absicht der Vorsehung, Matth. 6, 25. 28. 34. Furcht, betreffend Bauch, Brodt, Gut, Ehre, Falsch, Tod; so schreibt Luther, Ps. 14, 5. — Hoffnung, geistiger Heuchler, Hiob 27, 8. Tod, das letzte und jämmerlichste Ding, welches ja die denkenslose Unzufriedenheit selbst verlangt. Diese vier Dinge rechnet unser Sittenlehrer hieher, und füget sieben Ursachen hinzu, nämlich: Zorn, der doch nur im Herzen eines Narren ruhet, Pr. 9, 10; Eifer, der das Leben verkürzt, Sir. 30, 26; Widerwärtigkeit, d. i. allerhand Verdruß, den man entweder hat, oder macht, Jer. 7, 19. Unfriede, die Frucht bitterer Wurzeln, Ebr. 12, 15; Todesgefahr, welche von den Großsprechern quasi nicht geachtet wird, Ps. 73, 4. wiewol sie darüber nicht wenig klagen; Neid, der Eiter in Reinen, Sprw. 14, 30; Falsch, das offenbare Werk der Stolzen und des Fleisches, Sprw. 28, 25. Gal. 5, 20. Da sind die böse Sieben. Der Tod ist in den 4 Zufällen, und auch in den 7 Ursachen, eben das jämmerliche Ding, welches man vor Natur sehr fürchtet, und aus Unmuth doch stark

stark wünschet. Welch ein glückseliger Widerspruch! Wir sehen demnach hell und klar, daß dieses Elend nicht vom Leben selbst, sondern von lauter Lastern, Sünden und Schwächen herübte. Wie mürren denn die Leute im Leben also? Ein jeder mürrt wider seine Sünde, Klagl. 3, 34. vergl. Jer. 30, 15.

Das Leben ist der Odem Gottes und eine Gabe des Allerhöchsten, 1 B. M. 2, 7. Ps. C. 12, 7. Sir. 34, 20. Gottes Gaben aber, können, ohne Vergreifung, nicht elend heißen: denn alles, was von Anfang geschaffen ist, kommt den Frommen zu gut, Sir. 40, 10. Und wenn es ja in der Welt ein zufälliges oder gemachtes Elend gibt, so ist der beste Rath dieser: Denke nicht viel an das elende Leben, weil Gott dein Herz erfreuet, Ps. C. 5, 19. Die andern denken, sind lauter Gegner ihres Schöpfers. Heißt es nun von Gott in seinem Worte: Er hat Lust zum Leben, Ab. 30, 6; so finden wir hergegen Leute, die Lust zum Sterben haben. Sagen wir, mit größtem Rechte, zum Allerhöchsten: Du Liebhaber des Lebens! B. d. W. 11, 27; so kehren es jene leider um, und wollen durchaus Liebhaber des Todes seyn. Was kann stärker widereinanderlaufen. Die Engel würden allen Menschen auf Erden ein Wohlgefallen, Luc. 2, 14. * Unstre Lebensfeinde kehren es um, und haben ein Mißfallen daran.

11. *Envers les hommes bonne volonté* Gott

* Envers les hommes bonne volonté

Gott hat Wohlgefallen an seinen Werken, Ps. 104, 31. * Die Widerwärtigen sind andrer Meinung: ihnen gefallen sie nicht; sie wünschen sich weit davon; und lieber ins Grab hinein. Gott erfüllet alles, was lebt, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16. ** jene hängen und schütteln den Kopf: denn Leben und Wohlgefallen sind Dinge, womit sie erfüllet zu werden gar nicht, sondern vielmehr das Gegentheil, verlangen; nämlich den Tod. Sie sind demnach auch werth, daß sie seines Theils sind, B. d. W. I, 16. Sollte ihre Seele wol im Ernst wünschen, erhangen zu seyn? Hiob 7, 15.

Von diesen Segnern wird ferner, unbesammener Weise, vorgegeben: Der Tod, ihr Freund, sey Gottes Knecht. Wer wird uns denn sagen, wo dieser große Ehrentitel zu Suche stehet? So viel ist bekannt, daß derselbe vorzüglich dem Sohne Gottes zukomme, und als dieses Vorgeben eine gottlästerliche Usurpation in sich fasse, Es. 42, 1: 49, 6: 50, 10: 52, 13: 53, 11; Ezech. 34, 23, 24. Sachar. 3, 8; Matth. 12, 8; Joh. 12, 32; Phil. 2, 7. & Fälschlich wird auch von diesem sogenannten Gottesknechte, dem Tode, gesagt: Er rufe bald diesen, bald jenen. Von Gott heißt es
war:

* Dieu se rejouit en ses oeuvres. Et freuet sich ihrer.

** Il rassassit à souhaits toute creature vivante. // les rend de bonne humeur.

gut in der Schrift: Er rufe alle Menschen
 nacheinander, vom Anfange her; Es. 41, 43
 aber vom Tode findet sich nicht. Irrige Vor-
 stellungen sind; nur die Leute traurig zu machen,
 und ihnen ein Schicksal einzujagen. Der
 gemeine Mann pflegt sonst den Satan eben
 eben Aeneas zu nennen; und da der Todes-
 stande Heuter uns auf einem falschen Pferde so
 beschreiben wird, daß ihm die Hölle nachfol-
 get, Offenb. 6, 8: so ist der Mensch, der alle böse
 Feind und Feindrecht, wol nicht weit davon.
 Endlich wird auch schamlos gefragt: Weshal-
 wegen wir diesem Aeneas nicht auch so willig
 folgen? Man müsse ja der Welt doch
 einmal absegnen. Was das Folgen betrifft,
 so ist dasselbe eben erklärt, daß es der Hölle
 zukommt: und wegen des Wissens steht zu
 merken, wie ungern diese hypochondrische Spei-
 den selbst an den Folgeranz wollen, dazu sie an-
 der antreiben; wenn es das Oportet, der
 Herr sey gebeten, nicht thäte. Dabey verräth
 sich die heilige Einfalt gar zu sehr. Was man
 sagen sie jämmerlich: „Wem hier und da die
 „Kreuzschwinde toben, ja Schmerz und Krank-
 „heit gar den Tod mit alle Augenblicke droht;
 „so weiß ich keinen Rath, als nur den Rath
 „von oben.“ Da sehen und hören wir das
 Jauchzen beten, die vorgeben, daß sie den
 Tod nicht fürchten. Thäte es nun der Satan
 von oben nicht, wo bliebe denn der große Wahn
 bey allen diesen, nur noch vermuthlichen,

Beobachtungen? bey der betäubten Nacht? bey der völligen, schon zum Theil voraus empfundenen Furcht? bey dem zugestandenem Schrecken, welches ihnen bereits zum Vorschmack, der König des Schreckens so lebhaft verurfacht? Hiob 18, 14.

Laßt uns auch die preiswürdige That bewundern, da man der Welt nicht eher gute Rache gibt, und ihr ersagt, als bis man erschrocken, oder sie unsrer müde ist. Kurz, nicht eher, als bis man muß! Heißt es denn nicht, Klagen und Jagen, wenns aus diesem Tone gehet: „Bedenke doch die Sterblichkeit, in der wir, wie ein Rauch vergehen?“ Das Bedenken ist wol an ihm selber gut; aber der Rauch bestärkt alle Hoffnung, und stimmt gerademit den Worten jener Gottlosen überein, die da sagen: Das Schnauben in unsrer Nasen ist ein Rauch, B. d. B. 2, 2. Die Gottlosen, heißt es ausdrücklich, werden vergehen, wie der Rauch vergehet, Ps. 37, 20. Noch weiter wird gerinnert: Wer weiß, wie bald mein Seiger schlägt! Und das soll Courage seyn? Ja, eben wie das folgende ein Jauchzen ist: Wer weiß, wie bald das Licht verlöscht, und der letzte Rauch dahin fährt! Ey so jauchze! Sagt mir doch nun, mit welcher Wahrscheinlichkeit kann jemand dabey so ungeschicklich geschickt, und so dresste porchen: Tod und Leben gilt mir gleich? Da er hergegen bald darauf ängstlich fragt: Wie wirds um

um die Ernte stehen, wenn und des Todes Nag berührt? Ich weiß mir nirgends hin, als nur zu Dir zu gehen. Das hat nun freylich wol seine gute gewiesene Wege; aber Schrecken und Furcht ist doch, natürlicher Weise, mehr oder weniger, dabey vermaht. Niemand, als ein Heuchler, kann es leugnen; auch dieser kaum.

Wer der Welt müde ist, lebt nicht mehr mit Lust; nicht wie er leben soll. Das muß es aber doch, nach Gottes Willen und Ordnung, immer thun; wie könnte er sonst seinen Berufsgeschäften, vielerley Art, rechtschaffen vorstehen? Derjenige nun, den des Todes Nag berührt,* der stirbt eben so großmüthig, als ein gefangener Fisch oder Vogel. Wenn Fische und Vögel reden könnten, sie würden es uns schon sagen, wie ihnen dabey nicht wohl, sondern übel zu Muth ist. Bringt es kein Grauen zu Wege, wenn wir ganz und gar, wie ein Rauch vergehen sollen? Wenn der letzte Satzger schlägt, so schlägt auch wol dem Tapfersten das Herz, dafern er weiß, es sey der letzte. Ob er sichs merken lasse, oder nicht? darauf kommt nicht an. Wenn das Licht bald verlöschet, und der letzte Hauch schon auf der Zunge sitzt, wie denn? Gibts da was zu jauchzen?

Hr. Cannon, ein engländischer, berühmter Prediger im amerikänischen Georgien, da er

* Salomon braucht, an Statt des Netzes, einen Samen und Streif dazu, Nr. 9, 12.

den Tod beständig herben, und eben so gut
 als jeder grüßenden, es könne ihn derselbe in
 diesem Augenblicke ^{als er} fassen; von dem
 Worte, Augenblick, auf der Kanzel todt da
 nieder; ohne eine Sylbe mehr zu sprechen.
 So viel rühmten Verwaschenheit im Reden, Ein-
 bildungsgrößen, und starke Furcht schon, wenn
 denn sie streiten so heftig miteinander; daß
 Noth und Goll einerley ist. * Hochvermessnen,
 bald vergessen! Wie giengs Moliere auf einem
 Theater von anderer Art; mit keiner angeinaah-
 ren Vorstellung eines nur eingebildeten Kran-
 kens, dem er, als ein geschickter Komödiant, gar
 zu natürlich nachahmte? Die traurige Folge
 machte Ernst daraus und bewährte seine Scherz-
 Kunst gar zu sehr. Das heißt: Narre nicht,
 daß du nicht sterbest zur Unzeit, Pr. Sal. 7, 18.
 So gehes! Erst macht uns die Angst betru-
 gen; hernach macht uns die Verwegenheit
 auch verzagt; wenns ihr mißlingt. Und das
 mit ist's aus!

Mag denn auch wol sonst jemand, in aller
 Herzensaufrichtigkeit, und nicht vielmehr aus
 Gewohnheit singen: Herzlich thut ** mich
 verlangen nach einem selgen Ende, als etwad
 ein

* In abgewichenen Nov. 1752, fand sich diese Ka-
 tastrophe in den gewöhnlichen Zeitungen.

** In Statt des Thans, rieth mir mein Conrector
 zu singen: Mein Herze trägt Verlangen. Es
 sollte auch vielmehr heißen: Nach einer Freud
 ohn Ende, als, nach einem selgen Ende. Sic ille.

ein geplagter Hiob, ein geschickter Tobias, ein ungeduldiger Jonas, ein verfolgter Elias 2c. & dazu aber sind eben keine große Epicedia nöthig. Ehrenhalber bey Königen, Fürsten und Herren ist es eine andre Sache, die singen sich sehr selten selber zu Gnade. Man stelle sich eine große Versammlung von Männern, Weibern, Jungfrauen, Jünglingen, Kindern und Gesinde vor, die vielerley Gedanken und Weissungen haben, und doch einstimmig schreien sollen: Herzlich thut mich verlangen 2c. Bey uns nimme eine Weise Sobort, reguliret seine Nachbarn zu beyden Seitendemit, die alle ihre Häupter etwas weigen; der zwente siehet sich nach seiner Geliebten sehrlich um; sie wieder nach ihm; gehen zinander, wechselsweise, halbe Blicke u. s. w. Wie viele fallen ihrer in dieser Gemeinde; ja, in allen übrigen wol seyn, die nicht lieber gam, was anders, als ihr seliges Ende, augenblicklich und herzlich verlangten; die also nicht, unwissender Weise, Gott, ihrem Nächsten und sich selbst, mit dergleichen Gesänge, betrogen und äffeten? Wahre Worte sind hier rare Worte! werden selten gesprochen, selten gehört. * Rare Worte 1. E. sind's? Wäre dein Gesez nicht mein Trost gewesen, so wäre ich in meinem Elende vergangen, Ps. 119, 92. Rare nenne ich sie, weil sie keine ganze Versammlung sagen, noch auf sich deuten kann;

* Non datur ac veras audire & reddere voces.

so wenig, als tausend andre Reden und Sprüche ihres gleichen. Aber sie sind, in Ansehung dieses oder jenes Menschen, unwiederprechlich wahr: Und, wo ein solcher Trost höchstnöthig ist, da muß gewiß schon groß Elend vorhanden, und Menschenhülfe kein miß mehr seyn, Ps. 60, 13: 108, 13. vergl. Es. 38, 17. Luthers Historie, mit seinem Spitalprediger, ist sonderlich; da dieser bekannte: er könne oft den Trost selber nicht glauben, den er seinen Kranken und Sterbenden vörpredigte. Gott Lob und Dank antwortete jener, daß euch auch so ist; ich dachte, mir wäre allein so zu Muth. Reden die Choragi so, was wollen die Adjuvanten sagen? Es muß, bey solchen Umständen, der Fürst des Todes wenigstens schon ein Geschleppe zum finstern Thal, nach der Sprache seiner Freunde, vorhaben: ein Geschleppe, einen Gang, den auch der fleißigste Kirchengänger bitter netzet, und der unmöglich von der ganzen Menge Menschen, die es einmüthiglich so singen oder sagen, stehenden Fußes, befürchtet werden kann. In solchen Fällen mögen uns Gold und Silber nicht erretten; wir haben aber einen Herrn, der vom Tode, als von einem Übel, errettet, Ps. 68, 21. Wäre es kein Übel, wozu brauchen wir der Rettung? und an dem Orte, wo es auf eine solche schleunige Rettung ankömmt, da ist unfehlbar Angst, Gefahr und Furcht, bey den wenigen, die aus der traurigen Erfahrung so reden, von welchen es kaum in einem
 alle

von Freudenstörern x.

Allgemeinen Gotteshaufe so viele trifft, als Gerechte aus Sodomia gegangen sind, 1 B. M. 19, 16. Wie kanns denn ein jeder auf sich deuten, als läge er schon in Todesjügen? Des so weniger aber läßt sich in solcher Angst, Gefahr und Furcht, ohne Großhalten, natürlicher Weise sagen: Was fürcht ich mein Ende? Kann man alsdenn sprechen: Was achte ich den Tod? welchen man doch dabey sehr bitter, und hergegen das Leben süß, d. i. weiß schwarz, und schwarz weiß nennet.

Es kommt auch was vom Joche vor, von, ich weiß nicht, welchem harten Joche, darüber man sich beschweret: wie die murrende Winfer über des Tages Last und Hitze, Matth. 20, 12. Gläubige Christen werden doch wol an keinem fremden Joche ziehen, 2 Kor. 6, 14. Solls aber Christi Joch bedeuten, so ist solches ja, bekanntermaaßen, sanft, und seine Last leicht, Matth. 11, 29. 30. Tragen wir es auch unseinentwillen? so geschiehet ihm wiederum Unrecht von denen, die darüber klagen. Eben dieselben sind es, die von nichts anders zu reden, zu singen und zu sagen wissen, als von Trübsal, vom Jammerseil, vom Heulen, vom Weinen, vom Thränenthal x. *

b 3

es

* Weil der erbarmende Heiland über Jerusalem einmal Siebesehränen vergossen hat, machen unsre sterbende Vernunftlehrer gleich den Schluß: Die ganze Welt sey ein Angst, Jammer, und Thränenthal. Es war aber das Thal Baka

es menschmiglich, daß einem, der es höret, oder
 liest, nicht heilige dabei werde? „Der Tod,
 „sagen sie, verkehrt alles in Staub und Asche:
 „das thut der Natur wehe. Weiter: der
 „Tod ist das Schrecklichste unter allen schreck-
 „lichen Dingen; so denkt Fleisch und Blut.“
 Es bleibt aber nicht beim Denken; und das
 Denken ist auch kein Ding, das dem Fleische
 und Blute zukommt. Man sagt, man spielt,
 man singt uns immer vor; ob wirs gleich
 längst sehr wohl wissen. Es wird unaufhör-
 lich

Nf. 84, 7. welches Unlaß dazu gegeben, nebst
 andern nahegelegenen Gründen, eine der ange-
 nehmißten Gegenden unweit Jerusalem, woselbst
 die in großer Menge dahin aufs Fest reisende
 Israeliten, unter den schattigten Maulbeerbäu-
 men, bey den kühlenden Gewässern oder küh-
 schen Geyränken, die sie nit sich süßten, ohne
 den geringsten Jammer, vielmehr mit ausneh-
 mender Ergötzlichkeit, sich aufs Beste labeten
 und erquichten. Daraus nun haben einige über-
 seher, weil sie das Wort Baka nicht verstanden,
 auch vielleicht noch nicht verstanden, nach ihrer
 bald folgenden Muthmaßung, ein Jammerthal,
 und aus den daselbst befindlichen Brunnen, oder
 dem mitgebrachten reichen Weine, lauter Thra-
 nen gemacht: weil etwa 2 M. 22, 29. insonder-
 heit die flüssigen Materien, welche durch die
 Presse aus den Saftgewächsen herausgedruckt
 werden, in Christen Thranen heißen. Die
 englische und französische Bibeln aber wissen
 von diesem Jammer, und von eigentlichen Thra-
 nen nichts; sondern behalten das Wort Baka
 schlechthin, wobei die erste gleichwol am Ran-
 de

lich wiederholt vor eben denen, die so rasch
 als andre, ihr Fleisch und Blut, ohne Selbst-
 mund, ablegen können; so sehr sie es auch zu
 wünschen scheinen: denn die Natur läßt sich
 nicht verleugnen, und kehrt allzeit zurück; wenn
 sie auch mit Mistgabeln ausgegaget würde;
 Wir werden eingeladen, nicht nur das Elend
 im kläglichen Gebenden zu sehen, im zitternden
 Stimmen zu hören, und in den gedruckten Bü-
 chern fast mit Händen zu greiffen; sondern
 auch den Tod gleichsam in unserm Kopfe zu

b 4

schme-

de durch Valley of Mulberry-trees, d. i. Maul-
 beerthal, od. ein mit Maulbeerbäumen besetz-
 tes Thal, erläutert, und zugleich auf 2 Sam. 5,
 18. 22. it. auf Jes. 15, 8. hinweist, wofelbst der
 Thaler Sinnom und Kophaim (deren Bedeu-
 tung ebenfalls unbekannt) gedacht wird. Alle
 diese Gründe fließen nahe aneinander, und wa-
 ren überaus lustig. Sinnom führte seinen Na-
 men von einem reichen Heiden und dessen Sohne,
 Ben-Sinnom, als abgöttischen Jeshuitem, her,
 welche daselbst, wie David wohl wußte, das Mo-
 lech ihre Kinder zum Opfer verbrannten; auch
 die folgende Könige Juda theils zur schändlichen
 Nachahmung antrieten; wodurch also Jammer-
 geschrey und Thränen genug angerichtet oder
 ausgepreßet wurden: Umstände, die dem so ge-
 nannten Jammerthal; ohne Zweifel, die verhaf-
 te Benennung zugezogen haben, zumal da der
 Herr, Jerem. 19, 6. eben deswegen selbst-gebie-
 tet: Es soll nicht mehr das Thal Ben-Sinnom,
 sondern Mergenthal heißen; zum Beweise, daß
 jener Name der wahr-ängliche, und die ihr herge-
 gen von ganz andrer und böser Bedeutung sey.

Abhandlung

Schnecken, 2 Kön. 4, 40. und bey den Gräbern in den Kirchen zu riechen. Das muß, wenns feißig angewendet wird, in die Länge nothwendig tieftraurige Gedanken erregen. Man verstümmet dabey; verschweiget der Freuden; stößt sein Leid in sich, Ps. 39, 3; will aber dennoch bey Leibe nicht für feig gehalten werden; man seufzet, bis die Kenden wehe thun, Ezech. 21, 6; man winselt, wie ein Kranich, von einem Tage zum andern; Ach, heißt es, mögte ich bis morgen leben, Es. 28, 13! Des Morgens

Die französische Übersetzung obbesagter Stelle Ps. 84. ist auch merkwürdig und lautet so: Passant par la Vallée de Baca ils la reduisent en fontaine. Aus solchen Worten ist nicht der geringste Jammer abzunehmen: sie enthalten eine Vergleichung zwischen allerhand gutem, überflüssigen Getränke, und einem Springbrunnen. Der ganze Psalm hat keine andre Absicht, als den Gottesdienst zu befördern, und sich daran zu belustigen, wie solches die Israeliten, mit ihren Tempel-Zügen, darthaten. Castelleo führet es so an: Si per flebilem transeant vallem, eam reddent fontalem, mit der Glosse: Alluditur ad fontem, quam Moses eliquit ex rupe. Man hat aber Ursache seiner Auslegung die französische, und noch mehr die engländische so lange vorzuziehen, bis eine bessere, mit richtiger Verdolmetschung des Wortes Baca w. erscheinet. Ce Texte, schreibt David Martin, a fait beaucoup de peine aux Interprètes: Darum wird man mit meine kleine forschende Ausschweifung desto eher zu Gute halten, und bey derselben, was etwa daran irrig, freundlich zu erinnern vielleicht Anlaß nehmen.

gens aber: Ach, daß ich den Abend erlebet
mögte, 5 B. N. 28, 67! Und, ehe es morgen
wird, sind sie nimmer da, Ef. 17, 14: denn sie
grämen sich lieber zu Tode, weil sie das Scerip-
pe mit der Sense und dem Stundenglase im-
mer vor Augen haben müssen; wenn sie an-
ders ihren willkührlichen Grundsätzen ein Ge-
nüge leisten wollen. Ja, sie sind schon leben-
dig todt.

Dieses führet mich auf den nächsten Lehr-
satz in jener Grabeswissenschaft: Er heißt, ohne
große Verblümung: Sterben, ehe man stirbt;
da doch Sterben seine eigene Zeit hat, sowol,
als Leben, Pr. Sal. 3, 2. „Ach, wer weiß
„(so singen sie) wie nah mein Tod? ich will
„sterben, eh ich sterbe; so wird mir die letzte
„Noth, wenn sie kommt, nicht halb saherbe!“
Was ist das anders, denn Jammern, Heulen,
Klagen und Zagen? Es widerspricht ja gera-
des Weges dem Pochen: Was fürcht ich
das Sterben, was acht ich den Tod! Heißt
das nicht zwendeutig reden, die herbe Noth,
die ganze Noth sehr wol erkennen; und doch
dabey vergeblich pralen? Großsprechen; und
doch dabey vergeblich pinseln und winseln, als
ob die Noth etwa dadurch halbirt werden könn-
te? Gott erbarmet sich desto reichlicher über
die Menschen. Wie denn? und warum das?
Eben darum: Er siehet und weiß wol, das sie
alle des Todes seyn müssen. Nun, was folgt
denn daraus? Dieses: Daß, in den Augen

des Allmächtigen selbst, der Tod was Erbärmliches, was Erbarmenswürdiges sey, Ein 18, 10. 11. Gott hat ihn ja nicht gemacht; M. d. B. 1, 13. Nein, er macht so was Erbärmliches nicht; wie es denn auch gar gewiß ein Zeichen des göttlichen Mitleidens ist, daß der Mensch seine Zeit nicht weiß, nicht wissen soll, Pr. S. 9, 12: daher ist es eine große Sünde, daß dieser solche Güte des Herrn unerkannt läßt, und sich widersetzlich darum bekümmert, daß er es wissen mögte. Er will so gerne wissen, daß er seine Worte verdoppelt; Wer weiß, wer weiß, spricht er, ob nicht die Stunde nahe ist? Da sie doch eben so leicht noch ferne seyn kann.

Ein jeder Leser wird von selbst erachten, daß alle diese und dergleichen unzeitige Dinge mehr, nicht etwa hie oder dort allein, sondern in der ganzen Welt so vorgehen, folglich keinen bemerkten Ort, keine bestimmte Personen oder ihre Veranstellungen betreffen: maachen die erwähnten, und noch ferner anzuführenden Ausdrücke der Sterbensbegierigen, gewissermaassen, allenthalben zu Hause gehören, und in unsern öffentlichen Gesangbüchern häufig vorkommen: deren unbedachtsamer Gebrauch und sonderbare Anwendung so stark einreisset, daß die wenigsten solche Unanständigkeit bemerken und einsehen; hingegen der größte Haufe vielmehr, aus Einfalt und langer Gewohnheit, vermeynet, es sey alles sehr wohl und andächtig bestellt.

Es wenig mir nun den natürlichen Menschen sicher machen sollten, welches eben durch die Frechheit am meisten geschieht, da wir entweder die wichtigste Sache von der Welt gleichsam für nichts halten, darüber spotten und lachen; oder, welches eben so aug, wo nicht ärger, den Tod gar rühmen, loben, herbey treiben und liebosen; wie oben gedacht worden; eben so wenig sollten wir uns auch, mit Heulen und Weinen, mit jämmerlichen Vorstellungen und Anzeit, in stetige, übermäßige, unnütze Furcht setzen; und zwar in eine solche Furcht, die uns endlich zu aller obliegenden nützlichen Geschäften in der klugen Welt, welche auch mit dem Gottesdienste gehören, untüchtig und verdroffen macht; die auch, durch verglichen anornardens hängende Vorträge, unfehlbar vermehrt, selbst ohne Noth irretet und gehret wird. Ich rede von stetiger, unnützer, unnütziger Furcht: denn die natürliche vor dem Tode ist ein sehr bewährtes Mittel zur Besserung des Lebens, wenn sie gemäßiger wird: und wer sie nicht empfindet, oder nicht zu haben vermeynet, er sey jung oder alt, der irret und verarbt sich selbst vorfänglich dieses Mittels, als hätte er gar nicht nöthig, sich zu bessern. „Die Lebendigen, sagt Luther, Br. S. 9, 10. mögen abesert werden, und vor dem Tode erstrecken; die Todten aber fühlen nichts.“ Bey der Thorheit sind Todte, und ihre Gäste in den tiefen Höllen, Br. Gal. 9, 18. Das Auserire muß

Abhandlung

muß aufs Äußerste vermieden werden. So best
auch dieser Lehrsatz, in allen Dingen, Stich
hält; wird er doch am wenigsten beobachtet.
Wir sollen zwar mit, aber nicht aus Furcht,
selig werden. Die Liebe zum Guten, zum Le-
ben; keine Scheu vor der Strafe muß uns
freuen machen: diese letztere dienet uns nur
zum Nothknechte, wenn sonst nichts helfen will.
Fahrgänge von Freuden, wie wir sie neulich
hier gehabt haben, sind viel löblicher und erbau-
licher, als von lauter Traurigkeit, Herzeleid und
Betrübnis. Leben gibt Leben. Wer selbst
niedergeschlagen oder melancholisch ist, und kei-
nen guten Muth hat, kann andern kein Herz
einsprechen. Und wer den Tod liebet, der rufet
ihn herbey; nicht anders, als wäre er fähig,
Gott zu loben. Gewiß ist aber, „daß die Hölle
„den Herrn nicht lobet; so rühmet Ihn auch
„der Tod nicht; und die in der Grube fahren,
„warten nicht auf Seine Wahrheit, d. i. auf
„die Verheißung der Gnade und des Lebens.“
„Ez. 38, 18. f. Wer wird Dir in der Hölle,
„d. i. im Grabe danken, Ps. 6, 6?“ Lassen wir
die Worte des Gesanges der drey Männer im
Feuer, v. 85. nicht in einer apokryphischen
Schrift: Ihr Geister und Selen der Ger-
rechten lobet den Herrn, preiset und rühmet
Ihn ewiglich! man würde mehr darauf ach-
ten und sie erklären. Das gewisste ist dieses:
Lobe den Herrn, weil du lebest und gesund bist;
wenns auch Gleich in keinem kanonischen Buche
stünde,

hände, Sir. 17, 27. Denn; allein die Lebendigen können loben; die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben, ibid. und Es. 38, 19. wo es merkwürdig ist, daß der Prophet im Grundtext das Wort verdoppelt, *le vivant, le vivant!* von den abgeschiedenen Geistern glaube ich dennoch dieses Loben, Preisen und Rühmen, nach ihrer Art, eben so best, als ich glaube, daß Engel und Selen der Gerechten im Himmel sind.

Sehr viele Beispiele gibt es, da geistreiche Männer, die dem Tode, bey gesundem Leibe, hundertmal Hohn gesprochen, ohne Gott für die Erhaltung ihres Lebens gebührend dabey zu loben, ganz kleinlaut geworden sind, und an kein Loben gedacht haben, wie es mit ihnen zum Abdrücken gekommen. Einer sagte zum Aelteren Ach, Herr Better, nun ist wol alle menschliche Hilfe verlohren! Der andre ließ sich so heraus: Wenn weiter nichts helfen will, muß das himmlische Jerusalem meine Zuflucht seyn! Man würde es ihnen nicht verdacht haben, wenn sie auch gesagt hätten: Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, Ps. 119, 175. Aber es thar nicht mehr um solche Zeit.

Zudem ist es eben nicht der eigentlich so genannte Tod allein; sondern was gemeinlich vorhergeheth, als da sind: plötzliche Zufälle, langwierige Krankheiten, große Schmerzen 2c., auch was hernach folget; mit einem Worter Das Gerichte, Ebr. 9, 27. sintemal ein jeder seine

seine Schmachte im Gewissen hat. Dieserhalb
 den wird es schwerlich ohne Anfechtung abge-
 hen. In einem einzigen Augenblicke kann uns
 alles vorkommen, was wir unser Lebenlang be-
 gangen haben. Da ist Lachen zu verbeiffen.
 Wo will dem das Jauchzen herkommen? Ich
 weiß es aus eignen Erfahrung, wie mir 1726
 den 30 Sept. zu Muthen war, als ich rücklings
 aus meinem Schiffe in einen tiefen Ab-
 thaleinstürzte, und man mich, nur mit geringer
 Noth, eben bey einem Fusse, herauszog. Strö-
 me gingen über meine Seele, Ps. 124, 5. Was
 sie mir gaben mich an mein Leben, Ps. 2, 6.
 Gottesen unendlich gelobet und gepriesen! Er
 that es, Ps. 18, 17. Nun finds 27. unvergeß-
 liche Jahre her. Dergleichen Schicksale gehor-
 tenwählich ohne Schrecken ab; und wer davon
 lange Zeit handelt, theilet den Lesern und Zuhö-
 rern, durch Ermögung aller Umstände, ganz ge-
 wis; einte solche Beangstigung mit; die nur un-
 schiff durch ein rednerisches Aber zu mildern ist
 in Betracht der Starken, gar zu oft wiederholtet;
 Gindiefe in unglückliche schwache Gemüther;
 wegen kein verstelltes, anmaßliches und ge-
 rühmtes Jauchzandes Sterben das Geringste
 verschlagen kann. Denn das hiesse, im aller-
 besten Verstande, doch nichts anders, als sich
 zu Tode jauchzen. Es ist gar zu weit her-
 gehotet. Man greift die unerlaubte Exaggera-
 tion mit Händen.

Jauchzen heißt: ein großes Freudenge-
 schrey

sehen machen, oder auch ausnehmend starke
 Lob- und Dank-Lieder, so spielend als singend,
 hören lassen. Psalmen und Jauchzen dem
 Herrn unsern Heils; mit Danks vor Singen
 gesicht kommen, und mit Psalmen Ihn jauch-
 zen, Ps. 95, 1. 2. Das bleiben doch noch sol-
 che Dinge, die bey dem Sterben nicht des tem-
 pore sind. Jauchzet Gott, alle Lande; Ps.
 66, 1. Jauchzet dem Gott Jacob, Ps. 81, 1.
 Jauchzet dem Herrn, alle Welt im Singen,
 rühmet und lobet! Lobet den Herrn mit Harfen
 und mit Psalmen, mit Trompeten und Posau-
 nen! Jauchzet dem Herrn dem Könige! Ps.
 98, 4. 5. 6. und abermal: Jauchzet dem
 Herrn, alle Welt, Ps. 150, 1. u. d. gl. Das
 hat ja mit dem Tode nichts zu thun. Also ist
 das vorzuziehen, und in h. Schrift unterwehnte
 Begebenheiten mit lauter Jauchzen ein par laud-
 teres Madrigal, nach alten Regeln der Music und
 Verkunst. Die Ausdrücke, deren man sich
 hiebet:

- In Erregung der großen Wunder, die Gott
 der Herr, durch Psalmen und andre musikal-
 sche Instrumente, auf Sinai, 2 B. M. 19, 16-18;
 bey dem Jordan, Jos. 3, 15-16. bey Jericho, Jos.
 6, 4. 20. in Gideons Feldschlacht, 2. d. R. 7, 8
 16. 18. 10. 20. 22. bey dem Saul, 1 Sam. 16, 23.
 bey dem Elia, 2 Kön. 3, 15. bey dem Josaphat, 2 Chr.
 20, 21. 22. 28. bey der Himmelfahrt, Ps. 47, 6.
 u. s. w. gethan hat, auch noch bey der letzten Zu-
 kunft thut wird, Matth. 24, 31. 1 Kor. 15, 52.
 1 Thess. 4, 16. muß man sich billig wundern, daß
 solche göttliche Werkzeuge und Wundermittel
 so geringe geachtet werden.

Abhandlung

hieby bedienet, sind ausschweifend und ganz unerweislich: Wenn gleich bey Begräbniſſen gefungen wird; wenn man aus dem Lobgeſange des Prudentii, anſtimmet: Jam moesta quiesce querela! Laorymas suspendite matres &c.; ſo höret man zwar artige, fließende Klänge; aber noch lange kein Jauchzen. Der angeführte lateiniſche Geſang, ſo alt er auch iſt, hat in der Melodie was beſonders angenehmes, nach ſeiner Art. * Ein anders iſt auch Sterben; ein anders Begraben werden. Denn da wird die Scene ſehr verändert. Es darf ja eben nicht betrübt klingen; wenn man aufhören ſoll mit Trauren und Klagen.

Was ſeltſames iſt es, man will den Tod durchaus mit den Feuerſchlangen ** in jener Wüſten, 4 M. 21, 6, vergleichen; und doch dabey von ſich ſelbſt verſichern: Mir iſt vor dem Sterben gar nicht bange! Gerade, als wäre jemand groß daran gelegen, ob dieſer und jener Perſon bange ſey, oder nicht? Die Folge aber von den Schlangen iſt ſehr einfältig. War etwa, da ein groß Volk ſtarb, den Leuten nicht bange dabey? Man ſchreibe und ſage doch einmal die Wahrheit!

Kein

* vid. Cantiones Eleri, p. 231. it. No. 574. Hamb. Geſ. B., wo eine ſchlechte Überſetzung dieſes Hymni ſtehet. Sehr ſchlecht!

** Nicht, daß ſie wirklich eine feurige Geſtalt hatten; ſondern daß die von ihnen gebiſſene Iſraelliten, durch das eingeflöſſete Gift, feuerroth wurden, und vor Hitze ſtarben.

Der Härtler kann Petri Himmelstüffel
 so hoch, als unsre Lebensfeinde das Grab, und
 deren lieben Streffobem, ehren. Ist es doch
 nicht anders, als wäre der Tod ihr Heiland,
 ihr Erlöser, ihr Gott. Die meisten unter ih-
 nen, absonderlich diejenigen, denen es übel, oder
 gar nicht nach ihrem Kopfe geht, stehen in den
 betrieglichen Gedanken, ihre Gemüths-Unruhe
 werde im Grabe aufhören. Sie haben den
 horazianischen Glauben: *Mors ultima linea*
*rerum;** nicht den ovidischen: *Morte carent*
*animae.*** Mich deucht aber, daß sie sich
 sehr irren: denn die unsterbliche, schlaflose Seele
 behält ihre Eigenschaften, welche sie bey der
 Trennung vom Leibe gehabt hat; immerdar;
 ihre Leidenschaften, Neigungen und Begierden
 sterben nicht mit dem Leibe dahin; sie schlafen
 oder ruhen auch nicht einmal. Hochmüthige,
 geizige, wollüstige Selen, wenn sie sich auf Er-
 den, in der Gnadenzeit, da man noch Leute sagt,
 Ps. 95, 8. Ebr. 3, 7: 4, 7. nicht ändern, bess-
 fern und Buße thun, bleiben in alle Ewigkeit
 mit Hochmüthigen, geizigen und wollüstigen
 Trieben, wie alle gefallene Engel oder Geister,
 desto empfindlicher geplaget, je weniger sie sol-
 che, ohne gehörige Leiber, die dazu bequem seyn
 mögten, ins Werk zu richten; und auszuüben
 fähig sind. Diese unmögliche Ersättigung oder

Befänf-

* Hor. L. I. Epist. 16. ** Ovid. L. 15. Metamorph.

Befänftigung ihrer sündlichen, unordentlichen Begierden ist, meines wenigsten Erachtens, kein wichtiges Stück ihrer Verdammniß und Marter. Wer hergegen in diesem Leben mit Gott vergnügt, freudig, und zufrieden ist und bleibt, wird es alsdann noch weit mehr seyn, auch alle seine Sorge, seine so angenehme Sorge und Bemühung, einzig und allein, auf das herrliche Lob Gottes, richten.

— Curæ non ipsa in morte relinquunt.

VIRG. *Aen.* 6.

Wenn des Lebens Faden* bricht, fehlt es doch an Trieben nicht.

Die Fortwähnung aller unbezwungenen, bösen Leidenschaften, folglich auch, und mit mehrerm Rechte, aller beharrlich guten Bestrebungen, ist mir aus der unsterblichen Natur unsrer Seelen, und aus den ihr bewohnenden Eigenschaften, leicht zu begreifen: denn diese Kräfte sind eben so unvergänglich, als sie selbst ist, und was wir Seele heißen, wird gemeiniglich in der heil. Schrift das Herz genannt, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. 22.

Kann oder soll denn nun der Sündensold, welchen Böse und Gute bekommen, jemand, der Selen nach, durchaus in Gottes Schooß setzen?

Kein

* Der silberne Strick, Pr. Sal. 12, 6. Das Band zwischen Leib und Seele.

Kein Tod macht uns selig; er ist und bleibt ein unvermeidliches Übel, bis auf die Zeit, da es von ihm heißt: Er wird nicht mehr seyn, Offenb. 21, 4. Das Leben und das Gute, Segen und Leben, stehen zusammen; * so wie der Tod und das Böse: Daß du das Leben erwählst, das ist dein Leben und dein langes Alter, 5 Mos. 30, 15. 19. 20. ** Der Tod ist, wie wir schon dargethan haben, eben so wenig ein Knecht Gottes, als es der Teufel seyn kann; durch dessen boshaften Betrieb und Neid jener ungebetene Gast in die Welt gekommen ist, B. d. W. 2, 24. Seine Wurzel ist ja unstreitig die Sünde: und diese ist auch zugleich sein Stachel. Wäre keine Sünde, so wäre auch nicht einmal ein zeitlicher, geschweige ein ewiger Tod; der doch nichts weniger ist, als ein endlicher. Das Blut J. C. aber reiniget uns von der Sünde, da gehet der Stachel des ewigen Todes verloren; doch nicht die Strafe des zeitlichen. Wer demnach die Frucht lobet und liebet, der lobet und liebet zugleich die Wurzel desto mehr, und den ganzen Baum, samt dessen vermaledeyten Pflanzler und Urheber. Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig. Und umgekehrt, Röm. 11, 3. allwo zwar diese Worte eine andre Absicht haben; doch auch zur vorhabenden füglich dienen können.

* Ps. 133, 3.

** Vom Alter S. 1 Sam. 31, 32.

Laßt uns nur das selbsteigene Geständniß
 unsrer Todeslober betrachten, welches also klan-
 det: „Wofern mir nicht die Sünde wär, der
 Tod stiel uns nicht halb so schwer.“ Das
 will so viel sagen: Et falle ihnen doch ganz
 schwer. Vielleicht suchen sie ihn dadurch leicht-
 er zu machen, daß sie ihm die besten Worte,
 ohne Zweifel aus falschem Herzen, geben. Z. E.
 Liebster Tod! angenehmster Tod! schönster
 Tod! und dergleichen, mehr, als einmal. Ich
 wiederhole aber dabey: Wäre keine Sünde,
 so wäre auch gar kein Tod. Daher ist es mit
 dem erwehnten Compliment eben so, als wenn
 es hiesse: Liebste Sünde! angenehmste
 Sünde! schönste Sünde! und, die Wahr-
 heit zu sagen, es ließe sich noch eher hören:
 denn die meisten Leute sündigen, aber sterben
 nicht, mit Lust. Und wenn alle Sünde aus der
 Welt genommen werden könnte, so dürfte sich
 der sogenannte Tod nur gar nicht unserntwegen
 bemühen; weder ganz noch halb; ohne, oder
 mit seinem Stachel, zu uns zu kommen. Zwar
 wird die Sünde, wie gesagt, den Bußfertigen
 vergeben, durch den Glauben an den Sünden-
 tilger, der dem Tode seinen Stachel genommen
 hat, womit er uns sonst auf ewig, ohne zu er-
 sterben,* tödten würde; aber die zeitliche Tren-
 nung

* Ihr Wurm wird nicht sterben, Es. 66, 24. Marc.
 9, 14. Judith 16, 21.

ung; und Strafe bleibt doch deswegen nicht aus; sie falle halb oder ganz schwer: und die Befehlet, wirklich im Sterben und Verderben des Körpers, wäre auch keine andre, als die Erbsünde da; doch so, daß es nicht ewig währet. Du, Herr, heißt es von Mose und Aaron, Du, Herr, vergabest ihnen, und strafetest doch ihr Thun, W. 99, 8. Hor und Nebo bezeugen diese Strafe, 4 M. 20, 24. 25. 5 M. 32, 50. 51. S. 34, 1. f. Auf dem ersten Berge mußte der eine, und auf dem andern sein Bruder büßen.

Ach! wie gerne wollten die angenehmsten Liebhaber des letzten Menschen-Feindes das Schreckliche von ihm trennen? Wie sauer lassen sie sich werden? Wie ängstiglich thun sie? Und richten doch damit nur desto weniger aus. Je mehr sie sich bestreben, je mehr sie sich bloßgeben. Sie grüßen das häßliche Hirn-Ding, und ziehen gleichsam den Hut vor ihm ab, wenn es ihnen den vermeinten Laufzettel einreicht; sie machen ihm allerhand Complimenten und Reverenzen; bleiben aber doch lieber mit dem Besatze verschonet: wie die Schuldner, die Pfänder, und die doch gehalten sind, den Gerichtsdienern hülich zu begegnen, und ihnen noch dazu die Gebühr zu entrichten. Sie kommen mir vor, wie die Staatsverbrecher, welche ihre Schatzrichter beschenken; und doch wol ein Festtag ansehn. Eine unnütze Mühe

nicht ist darunter verborgen. Wenns inzwi-
schen ein Sterbender durchs Gebet, durch selb-
Vertrauen, und durch Gottes Gnade dahin
bringt, daß ihn, in Ansehung des Erlösers, der
Tod nicht sonderlich schreckt, und er, wie Si-
meon, im Frieden dahin fährt; so hätte er doch
wol eben nicht nöthig, ihm viel und lange zu lieb-
kosen. Simeons Exempel war, sowol wegen
absonderlicher Bewohnung und Gemeinschaft
des heil. Geistes, als auch wegen der wirkli-
chen, leiblichen Gegenwart des neugeböhrenen
Gottmenscheus, welchen er, als ein Kind, auf
seine Arme nahm, etwas so außerordentliches,
daß ich nicht weiß, ob es sich auf andere Ster-
bende anwenden läßt. Man beruft sich sonst
sehr stark darauf, und legt ihm auch eine
Freude bey; da doch die Schrift nur des Fries-
dens allein gedenket: wiewol ich sie ihm des
wegen weder absprechen kann noch will. Ein
Vorschmack der Freude ist wohl zu glauben.

Einmal und eben dieselben Worte wer-
den diesen ihren Eingeladenen auf beiden Sei-
ten den besten Freund; auf der andern aber
den ärgsten Feind, einen Tyrannen, Mörder,
Hüter und Mörder, bloß um der Worte und
Reime willen; nicht, daß Verstand in beiden
Widersprüchen steckt. Es blasen sie denn
aus ihrem Munde, wann und falls dergleichen

Gott ist es, der dem Menschen das Leben
 gerne gibt, und ungerne nimmt; * Der Tod aber
 ist nicht nichts, als eine unvermeidliche Trennung
 des Leibes und der Seelen, deren Zeit auch
 von Gott einzig und allein abhängt, nämlich
 ein nicht ohne Absicht auf unser Verhalten, be-
 stimmtes Lebensziel, das keiner von uns über-
 geben wird, Hiob 14, 5. Doch jeder wohl ver-
 sorgen kann, Sir. 30, 26. 37, 34. Die ganze
 Sache ist und bleibt der Natur fürgerlich,
 wenn alles seine Richtigkeit hat, und man nicht
 fügen darf: „O, Tod, wie bist du dem
 „Dürstigen, der da schwach und alt ist, der in
 „allen Sorgen steckt, und nichts Bessers zu ho-
 „fen, noch zu erwarten hat!“ Da es denn
 auch im Gegentheil so lautet: „O, Tod, wie
 „bitter bist du dem, der gute Tage und genug
 „hat, und ohne Sorgen lebt, Sir. 41, 1-4!“
 Wir sollten uns lieber gar keine Figur, feine
 Skeletongestalt, mit der Sense und dem Stun-
 denglass in den Händen, kein gezeichnetes, per-
 sönliches Bild daraus machen; auch nicht, wie
 die gemeinen Fuhrleute, und Meeresknecht, so
 pferde- und rindermäßig vom Ausspannen re-
 den, als von welchem allen die heil. Schrift
 nichts weiß; denn, der läuft auf lauten mühe
 und ohne Nutzen, Sir. 10, 10. Sir. 10, 11.

* Gott will nicht das Leben wegnehmen, sondern
 den bedenklichen 1c. 2c. Sir. 14, 14. Sir. 14, 15.

Verblümmungen und persönliche, edlichtete Substanzen hinaus. Ein unwesentliches Ding ist es nur; ein ens rationis, ein abgetroffenes Gemüthsbild des Schlafes; kein Bruder des selbst; kein Leib; kein Geist; sondern eine bloße dünne Absonderung der beyden menschlichen Haupttheile; die alle Augenblick, an allen Orten der Welt, unaufhörlich, bis an ihre Verwandlung, auf vielerley Art, nach Gottes Ordnung, Befehl und Zulassung, erfolgt.

Nam non nulla diem neque noctem Aurora sequuta est,

Quae non audierit mistos vagitibus aegri
Florays, mortis comitos & funeris.

LUCR.

Es hat sich noch kein Tag in dunkle Nacht
verkehrt,

Es wird auch, nach der Nacht, kein Morgen
roth erscheinen,

Da man der Kranken Klag, ihr Winseln und
ihr Weinen,

Den Trauerklang und Gang, bey grauffer
Grust, nicht hört.

Es ist denn so was Neues und Erstaunens,
wenn die Leute sterben, um so viel Wesens daraus
zu machen, und alle Freude darüber zu
verbannen? Jener erbärmlich schöner Redner

wies auf den Sarg mit diesen auserlesenen Worten: Hier sehen wir ein lebendiges Exempel an der verstorbenen Leiche! Und was des Schlaf oder die Ruhe betrifft, so ist ein toder Körper nur gar zu sehr von einem im Schlafe ruhenden, auch wiederum der Letzte gar zu sehr von einem Verstorbenen, unterschieden, daß eine, nur leidliche, Vergleichung zwischen ihnen jemals Statt finden, und sich sogar ein Kind weiß machen lassen sollte: als ob der tode Vater schlief. Wenigstens wird das Ding auf fünferley Art hinken, nämlich: in Betracht der Farbe, des Arhems, des Ungelenks, der Kälte und des Geruchs. Von denen aber, die schon begraben, und sowohl aus den Augen, als aus den übrigen Werkzeugen der Sinnen entfernt sind, bedienet sich die Schrift nur der metaphorischen Redensarten des Schlafes, der Ruhe und des Entschlafens: nicht nur bey Frommen; sondern auch bey Gottlosen, und zwar, merkwürdiger Weise, bey diesen am allernächsten; wenn der Text von der eigentlichen Wortbedeutung, aus Bescheidenheit, auf einen uneigentlichen Verstand abweicht: welsches ihr; in vielen andern Fällen, eben so geschehen, und wol zu merken ist.

Zudem braucht die Bibel das Wort Schlaf nicht nur von Tode; sondern auch vom Lebent aller Menschen: Sie sind, wie ein Schlaf,

M. 90, 6. Der Marschall von Sachsen sagte also gar recht, in seiner letzten Stunde: Es dünke ihm vor, als ob er aus einem angenehmen Schlafe erwachte. Und darin steckt viel Wahrheit, ohne alle Verblümmung; wenn wir das träge Fleisch und den muntren Geist betrachten.

Die Kirche singt zwar auch, No. 109, unsers Gesangbuchs, also:

Es wird der Tod mein Schlaf und Ruh,
Ich seh' des Himmels Freude.

Aber, da unsre Seele weder schläft noch ruhet, und auch, nach der Scheidung vom Leibe, der ohne sie keiner eignen Bewegung fähig, folglich auch keiner Ruhe bedürftig seyn kann, als sobald in Gottes Hand aufgenommen wird; B. d. W. 3, 1; so wäre mit obigen Worten nichts anders gesagt, als, daß die Seele des Himmels Freude nur bloß im Schlafe habe. Es läßt ja wider die Natur, aller Freude, daß sie ruhe, und doch eine Freude bleibe: denn die ewige Ruhe der Seligen ist eigentlich nur in Gegenhaltung, der unruhigen und ungewissen State, 1 Kor. 4, 1. von einem bleibenden State zu verstehen. Er. 13, 14. vergl. Apg. 7, 49; die Auserwählten aber haben weder Tag noch Nacht Ruhe: denn sie schlafen nicht endlich

endlich ihr Heilig, Hellig, Heilig! Sine ulla
intermissione. Sans cesse. Ἀπαύσιον οὐκ
ἔχοντι. Offenb. 4, 8. Es. 6, 3. Sie pausiren
nicht. Gott, die ewige Seligkeit, ja, die ewige
Verdammniß selbst, wissen von keinem Schlafe,
von keiner eigentlichen Ruhe: In jener freuen
sich die Auserwählten ohn Unterlaß, ohn Ermüden;
in dieser aber quälen sich die Ver-
dammten ohne Aufhören. Nullam habebunt
quietem! Sans repos. Offenb. 14, 11. Sie
werden durchaus unruhig seyn. Denn das
Verdammniß schläft nicht. 2 Pet. 2, 3. Wenn
1 M. 2, 3. stehet: Gott ruhete am siebenden
Tage, so heißt das; er fülte nicht fort zu erschaf-
fen; denn da das ganze Werk Ihm nur ein
einziges Wort gekostet hatte, wäre es abge-
schmact und gottlos, eine Müdigkeit und benö-
thigte Ruhe daraus zu schliessen. vergl. Es.
40, 28.

So schlecht ist es mit dem figürlichen Wort-
spiel bewandt! Vom Stephano heißt es: Er
entschließ: da es sich doch, bey einem solchen
Steinregen, natürlicher Weise, übel einschlafen
läßt. Hielia nannte seine Krankheit ein Ent-
schlafen; Es. 38, 10. Das läßt sich hören:
Christus sagte zwar selbst, von des Jairus
Tochter, und vom Lazarus, daß sie schliefen;
aber er redete, als ein Allmächtiger, Unum-
schränkter Gott, der so leicht vom Tode, als
vom

Abhandlung

vom Schlafe, erwecken kann. Und doch verlachte ihn das einfältige Volk, eben wegen dieses Schlafes, Matth. 9, 24. Die Gruft mag endlich immerhin ein Ruhelammerlein, in Ansehung der Gleichheit mit den Gewölben, und der darin liegende, entsetzte Leib alsdenn ein schlafender heißen, so lange man will; nur das Ding, der sogenannte Tod selbst, die erwehnte Zertrennung, ist kein Schlaf, dieser brüderliche Begriff ist also ganz unrichtig, und muß dachlosen Leuten lächerlich und spöttisch vorkommen. Ein Bild, zumal ein Sinnbild nur, ist ja kein Bruder. Unmöglich kann solche Bruderschaft oder brüderliche Liebe Bestand haben.

„Der Arbeit süßer Lohn, die so viel Gutes schafft,

„Der Schlaf, des Todes Bild, ist doch des Lebens Kraft. v. H.

Das ist wohl gesagt! Wie kann nun der Tod dem Schlafe verglichen werden, wenn dieser des Lebens Kraft ist? Mit dem Bilde gehts noch eher an, und ist besser, daß der Schlaf des Todes Bild einigermaßen vorstelle, als daß der Tod des Schlafes Bild seyn sollte. Das trifft nicht ein. Hieher gehört auch folgender guter Wunsch:

„Darf

„Dass ich mit noch ein **Stück** **zu** **lesen**
Ziel erlesen;

„So stell im Scheiden sich kein Schrecken
bey mir ein;

„Und wie bisher mein Schlaf des Todes
Bild gewesen:

„Es muß auch einst mein Tod dem Schlum-
mer ähnlich seyn! ich

Es sey nun Bild oder Bruder, so thut doch deren keines das Geringste zur Sache; sie machen solche weder süßer, noch herber: daher ist nichts rathsamer, als sich nur, bey **Zeitig**, zu solcher allgemeinen Auflösung gefast zu machen; aber mit getrostem, gefestem, gar nicht mit kummervollem, auch nicht mit trögigem, vielweniger mit spöttischem Herzen, d. i. mit einer Verlachung und Geringschätzung. Denn es ist kein so geringes Ding ums Sterben. Eine stete Gelassenheit, bey gutem Gewissen, in demüthiger Erkenntniß unsrer Unwürdigkeit; eine ernsthafte, urkundliche, d. i. nicht nachgeahmte, doch freudige Erhebung der Seele zum höchsten Gute; ein gegen Gott und Menschen dankbares Gemüthe, nebst einem persönlichen, nachgebendem Herzen in allen Fällen, die nicht wider Wissen und Gewissen laufen: so dann endlich eine ruhige Erwartung des stets heilsamen göttlichen Willens; ohne das Ding, so

Abhandlung

Ja man den Tod nennet, weder zu verlangen,
noch auch mehr, als gewöhnlich, zu fürchten:
Das ist hiebey die beste Verfassung.

„Mit schuldigem Genuß des Lebens sich er-
freuen;“

„Den uns bestimmten Tod nicht wünschen
und nicht scheuen.“ id.

Und will man ja ein Bild, will man ja einen
Bruder haben; so ist wol niemand geschickter
dazu bey dem Sterben, als derjenige, der uns allen
mit dem Brudernamen zuvorgekommen ist, Ps.
22, 23: Matth. 12, 50. Ebr. 2, 11. 12. 17. und
nach dessen Bilde wir gemacht sind, 1 M. 1, 26.
von dem die christliche Kirche m. m. singt:

Erscheine mir, im Bilde

Am Kreuz, o Bruderherz!

So weicht vor solchem Schilde

Des Todes Angst und Schmerz;

Da will ich nach dir blicken,

Da will ich Freudenvoll

Dich vest an mein Herz drücken.

Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Hamb. Ges. B. No. 129. 10. *

Indessen

- Ich habe hieran, wie auch sonstwo, etwas ge-
ändert. Zinckelmanns Lieder No. 132. und
No. 595. sind, nebst den gerhardischen, so be-
schaffen, daß sie ebenfalls mit wenigen Ausgebef-
fert werden können; aber mit dem Glanzen
dürfte es sehr hart halten. No. 181.

Sodann ist doch nichts wahrscheinlicher, als daß sich mehr Menschen durch freudige, denn durch klägliche Vorstellungen, mehr durch angenehme, in göttlichen Worte vestgegründete Verheißungen, als durch fürchterliche Drohungen und gezwungene Todescomplicimente, zum Guten gewinnen lassen werden. Mir kommt es merkwürdig vor, daß des Jeremias Klagelieder kaum drittehalb Blätter betragen, und, in der ganzen, großen freudereichen Bibel, fast verschwinden; doch gleichwol dabey nichts so sehr bedauern, denn daß die Herzensfreude ein Ende habe, Klagl. 5, 15. Solches ist am meisten Beflagenswerth!

Was wären es denn doch für Leute, von denen es hieß: Sie freuen sich und sind frohlich, daß sie das Grab bekommen, Hiob 3, 22? Unglückliche, todkranke, verzweifelt betrübtte Herzen, die den Tag ihrer Geburt eben so sehr verfluchten, als sie die Sterbensstunde mit Wit und Eifer suchten; welches obigen gesunden Regeln schnurstracks entgegen läuft: wie ihnen zwar darin der gute Hiob selbst, als ein ziemlich ungeduldiger Geduldlehrer, mit dem besten Exempel nicht vorging; aber doch sonst im ganzen Buche gnugsam bezeuget, daß er gar kein Todesfreund gewesen sey. Wir werden solches weiter unten erfahren.

Da nun aus allen Umständen erhellet, daß unsre heutige Liebhaber große Eile zur Baar haben, folglich gern, je eher je lieber, von der Welt wären; so führt mich solches unvermerkt auf die Gedanken vom schnellen Tode, welchen einige insonderheit vorzüglich zu wünschen scheinen, indem sie die Litaneyworte: Vor einem bösen schnellen Tode zc. so parodiren: Einen guten schnellen Tod beschere uns zc. Ist nun aber der Tod einmal was Böses, so ist er es gewissermaassen allemal; und es kömmt nicht sowol auf die Kürze der Sterbenszeit, als auf den unversehnen Überfall, und auf die unendliche Dauer der Folgen an. Die Beispiele eines unvermutheten Todes in der Bibel sind alle entsetzlich; und was haben wir sonst, das so zuverlässig wäre? Wenn der Baum fällt, — da wird er liegen, Pr. 6, 3. Der Ausspruch ist stark! Von den Judasbrüdern führt David diese Worte: Der Tod übereile sie, um lebendig in die Hölle zu fahren, Ps. 55, 16. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zu Helfte bringen, v. 24. Ich kenne ihrer schon ein Duzend, qui neci meae studebant, Ps. 54. Welche Gesellschaft haben denn hier die Sterbensbegierigen? Plötzlich müssen die Leute sterben, zu Mitternacht erschrecken und vergehen. Die Mächtigen werden kraftlos weggenommen, Hiob 34, 20. Ist das

das die Stimme eines Segnenden, oder eines Strafenden? Das Gebet: Mein Gott! nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage, Ps. 102, 25. ist gewiß nicht bloß von dem Mittelalter, zwischen 30 und 40; sondern, wie Luther dabei setzt, so zu verstehen: Ehe ich mich dessen versehe. Da Esaias zum Hiskia sagte: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; war es nicht eine Gnade, daß ihn der Tod nicht überfallen, sondern ihm Zeit lassen sollte, seine Sachen in Ordnung zu bringen? Es rath uns zwar Ehrlich dieses Folgende an: Wenn dein Ende kommt, daß du davon mußt, alsdenn theile dein Erbde aus, 3, 24. Ja, liebe Brüder, wenn auch das Ende nicht so schnellig käme, daß keine Zeit zum Ausheilen übrig bliebe: so schnellig, daß man auf der Gassen, auf dem Lehrstuhl, auf der Kanzel, und in der Rathsstube niederfällt. Einige wollen hier wieder anführen, was Paulus vom sterbenden Knechte sagt: Er strebet und fällt seinem Herrn, Röml. 14, 4; allein der Apostel redet da nicht vom Sterben; sondern von der Schwachheit des Glaubens. Summa, wer stets betet: Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist! ohne Pochen, ohne Schrecken, ohne Hocken, ohne Drehmen, ohne Schelten, ohne Spotten, der darf zwar den sogenannten Schlag, wovon wir mehr Exempel heut zu Tage, als vormals, erleben, nicht so

am. i. m. d. 1793. u. d. 18. v. m. d. 1793. sehr

nicht scheuen; aber auch eben mit einem ganz
 plötzlichen Abschied nicht bitten. Bisweilen
 geschieht dieser Eintritt ohne Zucken oder
 Krampfen, so wie auch manche Geburt schmerz-
 los abgeht; aber es sind doch seltene Exempel,
 and sonderbare Gnadenausnahmen von der be-
 stimmten göttlichen Einrichtung, 1 M. 3, 16, 17
 Joh. 16, 21. Eben wie ich dieses schreibe,
 stirbt mir mein unschätzbares, edles Weib, auf
 die erstgenannte sanfte Art, den 8. Febr. 1757
 nach einem dreytägigen Lager, und einer außer-
 gleichlichen Bewohnung bis ins 44ste Jahr.
 Gott erfreue ihre grundfromme Seele!

Und weil ich doch ein Keimer, obwohl kein
 Dichter bin, will ich (Sünder, verarget mich
 nicht!) die ungekünstelte Zeilen, die mir in eben
 derselben Stunde, als ein Impromptu, aus der
 Feder gestossen sind, zum Andenken meiner be-
 liehen Helfte, und zu einem Beispiel vernünfti-
 ger Fassung, bey dergleichen empfindlichen
 Zustände, allhier einwickeln. Sinds die Worte
 nicht, ist die Person es doch werth. Monni
 soit qui mal y pense!



„Die wahre Krone theurer Frauen,
 „Die Gott mich ließ aus England schauen,
 „Schon über drey und vierzig Jahr;
 „Auf

100, **Wichtig, irrtlich von Geistes,**
105, **Aus tiefster brittischen Sehn,**
110, **Liegt auf ihrer Todtenbahr.**

115, **Wer das Geschlecht von Jennings kennet,**
120, **Hat den berühmten Stamm genennet;**
125, **„Doch ihre Tugend lange nicht;**
130, **„Sie liebte mich von ganzem Herzen.**
135, **„Ihr Abschied war auch ohne Schmerzen;**
140, **„Woran es mir doch nicht gebricht.**

145, **„Sie lebt, noch ihrem liebsten Scheiden,**
150, **„In allerschönsten Sanktelsfreuden.**
155, **„Was ist es denn doch, das mich kränkt?**
160, **„In meinen muntern, alten Tagen,**
165, **„Will ich noch frisch und frohlich sagen:**
170, **„Mein Gott, Du hast es wohl gedenkt.**
(Deine Tröstungen ergezen meine Seele.)

Ps. 94, 9.

* * *
175, **Sie kam aus England her zu mir;**
180, **Ich komm ins Engel-Land zu ihr!**

Geschrieben um 7 Uhr frühe, M.
den 8 Febr. 1753.

D 2

Matt

* Warum müssen wir dieses lesen? wird mancher fragen: Darin, daß man zwar die größte Liebe für seine Ehegatten hegen, doch, wenn sie sterben, nicht aus der Haut fahren soll. 1 Kor. 17, 29. Ephes. 5, 25. 33.

hin müssen. Mich dünkt, das gehet aus
 dem ganz andern Von. Siebzig bis achtzig
 Jahrsalter sind geringe. Ich bin an dem Land
 durch das betet sich bittet er nicht drücklich, da
 er bewachte. 20 Jahr alt war. Laß mich ges
 hen und sehen das gute Land, jenheit der
 Hocher, das gute Gebirge und das Land
 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Das Sterben nennet die Schrift Entschlafen,
 so wie das höhere Seelen.

Menschen Leben, als auf seinen Tod. Denn ein beträchtliches Stück unsrer irdigen Freude und Seligkeit ist, daß wir keinen Schlafes bedürfen. Wenn gleichwol die Todensüßigkeit dem gemeinen Völkern, oder ihrem Vaterlande zu Gute, den langwehmten Schlaf begehren; so wäre Nichts nicht nur zu dulden; sondern auch zu rühmen. Aber das sucht keiner von ihnen; Wenn er nicht mehr haben mag, so erhebt sich großer Klage. Es stöder kaum jemand um des Reiches willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben, (Rom. 1) 7? Was aber nach ihrem Sinne ginge, so wäre die ganze medicinsche Facultät, die doch ein starkes Glied des gemeinen Wesens ist, bald unter die Erde gebracht: denn sie wird ihnen gar nichts nützen. Sondern vor dem Bernauer Bier haben sie sich sehr: maßen sie dabey, ob solches gleich den Ärzten ein wenig Eintrag thut, doch Ders so sehnlich verlangten Zweckes, fürs Erste, verfehlen würden. * Ich glaube nicht, daß sich diese Leute unterstünden, den 91. Ps., als eine bewährte Arzneey in Sterbenskäuften, zu beten; wenn gleich die im Finstern schleichende Pest etc. in ihrem Lande noch so stark haufirte; indem

* Bernau ist eine kleine Stadt, am Flusse Panke; in der Mittelmark, und ihres guten Biers halber bekannt, welches ein gesundes, langes Leben zu Wege bringen soll: so, daß sich noch kein Arzt daselbst handtlich niedergelassen hat.

tullen sie solche ja allerdings, nach ihrem eignen
 Besandsagen, aufs Beste bewillkommensmüßig
 20. Doch ich höre vieler zu den übrigen biblischen
 fien Grenzwelt, welche die billige und schuldige
 Liebe zum Leben, folglich den natürlichen W
 dachten zum Sterben, allich in den gottselig
 sten, allerheiligsten Leuten, bekräftigelt. Abraham
 2. E., der große Glaubensheld, war noch
 nicht weit von hundert Jahren, wol es sich doch
 sehr ungern, von den egyptischen Gafanen seiner
 Frauen, zur Grube befördern lassen wollte, und
 daher die gute Sara ersuchte, sich für seine
 Schwester auszugeben: damit er nur bey
 Leben bliebe, 1 M. 12, 12. 13. Man sollte
 denken, er hätte ja so viel Vertrauens in die ewi
 haltene Verheißung, setzen mögen, daß Gott ihn
 als einen Propheten und Vater aller Gläub
 gen, wol beschützen und erretten würde, wenn
 er gleich die ganze, runde, reine Wahrheit her
 aussagte: zumal, da es ja eben diese ganze
 Wahrheit doch nicht thun, ausrichten, und ihn
 in Sicherheit setzen mußte; indem die halbe ihm
 sonst gar leicht den Hals gekostet hätte. Aber,
 so natürlich vest hängt auch den Heiligen selbst
 die Furcht vor dem Tode und die Lebensliebe an.

* S. Westphälische Bemühungen 2c. woselbst Ge
 danken über den unauslöschlichen Trieb zum
 Leben vorkommen; als ein Beweis der Un
 sterblichkeit.

Dem stillen Isaac lesen wir fast eben derglei-
chen, 1 M. 26; da wegen besagter Furcht. Dem
kommen Jacob waren 130 Lebensjahre lange
noch nicht lang genug; ob er sie gleich hoch
nannte. Sie dachten ihm doch wenig, und es hat
Kom noch 17 Jahr, 1 M. 47, 9: 28. Sie wollten
fürwahr alle dies lieber haben, als sterben, so
alt sie auch waren; ehe sie satt wurden. Doch
schüten sie sich nimmer, aus strafbarer Angen-
dult, oder Abgötheit, nach dem Tode vom 11. 12.

Hieb, mit dem ich mir jetzt verfahren will;
weil er zu stark an Materiam ist. Hieb, sage
ich, bedauert, daß seiner Tage dahin gestaget
wie ein Weberspül, 71 6; daß sie schneller
gewesen; denn ein Läufer, 9 13; daß sie
abgekürzt worden, 107, 21; und vergangen, 111.

Von den elenden Nächten aber lautet es
noch kläglicher, R. 17, 3; denn die Schlaflosig-
keit schadet dem Leben sehr. Die göttliche
Weisheit versichert, daß durch sie der Mens-
chen Tage viel werden sollen, Sprw. 9, 11.
Thut sie dasselbe denn darum, daß wir wünschen
mögten: Liebster Tod! geliebte Todesstunde!
Komm, ach komm? Die Weisheit des Höch-
sten lehret uns ferner, daß die Furcht des Herrn
die Tage mehre, Sprw. 10, 27. Also brau-
chen ja diejenige solche Furcht nicht, die ihre Ta-
ge nur zu vermindern trachten. Gott selbst
verspricht, vom Berge Sinai, ein langes Le-
ben,

ben, als eine große Weisheit, für geduldet
 Kinder, 1. M. 12. 5. M. 3. 16. 3. 7. Dieses
 Besondere Gegen gilt eben so wenig, als alle andre,
 des den Freuden- und Lebensfeinden. Man
 sollte meinen, sie wären alle ungehorsame Kinder
 oder murrende, Habsstarrige Israeliten, und wür-
 den demnach von ihrem Gewissen überzaget,
 daß sie kein langes Leben verdienen. **Hör**
Wende Dich, Herr! betet David, der
große: Hört mein erstes Gesuch, er betet
angstlich: Errette meine Seele! Ps. 6, 6
Erwidert die Erhörung. Du hast mich
bedrückt, besaltet, sagt er, daß die in die Hölle
schicket, wenn ich sollte, Ps. 30, 4. Was ist
mir, sagt er, an meinem Blute, wenn ich
stirbt bin? Ps. 38, 16. Mein Leben, sagt er,
ist abgenommen vor Betrübnis, und meine
Zeit vor Seufften. Mein ist vergessen, in
Herzen, wie eines Todten, Ps. 38, 13.
Du, leset diesen Text dreymal, und haltet ihn
durch andern vor, ihr, die ihr eure Zubrüt voll
Betrübnis, und voll Seufften macht! Mein
Herr, bekennet Christi Waten, angster sich in
meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auch
in mich gefallen. Furcht und Bittern ist mich
anbommen, und Grauen hat mich überfallen,
Ps. 55, 17. Das heißt die Wahrheit sagen,
und nicht absprechen. Noch mehr: Meine

Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle, jusqu'au Sepulchre, Ps. 88, 4. Gedenke, fährt er fort; wie kurz; mein Leben ist; warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben? Ps. 89, 40. 2c. vergl. Ps. 39, 6. 90, 8. 9. 10. woselbst der Tod Gottes Zorn und Grimm heisset. Und ob er gleich bedauert, daß seine Tage vergangen sind, wie ein Rauch; daß sie dahin sind, wie ein Schatten, Ps. 102, 4. 12; so richtet er sich doch wieder auf, und singet * dem Tode entgegen: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen, Ps. 118, 17. Vergl. Es. 38, 16. 20. Ps. 116, 8. 9. Ingleichen: der Herr züchtiget mich wol; aber er gibt mich dem Tode nicht, v. 18. Ist das der Styl eines Todes-Freundes? Wenn er weiter sagt: Der Feind verfolget meine Seele, und zerschlägt mein Leben zu Boden; er legt mich ins Finstre, wie die Todten in der Welt 2c. Ps. 143, 3; wenn er rufet: Herr, erhöre mich bald! mein Geist vergehet; verbirge dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren! v. 7. Vergl. Ps. 28, 1. Hiob 33, 24. 28. 30. 2c. Sollte der unverzagte König und musikalische Prophet, der mit seinem Gott über die Mauren springen wollte, 1 Sam. 22, 30. der über Löwen, Bären und Riesen siegte, alles dieses wol gesagt haben, um dem Tode ein Compliment zu machen? Begab er sich nicht

* Man singet mit Freuden 2c. Ps. 118, 15.

nicht ins Ewig, sein Leben zu erhalten, 1. Sam. 17, 12. 18. Er suchte er nicht Schutz wider den Tod bey seinen ärgsten Feinden, 1. Sam. 17, 23. 24. Man sollte nicht meynen, daß die Sagen
 fröge recht klug wären: stattemal es ja für ein
 23. ausgemachte Sache angenommen wird. Wer klug ist, liebet sein Leben, und der Ver-
 köndige findet Gutes. So spricht der Weis-
 feste aller Könige, Sprw. 19, 8. Eben der-
 selbe sagt auch: Ein lebendiger Hund sey bes-
 ser, als ein tochter Löw, Ps. 113, 4. und gibt
 dessen sehr gute Gründe, v. 5. 6. Er nemet es
 eine böse Zeit, wenn die Menschen berücket,
 und plötzlich vom Erdben überfallen werden,
 v. 12. Man lese hiebei, mit Nachdruck, von
 Salomon, 1. Kön. 1, 11. 12. 13. 14.

21. Elias, der vornehme, tapfere Wunderpro-
 phet, der einen Todten auferweckte, 1. Kön. 17,
 22. der die Baalspaffen bey hundertem schlach-
 tete, 1. Kön. 18, 19. 40; der dreymal Feuer
 vom Himmel brachte, 1. Kön. 18, 38. 2. Kön. 1,
 10. 12; der auch endlich mit feurigen Wagen
 und Rossen gen Himmel fuhr, 2. Kön. 2, 9;
 wollte sich doch selber nicht geth abschlachten
 lassen; sondern klagte es Gott zweymal, daß
 man ihm nach dem Leben stünde: und entwich
 daher in die Wüste Bersaba, 1. Kön. 19, 3. 4.
 zum unwidersprechlichen Beweise, wie sehr er
 sich vor dem Tode fürchtete. Quibus ille mi-
 nis territus, ut vias suas consuleret, discessit.
 Giffell. Zwar wünschte sich dieser große Mann
 auch

aus den Tod aus Uingebult, 1. Kön. 19, 1. Ich
 aber seine Worte waren sehr markwürdig: Ich
 bin nicht besser, sagte er, denn meine Wäse
 nämlich: daß ich länger, als sie, zu leben ver-
 dienen sollte. Muß er denn nicht in der Zeit
 das Längere für besser gehalten haben, als das
 Kürzere? wie insonderheit Jacobs Fremdel
 bezeuget. Er wurde auch mehr überkleidet,
 als entkleidet, und ist also nicht, wie andre
 Menschen, gestorben. Die gezwungene Aus-
 legung obiger Elias-Worte, ist mir schon so
 lange bekannt, als ich weiß, daß raffinements
 Schmeley heißt. Beym Terte zu bleibend
 das Rathhafft.

Ich habe keinen Gefallen am Tode des
 Sterbenden, spricht der Herr Herr, Ezech. 18,
 32. Ob nun zwar vorher v. 23. auch R. 33,
 11. des Gottlosen, und seines Todes, auf gleich-
 che Art, gedacht wird, stehet der Spruch doch
 hier ohne Unterschied, und der Schluß ist
 desto richtiger: daß, wenn der Herr am Tode
 des Gottlosen keinen Gefallen hat, er ihn desto
 weniger am Sterben des Gerechten haben wer-
 de. Und am letztbenannten Orte sollen die
 Worte: So wahr, als ich lebe, spricht der
 Herr Herr, eigentlich so heißen: Ich bin le-
 bendig, spricht der Herr, der Ewige; als
 wollte Er sagen: Ich lebe, und ihr sollt
 auch leben, Joh. 14, 19. sowol zeitlich, als
 ewig

weig. Bei den Worten; **Mat. 30, 6:** Er hat
 nicht zum Leben, schreibt Luthers. Er meint
 es gut, und nicht das Gewönn. Gönnt und
 gibt ihm Gott das zeitliche Leben den Bösen;
 warum nicht auch den Frommen? Bis zur tücki-
 gen Belehrung sind wir doch ja allzumal Sün-
 der; es sey nun, daß wir Sünde haben, oder
 Sünde thun, Röm. 3, 21. Hernach aber
 lebet wir, so wahr der Herr selbst lebet, der
 sowohl unsre Erb- und Schwachheits-, als an-
 dre gebüßete Sünden, durch sein Blut heiligt
 hat; so wir das glauben, auch darauf leben
 und sterben.

Um aber nicht weitläufiger zu seyn, will ich
 nur andre Beispiele, absonderlich des Histia
 seines, vorbehen, und sehen, was Paulus
 von der Sache hält. Er braucht das Wort,
 Tod, vornehmlich nur viermal, und immer im
 bösen Verstande; 1) als eine Frucht der Erb-
 sünde, 1 Kor. 15, 21; 2) als den letzten Feind,
 v. 26. 3) als eine Wirkung der Traurigkeit,
 2 Kor. 7, 10. und endlich 4) als ein Ubel, das
 Enoch nicht sehen sollte, Ebr. 11, 5. Alles dies
 ses, absonderlich der dritte traurige Punkt, ist
 wohl zu merken. Ubrigens heißt er das ganze
 Ding nur eine Auflösung, * und meines doch
 dabei.

* *Αναλυσις*, h. e. *μετὰ τὸ ἀποθνήσκειν*, transferri
 sicut nautae, aliò nauigaturi, *soluere* dicuntur.

dabei, es sey nöthig, im Glauben, d. h. im
 Leben, zu bleiben. Zwar der gute Paulus
 scheint auch zu klagen: Ich elender Mensch,
 wer wird mich erlösen von dem Leibe die-
 ses Todes? Aber, das ist ganz was anders:
 denn durch diesen Todesleib, verstand er die
 Sünde; und dabei siegte doch sein Glaube ab-
 sobald, daß er freudig herausbrach: Ich dan-
 ke Gott, durch Jesum Christum unserm Herrn!
 Röm. 7, 24. 25; 2 Kor. 2, 14. Und abermal
 beschwerte er sich noch über des Satans En-
 gel; allein, sobald es hieß: Laß dich an mei-
 ner Gnade genügen, folgte gleich: Ich bin
 gutes Nichts, 2 Kor. 12, 7. 10! Wep nun
 Gott rechtschaffen für die Vergebungsgnade
 danket, was hat der nöthig weiter zu lamenti-
 ren? Was kann er besser thun, als den ver-
 söhnten Vater mit Liedern loben? Ps. 28, 7;
 mit Harfen, und auf vielen andern Saiten oder
 Klang.

Die Auser-lichten und zu Segel geben. Sed
 melius reuertis, wiederkehren. Desidero redire
 seu reuertis, *Philip. 1, 23.* To dissolve, to be
 dissolved, im Engländischen. Auflösen, aufge-
 löset werden. Franz. Deloger, umziehen. Ca-
 stello nennet es: migrare, wandern.

Cum me jubes emigrare,
 Iesu care, tunc appare!

Oh, amator amplectende,
 Temet ipsum tunc ostende
 In cruce salutifera!

Cum me mori sit necesse,
 Noli mihi tunc desse:

In tremenda mortis hora,
 Veni, Iesu, absque mora;
 Tuere me & libera!

St. Bernhard.

Klang-Spielen, mit Schaffe, Ps. 33, 2/32
 43, 4; 147, 7? Der muß Selten im Le-
 ben behält, und läßt nicht seine Füße nicht glei-
 ten. Der muß gelobet werden! sein Ruhm
 muß weit erschallen, Ps. 66, 8. 9! Ihn muß
 gedanket werden mit Pfeilspiel, sein Lob
 Tzen, Ps. 78, 20; mit Lobgesang, Ps. 92, 2; 133
 mit Wechselhören, Ps. 147, 7; mit Singen
 und Klingen, Sir. 39, 20. So viel beläufig
 vom Danken, bey dieser Gelegenheit? Wie
 aber muß es denn einer machen, der, wie Pau-
 lus, bey erwehntem Leide des Todes, und sonst
 gutes Muths * seyn will? Muß er etwa mit
 erbärmliches Klagelied vom bitteren Todesgan-
 ge, vom kalten Grabe, vom Ausspannen und
 vom Sarge anstimmen? Durchaus nicht:
 Wenn obwol dergleichen Tannnergefänge, wie
 gesagt, auch gewissermaßen ihre Zeit haben,
 so bleibts doch dabey, wie es David, Paulus,
 Jacobus, nebst andern, ** sowol in propheti-
 schen, als apostolischen, ausdrücklichen Exemp-

pein.
 * Eudoxon, *in ex tu, bene, & doxon, sentio.*
 De quibus enim bene sentimus, et approba-
 mus, eis favemus, in eis acquiescimus, & eis
 oblectamur. E. gr. Oblector in infirmitatibus.
 Je prens plaisir dans les infirmes. I take plea-
 sure in Infirmitys. Das heißt: auch bey mensch-
 licher Schwachheit gutes Muths seyn.
 ** 3. E. Salomon: Ein guter Muth ist ein täg-
 lich Wollleben. Ein frolich Herz macht das
 Anleben lustig, Sprw. 15, 15. R. 17, 22.

pelas Vorschriften und Pflichten; das Leben, die
 net, der gutes Muths: ist, muß mit Psalmen
 jauchzen; er muß Psalmen singen; Ps. 95, 21
 1. Kor. 14, 15. Ephes. 5, 19. Kol. 3, 16. Jes.
 4, 1. er muß, mit Harfen und mit Psalmen,
 Gott loben, und Ihn danken; Ps. 98, 5. wo
 wo es nur immermehr sein Zustand vergönnet:
 denn so will es der Allmächtige haben; so das
 fehlt, Ers; in seinem Worte; es gefällt dem
 Höchsten also. Und das ist ein ganz anderes
 Jauchzen, als jenes, wovon zu Unzeit, näm-
 lich, bey dem Sterben, Anregung gethan wird
 Lauter Leichreden halten, imtherdar Trauer-
 gesänge und Sterbelieder hören lassen; das heißt
 auch nicht gutes Muthes; sondern vielmehr
 unthutlich, unlustig und verdrießlich seyn: der
 in einem Engel des Lichts verstellte Trauergeist
 mischet sich darin.

Wie froh ist nicht unser lieber Paulus, daß
 ich noch einmal bey dieser Gelegenheit auf ihn
 komme; über der Erlösung vom Tode? „Wir
 „hätten, schreibt er, uns auch des Lebens erwe-
 „get, und bey uns beschloffen, wir müßten ster-
 „ben. Gott aber hat uns von solchem Tode
 „1) erlöst, und 2) erlöst uns noch täglich,
 „und wir hoffen auf Ihn, es werde uns auch
 „3) hinfort erlösen, 2 Kor. 1, 8. 9. 10. f. vergl.
 „11, 23.“ Dieser heilige Mann nennet es
 ein böses Sündlein, wenn wir in Anfechtung
 und

und Versuchung des Satans fallen: welches niemals heftiger, als in der letzten Stunde, zu geschehen pflegt, wenn uns Sünd und Tod anfechten.

Petrus wußte, wes Todes er sterben sollte: er ließ es an sich kommen; bezeigte aber nirgends ein Verlangen darnach, ob es gleich Christi Angelegenheit betraff. Er redete von seiner Hütten, als ob er sie abzulegen eben keine große Lust hätte, und setzte das fürchterliche Wörtlein, bald, hinzu. Kephas forderte den Tod weder mit guten, noch mit bösen Worten heraus; sondern brauchte sein tröstliches Muß, 2 Pet. 1, 14. Und der Herr selbst hatte ihm die Ehre seines Märtyrertodes vorher verkündigt, nämlich so: Daß man ihn führen würde, wohin er nicht wollte, Joh. 21, 18. Er konnte aber nicht umhin.

Nur unsre neumodische Todritter und Grabhelden wollen es, ohne Befehl, ohne Beruf, ohne jemand's Nutzen, ohn allen Dank, nach ihrem eignen, betrubten Sinn haben; es mögen Petrus, Paulus, Ezechiel, Hiskia, Elias, Salomo, David, Hiob, Moses, Abraham, Isaac und Jacob Ja oder Nein dazu sagen: Sie wollen kurzum sterben, so bald, und wemms ihnen nur ankömmt. Die Zeit dazu wissen sie besser, als der, so alles weiß: dem sie gleichsam den Stuhl vor die Thür setzen, in sein Gericht

Abhandlung

nicht fallen, und Ihn herausfordern. Wie denn der Unwissende die Worte Moses: Tilge mich aus deinem Buche, sehr übel aufnahm, und sagte: Was? ich will den aus meinem Buche tilgen u. 2 M. 32, 33. 34. Das Tilgen aus dem Buche der Lebendigen* behält sich also der Höchste allein vor, Ps. 69, 29. Mit dem Jonas war Gott auch darum nicht zufrieden, daß er lieber todt seyn, denn leben wollte, Jon. 4, 3. 9. Indessen ist doch sehr glaublich, ja, man sollte schier darauf wetten, daß auch von jenen, heutigen, ungeduldigen Ordensbrüdern des längen Flores, wenn die Noth am Mann tritt, und die erste Hitze vorüber ist, wahrhaftig keiner gern stirbt, der es füglich ändern, und wohl leben kann; es stecke denn ein Geheimniß dahinter. Wir haben einmal in dieser Welt traurige Geister von Natur; betrübte Gemüther nach ihren Temperamenten; die ein Vergnügen darin finden, wenn sie andre, und zwar je mehr, je lieber, je öfter, je besser, eben so traurig und betrübt machen können, als sie selber

- * Mein Buch, Dein Buch, wie hier im Mose, und Buch der Lebendigen, wie Ps. 69, 21. muß man vom natürlichen und Gnaden-Leben; wo aber Buch allein, ohne Zusatz, oder auch Buch des Lammes steht, wie Dan. 12, 1. Phil. 4, 3; Offenb. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 12; 21, 27; 22, 19. vom ewigen Leben annehmen und auslegen.

selber sind; aber damit ist weder Gott, noch der vernünftigen Welt, im geringsten etwas gedienet.

In Gottes Augen ist wol keiner,
Der Gutes thue; auch nicht einer. *
Sonst aber sey nur der betrübt,
Der Böses denkt, und Böses übt.

Ehe man also die Menschenkinder zur beständigen Bestürzung, zum mehr, als gemeinen Klagen, zum immerwährenden Seufzen, zum stetigen Unmuth, zur tiefen Traurigkeit, zum heimlichen Grämen, durch ausgearbeitete Vorträge, bewegende Lieder und rührendes Jammern, einen sehr oft wiederhohnten Anlaß geben, und die Gemüther niederschlagen sollte; würde es zehnmal nützlicher, auch Gott wohlgefälliger seyn, von Freude, von Glückseligkeit, vom Leben, von himmlischer Wonne und deren harmonischen Vorschmacke, nach den Regeln des göttlichen Wortes, das sehr reich daran ist, und in der Furcht des Herrn, welche absonderlich zum Leben fördert, Sprw. 19, 23. zu handeln, als nur immer, mit verschiedenen, kläglichen Todes und Jammer-Stimmen, ehrlichen, einfältigen, gutherzigen Leutlein, welche den größten Haufen ausmachen, ein Langes u. Breites vorzutönen und herzuschwögen. Denn ein fröhlich

e 2

Herz

Abhandlung

Herz macht ein frölich Angesicht; aber wenns
Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth.
Sprw. 15, 13.

Diese Händrung unsrer gemeinschaftlichen
Freude im Herrn, als eine Untergrabung des
Lebens, gleichsam mittelst einer Gegenmine zu
entdecken und aufzuheben; die vernünftige Welt
hergegen zur wohlstandigen Frölichkeit anzu-
reizen, habe gegenwärtige kleine Abhandlung,
als einen etwanigen Zusatz zu meinem sogenann-
ten Todesfreunde von 1747, auch gewisser-
maassen zu der Mode großmüthig zu sterben,
von dem berühmten Hn. Jacobi in Hanover,
wohlmeinend mittheilen wollen. Über dieser
Schrift kritisiren die westphäl. Bemühungen.

Hier schreibt also und freuet sich ein harmo-
nischer Christ; sein Selbstlehrer, der das Wort
Gottes zur Quelle aller Freuden macht; der
nunmehr die Bibel, ungeachtet vieler andern
in die 48 Jahr verwalteten Ministerial- und
Gesandtschaft-Sachen, durch des Höchsten Gna-
de, mit aller Aufmerksamkeit, zum siebzebenden-
male genau durchstudiret; immer ein reineres
Licht und größeres Vergnügen darin findet; sich
aber ein Gewissen macht, solche Lust und Freude
seinem Nächsten nicht zu verkündigen; der jeden

zwar

Wenns nur erst Mode wäre, großmüthig zu
leben, so würde sichs mit dem Sterben besser
schicken.

zwar seine eigene, velleicht bessere, Deutung gerne läßt; doch sich dabey die Freyheit ausbreitet, des theuren Luthers Wachtsprüche diesfalls für wahr zu halten, wenn er mehr, als einmal, behauptet: Die Tonkunst sey nahe der Theologie, und ihr gebühre, nächst dieser, die höchste Stelle und die größte Ehre. * Desgleichen an einem andern Orte: Wir wissen, sagt er, daß die Musik auch den Teufeln verhaßt und ihnen unerträglich sey: denn ich urtheile allerdings, und entsehe mich gar nicht, zu behaupten, daß, nächst der Gottsgelahrtheit, keine Kunst der Musik gleichkommen könne: maassen sie allein, nach der Theologie, eben dasjenige wirket und zu Wege bringet, was sonst diese allein zu ertheilen vermag, nämlich ein geruhiges und freudenvolles Gemüth. ** Das ist ja ein Schatz, den alle Welt, mit äußerster Beflissenheit, suchen sollte.

e 3

Gleich.

* In *Enconio Musices*, Wittenberg 1538.

** *Scimus Musicen etiam daemonibus esse inuisam & intolerabilem. Plane enim judico, nec pudet asserere, post Theologiam nullam esse artem, quae Musicae possit aequari: nam ipsa sola, post Theologiam, id praestat, quod alioqui sola Theologia praestat, scilicet quietum & LAETUM animum. In Literis ad Senfelium, insignem sui Seculi Musicum. Hätte der gute Luther unsre heutigen Senffels gekannt, wie würde er sich gefreuet haben!*

Abhandlung

Etelchwie nan, damit diese beyde Wissen-
schaften desto genauer verbunden seyn mögen,
der große David unstreitig, in der gottesdienst-
lichen Conkrist, Fundator & Institutor; der
liebreiche Johannes, in der höhern Gottesgelehr-
samkeit; Exaltator & Illustrator; so ist ge-
wöhnlich auch der redliche Luther in beyden Re-
situtor, Defensor, Propagator & Refor-
mator gewesen. Dieses Triumvirat ist wohl
werth, daß man seiner dreymal gedenke. Es
soll auch geschehen.

Die Politt hat mich mit Ehr und Gut
bedacht;

Musik und Zubehör ist was mich frölich
macht;

Doch hat mir Gotteswort die größte
Lust gebracht,

Bev herrlichem Gesang und reicher Töne
Pracht.

Ich sage: Zubehör. Denn zu einem ächten
Musikgelehrten gehören viel mehr Wissenschaften
und Hülfsmittel, als mancher Spötter
meynet, dem eruditio musica fehlet. Wenn
auch Sprachen, Sitten, philosophische, ab-
sonderlich aber theologische Einsichten u. vor-
handen sind, gehen solche Studia, weil sie er-
fordert werden, keines Weges über den bestimm-
ten

* S. pp. 151. & 296. dieses Bandes.

ten Gesichtskreis der Tonkunst: sonst kann ja wenig Prachtbares verrichtet, Gottes Lob immer herrlich und prächtig * ausgebreitet, noch würdiger Menschen Lust und Freude rechtschaffen erwecket werden. Und das auf kommt es doch unfehlbar an.

In Betrachtung aber des durchgängigen Stückwerks unsers Wissens ist es ja unmöglich, daß nicht, bey verlassenen Arbeit des Geistes, viel Menschliches mit unterlaufen sollte. Wer sich hierin ohne Sünde ist, der werffe den ersten Stein auf mich. Es gibt Gerthümer, der Feder sowohl, als des Verstandes: Und wer nicht von Herzen sagen kann: Caede, modo doce! der ist ärger, als Dingenes. Ich schäme mich gar nicht, mit meinem gekrönten General-Kapellmeister, Pf. 147, 9. zu singen: Der Gerechte schlage mich freundlich; das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte. Mein Wabtspruch war schon Ao. 1747. an I. Ortheiter p. 289. und ist noch, nach 40 Jahren, dieser:

— Si quid nouisti reclusus istis,
Caridus imperti: si non, his vtere mecum. Hor. L. I. Epist. 6.

Man sagt, ich werde schwach. Wers nicht glauben will, der lese nur weiter nach.

Den Zusammenhang des göttlichen Lobes, mit dem vortrefflichsten Singen; und des schuldigsten Dankes mit dem künstlichsten Klängen, als den Zweck dieser Arbeit, würde doch wol schwerlich ein bloßer Gottesgelehrter, noch weniger aber ein bloßer Musiker vorstellen können oder wollen. Man denke ihm nach! Doch ist hiemit nicht gesagt, daß ich zu beyden geschickter sey, als die reine Wahrheit urtheilet oder zuläßt; und werde mich demnach nur hier bemühen, in Ansehung der häufigen Freudenstellen aus den Apocryphis und Schriften des N. T., so wie im ersten Bande aus den Kanonischen Büchern des N. T. geschehen ist, dem Leser einen deutlichen Begriff von diesem Zusammenhange des heilsamen Wortes und des freudenvollen Klang-Lobes Gottes, nach bestem Vermögen, bezubringen; die Beweismotive der Wahrheit anzuzeigen; und selbige auch, wider einige vermuthliche Einwürffe, zu retten. Kurz! diese Arbeit, als mein 73stes Impressum, innerhalb 45 Jahren, gehet überhaupt auf die Erregung einer christlich harmonischen Freude,* so wie ich sie aniso, bey munterer

Ge

* Weil mir in einer deutschen Schrift noch niemals ein Satz von der Freude aufgestossen, der so trefflich wohl mit meinen Gedanken übereinstimmt, als ich ihn im 21sten Stücke des Menschen finde: so habe denselben, mit vielem Vergnügen,

Gemüths- und Leibes-Beschaffenheit, so lang es dem Höchsten beliebet, dermaassen selbst empfinde; daß ich hoffe, mit obertwehnter Zal meine Tage und Werke noch nicht zu beschliessen. Und da, Gott Lob! die alte Mode wieder aufzukommen scheint, daß nicht nur geringe, sondern angesehenere, verdienstliche Leute 100, bis 124 Jahr wegleben; so mögten sich meine Bemühungen, wenn sie der Welt nützlich wären, noch wol verdoppeln. Der Herr thue, was ihm wohlgefällt; denn ich habe schon, allenfalls, mein zweytes Testament entworffen, und darin ein Erkleckliches, sub reservatione solita, zu einem musikalischen Professorat allhier legiret. Leb Ich denn nicht; so lebt Mein Eifer für Gottes harmonische Ehre, den mir auch der Höllens-Oforten nicht streitig machen sollen. Laß uns leben, Herr, laß uns leben! so wollen wir Deinen Namen anrufen, Ps. 80, 19.

Da ich dieses schreibe, nämlich Vormittags den 24 Febr. 1753, habe mir, im harten Frost, bey einem scharffen Ostwinde, auf hiesigem Stadt-Walle eine gute Bewegung zu Fuße gemacht, und, da mir niemand begegnete,

genügen, auf der 20sten Seite dieses Theils der Freudenakademie anzuführen und meine Hochachtung gegen die berühmten Herren Verfasser damit zu bezeigen die Freyheit genommen. U nicht ausgeschlossen.

Abhandlung

te, meine Andacht, mit Beten und Singen, in dieser SaacsKirche gehabt: welches mir gewöhnlich, demjenigen aber wol verboten ist, der schon einen Fuß im Grabe hat. Hostes in me confurgunt, & crudeles meae noci student, Ps. 54, 5.

En autem Deus, Siehe, Gott stehet qui mihi succurrit: mir bey! Der Herr Dominus is est, qui erhält meine Seele; er mihi vitam sustinet, wird die Bosheit mei- malumque rependat: neu Feinden bezalen. meis aduersariis. Eos Verstöre sie durch Dei- Tu, Ioua, pro tua fe- ne Treu! so will ich de disperde: ego VI- Dir ein Freuden- TRO sacrificabo, Tu- opfer * thun, und um tam mite nomen, Deinem Namen dan- Ioua, celebrans, qui ken, daß er so tröstlich me ex omnibus re- ist: denn Du errettest bus aduersis ita eri- mich aus aller meiner pueris, vt ipse meis Noth, daß mein Auge oculis poenas ho- an meinen Feinden Lust stium viderim meo- siehet. In sapientem in- rum. Ps. 54, 6. 7. 8. 9. jurgia non cadit. SEN.

Wie ein grüner Olbaum werde ich bleiben &c. Und will harren, Herr, auf deinen Namen: denn deine Heiligen haben Freude daran, Ps. 52, 10. 11.

Inzwi

* Für eine Probe dieser freywilligen, ohne Befehlszwang geschwachten und Gott desto angenehmerern Freudenopfer gebe ich eben meine Akademie aus.

von Freudenstören etc.

Inzwischen verbindet mich so ~~stark~~, als
Dankbarkeit,

Diesen zweyten Band

dem

Hochedelgeborenen und Hochgelehrten
Herrn,

H E R R N

Joh. Carl Conrad Delrichs

der Rechten Doctori,

und

der königlichen deutschen Gesellschaften zu Königsberg,
Greifswald und Göttingen, der herzoglichen
deutschen zu Helmstädt, auch der lateini-
schen Gesellschaft zu Jena

Mitgliede,

ihigen Professorn' der Rechte zu Stettin,

aus Erkenntlichkeit.

seiner mir jüngst dedicirten Abhandlung

von den

Akademischen Würden in der Musik

schuldigstermaassen einzusenden und

zu überreichen,

auch alles Glück und Wohlergehen bey dessen
erlangtem öffentl. Lehramte

hiemit von ganzem Herzen anzuwünschen!

Das

Abhandlung von Freudenstörern ic.

Daß demnach tüchtige Akademici, eifrige Lober und fröhliche Danker, aus unsern beyderseitigen Bestrebungen erwachsen, und alles, wie es dem heiligsten, göttlichen Rath und Willen in Gnaden gefällt, auf eine gesegnete Weise, ausfallen möge; das ist der aufrichtigste Wunsch

Hamburg,
gedruckt am Ostern,
1753.

des Verfassers.



Freude



Freude die Fülle!

Pf. 16, 11.

Des zweyten Bandes

der

Freuden - Akademie

Erste Abtheilung.

Eingang.

S. 1.

Wie kommen nun zu den sogenannten Apokryphen, d. i. zu solchen Nebenbüchern, die, aus verschiedenen Ursachen, der h. Schrift zwar nicht gleich gehalten werden; dennoch aber, zum Theil, sehr gut und nützlich zu gebrauchen, auch in die Bibeln, nicht etwa Glaubensartikel zu beweisen; sondern vielmehr den gesetzten Leser auf verschiedene Art zu erbauen, mit eingerichtet sind, als nämlich: Judith, Weisheit, Tobias, Sirach, Baruch, & Mattheus

Mattabier 1. 2. 3, Stücke in Esther, Susanna, Bel, Drache, Ahar. Gebet, Feuerofens, Gefang, Manaf. Gebet und Lora 3. 4, an der Zahl sechszehn. Schriften; wovon wir aber, aus bald anzuführenden Ursachen, nur sechs vernehmen wollen, und zwar: Weisheit, Tobias, Sirach, Baruch und Mattab. 1. 2.

2.
Ἀποκρυφῶ, abscondo, ich verberge. Ἀποκρυφός, absconditus, verborgen. Hievon benennet man diese Büchlein: weil sie vor Alters gleichsam verborgen gelegen, nicht öffentlich in den Gemeinden gelesen worden; und weil einige derselben von unbekanntem oder ungewissen Verfassern solchergestalt herrühren, daß man keinen rechten Staat darauf machen kan: zu geschweigen was noch sonst an den Vorträgen selbst auszufehen seyn mögte.

3.
Der unvergeßliche Luther meldet in der Vorrede über den Baruch, „Er habe die 120 „Hebraeische Schriften schlechthin nicht ver- „deutschen wollen: weil sogar nichts darin sey, „das man nicht viel besser im Aesop, oder noch „geringern Büchern, finden könne.“ Mancher dürfte doch bey dieser Vergleichung denken, daß der Aesop, obgleich unkanonisch, eben nicht so gar geringe zu halten sey:

4.
Wir können jedoch die Judith mit dem Tobias nicht in einerley Würde setzen, es heisset nun

Man jene ein Trauerspiel und dieser ein Lustspiel. Über die historischen und moralischen Fehler in beyden erweget, wird den Unterschied, zum Vortheil des Tobias, schon finden. Daher sollen auch in dieser Akademie von der Judith keine Sprüche vorkommen. Was sie mit dem Tobias gemein hat, das bestehet in der Freude über Gottes Fügung, folglich in dessen Lob und Preis, welches lauter solche Sachen sind, die eine christliche Nachahmung auf alle Weise verdienen. Man könnte sonst von dieser Wittwen Ehrsucht, Schmeicheln, Heucheln, Verstellung, Unwahrheit, Betrug u. dergleichen sich bey dem Tobias finden, vieles anführen; allein das gegenwärtige Vorhaben ist nicht dahin gerichtet. Verschiedene Ausleger wollen, daß mit der jüdischen Fabel auf die Esther gezelet werde, welche auch rechtschaffen judenget, Gott nicht stümal nennet, sich schmückt und schminket, daß es eine Art hat. Was recht neues und lächerliches scheint es b) zu seyn, wenn Haman seinem Weibe Seres erzehlet, wie viel Kinder er habe. Aus dergleichen Schriften nun ist wenig christliche Freude zu holen; worauf doch unsere einzige Absicht gerichtet seyn soll.

5.

Die sogenannte Weisheit hergegen und der Sirach sind gewißlich solche Schalen, in welchen ein rechter Schatz, ein rechter Kern wahrer Gottseligkeit verborgen liegt, so, daß sie auch in die

A 2

sem

a) Judith 10, 1-21. b) Esther 5, 10. 11.

sem Verstände apophryphisch heißen mögen, und hauptsächlich vor andern einer genauern Einsicht würdig sind. Wunder ist es indessen, daß so gar wenige, oder fast gar keine zulängliche Erklärungen über die in besagten Büchern enthaltene schöne Sachen angetroffen werden. Ich rede von Sachen; nicht von Wörtern. Ein gewisser Predat wurde nemlich gebeten, eins und anders dahin Gehöriges mitzutheilen; er antwortete aber: Bibliotheca mea non est ad manus. Ich dachte: forsitan ad pedes. Es gibt heutiges Tages Gelehrte, die sich mehr darum bekümmern, ob Hinrich von Badewide vor 600 Jahren ein Kaiserl. Commissarius in Holstein gewesen, als über das, was beyrn Sirach 51, 37. steht.

6.
 St. Hieronymus hat etwas beigebracht. c) St. Augustinus ebenfalls. d) Der Cardinal Bellarmin auch. e) Eusebius kann Beitrag leisten; f) Abr. Calovius, der ältere, noch mehr. g) Cornelius a Lapide hat einen besondern Jollanten davon geschrieben, deren viele von ihm über die ganze Bibel vorhanden sind. Aber wer kann von unser einem fordern, daß er zu den Füßen solcher Lehrer sitze? Mit den engländischen Kunstrichtern h) haben wir uns also

c) Praef. ad libb. Salom. & in Epist. 115. d) De ciuitate Dei, L. I. c. 20. e) De Scriptor. eccles. p. 7. f) Euf. Hist. eccles. L. 2. c. 17. & 18. g) In Critico sac. p. 7. & in Praef. ad lib. Sap. h) In Poli Synops. T. V.

alß vornehmlich behelffen müssen: wiewol die
 Trost auch mehr der Sprachlehre, als der Aus-
 legungskunst, zu Statten kommen kann. Der
 Liebe Luthers, sowol in seinen Vorreden zum Bu-
 che der Weisheit und zum Sirach, als anders-
 wo, i) ist billig zu Rathe gezogen worden.
 Zween oder drey ungenannte Verfasser haben,
 in ihren Übersetzungen aus dem Griechischen et-
 nige Anmerkungen einfließen lassen, die man sich
 zu Nutzen gemacht; ob sie gleich mehr auf voces
 als res gehen, da es denn oft heißt: vox, praes-
 tereaque nihil.

7.

Von Baruch selbst schreibt unser werthester
 Luther: „Er hätte ihn gar nahe mit dem drit-
 ten und vierten Buche Esra hinstreichen, doch
 „aber, unter dem Hauffen, noch mitlauffen las-
 „sen, weil er so hart wider die Abgötterey schriebe.“
 Das babylonische Ofenlied hat Gott zwar nicht
 geradesweges eingegeben; ob es wol sonst sehr
 gut ist, und gewaltig auf des Höchsten harmoni-
 sches Lob bringet: auch sind die häufigen Wie-
 derholungen darin ungemoin musikalisch, und
 auf gewisse Art sehr geschickt, eine vielhörigte
 Antiphone k) abzugeben. Susanna ist ein

A 3

pur-

i) T. IV. Altenb. p. 555. k) Antiphona, grie-
 chisch; Antienne, französisch; Anthem, englän-
 disch. C'est un terme, dit Richetus, d'Eglise
 grèque, un chant, qui se faisoit à deux Choeurs,
 qui se répondoient alternativement. Ce chant fut
 introduit dans l'Eglise latine par St. Ambroise.
 Ein von h. Ambrosius eingeführter Wechselchor.

purlanteres Gedicht; Bel ein Mährlein; Manasses Gebet eine bloße, unschädliche Erfindung, und von den Büchern der Makkabäer ist das erste ohne Zweifel das nöthigste und nützlichste, um den Daniel desto besser zu verstehen: 1.) Das zweite hergegen siehet einem verrückten Glückwerke ähnlich, darin Gutes und Böses anzutreffen. Ein Paar gute Stellen nehmen wir doch mit. Vom Namen der Makkabäer gibt der biblische Historicus eine sonderbare Nachricht. Mir kömmt der Schluß lange nicht so lustig vor, als dem Verfasser, da er schreibt: „Allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig; zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig: also ist's auch lustig, wenn man mancherley liest. Das sey das Ende.“ m) Was nun endlich das dritte Buch dieses makkabäischen Namens betrifft, hat dasselbige leere Geschwätz ganz und gar nichts mit den Makkabäern zu thun: indem es viele Legenden vom Könige Ptolomäus Philopater in Egypten vorbringt, der wenigstens vierzig Jahr vorher schon gestorben war, ehe sich ein Makkabäer in der Welt blicken ließ. So viel zum Eingange!

* * *

8.

Das Buch der Weisheit soll hier billig den Vortritt haben.

Der Gerechte wird mit grosser Freudigkeit stehen, s. I. Philo,

Philo, der gelehrtesten, egyptischen Juden
 alter, im ersten Jahrhundert nach Christi Ge-
 burt, dem viele dieses Buch der Weisheit zu-
 schreiben, führet darin den König Salomon re-
 send ein, damit seine Worte nur desto mehr An-
 sehens gewinnen mögen: man hatte ihn zum
 Kaiser Caligula abgesandt, daß er seine besuk-
 digte Landsleute vertheidigen sollte; und eben
 aus solcher fruchtlos abgelauffenen Verrichtung
 ist diese Schrift geflossen, darin die Tyrannen
 hart bedräuet, die Untergebrückten aber merk-
 lich getröstet werden.

Im vorhabenden Hauptstücke ist sonderlich
 das Zeugniß, von der grossen Seligkeit aller
 Frommen und Gerechten in jenem ewigen Leben,
 enthalten. Diese Freude der Auserwählten, ihr
 herrliches Reich, ihre schöne Kronen, ihr immer-
 währender Lobgesang müssen dereinst den Thörich-
 ten, ungestimmten, geizigen, hochmüthigen Welt-
 rafen eine allzuspäte Reue erwecken, deren Lohn
 und Ton das Geschloß der Blitzen, ein dicker Hagel,
 heftiger Zorn der Donnerschläge, die Er-
 gießung feuriger Ströme, auch entsetzliche Wir-
 belwinde u. d. g. seyn werden: dabey die Ele-
 mente, wie die Saiten auf dem Psalter, durch-
 einander gehen, und doch zusammen lauten, V.
 v. W. 19, 17. Alsdenn wird sich freylich der
 Gerechte, auf eine himmlische Art, erfreuen;
 wenn er solche Rache, solche göttliche Ahndung
 siehet. Ps. 58, 11.

9.

Ich war in allen Dingen frölich, das machte die Weisheit; B. d. W. 7, 12.

Hier streicht nun der Meister dieses Buchs, in Salomons Person, die Weisheit gewaltig und würdig heraus, deren Hand mit Klugheit und Kunst, in allerley Geschäften, aufs Beste erfüllet, ja, die selbst aller Künste Meister, und, nach dem Grundtexte, die Künstlerinn aller Dinge ist. Gott liebet niemand; er bleibe denn bey der Weisheit. Wie kann ein Mensch sonst frölich seyn? Und wer ist es nicht, der mit bey ihr verharret?

10.

Mit der Weisheit umzugehen ist Lust und Freude. B. d. W. 8, 16.

Wer ist ein künstlicherer Meister in allen Dingen, als sie? Man merke doch die Worte: in allen Dingen! wer kann denn das Pfallice Deo sapienter von allen diesen Dingen ausschließen? Muß und soll es nicht vielmehr obenanstehen? Ist nicht vielmehr daran gelegen, als an der Untersuchung eines Haars? Ehenanja, der Sangmeister, wird vom h. Geiste in Gottes Wort gerühmet: er sey verständig gewesen, 1 Chr. 16, 22. 27. Oder gehörte es gar nicht zu der von Gott gegebenen, und vom Salomon erbetenen Weisheit, daß er mehr, als tausend Lieder verfertigte? 1 Kön. 4, 32. Heißt es doch daselbst ausdrücklich: daß die Weisheit Salomo gröffer war, denn aller Kinder gegen Morgen,

Morgen, und aller Egyptier Weisheit. Wie kann? Er war weiser, denn alle Menschen. Zum Exempel? auch weiser, denn die Dichter, Erhan, Heman, Schalchal und Darba, die großen Kapellmeister und Poeten. Das heißt überhaupt von der Weisheit gesprochen! In welchem vornehmen Stücke war ers denn absonderlich? In dem, daß seiner Lieder tausend und fünf waren. So schätzbar hielt der heilige Schreiber diese Weisheit, daß er auch von den tausend Liedern die übrigen fünf nicht einmal weglassen durfte, sondern mit in die Rechnung bringen mußte.

Wer wollte nun nicht Lust und Freude haben, mit solcher gepriesenen Weisheit lebenslang umzugehen? Wo ist der weise Mann, welcher ihren Lauff, ihren Reichthum, das köstliche Ding* im zeitlichen und ewigen Leben, nicht gern befördern und erheben wollte? Weil andre Schriftsteller solche Umstände vertuschen, und nichts über diese, oder dergleichen Worte commentiren: Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel &c.** so muß ich davon reden. Sie spielen: Kunde vorbey! weil sie Gottes Wort nicht verstehen wollen. Chenanja war ein Sänger. So viel Nachricht geben sie uns; daß er aber verständig oder weise gewesen, bleibt unberührt. Salomon, heißt es, ward abgöttisch u. s. w.; aber von seinen Liedern, alium silentium, da regiret ein tiefes Stillschweigen. Und so ver-

A 5

fährt,

* H. 93, 2. Ps. 147, 1. ** Ps. 77, 7. vergl. 43, 9.

führt man durchgehends. Sie halten es güt nicht für ihres Herzens Freude und Wonne, Gott mit fröhlichem Munde zu loben, Ps. 63, 6. Ihm ein neues Lied auf dem Psalter zu spielen, Ps. 144, 9. Davon stehet in den Summarien nichts. Doch tröstet der Herr unser Zion noch allemal so, daß man Wonne und Freude, Dank und Lobgesang darin finden soll, Es. 51, 3. Wo sind sie aber? Wo ist dieser Umgang mit der alten Weisheit? Ob der Name Jesus ein Zeitwort oder Nennwort sey? das ist ein viel beträchtlichers Stück der neuern Weisheit.

II.

Welche ihre Freunde sind, haben reine Wollust. B. d. W. 8, 17.

Liebste Weisheit, Komm, sey unsre Schwester! wertheste Klugheit, Komm, sey unsre Freundinn! Spr. W. 7, 4. so wird es ganz gewiß an Leibes- und Selen-Bergnügen, Es. 55, 2. an reiner Wollust nicht fehlen, an solcher, womit, als mit einem Strom, diejenigen Menschenkinder getränkt werden, die unter dem Schatten göttlicher Flügel trauen, und den Herrn täglich preisen, Ps. 35, 28. 36, 9. 10. in dessen Lichte wir das Licht sehen, d. i. Trost und Freude nach Luthers Auslegung, Ps. 49, 20. ewige, wahre Glückseligkeit.

Durch die Weisheit aber verstehen wir auch hauptsächlich die rechte Art und Weise, Gott zu dienen:

Dienen: von welchen, noch nicht genugsam verstandenen Wörtern: Dienen und Diener, es weiter unten, §. §. 123. 131. Gelegenheit geben wird, ein Mehreres zu erwähnen. Witz und Weisheit scheinen indessen so weit, ja weiter von einander unterschieden zu seyn, als Haus und Herr, Spr. W. 8, 12. Wenn wir nur die Selenkräfte mit solchen Dingen, oder auch mit Metallen, vergleichen könnten, so wäre 1) die Weisheit ja wol ohne Zweifel Signerinn ihres Hauses, Sprw. 16, 16. und wie das Gold zu schätzen; 2) Klugheit mögte dabey der Brunn, und wie das Silber seyn; 3) Verstand und 4) Vernunft würden die Einrichtung der Zimmer vorstellen, und dem starken Eisen oder blanken Stahl gleich geachtet; 5) Gelehrsamkeit diene als Hausgeräth oder Mobilien, und käme dem Kupfer bey; 6) Erfahrung gleiche dem Dache, dem Zinn und Bley; 7) Witz aber der Malerey am Hause, und stünde im Range des Quecksilbers: mit welchem Sinnenpiel man doch nur den ungezweifelten Vorzug der Weisheit anzudeuten sucht. Von ihrer Bankunst aber sehe man Sprw. 9, 1. Die 7 Ceulen dazu bedeuten eine Vollkommenheit.

12.

Es kam zwiefältiges Leid über sie,
B. d. W. II, 13.

Wie reimt sich denn das, mögte mancher fragen, zur Freude? Auf diese Art reimet sich sehr wohl, damit man, aus jenem bösen Gegensatz, die Güte des andern desto besser

besser erkenne. Nach dem Grundtexte heißt es so: Doppelte Traurigkeit* und Seufzer. Weib nun im vorhabenden und im vorübergehenden Hauptstücke eine Parallele zwischen dem Unglück der gottlosen Verfolger und dem Glück der unschuldigen Gerechten gezogen wird, da diese belohnt, jene ersäuffet wurden, wofür die Kinder Israhel den heiligen Namen des Herrn prieseten, und seine sieghafte Hand einmüthiglich lobeten, Ps. 68, 3. 4. 5: also brachte auch die doppelte Traurigkeit der Widerwärtigen, durch eine richtige Folge, den frommen Gerechten wo nicht mehr, doch gewislich eine doppelte Freude zuwege; mittelst welcher sie den Ruhm göttlicher Güte ausbreiteten; absonderlich in folgenden, merkwürdigen Worten, die wir, da sie von einigen unrecht verstanden, und auf bloße Messkünste gedeutet werden, hier mitnehmen, und zu unserm Zweck erläutern wollen.

Du hast alles geordnet mit Maass, Thal und Gewicht, B. d. W. II, 22. Ich

* Es ist mir merkwürdig vorgekommen, daß der Leviathan, Hiob 3, 8. Schmerz, Trauer und Leid bedeuten soll: vielleicht weil der Antichrist, oder sein Vorwefer, der Satan, ein Trauergeist ist. Ich sage: vielleicht. Denn bemeldten Orts ist Leviathan, als das von den 70 Dolmetschern beybehaltene Originalwort, nicht derjenige Wallfisch oder Leviathan, dessen im 40 Kap. und sonstwo gedacht wird; sondern ein chaldäischer Ausdruck, welcher Pein, Betrübniß, Jammer und Elend anzeigt. Die französische Übersetzung hat douleur, deuil; die engländische mourning.

Ich glaube, darüber habe sich jedermann wol zu erfreuen, daß nämlich der Herr, dessen Macht sich in keinen Zirkel einschränken läßt, über die boshaften Egyptier das Unglück in vollem Maas, in vollen Galen, und in vollem Gewichte ausschütete. Augustinus ziehet es auf die göttlichen Ideen; andre auf die Personen der heiligen Dreieinigkei: welchem geheimten Verstande wir zu widersprechen keinen besondern Beruf haben. Man kann jedoch nicht absehen, daß in diesen figurlichen Worten mehr Mathematisches enthalten sey, als in dem Spruche, Luc. 6, 38: mit dem Maas, da ihr mit messet, soll man euch wieder messen. Es zeugen eigentlich erwähnte Ausdrücke nicht nur von der göttlichen Gewalt; sondern auch von der Langmuth des Allerhöchsten: und wie dorten das Volk sich eine Freude darüber machte, daß es die verlesenen Worte recht verstanden hatte, Neh. 8, 12. so haben wir auch eben keine Ursache uns darüber zu betrüben, wenn aller falschen Deutung vorgebeuget wird. Indessen ist gewiß, daß eine solche Ordnung, wo Maas, Gal und Gewicht die Übereinstimmung der Theile befördern, nicht nur den Augen und Ohren, sondern auch einer harmonischen Seele selbst die auserlesenste Freude verursachen muß.

13.

Sie freueten sich der Verheissung, daran sie gläubten. B. d. W. 18, 6.

Hier ist nun die Rede, von der Stiftung des Passah,

Passah, vom Sacrament des Osterlamms, oder vom Nachtmal der Erlösung, welches die Israeliten, vor ihrem egyptischen Auszuge, halten mußten, 2 M. 12, 6. 12. 29. 30. worüber sie auch sehr gutes Muths wurden. Die Verheißung aber betraf den göttlichen Eid, sie ins Land der Kananiter zu bringen und ihnen solches eigenthümlich zu übergeben. Diese Freude war so groß, daß sie schon vorläufig, ehe noch das unvergleichliche Wunderwerk erfolgte, den förmlichen Lobgesang v. 91 anstimmten, und zwar im Verborgenen, * unter sich selbst, daß die Egyptier nichts darum wußten. Da nun dieser Dienst ein blosses Vorbild auf Christum war, und wir aniso, als Kinder der Gnaden, an Ihm selbst ein besseres Osterlamm haben, das vom Anfange der Welt erwürget, und durch dessen Blut uns das ewige Leben verheissen ist, eine Verheißung, die Er uns selbst viel deutlicher verheissen hat, 1 Joh. 2, 25. warum sollten wir nicht schon vorher, ehe wir noch ins himmlische Kanaan gelangen, uns darüber lobsingend und klingend erfreuen; bis wir Ihm dort ein ewigwährendes, reineres, prächtigers Halleluja, ein viel besser klingendes Lob, einen weit edlern Preisgesang bringen können?

Die Schrift bezeuget durchgehends ein solches göttliches Wohlgefallen an der Harmonie, daß auch unser Philo nicht umhin kann, wie schon oben berührt worden, den Untergang des
fünf

* Wie die ersten verfolgten Christen.

fünf Schritte,* Soboma, Gamera, Adama, Zeboim und Zoar, so zu reden, mit einem Contrapunto alla Riverfa, da** das Unterste oben, und das Oberste unten zu stehen kömt, recht musikalisch zu vergleichen, und dadurch anzudeuten, es sey mit den egyptischen Wagen eben so hergegangen, und doch alles zum erfreulichen Final gebiehen. Ohne Zweifel wird es am jüngsten Tage eine gleiche Beschaffenheit haben, 2 Petr. 3, 12. 13. Die Elemente, heißt es, gingen durch einander; wie die Stimmen auf dem Psalter, welche die Art des Rhythmi*** verwechseln, und doch allzeit im Ton bleiben. Das heiße so viel, nach unsrer Sprache, als herbe Dissonanzen in angenehme Consonanzen auflösen, damit am Ende vollkommene Freude, Friede und Ruhe erfolge: so, daß der Hauptton beständig in seinem Wesen bleibe, und darin geschlossen werde. In fine enim videtur cuius toni.

Des

* Aus der That künf, und aus allen andern Umständen, ist erweislich, daß das Stadtlein Zoar zuletzt mit darunter begriffen worden, so klein es auch sonst war. B. d. W. 10, 6.

** Ms. *ἁπλοῦς ὁμοῦ* soni dicuntur, qui ita transponuntur ac commutantur, ut illa varietate concentum non corrumpant. *Baduel.*

*** Rhythmus bedeutet hier keinen Reim; sondern die sanftreiche Abwechselung der Klangfüße, da bald ein ernsthafter Spondaus, bald ein hurtiger Dactylus u. s. w. vernommen wird.

Des zweenen Bandes
der
Freuden - Akademie
Zweite Abtheilung.

14.

Tobias folget:

Nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Tob.
3, 23.

Von fünf, mir bekannten, berühmten Auslegern berührt kein einziger diese wichtige Stelle, in welcher abermal der angenehmste Tonwechsel, sowol in Betracht des Zeitlichen, als des Ewigen, vorgestellt wird. Luthers Randglosse, beym 14. Verse, zeigt auf Habakuk 1, 12. zum Beweise, daß nicht nur sein so genanntes Gebet, sondern auch dieses gegenwärtige des Tobias, ein Lied, ein Gesang auf Shiggajon, wie der siebende Psalm, gewesen sey.* Und kann auch wol eine ausbrechende Freude, ohne muntre Tonführung, kund gethan werden?**. Habakuk und Tobias haben beyde nicht nur singend, sondern auch spielend, ihr Gebet verrichtet, welches aus des erwähnten Propheten letztem Worte: Teginoth, deutlich genug abzunehmen steht. Sowol der An-
fang

* G. den musikal. Patrioten, p. 256.

** Ps. 68, 4 5.

Sang dieses Gesanges der Sara und des Tobias, als auch das Ende, stimmen mit unsern Gedanken völlig überein, und lautet letzteres also: **Deinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob, du Gott Israel!** Diese Worte singen fast von selbst, vielmehr thun solches die ersten und davidischen: **Herr, du bist gerecht.** Ps. II, 7; 116, 5; 119, 37.

Die ganze göttliche Haushaltung im N. und N. L. hat eine Übersicherung mit Freuden zum Augenmerk, zum Endzweck; und zwar solcher Freuden, die überschwenklich sind, die auch niemand von uns nehmen kann, Joh. 16, 22. Das Buch Tobias aber zeigt insonderheit an, wie es frommen Privatleuten bisweilen übel geht, und wie vornehmlich viel Leidens im Ehestande sey, wenn einer mit seiner Danna (etwa über einer Ziegen) uneins wird, welches der gute Luther in der Vorrede, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung, zu bemerken nicht umhin durfte, mit dem Vorsügen, daß Gott gleichwol immer gnädigliche Hülffe sende, und zuletzt alles mit Freuden beschliesse. Hier läuft das Ringlein zusammen, das ist der Zirkel. Glaube, Gedult und gute Werke können uns aufrichten, wenn sich gleich Krankheit, Taubheit und Blindheit einstellten, und kein Unglück allein wäre. Aber ach! wie oft jappelt nicht der allerbeste Glaube? Er ist nicht jedermanns Ding, insonderheit wenns auf Abrams Art gemeinet: **B** **h**affen,

hoffen, wo nichts zu hoffen scheint. Und es
gleich ein Engel selbst wünschet:

15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.
47.
48.
49.
50.
51.
52.
53.
54.
55.
56.
57.
58.
59.
60.
61.
62.
63.
64.
65.
66.
67.
68.
69.
70.
71.
72.
73.
74.
75.
76.
77.
78.
79.
80.
81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88.
89.
90.
91.
92.
93.
94.
95.
96.
97.
98.
99.
100.
101.
102.
103.
104.
105.
106.
107.
108.
109.
110.
111.
112.
113.
114.
115.
116.
117.
118.
119.
120.
121.
122.
123.
124.
125.
126.
127.
128.
129.
130.
131.
132.
133.
134.
135.
136.
137.
138.
139.
140.
141.
142.
143.
144.
145.
146.
147.
148.
149.
150.
151.
152.
153.
154.
155.
156.
157.
158.
159.
160.
161.
162.
163.
164.
165.
166.
167.
168.
169.
170.
171.
172.
173.
174.
175.
176.
177.
178.
179.
180.
181.
182.
183.
184.
185.
186.
187.
188.
189.
190.
191.
192.
193.
194.
195.
196.
197.
198.
199.
200.
201.
202.
203.
204.
205.
206.
207.
208.
209.
210.
211.
212.
213.
214.
215.
216.
217.
218.
219.
220.
221.
222.
223.
224.
225.
226.
227.
228.
229.
230.
231.
232.
233.
234.
235.
236.
237.
238.
239.
240.
241.
242.
243.
244.
245.
246.
247.
248.
249.
250.
251.
252.
253.
254.
255.
256.
257.
258.
259.
260.
261.
262.
263.
264.
265.
266.
267.
268.
269.
270.
271.
272.
273.
274.
275.
276.
277.
278.
279.
280.
281.
282.
283.
284.
285.
286.
287.
288.
289.
290.
291.
292.
293.
294.
295.
296.
297.
298.
299.
300.
301.
302.
303.
304.
305.
306.
307.
308.
309.
310.
311.
312.
313.
314.
315.
316.
317.
318.
319.
320.
321.
322.
323.
324.
325.
326.
327.
328.
329.
330.
331.
332.
333.
334.
335.
336.
337.
338.
339.
340.
341.
342.
343.
344.
345.
346.
347.
348.
349.
350.
351.
352.
353.
354.
355.
356.
357.
358.
359.
360.
361.
362.
363.
364.
365.
366.
367.
368.
369.
370.
371.
372.
373.
374.
375.
376.
377.
378.
379.
380.
381.
382.
383.
384.
385.
386.
387.
388.
389.
390.
391.
392.
393.
394.
395.
396.
397.
398.
399.
400.
401.
402.
403.
404.
405.
406.
407.
408.
409.
410.
411.
412.
413.
414.
415.
416.
417.
418.
419.
420.
421.
422.
423.
424.
425.
426.
427.
428.
429.
430.
431.
432.
433.
434.
435.
436.
437.
438.
439.
440.
441.
442.
443.
444.
445.
446.
447.
448.
449.
450.
451.
452.
453.
454.
455.
456.
457.
458.
459.
460.
461.
462.
463.
464.
465.
466.
467.
468.
469.
470.
471.
472.
473.
474.
475.
476.
477.
478.
479.
480.
481.
482.
483.
484.
485.
486.
487.
488.
489.
490.
491.
492.
493.
494.
495.
496.
497.
498.
499.
500.
501.
502.
503.
504.
505.
506.
507.
508.
509.
510.
511.
512.
513.
514.
515.
516.
517.
518.
519.
520.
521.
522.
523.
524.
525.
526.
527.
528.
529.
530.
531.
532.
533.
534.
535.
536.
537.
538.
539.
540.
541.
542.
543.
544.
545.
546.
547.
548.
549.
550.
551.
552.
553.
554.
555.
556.
557.
558.
559.
560.
561.
562.
563.
564.
565.
566.
567.
568.
569.
570.
571.
572.
573.
574.
575.
576.
577.
578.
579.
580.
581.
582.
583.
584.
585.
586.
587.
588.
589.
590.
591.
592.
593.
594.
595.
596.
597.
598.
599.
600.
601.
602.
603.
604.
605.
606.
607.
608.
609.
610.
611.
612.
613.
614.
615.
616.
617.
618.
619.
620.
621.
622.
623.
624.
625.
626.
627.
628.
629.
630.
631.
632.
633.
634.
635.
636.
637.
638.
639.
640.
641.
642.
643.
644.
645.
646.
647.
648.
649.
650.
651.
652.
653.
654.
655.
656.
657.
658.
659.
660.
661.
662.
663.
664.
665.
666.
667.
668.
669.
670.
671.
672.
673.
674.
675.
676.
677.
678.
679.
680.
681.
682.
683.
684.
685.
686.
687.
688.
689.
690.
691.
692.
693.
694.
695.
696.
697.
698.
699.
700.
701.
702.
703.
704.
705.
706.
707.
708.
709.
710.
711.
712.
713.
714.
715.
716.
717.
718.
719.
720.
721.
722.
723.
724.
725.
726.
727.
728.
729.
730.
731.
732.
733.
734.
735.
736.
737.
738.
739.
740.
741.
742.
743.
744.
745.
746.
747.
748.
749.
750.
751.
752.
753.
754.
755.
756.
757.
758.
759.
760.
761.
762.
763.
764.
765.
766.
767.
768.
769.
770.
771.
772.
773.
774.
775.
776.
777.
778.
779.
780.
781.
782.
783.
784.
785.
786.
787.
788.
789.
790.
791.
792.
793.
794.
795.
796.
797.
798.
799.
800.
801.
802.
803.
804.
805.
806.
807.
808.
809.
810.
811.
812.
813.
814.
815.
816.
817.
818.
819.
820.
821.
822.
823.
824.
825.
826.
827.
828.
829.
830.
831.
832.
833.
834.
835.
836.
837.
838.
839.
840.
841.
842.
843.
844.
845.
846.
847.
848.
849.
850.
851.
852.
853.
854.
855.
856.
857.
858.
859.
860.
861.
862.
863.
864.
865.
866.
867.
868.
869.
870.
871.
872.
873.
874.
875.
876.
877.
878.
879.
880.
881.
882.
883.
884.
885.
886.
887.
888.
889.
890.
891.
892.
893.
894.
895.
896.
897.
898.
899.
900.
901.
902.
903.
904.
905.
906.
907.
908.
909.
910.
911.
912.
913.
914.
915.
916.
917.
918.
919.
920.
921.
922.
923.
924.
925.
926.
927.
928.
929.
930.
931.
932.
933.
934.
935.
936.
937.
938.
939.
940.
941.
942.
943.
944.
945.
946.
947.
948.
949.
950.
951.
952.
953.
954.
955.
956.
957.
958.
959.
960.
961.
962.
963.
964.
965.
966.
967.
968.
969.
970.
971.
972.
973.
974.
975.
976.
977.
978.
979.
980.
981.
982.
983.
984.
985.
986.
987.
988.
989.
990.
991.
992.
993.
994.
995.
996.
997.
998.
999.
1000.

Gott gebe dir Freude! Tob. 5, 12. *

So antwortet doch der fromme Mann (denn
das ist die Bedeutung des Namens, Tobias)
sehr kläglich und zweifelsvoll, mit der Frage:
was soll ich für Freude haben, der ich im Fin-
stern sitzen muß, und das Licht des Himmels
nicht sehen kann? Habe Geduld, spricht darauf
der verstellte Engel, der sich für einen Israeliten
und für Azarias, des grossen Anania Sohn aus-
gab: ** Gott wird dir bald helfen! wie denn
auch geschehen ist. Diese Geduld ist ein sanftes,
doch seltenes Küssen, das den meisten fehlet; und
ohne welches man doch nicht mit Vergnügen
sein Haupt zur Ruhe niederlegen kann. Berlin,

* Gaudium tibi sit semper. S. Hieron.

** Comment, dit David Martin, peut il être tombé
dans l'esprit d'un Chrétien, que Dieu ait en-
voyé un Ange du Ciel pour mentir? : Quelques
sollte über dergleichen falsches Vorgehen Schwie-
rigkeiten erregen: ingleichen über den geogra-
phischen Irrthum, daß die Stadt Rages auf
dem Berge Etbatana gelegen sey: denn Etbata-
na ist ja kein Berg, sondern die Hauptstadt der
groß Medien, 5 Meilen vom kaspischen Meer;
Iso Lauris genannt; Rages aber liegt im Nor-
dortheil Medens, in Media atropatia, längst
der kaspischen See, und soll isund Samachia
heissen. Daher muß man im 7. und 21. Verse
des 3. Kap. Tob., so wie auch im neunten Haupt-
stücke, Statt Rages, nur Etbatana lesen.

der gelehrte und berühmte venetianische Kapellmeister, mag es auch ehemals in seinem Stande versucht, und den Jakobstein ein wenig zu hart befunden haben: daher uns von ihm noch eine schöne Schrift *della Patienza* hinterlassen worden, die man vor einiger Zeit, doch etwas schlecht, verdeutschet hat. Den müßigen, d. i. bey raren Stunden habe ich darüber gemacht; und weiß die Arbeit schon bis an das neunte Hauptstück fortgesetzt ist, künfte das Werklein, nach Gottes Willen, zu vieler Erbauung, bereinst ans Licht treten. Aber eben auch hiezu gehört Geduld. Und wozu gehört sie nicht? So viel ist wol gewiß, daß keine Freude, ohne Glauben und Geduld, was Rechtes sagen will. Ein Tonverständiger bedarff der Geduld vor vielen andern; absonderlich zu unsern Zeiten. Ein großer Meister wird sich selbst auch dadurch weit mehr Freude machen, als seinen Zuhörern mit aller Wissenschaft und Kunst. Den Klugen ist hienüt schon gnug gesagt.

16.

Der Herr des Himmels gebe dir Freude!
Job. 7, 20.

Es scheint diese Formel ein Hauptwunsch gewesen zu seyn: Und was kann man auch dem Menschen bessers wünschen, als Freude? *Moerorem cum gaudio commutare; gaudium pro tristitia dare; convertere tristitiam in gaudium &c.* So lauten hier die ebräischen Worte, und auch die griechischen, auf lateinisch. Mün-

Strus, Grotius, Drusius und die meisten and
 dern Ausleger überhüpfen gemeinlich gern die
 wenigen Schriftstellen, die von der Freude und
 ihrer Zubehör handeln: welches man oft aus
 lösig, und als etwas Eigensinniges vorge-
 kommen ist. Babuellus nimt sie noch hinzuwei-
 len mit; aber nur sprachmäßig, auf eine gram-
 maticalische Art. Und was kan das für Er-
 höhung bringen? Gott ist ein Schöpfer, ein
 Gott der Freuden. Die ganze Welt ist nichts,
 als ein Reich der Freuden. Ein freudenvollen
 Mensch lebt recht menschlich. Die Freude ist
 unser Element. Die Religion ist die Mutter
 der Freude; aber man hat sie leider zum Zank-
 apfel gemacht; sollte auch nur gefragt werden:
 ob Kirchen-Leben Kunkel-Leben sind? Wir
 finden, daß Gott, als Werkmeister, Erhalter
 und Richter der Welt, denen, die sich hier wür-
 diglich gefreuet haben, eine solche Seligkeit dem
 Gast mittheilen will, in welcher er nicht nur alle
 Thränen abzuwischen; sondern die Gläubigen
 mit ewiger Freude zu beglücken versprochen hat.
 Widersärtigkeiten selbst haben die Eigenschaft,
 daß sie, durch Abänderung und Wechsel, die
 Freude desto mehr erheben, erhöhen, und in
 ein helleres Licht setzen. Die vernünftige Hoffo-
 nung allein ist hinlänglich, mitten unter dem
 Kummer, das Herz mit freudenreichen Absich-
 ten zu erfüllen und zu erquicken.

Das die Hochzeitmahl bey den Juden sieben Tage oder eine ganze Woche herdurch gedauert, läßt sich aus dem 1 M. 29, 22. und auch aus dem Buche der Richter 14, 12. 17. abnehmen; unangesehen Laban, des Jakobs Schwiegervater, kein Ebräer, sondern ein syrischer Gekendener war, und die Philister, von denen der listerne Gimon seine Braut holte, mit der Beschneidung auch nichts zu thun hätten. Hierbeym Tobias, steht diese siebentägige Lust deutlich ausgedrückt, K. 11, 20. Bey der Trauung* tranken Braut und Bräutigam einander zweymal zu; nachdem vorher der Wein durchs Salet gesegnet worden. Der eigentliche jüdische Hochzeittag war am Mittwoch, wenns eine Jungfrau betraff; am Donnerstage aber, wenns einer Wittwen galt, gemeinlich bey zunehmendem Monde, und was dergleichen sonderbare Umstände mehr sind: wobey es so wenig an der Vocal- und Instrumental-Musik, als an der Gottesfurcht fehlet, indem diese, ja so gar das mit aufs Tapet gebrachte Todtenhemde, welches die Braut dem Bräutigam verlehete, keine Freude hinderte; ob das letztere gleich so viel hieß, als: In hoc intuens gaude!

18.

Sie wehren vor Freuden. Job. 11, 11

B 3

Kann

* Es scheint das beste Exempel nicht zu seyn, daß der junge Tobias, ohne seiner Eltern Wissen, eine Frau nimt; doch der Engel macht alles gut.

Kann man vor unermutheten Freuden sterben? * wie vielmehr weinen. Und vielleicht sind häufiger Beispiele davon vorhanden, als wir meinen sollten. Gewißlich, da Jacob seine Rachel das erstemal küßete, weinete er wol nicht vor Herzeleid; sondern vor Liebe und Vergnügen, ganz laut. Esau und Jacob thaten desgleichen, bei ihrer brüderlichen Versöhnung; Joseph wegen Benjamins, und als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab; er weinte auch, vor großen Freuden, an seines Vaters Halse. Jonathan und David weinten aus inniglicher Freundschaft; David jedoch am allermeisten: denn die harmonischen Gemüther sind viel empfindlicher, zärtlicher und leichter gerührt, als andere. Naquel, Hanna, sein Weib, und Sara ihre Tochter weinten auch vor Freuden, Job. 7, 8. vergl. Job. 11, 11. Ausser den petrinischen und ihres gleichen Thränen hat das höchste Wesen so wenig Gefallen an solchen Leuten, die vor Betrübniß weinen müssen, daß Gott vielmehr anste Seele aus dem Lode reißen, das Auge von Zähren befreien, an deren Statt eine Freudenenernte bescheren, und die Thränen von allen Angesichten abwischen will; da er insonderheit dieses Letzte, als ein vorgängiges Stück unsrer ewigen Glückseligkeit,

* Zenobius; Berrius, ein anderer Maler; Julia, Chrysipt, Diagoras, Sikan Bassa, Sophocles, &c. sind vor Lachen und Freuden gestorben.

seligkeit, in seinem Worte dreymal¹ beschäftigt hat. Die Liebe des menschlichen Geschlechts; das Mitleid und die Versöhnung haben Christo zwar auch Zähren ausgepreßet; als er sich aber beim Luca 10, 21. im Geiste freute, beim Marco 10, 21. den reichen Jüngling liebte, (ὄψαλλον) und Johannem, der an seiner Brust; in seinem Schooße lag, holdselig anblickte, wird er ohne Zweifel mehr gelacht oder nur gelächelt, als geweinet, und seines Geistes Freude sowol, als seine Menschenliebe durch freudige und freundliche Geberden gungsam andedeutet haben; ohne deswegen laut zu lachen: denn der Weise lächelt nur ein wenig. Sir. 21, 29. Das Lachen ist auch eines der drey Dinge, dabey ein Mann erkannt wird, Sir. 19, 26. 27.

Ob es nun gleich an dem ist, daß unserm werthen Heilande die Augen ein paarmal übergangen sind, wiewol solches beim Matthäo; wegen Jerusalem, nicht steht; so folget doch daraus noch nicht, daß Er gar nicht gelächelt habe: indem Er selber in der Bergrede befehlet, nicht nur sich schlechtthin zu erfreuen; sondern auch zu hüpfen, ** welches schwerlich mit ernsthaftem Gesichte, noch ohne lachenden Mund und fröhliches Herz geschehen kann. Ward nicht Christus wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden; Phil. 2, 7? Da nun das Lachen, vor allen Geschöpfen, eine

B 4 menschl.

* Ps. 126, 5. Matth. 5, 4. Avg. 14, 22.

** Luc. 6, 23.

mensliche Eigenschaft ist: so kann es so dem vollkommenen Gott Menschen nicht abgesprochen werden.

Nach 8, 21. und David Ps. 126, 2. vertöfeln uns billig, auf das Lachen, in den Worten: „Als daß dein Mund voll Lachens werde, und deine Lippen voll Jambjons“ it. „Denn wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens seyn.“ Und wenn es gleich Spru. 14, 13. heißet: „Nach dem Lachen kommt Trauren;“ lehret es doch Christus um, indem wir lesen: „Selig seyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen.“ In eben unser Tobias hat solche Ordnung vort schon; 3, 23. sattsam bekräftiget. Aber, so ist es in der Welt beschaffen, man sucht nur alle klägliche, betrübt und traurige Dinge hervor, um einen kläglichen, betrübt und traurigen Gottesdienst anzurichten; ohne zu bedenken, daß solche Opfer durchaus verboten, und sowohl Freundschaft, als Verwunderung, Zweifel, Spott ic. unerschöpfliche Quellen des Lachens bey Gott und Menschen sind. Die Freundschaft wird uns (des N. T. zugeschwigen) im N. T. absonderlich befohlen, 2 Kor. 6, 6. 4. Gal. 5, 22. Kolos. 3, 12. Der Sara hatte Gott ein Lachen, eine Freude, zugerichtet, nämlich aus Verwunderung; 1 M. 21, 6. Ein tugendsam Weib, das reinlich und fleißig ist, wird hernach lachen. Spru. 31, 25. Kleidung, Lachen und Gang heben den Zweifel, Sir. 19, 27. Der im Himmel wohnet la-

het ihr; und der Herr spottet ihr, Ps. 2, 41
59, 9. Der Herr lachet sein; Ps. 37, 13. Es
will ich auch lachen und euor spotten. 2. Spruch
1, 26. Es sey nun bisweilen, absonderlich von
Gott, so figürlich geredet, als es immer wollet;
so redet doch alles dieses, im Grunde, dem La-
chen das Wort sehr kräftiglich.

19.

Sie freueten sich mit Tobias alles des
sen, das ihm Gott gegeben hatte, und war-
ten sieben Tags fröhlich. Tob. II, 19. 20.

Nach der sibentägigen Hochzeitfreude, folgte
noch ein dreyständiger, allgemeiner Dank,
nebst öffentlicher Verkündigung der großen,
göttlichen Wunder. An dergleichen Dank, an
solcher reichthümlichen Verkündigung fehlet kes
leider den meisten Christen recht sehr; und so
geringe mancher auch dieses Büchlein Tobias
schähet, wegen des Asmodi, Raphaels 2c. ist
es doch ein Muster wahrer Gottesfurcht, und
wol werth, daß man die Doxologie, nebst dem
Zustande des himmlischen Jerusalems, daraus
lerne; als woyn uns das Folgende noch mehr
antreiben soll, wenn es heist:

20.

Ich will mich nun von Herzen freuen
in Gott! Lobet den Herrn, ihr Auserwähl-
ten, haltet Freudentage und preiset ihn!
Tob. 13, 9. Ps. 12.

Dieses seyet nun der ehliche Mann wirk-
lich und Wort, mit dem seines herrlichen Lobge-
sanges,

sanges, dem er eine schöne Weissagung vom Schicksal des irdischen Jerusalems beifüget, damit sich dasselbe ewiglich freuen möge: weil Gott, die Stadt nicht nur wieder bauen und hoch erheben, sondern dieselbe auch zum Vorbilde des prächtigern, himmlischen Jerusalems setzen, und in allen Straßen daselbst ein freudiges Halleluja singen lassen werde; da man sich der gesegneten Kinder recht erfreuen soll, die alle zum Herrn kommen, welches mit der Offenb. Joh. II, 18. f. richtig übereinstimmet: Und auch dieser Umstand ist keiner der geringsten im vorhabenden Büchlein, wenn man ihn samt dem folgenden, recht bedenkt.

21.
Alle Heiden und Könige werden sich in Jerusaleum freuen. Eob. 14, 9.

Nämlich, so viel ihrer den wahren Gott anbeten: denn der Heiden Zeit soll noch vor dem Ende der Welt, oder um den jüngsten Tag, erfüllt werden. Luc. 21, 24. Es ist und bleibt aber, der Art, Weise und Zeit nach, ein Geheimniß, Röm. II, 25. wiewol doch endlich und endlich alle Heiden in der That kommen und anbeten werden, vor dir, mein Gott! Offenb. 15, 4. Es. 66, 23. Auch die Blätter des Holzes in jenem Jerusaleum: sollen zur Gesundheit der heidnischen Völker dienen, Offenb. 22, 2. Sie sind solchergestalt Miterben und Miteinverleibte, Immatriculirte, ἀνυλασπρωτα και συσσωμα, eiusdem sortis & corporis participes, Eph. 3, 6
folglich

folglich auch unendlicher, himmlischer Freuden theilhaftig. „Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten, daß die Heiden schauen deine Gerechtigkeit.“ So weiß sagte Esaias 49, 7: 62, 2. Ob, und wie sehr sie sich alsdenn freuen werden, das ist wol keines Fragens werth. Von den Königen und Richtern auf Erden heißt es sonst sehr nachdenklich: „Dient dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern,“ Ps. 2, 11. denn sie haben viel zu verantworten, dahin gehet das Zittern.

22.

Tobias hat 42 Jahr, nach der ihm im sechs und fünfzigsten überfallenen Blindheit, die vier Jahr währete, frölich zugebracht, und ist 102 Jahr alt geworden. Mit gleicher Frölichkeit legte auch sein Sohn 99 Jahr, in Gottesfurcht, zurück. Tob. 14, 4. 16.

Es ist uns zur Sehre geschrieben. Und wir lernen daraus unter andern, daß ein langes, zumal ein fröhliches Leben ein solcher Segen und eine solche Ehre sey, deren keiner und keine den Gottlosen zugestanden werden, wie aus mehr, als dreißig Schriftstellen zu sehen, 1 M. 15, 15. 2 Mos. 4, 40: 20, 12: 23, 26. 3 M. 19, 32. 5 M. 4, 40: 5, 16. 33: 22, 7. 1 Kön. 3, 14. Hiob 5, 26: 11, 17: 15, 10: 29, 8: 30, 2. Ps. 55, 24: 98, 16: 109, 8. Sprw. 3, 2. 16: 9, 11: 10, 27: 11, 19: 12, 28: 13, 14: 19, 8: 28, 16. Pr. Sal. 8, 13. Klagl. 4, 16. Eschar. 8, 4. Sir. 8, 7: 25, 8: 26, 1: 30, 23. Luc. 2, 36. 1 Tim. 5, 1.

Des

Des zweyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Dritte Abtheilung.

23.

Die dritte Stelle soll Sirach haben.

Wenn meine fünf Favoritstücke: Der Psalter, Salomonsprüche, sein Prediger, die nach ihm genannte Weisheit, und denn der vorhabende Sirach, mit einem gethanen Parallelregister, in einer Übersetzung und kleinem Format, besonders zusammen gedruckt wären, sollten sie mir nimmer aus meiner Taschen kommen. Daß aber Sirachson, wie eine Biene, aus mancherley schönen Blumen, die besten Säfte gesogen, eben darum sind mit diese nur desto schätzbarer. Ecclesiasticus, scilicet liber, wie dieselbe Schrift genannt wird, heißt ein Kirchenbuch, weil es vormals sehr viel in den Kirchen gebraucht worden; dahingegen der Prediger, Ecclesiastes, den Namen mit der That führet. Daß aber im Sirach eine geringe Schreibart herrsche, und der Verfasser sich deswegen in der Vorrede entschuldiget habe, solches befindet sich im Grunde nicht so: er verlanget weiter nichts, als nur, daß man seine Schrift mit gutem Gemüthe, oder mit gnugsamer

seiner Aufmerksamkeit lesen, und es ihm zu gut halten möge, wenn etwa die Verdolmetschung des ebräischen Originals Kraft nicht erreichen sollte; Das ist alles, und kann eigentlich auf keine geringe Schreibart gedeutet werden. Wir haben übrigens in diesem Büchlein nicht nur Maximen für Bürgerleute, sondern auch für Könige, Fürsten und Herren. Das ist doch eben nichts geringes. 3. E.

24.

Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und eine schöne Krone. Die Furcht des Herrn macht das Herz frohlich und gibt Freude und Wonne ewiglich. Der rechte Gottesdienst gibt Freude und Wonne. Sir. I, II. 12. 17. 18.

Von diesen Stellen lautet die erste im Griechischen so: „Des Herrn Furcht ist Herrlichkeit und Ruhm, guter Muth und eine Krone der „Freuden.“ Die andern kommen in den Worten mit dem Deutschen nicht genau überein; wol aber im Verstande. Wie denn auch in unsrer Verdolmetschung die Kapitel und die Anzahl ihrer Verse öfters keine Gleichheit mit dem Griechischen halten: weil das Deutsche aus dem Lateinischen übersetzt worden. Die Furcht aber, von welcher hier geredet wird, bedeutet keinen Verdruß, keine Sorge, keine Schwierigkeit, kein Schrecken, keine Angst, keine Qual; sondern einen angenehmen Dienst und eine göttliche Beschäftigung, wie in den Psalmen und sonst

in der h. Schrift; obwol die sich selbstgelassene Vernunft ein anders meynet. Denn:

25.

Wer die Weisheit suchet, wird große Freude haben. Sir. 4, 13.

Im Griechischen: „Wer die Weisheit lieb hat, der hat das Leben lieb, und die frühe zu ihr kommen, sollen mit Freuden angefüllt werden. Sie sind Freunde dessen, der ein Liebhaber des Lebens ist. Die Anfüllung mit Freuden ist eine Sättigung der Weisheit bey denen, die den Herrn fürchten, und trunken werden von ihren Früchten. Ps. 36, 9. Sir. 1, 41. 67.“
Man wehle nun das Deutsche oder das Griechische, so finds doch allenthalben große Freuden: Und die suchen wir nur; es ist besser, sie zu finden, als Moses Grab.

26.

Sie wird auf dem rechten Wege zu ihm kommen und ihn erfreuen. Sir. 4, 20.

Hierin stimmt das Deutsche mit dem Griechischen überein; nur daß es im letzten der 21 Vers ist, und zween derselben in einen gezogen werden, welches mehrmalen geschieht. Vorher hieß es: Ob sich die Weisheit zum ersten anders gegen ihm stellet u. s. w. Das ist so zu verstehen: „Im Anfange, zum Versuche, wird sie immer verkehrter Weise mit ihm gehen, auch Furcht und Zaghaftigkeit erwaschen, und ihn, zur Prüfung oder zur Probe, mit ihrer Zucht ängstigen, bis er ihr die Seele anvertrauet; „alsdenn

„als denn erst wird sie nicht recht verkehrt, fort
 „hern geradeo Wege wieder zu ihm kommen,
 „ihm erfreuen, und an Wissenschaft sowohl, als
 „am Erkenntniß der Gerechtigkeit, reich ma-
 „chen, nach dem Ausspruche: In conturbatione
 „incipit salus.“ Dessen Wege aber sind ver-
 kehrt, welcher nicht, in der Ordnung seines
 Berufs, dem göttlichen Willen gemäß lebet,
 Sprw. 21, 8. Bey den Verkehrten ist auch
 Gott selbst verkehrt, Ps. 18, 27. Es sind die
 Wege Kains, Juda II. Rasse, tiefe Wege!
 Wer sie weidet, kann seine Schuhe lange tragen,
 und über das sündliche Edom strecken, Ps. 60, 10.

27.

Leid wird in Freude verkehrt werden.
 Sir. 6, 28.

„Die Weisheit wird zur Freude gereichen,
 „und am Ende deiner Dinge wirst du Vergnü-
 „gen darüber empfinden. Daher werde nur
 „nicht traurig. Die vermeinte Last, die Fessel,
 „Halseisen und Bande sind ein starker Schirm,
 „ein Kleid der Herrlichkeit, ein goldner Schmuck
 „und eine Haube von Hyacinthen.* Wie ei-
 „nen Rock der Herrlichkeit wirst du sie anziehen
 „und dir die Krone der Freuden selber aufsetzen.“
 So lauten die Worte im 33 Verse des Griechi-
 schen; welches aber alles im Deutschen mangelt.

ΣΤΕΦΑΝΟΥ

* Edelsteine, die wie Gold glänzen, und der Pest
 widerstehen sollen. vergl. Offenb. 21, 20.

Ἐπιφανὸς ἀγαλλίασιν * περιήδυνε σταντω.
 Da kommt deun eine rechte *Lustfreude* her-
 aus, *Trotz* ihren Feinden!

28.

Sey fröhlich; doch mit *Gottesfurcht*.
Gen. 9; 23.

In timore Domini tua gloria. *καυμά*
ostentatio ipsa, Pralerey. Weil man bey der
 Frölichkeit gemeiniglich ein wenig zu viel Ge-
 schwätzes oder Ruhmens treibt, so soll die Furcht
 des Herrn solchen Ausschweifungen Einhalt
 thun. In unserm Umgange mit guten Leuten
 soll die Ehrerbietung gegen dem allgegenwärti-
 gen Gott der Uppigkeit und übermäßigen Frö-
 lichkeit die Wage halten. Man soll sich des
 Herrn immerdar gähren, oder in dessen Dienst-
 eifer seinen besten Ruhm suchen. Das ist die
 Meynung, wozu alle Augenblick Gelegenheit
 aufstößt, wo nicht mündlich, doch herzlich.

Dieses Orts v. 2 - 13. hat sonst der *Sirach*
 mit siebenerley Frauensleuten, aus siebenerley
 Ursachen, zu thun, indem ihr Geschlecht die ver-
 meynete Frölichkeiten sehr oft misbraucht. Von
 Ehemweibern redet er, weil sie herrschsüchtig;
 von *Bulerinnen*, weil sie falsch; und von sol-
 chen Sängern, die den Reiz zum Augen-
 merk haben. ** Wenn alle unerlaubte Ergösun-
 gen blos auf Unzucht zielten, so könnte es eine
 einzige Art von Weibspersonen schon gnugsam
 bestellen;

* *ἀγαλλίαω*, exulto, ich springe vor Freuden
 an.
 ** Des coquettes.

bestellen; allein hier kommen noch, über die drey angeführte Kennzeichen, vier andre vor: Minderträchtigkeit, Geiz, Betrug und Prasserey, als Laster, deren die Mägde, Menschen, Schönen und lusternen Kreaturen, beschuldiget werden. Was gleichwol insonderheit die hier berührte Sangerinnen betrifft, so gilt solches vornemlich denen, die sowol bey den Götzendiensten als bey andern Festivitäten, ums heydnische Götze, aufwarteten und sich tanzend-blos gaben; da auch oft, wie es vom Wein und von den Weibern Sir. 19, 2. heisset, die Weisen, wenns gleich ein Salomon selbst wäre, beschöret und verführet werden. ** Wir sollen demnach alle Lothspeisen und Köder verbotener Fleischesluste, die auch gar wol durchs Gehör *** eingeflossen werden.

Apud Terentium, cum de Psaltria dixisset De-
mea: *Ut habeas qui cum cantasset, mox sub-
jicit: Tu inter eas vestim duktans salvaber.*
Falis illa multivola,

Crispum sub crocato docta munere latua.

** Wegen der Verführung zur Abgötterey lese man I Kön. 11, 1 - 8. War nicht Salomons vornehmste Gemahlinn die Tochter Pharaos? Man kann leicht gedenken, wie es mit ihren Staats-Damen beschaffen gewesen sey: Egyptisch, abgöttisch, schön, betriegerisch!

*** Pro facie multis vox sua lana fuit, OVID.
Jener Grieche sagte: Bey der Liebe müsse man vielmehr die Ohren, als die Augen brauchen. Und Euripides frug: Was er mit einem schönen Gesichte anfangen sollte, dabey das Herz nicht taugte?

werden können, aufs behutsamste vermeiden:
Denn solche Freuden sind nicht zu leiden.

29.

Eine böse Stunde macht, daß man aller Freude vergiffet. Sir. II, 29.

Die Plage einer gegenwärtigen Stunde, über die Stunde einer gegenwärtigen Plage macht, daß man der vorigen Wollust vergiffet.

Deliciarum obliuionem nobis affert. Aber eine frohe Stunde macht auch wiederum, daß man alles Leides vergiffet. Peu de chose nous console, parce que peu de chose nous afflige.

Diese Betrachtung befiehet uns, daß wir mit ungemeiner Ehrfurcht vor Gott wandeln sollen: und zwar alsdenn am meisten, wenn uns alles nach Wunsch von Statten gehet; sintemal bey dergleichen glücklichem Zustande die Menschen oft so übermüthig werden, daß sie Gottes und ihrer selbst vergessen. Wie würde es um sie stehen, wenns Gott mit ihnen auch so machte?

Das Mittel der frohen Stunden, wider die bösen, schlägt Sirach selbst vor, indem er spricht:

„Wenn dir wohlgehet, so gedenke, daß dir wieder übelgehen kann; und NB. wenns dir übelgehet, so gedenke, daß dir wieder wohlgehen kann, II, 26.

30.

Hat einer gutes im Sinn, so sieht er frölich auf. Sir. 13, 31.

Das Herz verändert des Menschen Gesicht. Ob sich nun dasselbe gleich vielfältig verstellen läßt,

läßt, so wird es doch gemeiniglich zuletzt des Gemüthes Verräther, und drücket den Zorn, die Gütigkeit, die Freude, die Traurigkeit, insonderheit aber das kalt sinnige Wesen oft nur gar zu deutlich aus. Die Merkmale des bösen oder guten Gewissens erscheinen ungebeten auf den Wangen, und bemerken daselbst die Furcht durch eine blasse Farbe; den Neid, durch eine gelbe; die Bosheit, durch eine grünliche; die Wuth, durch eine blaue; die Scham und Liebe aber, durch eine rothe u. Der Wille läßt sich aus der Stirne erkennen, nachdem dieselbe heiter, rein und ausgedehnet, oder düster und zusammengezogen ist, da gleichsam Wolken auf den Augenbranen ruhen, und man sagen mögte: *Deme supercilio nubem!* Summa: Das Angesicht wird mit Recht die Thür und das Bild des Herzens genennet.

Im Grundtexte findet sich noch Folgendes, welches in Deutschen fehlt: „Wenn alles wohl und glücklich gehet, so trifft man die Fusstapffen des vergnügten Herzens in dem frölichen Gesichte an.“ In einigen Exemplarien steht: *vultus hilaris*, *προσωπον ἰλαρον*; in andern: *προσωπον θαλλον*, *vultus * virens*, ein grünes

E 2

nendes

* *Vultus* kommt von *volo*; *facies* von *facio* her. Das erste betrifft den Willen, die innere Beschaffenheit; das andre gehet aufs Nachwerk und auf die äußerliche Gestalt. Wenn ein Maler nun das Gesicht, aber nicht die Geberden trifft, sagt man: *Faciem pingit, vultum fugit.*

nendes oder blühendes Antlitz. Mit einem wirklich grünenden Gesichte wäre wol bey uns niemand gedienet. Es ist also diese morgenländische Hyperbole von einem äußerlichen Zeichen innerlicher Glückseligkeit zu verstehen. vergl. Ps. 92, 14. 15.

31.

Vergiß des Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast; so wird dir auch Freude wiederfahren, die du begehrest. Sir. 14, 14.

Ob gleich dieser Spruch ganz anders im Griechischen lautet, so ist er doch, nach der Vulgata übersetzt, an sich selbst sehr gut. Denn was kann unsre fröhliche Lage wol fröhlicher machen, als wenn wir andre, vornehmlich aber arme, Leute Theil daran nehmen lassen? Alles Gute theilt sich von Natur gerne mit: zumal, da die Verheißung unfehlbar erfüllet wird, daß, wer reichlich säet, auch reichlich ernten soll. Aus einer einzigen Gefälligkeit, die ich meinem geringern Nächsten erweise, wachsen mir wenigstens zwei hervor. Es ist schon ein großes Vergnügen, daß unsre Gültigkeit nicht unbelohnet bleiben soll; aber die größte Freude ist, Freude zu machen, und solche ist unsers Begehrens am allertwürdigsten. Ergetzen ist edler, als ergetzet werden.

32.

Die Weisheit krönet uns mit Freud und Wonne. Sir. 15, 6.

Dieser

Dieser Satz lautet in wörtlicher Übersetzung so: „Guten Muth und Krone der hüpfenden Freude wird er finden.“ Luthers Deutsch ist hier besser. *Corona exultantiae* klingt auch schöner bey den Lateinern, als hüpfende Freude bey uns. Dieser hüpfende Zusatz gehört wol im Ebräischnen zu Hause, und bemerket gleichsam eine Übermaße freudiger Geberden, wie solche sehr oft nicht nur in den Psalmen und anderswo, sondern auch im Griechischen des N. T. häufig vorkömmt und gebilliget wird. Leute, die alles nach den beyden Grundtexten beurtheilen wollen, sollten ja heutiges Tages keine Tanzfeinde seyn: wir hüpfen nicht einmal, nein! sondern man gehet nur mit gemessenen Schritten, zierlich und tactmäßig, wenn vornehme Personen Ball halten. *La démarche de la Dance ne fait point de sauts; c'est l'affaire du Théâtre & de la haute Danse.* Durch die Freudenkrone verstehet Grotius besonders diejenigen, welche an Hochzeit-Tagen oder bey andern feyerlichen Geprängen aufgesetzt zu werden pfleget. Er nennet sie *coronam gratulationis, gaudii & laetitiae*. Das läßt man, samt allen Freudenstrümpfen, so gut seyn.

33.

Ein tugendsam Weib macht allzeit fröhlich. Sir. 26, 3.

Von untugendhaften haben wir oben sieben Klassen voll gehabt, und falls wir unpar-

teuſch ſeyn wollen, müſſen ſich der tugendhafteſten wenigſtens eben ſo viel finden laſſen. Es wäre Schade, wenn ihrer nicht viel mehr ſeyn ſollten; da die ißige Welt ſolche vortreffliche Kaiſerinnen und Königinnen zu Muſtern vor ſich hat, dergleichen nie geweſen ſind. Zwei weibliche Tugenden gibt es inſonderheit, die vor andern ſehr zu loben und im Eheſtande überaus angenehm ſind. Die eine heißet Mäßigkeit, und begreift das keuſche, ſchamhafte und ſittſame Betragen. Die andre wird industria oder Geſchicklichkeit genannt: ſie enthält das fleißige, ſorgfältige und arbeitsame Weſen. Jene iſt, wegen der dem ſchönen Geſchlechte wohlplandändigen Sitten; dieſe aber, um der nothwendigen Hausſachen willen, hoch zu ſchätzen, als zu deren Anſchaffung, Erhaltung und Vermehrung eine hurtige, fleißige, arbeitsame, doch vor allen Dingen gottsfürchtige Frau, in allen Fällen, ſehr viel beitragen, und einen vernünftigen Mann, durch beide Eigenſchaften, allezeit fröhlich machen kann, daß er Gott dafür danket, und noch eins ſo lange lebet, Sir. 26, 1. Im Griechiſchen wird eine ſolche Gemahlinn *Γυναικὶς ἀνδρῶν*; im Lateiniſchen, mulier strenua, fortis & generoſa; von unſern Ueberſetzern, die ſich an Wörter binden, ein männliches; von Lütſer aber viel artiger ein tugendſames Weib tituliret: denn die männlichen Gaben ſind bey dem Frauenzimmer eben nicht allemal die beſten.

34.
 Ein freundliches Weib erfreuet. Ein
 26, 16.

Hier verbindet der Verfasser das liebeiche,
 heutzelige, gefellige und gefällige Wesen, die an-
 genehme Sitten eines Frauenzimmers mit der
 Klugheit und gesunden Vernunft: denn so er-
 freulich und herzrührend die ersten sind, so nütze-
 lich findet man die andern in häuslichen Ge-
 schäften. „Die Freundlichkeit einer Frauen
 „wird ihren Mann ergehen, und ihre Wissens-
 „schaft seine Gebräue fett machen.“ Die vor-
 nehmste Wissenschaft aber einer Dame ist wol ars
 bene vivendi; daß sie zu leben und Lebensmit-
 tel wohl zu bereiten oder doch anzuordnen wisse.

Was indessen mit dem Fettmachen eigent-
 lich gesaget sey, das können uns die gegenseitige,
 ebräische Ausdrücke am besten lehren, da es
 Sprw. 17, 21. so lautet: Ein fröhlich Herz macht
 das Leben lustig; aber ein betrübter Muth
 vertrocknet das Gebeine. Und da sehen wir,
 daß die nächste oder Hauptursache eines guten
 oder übeln Aussehens, natürlicher Weise, in der
 Freude oder in dem Leide beruhet: die Bewe-
 gangsgründe mögen seyn was, und wie sie wol-
 len. Da auch das Fett fürs Beste gehalten
 wird, so bedeutet es, figürlicher Weise, alles,
 was groß, gut und vortrefflich ist, was Erge-
 hung und Segen bringet, z. E. Ein gutes Ge-
 rücht, bona fama, macht das Gebeine fett,
 Sprw. 15, 30. Jener hervorragende Gottsge-
 lehrte,

lehrte, der diesen Spruch im Ernst anzog, schrieb, an Statt Gerücht, ein gutes Gericht, bonum ferculum, macht das Gebeine fett, und hattes was die Tafellust betrifft, darin eben kein großes Unrecht. Ich glaube, er merkte den Unterschied nicht; hatte wol kein Arges daraus; und seine mütterliche Mundesart brachte es vielleicht nicht anders mit sich. Hiob wusch seinen Tritt gar in Butter, und die Felsen gossen ihm Olbäche, 29, 6.* Nehemias sprach: Eset das Fette und trinket das Süsse, 8, 10. Nach heutigem Iusternen Geschmack, und zu Folge der solernitanischen Regel: Omnis pinguedo noxia, dürstet der gute Nathirsatha wol nicht viele Gäste bekommen, falls es nach dem bloßen Wortverstande genommen würde; ob wir gleich auch hier zu Lande, wenns herrlich und in Freuden hergeheth, die Redensarten führen: Leyer und Fett, ober mit fettem Munde zum Fenster hinaussehen, u. s. w. Ja, was wollen wir mehr sagen? Wird nicht sogar die Freude des ewigen Lebens mit einem fetten Mahl verglichen? Ef. 25, 6.

35.

Keine Freude ist des Herzensfreude gleich. Sir. 30, 16.

Wie

* Obige Ausdrücke zeigen einen angenehmen und ruhigen Zustand an, da ein überfluß an allen Dingen ist. Ces expressions marquent un état doux & tranquile, dans une abondance de toutes choses. Dav. Martin ad h. l. vergl. 5 M. 3; 13. 14: 33, 24.

Wie ich dieses recht verstehen und verständlich machen wollte, folglich die Übersetzer des Griechischen zu Rathe ziehen mußte, fand ich diese Worte: „Ein guter Muth ist nicht über die Freude des Herzens.“ Und da war ich eben so klug, als vorhin. Ich schlug den Grundtext selbst auf, und bemerkte, daß *εὐφροσύνη* die *χαρὰν καρδίας* für höher erkannte, und Vabuell es so übersetzte: Non est laetitia super gaudium cordis; keine Frölichkeit gehet über die Freude des Herzens.

Der Verfasser hatte vorher von der Gesundheit geredet, daß sie nämlich besser sey, als Reichthum. Eben dergleichen sagt er nun auch von den gekünstelten Ergötzlichkeiten, die sich gemeinlich bey reichen Leuten einfinden, und auch von ihnen am meisten gesucht werden: Denn, was kann man bey aller Pracht, bey allem Überflus für Vergnügen und Lust genießen, wenn entweder der Leib mit Krankheit, oder das Gemüth mit Gram und Verdruß geplaget werden?

Da fand ich, daß *laetitia*, *εὐφροσύνη*, hier nichts anders bedeuten könne, als allerhand äußerliche Wohlhüste, zeitkürzende Anstalten, Gastereien, Lust-Jagden, Spiele, leckere, zärtliche Lebensarten, und was wir sonst divertissement oder plairs nennen, die nicht ans Herz bringen; *gaudium* aber, *χαρὰ*, ein zufriedenes Gemüth, ein reines Gewissen und ein immer fröhliches Herz bemerkte. Bey fernerm Nachdenken er-

gab sichs auch, daß unser kleiner Salomon in diesem Stücke den großen schon zum Vorgänger gehabt, da derselbe ganz weislich schreibt: Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude, Sprw. 14, 10. Das Wort, äußerlich, gegen innerlich gehalten, macht hier die Sache sehr deutlich. Indessen finden wir, wie füglich Jeremias die Herzensfreude mit dem Saitenspiel und Reigen verbindet, wenn er klaget: Die Jünglinge treiben kein Saitenspiel mehr, unsers Herzensfreude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret.

36.

Ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Sir. 30, 23.

Warum die Übersetzer hier, und anderswo, den sogenannten guten Muth anführen, der doch lange so viel nicht sagen will, als *ευφροσυνια καρδιας*, *jucunditas vel laetitia cordis*, das kann ich nicht absehen. Ein fröhliches Herz ist weit nachdrücklicher gegeben. Das Wort, Leben, allein bedeutet hier schon ein freudiges, vergnügtes Ergehen, bey guter Gesundheit: Denn wenn dem Herzen wohl ist, befindet sich der Leib desto besser. Ein gütiges, gesundes Herz, *cor sanum*, ist des Leibes Leben, Sprw. 14, 30. Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht und das Leben lustig, Sprw. 15, 13: 17, 22. Im Grunde heißt es: Es reicht eine gute

gute Arznei dar. Non est viuere, sed valere vita.

Hieran aber ist es noch nicht genug; sondern das Leben, so ein fröhliches Herz gibt, soll noch dazu lange währen. Des Mannes Freude, heißt es, ist sein langes Leben. Exultatio viri est longaeuitas. *Μαρομπερσους*. Unter dem Worte, exultatio, ist hier eine sonderbare Bewegung des Herzens zu verstehen, dadurch es gleichsam für Freuden hüpfet und aufspringet, folglich ein hohes Alter zu wege bringt; denn nichts verlängert das Leben so sehr, als die Ruhe des Gemüths und die Freude der Selen.

37.

Einem fröhlichen Herzen schmeckt alles wohl. Sir. 30, 27.

„Ein heiteres und gutes Herz wird an den Genuß seiner Speise denken.“ Das lautet etwas anders, und weniger verständlich. Noch wunderlicher kömmt heraus, wenn Tossan * so dolmetschet: „Ein lustig und fröhliches Herz sorget nur, was es essen will.“ Am wunderlichsten aber lautet es nach dem Syrischen: „Ein gut Herz hat viele Speisen, und was es isset, das gibt es seinem Leibe.“ Wem sonst? Raban ** deutet es auf den geistlichen Hunger nach der Gerechtigkeit; das kömmt noch zehnmal seltsamer heraus. Wo ist da ein Verstand zu finden? Gro.

* Paulus Tossanus, D. und Pastor zu Hanau 1618.

** Hrabanus Magnentius, mit dem Zunamen Maurus, Erzbischoff vom Mainz im neunten Seculo.

Grotius schreibt, man müsse diesen Spruch, nach dem Griechischen, also verdolmetschen: „Ein Mann, der mit einem ruhigen, unbekümmer- ten Gemüthe * begabet ist, denket bey Tische nur an das Essen, und an nichts anders.“ Diese Deutung gibt in so weit Licht, daß einer, dem seine Mahlzeit gut schmecken und wohl bekommen soll, sich bey Tische mit keinen fremden Grillen schlagen und plagen müsse; doch darff er dabey gleichwohl nicht verschweren, auch an etwas anders, als ans bloße Essen zu denken; weil animus in patinis eben kein lobenswerthes Abzeichen gibt. Angenehme Unterredungen, Concerte und erbauliche Gedanken sind bey der Tafel die besten Brähen. Alsdenn schmeckt nicht nur einem frölichen, dankbaren Herzen alles wohl; sondern es bekömt ihm noch viel besser, als es schmecket.

38.

Der Wein ist geschaffen, daß er den Menschen frölich machen soll. - Sir. 32, 34.

Dieser ganze Vers lautet bey unsern obangeführten ungenannten Übersetzern, nach dem Griechischen, also: „Was ist das Leben ohne Wein? Er ist auch geschaffen zur Freude den Menschen.“ Mancher würde, ohne dem Griechischen

* Animus defecatus ist wie ein Wein ohne Hefen. Einige übersetzen defecatus durch sorglos. Aber: Unbekümmert für den Morgen heißet nicht ganz ohne Sorgen. Sorgenfrey, ein guter Eis; Sorglos aber, niemand nüt.

hischen zu nahe zu treten, so construiren: Er ist auch den Menschen zur Freude erschaffen; und doch ist's besser Deutsch: daß er die Menschen frölich machen soll. Luther hat den Spruch, wie eine Frage, vermuthlich aus der Vulgata, auch so, wie oben, beygehalten; das übrige aber viel artiger gegeben. Grotius hat die Worte: Was ist das Leben ohne Wein; am Rande einer Bibel, mit der Feder begehrieben, angetroffen, und sagt: Es sey auch eine Wahrheit, nach ihrer Art. Jedoch verhält es sich mit solcher eingestrichen Frage im Grunde ganz anders, als man meinen sollte. *Τὴν ζωὴν ἡμῶν ἡμεῖς οἴνω;* d. i. quae vita eius, qua vincitur vino? Und das ist eine ganz andre Frage, die auch Castellio beygehalten hat, und auf Deutsch so lautet: Was führet doch derjenige für ein elendes Leben, der immer vom Wein übernommen wird? oder: Was ist das für ein Leben, da der Wein den Meister spielt? der doch dem Menschen nicht zur Beherrschung, sondern zur Freude und zum Dienste erschaffen ist, daß er bisweilen ein Gegengewicht der Sorgen seyn soll, nach der Regel;

Interpone tuis interdum gaudia curis.

Gott hat den edlen Lebenssaft zur Erfrischung, nicht zur Zerrüttung des Gemüths; zur Stärk.

* a verbo: ἡλαυνω, seu ἄλζω, agito, stimulo, wird von einem gebraucht, den der Wein so zwinget, wie ein Reuter das Pferd ansponnet, oder wie ein Fuhrmann den Wagen treibet.

Stärkung, nicht zur Schwächung oder Unterdrückung der Leibeskräfte, mitgetheilet. Allein das liederliche Leben der verschwornen Trunkbolde übertrifft, an Unheil, an Verwirrung und Schändlichkeit, das viehische Wesen selbst bey weitem. Der rechte Gebrauch des Weins wird also dieses Orts in zween Puncten gezeigt, deren erster die Zeit, der andre das Maas betrifft. Leute, die also zur Unzeit, z. E. frühe Morgens bey dem Aufstehen, Ps. 5, 11. Apg. 2, 15. sich des Sauffens bestreiffen, oder auch den Tag über mehr zu sich nehmen, als die Natur ertragen kann, oder bis in die späte Nacht sitzen, und sich mit Wein erhitzen, Ps. 1. c. verständig sich gröblich an diesem vortrefflichen Geschenke des Herrn in beyden Puncten.

39.

Der Wein, zur Nothdurft getrunken, erfreuet Leib und Seele. Sir. 32, 35. vergl. Ps. 104, 15.

„Die Freude des Herzens und der Selen, guter Muth ist, Wein, zu rechter Zeit, mäßig getrunken.“ Griechisch - Deutsch! Klemens von Alexandrien wiederholet es also: „Zur Freude des Herzens und der Seele ist der Wein, vom Anfange geschaffen, wenn man ihn gemäßlich trinkt. Unmäßigkeit aber erreget Zorn, und Unfälle.“ Im Buche der Richter stehet, 9, 13. daß der Wein Gott * und Menschen erfreue.

* In Luthers Übersetzung stehet zwar Götter; aber in der Grundsprache Gott, in singulari.

freue. Warum denn Gott? vermuthlich, weil man den Wein zum Frankopfer brauchte; und auch, weil der Herr seine Lust daran hat, daß er den dankbaren Menschen durch seinen Segen Gutes thue, Jer. 32, 41.

Die Worte aber, zur Nothdurft, sind nicht so zu verstehen; daß man ohne Wein seinen Durst nicht auch löschen könne: denn das kann wol Wasser thun; sondern daß wir nicht mehr davon trinken sollen, als nöthig und dienlich ist, uns zu erfreuen. *Laetitia Bacchus dator.* Der Komödienschreiber *Eubulus* wollte den ersten Trunk der Gesundheit, den zweiten dem angenehmen Geschmacke, den dritten aber dem Schlafe widmen, und setzte hinzu: der vierte sey nicht unsre Sach; er bringe Schelten, Zank und Schmach; der fünfte gebe viel Lerm, viel Geschrey; der sechste lauter Büberen; der siebende gar Schlägeren. * Es heißt also billig ferner:

40.

Schmähe deinen Nächsten nicht in seiner Freude. Sir. 32, 39.

Man soll seinen Nächsten beim Trunk (auch sonst) nicht schelten; noch ihn in seiner Fröhlichkeit verachten. Ein Gastmahl ist die allerunbequemste

— *quartus contumeliae,*

Non ultra nôster: quintus vociferantium:

Sextus nequitiae: sugillarum septimus. EVBVL.

„*Si bene commemini causae sunt quinque bibendi:*

„*Hospitis aduentus; praesens sitis; atque futura;*

„*Et vini bonitas; & quaelibet altera causa. LIPZ.*

quemste Gelegenheit und der ungeschickteste Ort, da man die Leute mit empfindlichen Vorwürffen angreifen mag; doch geschiehet es zum öfftern, kömt es gleich nicht zum Schelten; so gibts gemeinlich spizige Reden, verdrießliche Mienen und allerhand Merkmale der Unzufriedenheit. Ich erinnere mich einer naseweissen Person, die sich gegen den Wirth verweise, als in einer Gesundheit, beschweren wollte, daß er sie in Jahr und Tag nicht zu Gaste gebeten hatte. Sie brachte ihm also das Glas mit diesen Worten;

Die sich nicht zu lang bedenken

Uns ein gut Gericht zu schenken!

Er verstund das Ding aber unrecht, und that auf folgende Art Bescheid:

Die für Lieb und Willen nehmen,

Und den Hauswirth nicht beschämen.

Es war eben nicht geschmähet oder gescholten; allein es unterbrach doch die Freude merklich.

Ein französischer Minister in Holland setzte einen Trunkspruch ein, der dem engländischen Botschafter eben nicht sonderlich angenehm war. Und wie dieser etwas verzog, trieb ihn jener so an: Monsieur, vous me ferés raison! Der Britte aber erwiederte ganz kurz: Pas par ordre, Monsieur! Die ganze Gesellschaft ward still; conticuere omnes; alle Freude bekam einen Anstand, und man ging mißvergnügt auseinander.

Sollte übrigens ein aufgeräumter und vom Wein begeisterter Kopf gleich ein Wort sagen
oder

obet etwas thun, das ein wenig mehr, als lustig herauskäme, doch eben niemand insbesondere beleidigte; so dürfte man ihn deswegen nicht auslachen oder anfechten, noch sich mit ihm in einen Wortstreit einlassen. Absentem enim laedit, cum ebrio qui litigat. Denn, wer mit einem Trunkenen zankt, beleidigt einen Abwesenden.

41.

Auf daß sie mit dir frölich seyn mögen.

Sir. 32, 3.

Daß die Kapitel in ihrer Länge und Zahl der Versikel, bey den Übersetzern nicht allemal mit dem Griechischen übereinstimmen, wie schon erinnert worden, dazu muß man sich hier gewöhnen. Der weise Mann will nur so viel sagen: „Wenn ein Wirth den Gästen seine Schuldigkeit erwiesen hat, kann er sich ihrentwegen erfreuen, und sich die Krone aufsetzen lassen:“ in welchen Worten auf den ehemaligen Gebrauch gezielet wird, da man insonderheit das Haupt desjenigen mit einem Blumenkranze schmückte, der alles in Ordnung und die Trinksprüche ausbrachte. Qui faisoit les honneurs.

Daß aber ein solcher Tisch- oder TafelRegent (nach heutiger Lebensart, der Marschall) welcher bey großen Gastereyen die Aufsicht hatte, an diesem Orte eine gewisse obrigkeitliche, von den Bürgern erwehlte, Person bedeuten sollte, wie Casaubon meynet, ist wol ein wenig zu weit hergehohlet, und siehet fast aus, als ob

er einen Prévôt des Marchands darunter ver-
 stünde: nämlich, einen Vorsteher der Kaufleute.

Wiederum und andern Theils ist es auch et-
 was zu niederträchtig geredet, wenn es heißt:
 „Sib dazu, was dir gebühret, willst du mit
 „sizen!“ Denn davon stehet im Griechischen
 kein Wort. In Schweden würde solches viel-
 leicht auf ein Picknick hinauslauffen.

Hyμνος wird übersetzt: Rex sine Magister
 convivii. * Tafelkönig, Tisch, Wein- und Spei-
 se-Meister. *Συμπόσιον*. Und der soll sich
 seiner Gäste erfreuen, die ihn darum krönen,
 weil er sie so wohl bewirthe. Es gibt gewisse
 Blumen, und unter denselben vornehmlich die
 Rosen, welche nicht nur der Trunkenheit wider-
 stehen, sondern auch das Haupt nicht beschwe-
 ren: von solchen wurden, wie es scheint, diese
 Kränze geflochten.

42.

Ihre die Spielleute nicht, und wenn
 man Lieder * * singet, so wasche nicht
 darein. 2c. Sir. 32, 5. 6.

Ich

* Modimperator & Dominus. VAR. Dictator &
 Strategus. PLAVT. Arbitr, Coenae pater &
 Parochus. HOR.

* * Wenn Salomon, Sprw. 25, 20. von Liedern
 ohne Unterschied schreibt, daß man sie den bö-
 sen d. i. betrübten Herzen nicht vorsingen soll: so
 kann er erstlich keine andre, als sehr lustige,
 lächerliche und possirliche darunter verstehen;
 sintemal sich traurige gar wohl zu Traurigen
 schicken;

Ich glaube, dieser Spruch gehöret mit zur Frölichkeit. Denn da es schier unmöglich ist, daß irgend eine rechtschaffene und öffentliche Freude, sie werde geistlich oder weltlich genannt, ohne Musik bestehen und unterhalten werden könne: so wird auch derselben alhier sehr weislich, mit Recht, Fug und Ehren erwehnet. Hindre das musikalische Concert nicht, heißt es. *My μυσικός μουσική, non impediās Musicam!* Die übrigen Ausleger wischen über diesen Punct hin. Grotius aber legt die Sache am besten so aus: daß, wenn gleich ein alter, beredter Mann noch so viele ernsthafte und erbauliche Worte bey Tische hervorbringen könnte; sollte er doch seine Weisheit zu solcher Zeit sparen, und sich nicht die Mühe geben, Dinge zu verhindern, die sowol zur Ergezung dienen, als auch ihren besondern Nutzen haben; er sollte sein Geschwätz nur einstellen, wo ein Akroama wäre. Akroama aber bedeutet bey Griechen und Lateinern sowol allen Gesang und Klang, als auch die Sänger und Instrumentspieler selbst, Summa, das ganze Concert. Darauf schickt sich nun unvergleichlich wohl, was zur Vermehrung der Freude hier folget:

43.

Wie ein Rubin in feinem Golde leuch-
 D 2 ter,

schicken; fürs andre ist es handgreifflich, daß er nur figürlich davon reden und bloß so viel sagen will: man solle nichts zur Unzeit thun, und das Nimum vermeiden.

ter, also zieret ein Gesang das Mahl. Wie ein Smaragd in schönem Golde stehet, also zieren die Lieder bey dem guten Wein. Sir. 32, 7. 8. 9.

„Ein Siegel des Karfunkels, (nach dem Griechischen) auf einem güldnen Schmuck, ist die Harmonie der Musik bey dem Wein. Ein Siegel des Smaragds, auf einem güldnen Kleinode, ist das Liederspielen bey dem süßen Wein.“ Der weise Mann lobet hier die Tonkunst, vergleicht sie mit dem Golde und mit den Edelsteinen: indem er behauptet, daß darin die ausbündigste Freude bey den Gastereyen bestehet. Wäre nun was schätzbarers in der Welt zu finden, so würde das Gleichniß noch weiter gegangen, und noch schöner geworden seyn. Durch das Wort, Siegel, aber verstehet man hier sonder Zweifel die in einen Karfunkel oder Smaragd künstlich eingeschnittenen, und in Gold oder güldene Petschierringe gefasste Figuren, so wie etwa dergleichen in das hohepriesterliche Brustschildlein eingegraben waren.

44.

Gehe heim, spiele daselbst; doch so, daß du niemand pochest. Sir. 32, 16.

Luther setzet dabey: „Daß du dein Gesinde oder die Frau nicht schlagest; sondern spiele, d. i. sey frölich mit ihnen.“ Sirach will sagen, wenns Zeit ist aufzubrechen, soll man nicht der letzte seyn, von dem es heißt, daß ihn die Hunde beißen oder fortjagen; sondern der Saß soll

soll bald zu Hause gehen, und daselbst zwei Regeln, die zur Gesundheit und zum Frieden, folglich auch beim Spiel zur Freude dienen, solchergestalt beobachten, daß die Seinigen zugleich ihr Theil an dem Vergnügen nehmen können. Die erste Regel ist, er soll sich, nach Belieben in dieses oder jenes unschuldige Lustspiel einlassen, dabei absonderlich der Leib seine mäßige Bewegung findet. Die andre: daß er sich aller ungebührlichen Dinge und Worte enthalte: woran oft der Wein mehr Schuld hat, als das Herz, und woraus nur Zank und Zwietracht entstehet; maßen es nicht genug ist, die Freude zu suchen, man muß auch dem Verdrusse und der Unlust mit Schiffe wehren, oder vorbeugen: welches denen am besten gelinget, die Gott und sein Lob immer vor Augen, im Munde und Herzen haben. Wo es daran fehlet, da ist alle Freude nur theatralisch und wie ein Feuerwerk.

45.

Der Herr ist es, der das Herz erfreuet, das Angesicht frölich macht, und gibt Gesundheit, Leben und Segen. Sir. 34, 20.

„Gott erhöhet die Seele, erleuchtet die Augen, gibt Heilung, Leben und Segen.“ Der syrische Dolmetscher, Bischoff Ephrem, nennet es eine Herzensfreude; (wovon schon oben) ein Licht der Augen; eine Lebensartney und vielen Segen. Die Erhöhung unsrer Seele bestehet wol hauptsächlich darin, daß wir am ersten nach dem, was droben ist, nach dem Reiche Gottes und seiner

Gerechtigkeit trachten, folglich mit Maria anstimmen: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Durch die Erleuchtung aber, oder durch das Licht der Augen, wird nicht nur die äußerliche Heiterkeit des Angesichts; sondern auch das aufgeklärte, muntre Gemüth, der freudige Enthaltungs-Geist gemeynet: wie denn allerdings des Leibes Wohlfahrt; ein langes vergnügtes Leben; gutes Vermögen und völlige Zufriedenheit zu diesen göttlichen Gaben mitgehören. Wenn wir nun dafür den ersinnlichsten Dank, und die möglichste Erkenntlichkeit bezeigen, wie wir täglich zu thunschuldig sind; ist es denn glaublich, daß solches bekrübt und traurig geschehen könne? Es heißt vielmehr:

46.

Gib Gott seine Ehre mit frölichen Augen. Sir. 35, 10. Heilige deine Sehenden frölich, v. 11. Was deine Hand vermag, das gib mit frölichen Augen, v. 12.

Aus freugebigem Herzen und mit frohem Gemüthe solls geschehen. Alles was wir haben, sind Gottes eigene Gaben: sie mögen bestehen worin sie wollen. Wie könnten wir Ihn die Farben unsrer Lippen bringen, wenn wir keine Lippen hätten? Wie könnten wir Ihn mit unsrer Stimme, mit unsern Händen, ehren oder loben, wenn er uns weder Hals noch Finger dazu gäbe? Nach dem Maasse göttlicher Geschenke soll auch die menschliche Schuldigkeit der Verehrung des Höch-

Höchsten, in allen Stücken, eingerichtet seyn. Das fröhliche Auge und die hurtige Hand kommen hiebei namentlich in Betracht: daher ist leicht zu erachten, daß dieselben, ausser den Almosen, auch andre Verrichtungen, zur Ehre des Höchsten Gebers, haben können und müssen. *καὶ εὐρεῖσθα ** *χρῆστος*, inventio manus tuae, was sich in deiner Hand findet, d. i. was sie sowol erwerben und gewinnen, als auch sonst, vorzüglich zum Lobe Gottes, ins Werk setzen kann. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen! Da wird keinerley Dienst ausgeschlossen. Und also,

47.

Wer Gott dienet mit Lust, der ist ihm angenehm, Sir. 35, 20.

„Wer Gott dienet mit Wohlgefallen, der wird angenommen werden.“ Da bringt ein gewisser Ausleger, durch Versehung des Einschnittes, diesen Verstand heraus. „Wer Gott anbetet, der wird mit Wohlgefallen aufgenommen.“ Luthers Meinung hat aber ohne Zweifel den Vorzug; ob die andre gleich nicht unrecht ist. Denn das Gute, so mit Lust geschieht, kann ohne Freude und Wohlgefallen nicht seyn; man nehme es, wie man will. Vom Dienen folget weiter unten ein mehreres.

48.

Er erfreuet sein Volk mit Barmherzigkeit. Sir. 35, 25.

D 4

Wie

* haud dubie legendum: *κατὰ εὐρεῖσθα*.

Wie vortreflich erquicket uns nicht das göttliche Mitleiden zur Zeit der Trübsal? Unser Mund wird alsdenn voll Lachens, und unsere Zunge voll Ruhmens. Dem, was ist lieblicher, als wenn, in großer Dürre, die gewünschte Regenwolken, wäre deren kleinste auch nur wie eines Mannes Hand groß, 1 Kön. 18, 44 sich spüren lassen? oder auch umgekehrt: wenn nach dem Ungewitter die Sonne hervorbricht? Job. 3, 23. In beiden natürlichen, und aufs Eigentliche zu deutenden Fällen wird die Barmherzigkeit Gottes, als eine hübsche, wohlgestaltete und schöne Person, als *speciosa misericordia* vorgestellt, welche Verblümmung oder *Prosopopöie* man sonst *transfiguratio* nennet, worunter recht was holdseliges und einnehmendes zu verstehen ist: weil man doch schöne Leute am meisten zu lieben, und sich darüber zu erfreuen pflegt: so wie z. E., *cereris paribus*,

49.

Eine schöne Frau ihren Mann erfreuet,
Daß er nichts Liebers hat. Sir. 37, 24.

Sie muß aber freundlich und fromm dabei sehn: Denn was ist Schönheit ohne Bude? Eine Frau mit einem goldenen Haarbande, Sprw. 11, 22. (Im Grunde heißt es ein goldner Ring, oder ein solches Kleinod, das etwa dem haarlosen Thiere von der Stirne bis zur Schnauze herum herabhängt.) Die Schönheit des Leibes muß sich auch aufs Gemüth erstrecken, und beyder Schönheiten werden hier verstanden; sonst

sonst wäre die Frau nur Handkloß, und würde der körperliche Antheil der Matrone nur eine kurze, schlechte und leidige Freude geben können; vergl. Sprb. 31, 30.

Inzwischen rühret oder erfreuet uns gemal-
niglich am ersten dasjenige, was ins Auge fällt,
und führet nicht nur den eigentlichen Namen der
Schönheit; sondern hat auch die Muthmaassung
vor sich, es werde in einem feinen Hause kein
grober Einwohner befindlich seyn; obgleich solche
Muthmaassung, absonderlich in gewissen batavi-
schen Provinzien, nicht selten trieget. Im
Grunde aber lautet dieser Spruch so: „Das
„Weibes Schönheit erfreuet das Angesicht, (die
„Vulgata setzt mit Recht die Worte dazu; ihres
„Nammes) und übertrifft alle Begierde des
„Menschen.“

50.

Vergiß deines Freundes nicht, wenn du
frölich bist. Sir. 37, 6.

Was oben, von Berücksichtigung der Kapitel und
Verse, erwähnt worden, gilt auch hier, und
anderswo; welchem Übelstande aber durch die
Randanzeigen in unsrer deutschen Bibel Ziel
und Maas gegeben wird. Im Griechischen wird
dieser Text auf folgende Weise ausgedruckt: „Ver-
„giß des Freundes nicht, und sey seiner nicht un-
„gedenk, bey deinem Gelde.“ Wer mit
der That hilft, wo That erfordert wird, den
kann man sicherlich für einen Freund halten.
Aber: Ach, Gott vom Himmel sieh darein, und

leß sich das erbarmen: wie wenig solcher Freunde seyn, bey den verlassnen Armen. Von Freunden; in der Noth gehen ihrer 15 auf ein Loth.

Viel Geld und Gut macht freudigen Muth, und mancher thäte in solcher frölichen Laune, nach seinem Vermögen, wol etwas Rechtes, dem vermaynten Freunde aus und aufzuhelffen; allein zwey Dinge sind hieben sehr verdrießlich und schier anaussbleiblich. Erstlich kauft man sich einen Feind, in der Person dessen, der sonst ein leidlicher Freund war, mit seinem eignen Gelde. Der Vorgeser ist einmal des Lehners Knecht geworden, Sprw. 22, 7; daher wird jener, aus lauterem Hochmuth, seinen Gläubiger, auch ungemahnet, auf alle Weise zu vermeiden suchen, und gerne eine andre Gasse lauffen, so bald er ihn nur von ferne erblicket.

Die zwote Verdrießlichkeit ist, daß man das Geinige fast niemals wiederbekömmt; es sey denn zur Helffte; nach langer Zeit; mit neuen Schaden, Unwillen und vielen Unkosten. Das hab ich auch erfahren, und trage es mit Geduld. Denn der Schuldener meynet, es sey gefunden, Sir. 29, 4. Also müssen wir bey unsrer Frölichkeit, und Erinnerung unsers Freundes, auch das: Frau, schau, wem! nicht vergessen. Uns ist ein Herr bekannt, der einem treuherzigen Freunde die zur Kindtauffe seit 25 Jahren vorgestreckte, ansehnliche Summe noch nicht wieder bezahlet hat, es auch vielleicht niemals völlig zu thun gedenket. Besser ist es also,

also, statt eines solchen Freundes, des Armen nicht zu vergessen, wenn man einen fröhlichen Tag hat. Sir. 14, 14.

51.

Wein und Sattenspiel erfreuen das Herz.
Sir. 41, 20.

Über beyde gehet die Liebe zur Weisheit, von Rechtswegen; nicht nur die sogenannte Weltweisheit, sondern vornehmlich, daß ich so reden darf, die Himmelweisheit: denn ohne dieselbe kann weder die Wissenschaft und Ausübung der Musik, noch auch ein gelehrter Tonkünstler, oder anderer geschickter Mann, bestehen; und die Harmonie ist in der That und Wahrheit eine klingende Philosophie, eine Liebe zu solcher Weisheit, die das Herz wirklich und unmittelbar erfreuet.

Wenn unsre begeisterte Dichter des Weines gar müßig gehen sollten, ob sie es gleich nicht, im Zechen, dem Kratin, Homer, Ennius und den lieben Musen selbst, bey nüchternem Morgen, (wie Plutarch meldet) gleichthun dürfften; so würde es nicht nur um das ansehnliche Präsidat ihres Patrons, Bacchus, und um das demselben vom Horaz bengelegte große Lob; * sondern auch um die ganze, zur Dichtkunst unumgänglich nöthige Weltweisheit schlecht genug aussehen. Man erwege, wie des mäßig genossenen Weines Wirkungen von unserm Flaccus, an mehr, als einem Orte, ** nachdrücklich

ange-

* Lib. 2, Ode 19. ** Absonderlich Lib. 1, Ode 18.

angepriesen werden, und habe denn das Herz, die philosophische Freude vom Wein, von der Musik und Poesie zu trennen.

Pfeifen und Sarsen, heißt es ferner, lauten wohl. Im Griechischen: „Sie verflüßen die Melodie (der Singenden); aber beyde (Instrumente) übertrifft eine liebliche Zunge;“ diese nennet der beste Ausleger eine holdselige Stimme, und füget hinzu: Es werden in solchen Worten der Gesang menschlicher Zungen, und Stimmen allen andern musikalischen Klängen, an Anmuth, weit vorgezogen.* Und wenn auch γλωσσα, die Zunge, nichts anders, als eine Rede hiesse, da doch dasselbe Wort verschiedene andere Bedeutungen hat, so ist ja freylich der Gesang auch eine künstlichere, herzerührende Rede, eloquentia verticordia.

52.

Wer ist jemals so freudig gestanden, als Josua? Sir. 46, 4.

Ich füge, mit Erlaubniß, hinzu: Wo ist der Held, der jemals, bey Erschallung musikalischer Werkzeuge, durch Gottes Beystand, mehr Wunderfreude verursacht hat, als eben er? Josua ist als ein Vorbild Christi anzusehen, und gehört allerdings mit zu den berühmten Männern, die unser Sprach erst überhaupt, hernach ins besondere, wegen ihrer Tugenden lobet,

* Hic cantus, qui voce linguaque conficitur, ceteris sonis musicis suavitare praeponitur.

bet, unter welchen der vornehmsten eine ist; daß sie nicht nur so schlechtlin die Musik gelernet und geistliche Lieder gedichtet; sondern *ἐξήρτων μέλη μελωδῶν*, exquirentes melodias musicorum, auserlesene Forscher der Melodien gewesen, und die Tonkunst mit Fleiß studiret; auch ihre exquisite Gesänge und Klänge wirklich in Schriften, auf Noten, *ἢ γραφῆν*, verfaßt haben. Sechserley wird an ihnen gepriesen: Ihr Regiment, ihre Thaten, ihr Rath, ihre Musik, ihre Poesie und ihr Reichthum. Sir. 46, 3. 4. 5. 6.

53.

Gott gebe uns ein fröhliches Herz! Sir.

50, 25.

Oder, wie es die Übersetzer verdeutschten: Er gebe uns Fröhlichkeit des Herzens, von welcher wir schon erinnert haben, daß, und wie, dieselbe von andrer Fröhlichkeit merklich unterschieden sey. Grotius beklaget, daß in vielen Abschriften obige Worte fehlen; ob sie gleich in der sirtinischen stehen: und daß solches sehr übel gethan sey. Baduell und Drusius haben keine Sylbe darüber fallen lassen. Luther aber hat in zweyen Worten mehr gesagt, als alle andre, nämlich, was das fröhliche Herz sey? Und was denn? Gut Gewissen. Nichts in der Welt ist so wahr, noch so nothwendig zu lernen und auszuüben, als eben dieses; dafern man aufrichtig handeln und ernstlich sprechen will.

54.

Mein Herz freuet sich der Weisheit,
Sir. 51, 20. Gewiß

Die Schwisse Ungenannte fügen hinzu, „Gleichwie über der Blüte einer reiffenden Traube, ex flore maturefcentis vuae. Baduell verdolmetschet es: aus der Blume einer reiffenden Traube, und sagt dabey, es sey dunkel und zweifelhaft: maassen das Gleichniß einer reiffenden Weintraube in allen Abschriften so eingeschnitten worden, daß es ungewiß, ob man es zu dem vorhergehenden, oder auf das bald nachfolgende ziehen soll. Die Stelle, meynet er, scheine verfälschet zu seyn. Doch könne man endlich die Worte: Mein Herz freuet sich der Weisheit, so deuten, als ob es hiesse: An der Weisheit Blüte, als an einer Traube, die zu ihrer Reiffung nahet, habe ich meine Freude gehabt. Grotius aber hält die sogenannte Blüte einer völlig reiffen Traube für den Wein selbst, und bemerket, daß bey den Lateinern, per florem Liberi patris, der beste Rebensaft verstanden werde. Das läßt sich nun sehr wohl hören, und will so viel sagen, als: Mein Herz freuet sich der Weisheit, so, wie man sich des Weines freuet, wenn die Trauben reiffen. Also hats auch unser Luther gegeben und wohl getroffen. Mein Herz, sagt er, freuet sich über ihr (der Weisheit) als wenn die Trauben reiffen. Weil nun diese Fruchtbarkeit des Weinstocks ein Werk der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes ist, so folget bald hernach der Schluß:

55.

Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes.
 Str. 51, 37. Eure

Eure Seele sey fröhlich in ihrer Barmherzigkeit, nämlich, in den Wohlthaten, die auch aus der Weisheit und ihren Lehren zu Theil werden. Gold sollen wir mit Maas, weise Lehren aber ohne Maas besitzen, und uns insonderheit des göttlichen, fröhlichen Lobes nicht schämen; ob es gleich vor der Welt fast für eine Schande, für was verächtliches, ja, für Schaden gehalten werden will. Schämet euch seines Lobens nicht! Das läßt uns der wackere Sirachson, der treffliche Sitttenlehrer, zu guter Letzte. Loben sollen wir seinen Namen im Reigen; mit Pauken und Harfen sollen wir ihm spielen, Ps. 149, 3: Die das thun, sind fromm, aufrichtig, probi, *angl. upright, gall. hommes droits.* Ps. 33, 1. 2. 3. Was sind denn die andern, die es nicht thun, die sich davor schämen?

Des zweyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Vierte Abtheilung.

56.

Baruch nimmt den vierten Platz ein.

Ich will in den Städten Juda und Jerusalem wegnehmen das Geschrey der Freuden und Wonne und die Stimme des Bräutigams und der Braut, Bar. 2, 23.
Diese

Diese baruchische Schrift ist nie ebräisch gewesen; sondern der bloße Einfall eines Juden, der Griechisch verstanden, und nur dasjenige erdichtet hat, was etwa ein Baruch, im Namen der mit Jechonia nach Babel weggeführten Gefangenen, an seine zurückgebliebene Landsleute von dannen hätte schreiben mögen. „Sehr geringe ist dieß Buch, sagt unser Luther, wer auch der gute Baruch ist: Denn es nicht glaublich, daß Jeremias Diener, gleiches Namens, nicht höher und reicher im Geiste seyn sollte zc.“ Weil er aber so hart wider die Abgötteren schreibt, und Moses Gesetz vorhält, nehmen wir doch einige rhetorische Sätze und angenehme Freudenstellen aus ihm mit: deren erste und oberwehnte eine den Propheten gewöhnliche Bedrängung in sich hält, daß nämlich, wegen Ungehorsams des jüdischen Volks, sich dem babylonischen Könige zu ergeben, Gott die Freudenstimmen von demselben wegnehmen, und solche ganz aufhören lassen wolle: damit, an ihrer Statt, lauter Klagekieder und Trauer-Gesänge vernommen werden sollten. Die Worte sind aus dem Jeremias 7, 34. entlehnet, wo sie Stimmen derer, die sich freuen u. s. w. heißen. vergl. Jer. 16, 9: 25, 10. Siehe auch den ersten Band dieser Freuden-Akademie auf der 187 und 269. Seite.

57.

Lerne rechte Weisheit, auf daß du erfahrest, wer der sey, der langes Leben, Glück, Freude und Friede gibt, Bar. 3, 14. . . ;
Diese,

Die Danks aus überstandenen Trübsalen zu schöpfende Freudenlehre wird in der h. Schrift mehrmalen angesprochen, damit wir, bey etwa gegenwärtiger oder künftiger Erlebung und Empfindung vortheilhafter Besinne, aus derjenigen guten Zeiten erinnern, die wir durch unsre Schuld verstorbet und verlohren haben; dagegen aber uns außerselb bestrengen, denen Wohlstand von demjenigen zu erhalten, der allein langes Leben, Güter, Freude und Friede geben kann, wann, und wie er will. Psal. CIII. 20. und Psal. CXXXVII. 1. 22.

58.

Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung mit Freuden, Bar. 3. 34.

Hier bringet gleichwol der sogenannte Barch eben kein unartiges, kriegerisches Gleichnis an, und zwar von den Posten der Truppen, die sie, auf Befehl ihres Generals, besetzen und bewahren müssen: denn auch die Sterne sind, wie Soldaten, zur Hut also geordnet und ausgerüstet, daß sie alle Augenblick bereit stehen, den Willen ihres Schöpfers und allerhöchsten Hauptes auf Zug und Wachten, mit Freuden in ihrer Ordnung anzunehmen. Daher nennen auch David, Ps 33, 6. Ps 45, 12: und Jeremias, 33, 22. Dan. 8, 10. diese hellleuchtende Körper und Gestirne, welche gleichsam unter dem Commando der Sonnen, als eines General-Heutenants, mit ihrem Schein und Einfluß, die schönste Schlachtordnung des Firmaments in Regimentern,

mancher) Scabrons, Succillons, Keihen und
 Chiebern, vorstellen, ein unzähliges Heer des
 Himmels. Gott Zebaoth, der Herr der Heer-
 scharen oder Armeen, hat sie alle weislich so ge-
 ordnet, daß sie alle anders gehen müssen,
 Ps. 135, 11; 136, 8; 137, 10; 138, 8. Von der
 Sonne, als dem Heerführer selbst, wird gesagt:
 Sie freuet sich, wie ein Hund, zu lauffen den Weg,
 Ps. 104, 1. Und man versteht gemeinlich dar-
 unter, gleichnißweise, das göttliche Wort. Der
 Hochstapler jaget die Steine, und reißet sie
 alle mit Namen, als ob er Munsterung dar-
 über hielte, Ps. 147, 4. 8?

mancher) und in manchen andern

Ps. 135, 11; 136, 8; 137, 10; 138, 8.

Ich habe sie mit Freuden aufgezogen.
 Bar. 4, 11-12.

In einer angefechtten, oder angemähten
 Brust predigt an das Volk Israel beklagt gleich-
 sam die Stadt Jerusalem ihrer Bürger und Ein-
 wohner Elend und Unglück; warnet ahnen die
 schadenfrohe Geister, daß sie sich ja nicht darüber
 freuen sollen. Die persönliche Stadt sagt dem-
 nach von ihren Söhnen und Töchtern, daß sie
 zwar dieselben mit Freuden aufgezogen; aber
 mit Weinen und Heulen ihre Wegführung an-
 gesehen habe. Diese Antithesis, als ein Wett-
 streit und Widerstand gegeneinander lauffender
 Dinge, hat gewiß keine geringe Kraft in Darle-
 gung der Größe des Schmerzens, und wird im
 Klage-

als das Frische, leibtragender, herzlich beklä-
 merter Seelen, zum Beweise, daß alle Hälfte von
 ihr nicht Sündlich folgt eine Vermahnung zur
 Geduld, zum Gebet und zur Bekehrung, und
 sich affekts die Hoffnung einsetzt mit der Bew
 führung: 61.

Ich werde Freude haben von dem Geiz
 ligen, der euch, meine gefangene Kin
 der, mit wieder geben, mit Wonne und
 Freude ewiglich, Bar. 4, 23.

Da ist die Befreiung dessen, so wie oben
 erinnert haben, daß nämlich vorwärts frige Hoff
 nung, wenn sie auf Gott gestellet ist, nie zu
 Schwach werden lasse, 62. sondern
 allein hinlänglich sey, mitten unter dem Qual
 tier, das Hoch mit freudenvollen Absichten zu
 erfüllen. Eigene Gaben, große Verdienste,
 vermerkte Frömmigkeit, ansehnliche Heiligkeit,
 hohes Elck und viel Ehre widerkehren der heyl
 so nöthigen Demuth und Gelassenheit. Es sind
 schön gefärbte Linsen, und ein lauter chymischer
 Rauch. Unsr Hoffnung muß, wie ein Anker
 im Grunde des Meeres, allein auf Gott ruhen;
 so wird es uns an Freude und Wonne nicht feh
 len; sie kommt über kurz oder lang, wenn dem
 Höchsten gefällt. In Betracht, daß 62.

Der über euch die Strafe hat ergehen
 lassen, euch auch ewiglich ersteinen werde,
 Bar. 4, 29. Die

Die lateinischen Uebersetzer nennen diese Freude *diuturnam, sempiternam jucunditatem*. Kann denn auch eine Trübsal, die zeitlich und leicht ist, mit einem ewigdauenden Glückseligkeit, mit einer über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit verglichen werden? Leidet geduldig, schreyet mit eurer Stimme zu Gott, Ps. 77, 2: 142, 2. und befehret euch, Apg. 3, 19: so werden alle, die sich über euer Verderben gefreut haben, über eure Erlösung trostlos werden: Denn

63.
Gott wird Israel wiederbringen mit Freuden, Bar. 5, 9.

Der Messias soll das Verwahrlosete, d. i. das Sonderbare, dem ungenachtet aber, als Gottes Eigenthum, wohl Bewahrte, von dem Frewege des Verderbens zum Frieden und zur Freude herumlenken, Es. 49, 6. Die groben Chalkasten, mit ihrer geträumten Wiederbringung aller Dinge, auch der Verdammten, kommen hieher unendlich zu kurz: Denn von solcher Herstellung steht nirgends etwas; sondern die Schrift zielt bloß dahin, wie wir, durch das Mittleramt dessen, der alles neu macht, der, als König und Priester, mit Ausschüttung seiner unerschöpflichen Gnade, über das Verwahrlosete, das Verschlößene und Verlassene herrschet, zum völligen Wohlstande des Leibes und der Seelen in das neue Jerusalem gelangen, und alda ohne Unterlaß das große Halleluja mit Freuden singen mögen, 2 Petr. 3, 13. Offenb. 19, 1. 3. 4. 6.

Es ist heller, als die Mittagssonne, und legt sich selber wahrlich aus; wenn Gott spricht: Siehe, ich mache Alles neu, Off. 21, 5. daß dieses Alles sowohl eine neue Welt; einen neuen Thron, eine neue Erde, ein neues Jerusalem, v. 1. 2. als auch vornehmlich, durch die Erweckung und Wiederbringung aller Körper, sie mögen im Wasser oder Feuer vergangen seyn, eine neue, vollkommene, unendliche Seligkeit der Auserwählten; und eine neue, vollkommene, nicht nur chiliastische oder tausendjährige, sondern unendliche Verdammniß der Teufel und Gottlosen in sich begreiffe: jenen zwar zum ewigen Freudenleben; diesen aber zur ewigen Qual, Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Mich dünkt, da ist des Wiederbringens genug, wo bey weiter nichts verwahret werden, noch verloren gehen soll oder kann, Es. 49, 6. als was sich bereits vorlängst selber, in der Unabwendigkeit, muthwillig verwahrloset, und von Gott, durch vorsetzlichen Unglauben, sonder Buße, auf eine unwiederbringliche Weise, verloren hat, deren aller Erlösung unfähige, Verdammniß ganz recht ist, Röm. 3, 8. Ps. 49, 15. Off. 14, 11.

* * *

64.

Zum fünften erscheint das erste Buch der *Maccabäer*.

In dem Hasmonäischen Geschlechte hat sonst keiner mit dem Zunamen *Maxxasaios*; *Maccha-*

Maccabäus; d. i. Auslöcher geschrieben; Als Ju-
das allein. Es ist also ein alter Mißbrauch,
die ganze Familie oder das ganze Geschlecht
Maccabäer zu nennen; die doch bey den Ebräern
den Namen der Hasmonäer geführt haben, viel-
leicht von der Stadt Hasmon, Jos. 15, 27. oder
von dem Orte Hasmon, 4 M. 33, 30. Dem
sey aber, wie ihm wolle, so hält doch das erste
Buch der sogenannten Maccabäer, mit Reden
und Worten, fast eine gleiche Weise, wie andre
Bücher der h. Schrift, und wäre nicht unwür-
dig, kanonisiert zu werden. Wir wollen in-
dessen nur sehen, was es uns insonderheit für
Freuden bringt, und da ist der erste Punct dieser:

1. Macc. 3, 2. Das sie die Feinde mit Freuden schlugen,

Nachdem der sehr alte Priester, Matthe-
thias, zu Modin gestorben war, trat Judas an
seines Vaters Statt, und führte, mit Hülffe sei-
ner Brüder und Verwandten, des Herrn Kriege
wider die Heiden auf das Tapferste und Freu-
digste. Er war, heist es, freudig, wie ein
Löw, machte sich sehr berühmt, und legte sein
erstes Schulrecht am Appollonius ab, einem
General des Königes Antiochus, welchen er
tödtete, und dessen Schwert, als ein Siegeszei-
chen, Zeit Lebens, an der Seiten führte. Den
andern wichtigen Gang ging er mit Seron, dem
syrischen Befehlshaber, welchen er in die Flucht,
und ihm 800 seiner Leute todschlug. Die grös-

festen Freudigkeit erwies er bei dieser Gelegen-
heit, da sein Gegner sehr stark an Volk, er selbst
aber ungemein schwach war; und sich dennoch
meist darauf verließ, der Sieg käme vom Him-
mel, und werde nicht durch große Menge er-
langt.

66.

Das verdross viele Könige; aber Jacob
war es eine Freude, 1 Mat. 3, 7.

Es ist freulich wahr: wenns einem wohl
gehet, das verdreust seinen Feind, Sir. 12, 8.
Aber, wer kanns helfen? Der Gottlose wirds
zwar sehen, und es wird ihn verdriessen, seine
Zähne wird er zusammen beißen, Ps. 112, 10;
aber wer, frägt was darnach? laßt uns immer
mit David singen: Herr thue ein Zeichen an
mir, daß mirs wohlgehe, daß es sehen, die mich
hassen, und sich schämen müssen, daß du mir
denstehest, Herr, und tröstest mich, Ps. 86, 17.
Es ist nicht ohne, Antiochus ergrimnte, und
wollte noch ferner mit dem Schwerte drein schla-
gen; aber er hatte kein Geld, und seine Gläubi-
ger wollten ihm keinen Aufschub verstaten. Das
war ein schlechtes Zeichen für diesen König. Er
ward Bankrupt. Er ward betrübt, heißt es;
aber Judas freuete sich nur desto herzlicher, und
ließ seine Posaunen, seine Feldmusik, um so viel
muntrer klingen, v. 54: denn das gehört aller-
dings mit zum Kriege, zur Freude, zum Dank.

Sie opferten auch mit Freuden, 1 Mak. 4, 56.

Nachdem Judas das dritte Exempel an dem, vom Statthalter Inthas ausgerüsteten Kriegsheer statuiret; dasselbe in die Flucht geschlagen; alles unzeitige Plündern verboten; besten Fuß gehalten; dem listigen, doch erschrockenen Feinde noch einmal muthig die Spitze geboten; den Feldhauptmann Borigitis auch dazu gebracht, daß er das Hasenpanier aufwerffen mußte; und darauf große Beute erlanget hatte; dankten und lobten die Überwinder Gott mit Gesang und Klang: Denn vorher war alle Herrlichkeit von Jacob weggenommen; man hörte da weder Pfeifen noch Harfen, 1 Mak. 3, 45. Ist aber gings aus einem andern Ton.

Als nun im folgenden Jahre Inthas selbst eine Macht von sechzigtausend zu Fuß und fünftausend zu Pferde anführte, in Meynung die vorige Scharre auszudehen, erlitt er eine neue Niederlage von fünftausend Mann, und das war des Judas vierter Triumph, welcher indes sen das Heiligtum reinigen; den entweiheten Altar einreissen; einen neuen bauen; und das erste Opfer darauf mit Freubengesang, Pfeifen, Harfen und Cymbeln wieder anrichten ließ: wodurch im Volke eine sehr große Freude entstand, die ganzer acht Tage herdurch währte, unter der Verordnung, daß man jährlich dieses neue Altarsfest mit Freuden und Dankagung halten sollte.

folgte. Das nennet David: Dankopfern, und Gottes Werke mit Freuden erzählen. Ps. 107, 22. Im Grunde: Sacrificium salutis & laudis, *Αγορα εμεως, Αγορα καρπυ*

68.

Da zogen sie auf den Berg Zion mit großen Freuden, und opferten Brandopfer, daß ihnen Gott Sieg gegeben, und sie mit Freuden wieder heimgebracht hatte, 1 Mak.

S. 54.

Es mußten zwar hiernächst Judas und seine Brüder noch manchesmal vor dem Risse stehen, viele Schlachten halten und Belagerungen vornehmen; den größten Puff aber, als die fünfte Haupteschlappe, bekam von ihm Timotheus, ein General des Antiochus, welcher achtausend Mann daben sitzen ließ. Es war hiemit noch nicht genug; denn Timotheus ermannte und verstärkte sich; allein Judas bewies bald sein sechstes Meisterstück an ihm, eroberte Karnaim und verbrannte Stadt, Tempel und Feinde, auf einmal. Darauf brachte er sein Heer mit Freuden zurück ins Vaterland. Es findet sich an diesem Orte eine ebräische Redensart, die so viel bedeutet, als daß sie alle zusammen glücklich heimgekommen, und auf dem ganzen Zuge kein Mann von ihnen verlohren worden. Des hatte man sich freylich wohl zu erfreuen, und ist etwas ganz Außerordentliches.

Da ward das Volk wieder sehr frölich, und feyerte diesen Tag mit großen Freuden, 2 Mat. 7, 48.

Das war der Tag, an welchem Judas seinen letzten Haupttag erhielt, und zwar über des großen Fürsten, Nifanor, der vom Könige Antiochus mit einem mächtigen Heer wider das Volk Gottes geschickt wurde, und zwar anfänglich den habennächtigen Judas mit List zu fangen; verlor aber, da solches fehl geschlagen, ihn mit Gewalt zu bezwingen. Es geschahen zwei Schlachten hintereinander. In der ersten verlor Nifanor fünftausend Mann; da triumphte Judas zum siebendenmal; in dem zweyten Gefechte aber kam Nifanor selbst zum ersten um, und von seiner ganzen Armee blieb kein Mann beym Leben. Das war auch was Außerordentliches. Der Kopf und die rechte Hand des Gotteslästerers wurden zu Jerusalem aufgehängt, und endlich auch dieser achte Sieg jährlich mit großen Freuden gefeyret.

70.

Zum sechsten merken wir folgendes aus dem 2 Buch der Makkabäer an:

Ich will ich frölich sterben, wie es mit altem Mann wohl anstehet, 2 Mat. 6, 27.

Eleasar,

Eleasar, ein Schriftgelehrter, dem man eine Heucheltat wider das Gesetz jammerte, ein belagter, und doch sehr schöner Mann, wird hier lebend eingeführet, mit der Erklärung: daß er lieber die Todes-Marter ausstehen, als sein Gewissen beflecken wollt. Hieraus erkennen wir, daß es einem alten Mann, bey solcher Belagertheit, wohl anstehet, nicht nur zu sterben; sondern auch fröhlich von hinnen zu scheiden: Denn der Gerechte ist sogar in seinem Tode getrost, * und die greisen Haare müssen den blondem oder schwarzen ein gutes Tugenderempel geben. Eben darum läßt der Herr über Leben und Tod solche Personen so viele Erfahrungs-Jahre erreichen, daß sie dereinst mit Simeon anstimmen können: Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren? Das letzte und beste Werk des Menschen ist, dahin zu trachten, daß auch sein Abschied von der Welt Erbauung, Trost, Nutzen und selige Freude verschaffe. Alsbenn hat er seinen Ehrenruhm nicht überlebet.

71.

Sie hielten mit Freuden acht Tage Feyer; wie ein Fest der Laubhütten, 2 Mat. 10, 6.

In diesem Hauptstücke wird erzehlet, wie Judas den Tempel samt der Stadt wieder eingenommen und gereiniget, auch diesermwegen ein achtträgliches Freudenfest zu begehen verordnet hat. 37

* Eps. 14, 32. Wie ein junger Löw, 28, 1.

hat; und zwar ein solches Fest, das mit keinem geringern, als mit der vorzüglichsten Laubhüttenfest, in Vergleich kommen könnte: Denn eben darin bestand bey den Juden die allerausnehmendste Freude. Sie erinnerten sich dabey, daß während der Heiligens-Verfolgungen ein jeder von ihnen sich auf die einsamsten Berge und in die dunkelsten Hölen, aus Furcht, hatte verziehen müssen, so, daß folglich nur sehr schlechte Freudenzeichen, bey solchen betrübt verstorbenen Tabernakeln, Statt gefunden. Aber

quae pati durum fuit

Meminisse suave est.

An überstandnes hartes Leiden

Denkt man mit desto größern Freuden!

Ziehet dieses, von der zeitlichen Trübsal, auf die ewige und überallemassen wichtige Herrlichkeit, im besten Glauben und Vertrauen; so ist es sehr wohl zum Nutzen angewandt.

Wir erwegen indessen, welchergestalt auch die apokryphische Bücher der h. Schrift mit den kanonischen darin wundernswürdig übereinkommen, daß sie durchgehends die gottgefällige Freude, als den vornehmsten und beträchtlichsten Endzweck der menschlichen Erschaffung, auf das allernachdrücklichste und häufigste erheben und anpreisen: nicht nur allein in erwünschten Glücksfällen; sondern auch in den allererbärmlichsten, mitterwollen Zeiten der Kirche, sowohl A. als N. Testaments, wo nichts, als Krieg und Kriegs-

geschehen, Brand und Noth zu erwarten wanz
 wo man sich in allerhand Wirtel verstecken mußte,
 wo aber dennoch nie an Lobklängen, an Dank-
 gesängen Mangel gewesen ist. Und wir, ja, wir
 so genannte Christen, die wie Isaac alle in Friede
 und Ruhe, wenn wir nur selbst wollen, leben
 und Gott frey dienen können, * folglich gar
 nicht mehr nöthig haben, pro aris & focis auf
 Leib und Leben zu kämpfen, hangen die besagte
 vornehmste, und von den Emigranten so theils
 erkaufte Pflicht an die gleichgültige, getimete
 Wand; lassen uns von der Einbildung regieren,
 als wären wir nur zum Weinen, zum Saufen,
 zum Sehnen, zum Stehnen, zum Klagen, zum
 Kurren, zum Murren, zur Traurigkeit und zur
 Melancholen geboren, und könnten von uns
 nicht sagen: Gaudeant bene nati!

Wenn zu unsern Zeiten und in hiesigen Län-
 dern aus unlautern, ganz trüben, erdfragenden
 und herrschsüchtigen, ehrgeizigen Absichten ein
 Paar hundert tausend Mann Feuer oder Hand
 gemein werden, nicht, daß man etwa Säusfleisch
 essen oder andre Gebraüche halten soll; und wenn
 alsdenn von jeder Seite der vierte Theil ins
 Graß beißet, oder in die Luft fliegt, o, so singt
 man, ohne einziges Nachdenken, in beyden Sa-
 gern, auf einen Tag, das neueste Te Deum. **

der)

* Ich will eine Hüffe schaffen, daß man getrot
 Lehren soll, M. 12, 6.

** Jener sagte in plurali: Die Te Deums.

Der abgeschmickten, betrüglischen Meynung, die-
 ser unrichtlich geführte, göttliche Nam allein soll
 dem Ehr- und Ehr-Darste schon ein feiner Be-
 zel seyn. Aber die Freude, die daraus ent-
 springt, mögen sich dergleichen Kriegesheere
 mit Ober- und Untermann, immerhilt ans
 Schienbein streichen.

Des zweyten Bandes

der

Freuden-Akademie

Fünfte Abtheilung.

72.

Wir haben nun im N. L. und in desselben
 Nebenbüchern eine solche Menge Ermun-
 derungen zur Freude angetroffen, daß
 kaum die Helfste davon, auf das Kürzeste hat be-
 rühret oder angeführet werden können; wie viel
 mehr wird uns das allerliebste, theuerste N. L.
 mit dergleichen freudenvollen Sprüchen, Ver-
 kündigungen und Geboten bereichern, kraft deren ein
 jeder die größte Versicherung erhält, daß dem
 allmächtigen Wesen kein Dienst besser gefalle,
 als wenn sich die Menschheit an Seinen geist-
 und leiblichen Wohlthaten danknehmend er-
 gehen: „Ich erzittere vor den sündlichen Göt-
 „danken,

„denken, als ob der Höchste sich nur im alten
 „Testamente, von seinem Volke, mit Freuden,
 „mit allen möglichen Aufmunterungen, mit Sing-
 „gen und Klingen, mit Harfen, mit Psalteren,
 „Trompeten, Posaunen, Symbeln und Pauken
 „haben aufwarten und bedienen lassen wollen;
 „im neuen Testamente aber, bey seinem Dienste
 „nichts, als Seufzer, Thränen, Traurigkeit,
 „Mühen, Klagen, Jagen, und niedergeschlagenes
 „Wesen erfordert und verlangt.“ So umgekehr
 „schreibt, meines Behalts, der brave lübeckische
 „Cantor, Caspar Rues in seiner ersten Wider-
 „legung; und wo Er jütert, da habe Ich welches
 „mir sonst selten ankömmt. Wie nun im alten
 „Bunde das beste Wort, bey göttlichen Gaben
 „und Verheißungen, Segen heißt; so ist das
 „vornehmste Wort im neuen Bunde, Leben;
 „welches traum mehr, als Segen, ist. Es ist und
 „bleibt aber eben die Freude unser Leben, ja, un-
 „ser langes, unser ewiges Leben, Sir. 30, 29;
 „also wollen wir, in Gottes Namen, weiter dar-
 „auf zu Werke gehen.

73.

Da sie den Stern sahen, wurden sie
 hoch erfreuet, Matth. 2, 10.

Die morgenländischen Weisen, davon hier
 geredet wird, waren insonderheit gelehrte Na-
 turkündiger bey den Persern und Chaldaern, die
 sich zugleich auf allerley andre Wissenschaften,
 auch vorzüglich auf die Tonkunst, legten. Wer
 einen Naturkündiger nennet, nennet einen sol-
 chen,

chen, der in allen Künsten beschlagen ist, oder seyn sollte: denn sie haben alle miteinander, ohne Ausnam, ihren Grund in der Natur. Wahrscheinlich ist es, daß es reiche Araber, doch eben keine Könige, auch nicht just an der Zal drey gewesen.

Es hätten aber diese weise Leute sich leicht abschrecken lassen mögen, wenn ihnen der Stern, als ein Komete, vorgekommen wäre: denn es war kein natürliches oder gewöhnliches, sondern ein neues nie gesehenes Luftzeichen, so etwa einem Wundersterne gleich, und sich ihnen nur zu Hause; nicht aber auf dem bisherigen Wege nach Jerusalem, sehen ließ, auch hernach viel niedriger ging, als andre Sterne, sich aus der obern Luft herabließ, und endlich gar still kund; sonst hätten sie so genau nicht urtheilen können, ob er eben allein gerade oben über der geringen Herberge* gestanden, darin das Kindlein befindlich; oder ob sein Zenith sich auf alle beschlehemitische Acker und Wohnungen erstreckte? Da sie aber in ihrem Vorhaben treu und beständig verharreten, und den verlohrenen Stern wiederum zu Gesichte bekamen, freueten sie sich mit einer großen Freude: weil sie augenscheinlich gewahr wurden, daß ihre Anbetungsreise nicht vergeblich gewesen.

§

74.

* Ob die Herberge, worin Christus geboren, ein freyes Gasthaus gewesen? Das ist eine von den überflüssigen Fragen, damit sich unsre heurige Gelehrten bemühen.

Seyd fröhlich und getrost. Matth. 5, 12: Freuet euch und springet! warum nicht auch: Spielet und Singet? Aus was Ursachen dem befiehet uns der Herr in seiner vor- trefflichen Bergrede, eine solche springende Freu- densbezeugung? Geschieht es vielleicht darum, weil man uns lobet, rühmet und ehret? Ach nein! gar nicht; sondern darum, weil uns die Menschen schelten, schänden und schmähen, auch wohl zu der Zeit und Stunde, da wir, mit den Worten des königlichen Lobfängers, fragen mög- ten: Lieben Herren! d. i. ihr große Hansen, die etwas gelten wollen, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? d. i. Mein Psalm, meine Zunge, meine Stimme, mein Saitenspiel, mein Lied, womit ich Gott ehre, Ps. 4, 3: 16, 9: 30, 13: 57, 8: und 108, 1. fünfmal.

Werdet nur nicht kleinmüthig, will der liebe Heiland sagen; fasset einen Neutermuth! lasset eure Zufriedenheit und Freude allenthalben spü- ren: damit die Verfolger und Lasterer allerley Art deutlich sehen, wie ihr eurer guten Sache völlig überzeuget und versichert seyd, es werde euch im Himmel wohl belohnet werden. Diese Verheißung wird uns, aus dem Munde der Wahrheit selbst, mehr, als einmal, best verankert.

J. E. Sey getrost, mein Sohn! Ayez bon courage! Sey getrost, meine Tochter! Be of good chear! Be of good comfort! Matth. 9, 2. 22. Dieses wird sowohl dem Sichbrüchigen, als der
blut

blutthüßigen Frauen zugerufen: dem ersten, in Betracht seiner Buße; der andern, in Ansehung ihres Glaubens. Wenn wir also gleich die ärgsten Krankheiten ausstehen sollten, die oft erträglicher fallen, als Verleumdungen, heisset uns dennoch Christus ein Vertrauen in ihn setzen, fröhlich und aufgeräumt seyn: Denn, wenn Gott vergibt, so vergibt er alles miteinander, ohne Vorbehalt. Dieser Arzt fängt seine Heilung von der Sünde an, als der wahren, einzigen Ursache alles Übels in der Welt, auch des Lobes. Wo nun keine Ursache mehr zu finden, da fehlet auch die Wirkung, indem es heißt: Gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage! Marc. 5, 34. Der Heiland sagt noch täglich zu uns: Seyd getrost, ich bins! Matth. 14, 27. denn er ist bey uns bis an der Welt Ende, 28, 20. Ein jeder von uns gleicht dem Bartimäus, zu dem gesagt wird: Sey getrost, stehe auf, er rufet dir! derothalben sind wir dennoch getrost allezeit, 2 Kor. 5, 6. 8. Unser Herz ist getrost, nämlich: erweitert in Freuden, 2 Kor. 6, 11.

75.

Wenn jemand das Wort höret, und dasselbe bald aufnimmt mit Freuden, Matth. 13, 20. vögl. Marc. 4, 16. *

Hier werden nur Stein- und Schein-Freuden verstanden: denn was auf das Steinichte gesäet ist, schlägt zwar hurtig an; hat aber keine Wurzel. So bald der wenige Saft des Körn-

§ 2

leins

* S. S. 79. p. 89. vom Marq.

leins vertrocknet, so bald verdorret auch die vermeynte Freude. Ginge man im Christenthum auf lauter Rosen, o! so nähmen die zärtlichsten Heiligen das Wort gern auf und an; aber nur eine Zeitlang. Unsrer Staatsreligion ist dieser felsichten Art. Allein, wenn eine Anfechtungshitze hereinbricht, so gehet es uns mit dergleichen Früchtlein, wie dem Jonas mit seiner Kürbislaupe. Werke ohne Liebe sind Pflanzen ohne Wurzel. Wer sich der göttlichen Zusage und seines Wortes in Zeit und Ewigkeit erfreuen will, muß sich auf einen beständigen, überwindenden, und durch die Liebe thätigen Glauben verlassen; sonst hat er in den Wind gesäet. Hätten wir nur Vertrauen, so würden wir alle selig! Der Zweifel und das Mißtrauen verdammen die meisten, Jac. 1, 8.

Wir lesen, mit Verwunderung, von dem berühmten Gottsgelehrten, D. Hinrich Müller, daß er an seinem Ende gesagt: Ich kann mich keines einzigen fröhlichen Tages in der Welt erinnern! Hatte denn dieser große Mann weniger Vertrauen, als die judenzende Esther? Ich habe mich, sprach sie, nicht gefreuet, ohn dein allein, Herr, du Gott Abraham.* Oder ist die Freude in Gott für keine Freude zu achten? Waren denn seine viele geistreiche Werke, die er den Nachkommen zur Erbauung hinterlassen, eine Ursache der Traurigkeit? 76.

* Stücke in Esther No. 3. In dieser apokryphischen Sch. ist wird Gott noch genennet; in der kanonische aber gar nicht. Meine Freude ist, daß ich mich zu Gott habe. Ps. 73, 28.

76.

Vor Freuden über den gefundenen Schatz im Acker verkaufte ein Mensch alles was er hatte, und kaufte den Acker. Matth. 13, 44.

Das that er, damit er ein völliges Recht zu dem Schatz bekäme; da sonst wenigstens die Hälfte dem Eigener des Grundes und Bodens zugehört hätte. Es liegen aber dergleichen verscharrte Dinge oft so lange in der Erden, daß der neue Besitzer manchesmal selber nichts davon weiß. Ist nun dieser Schatz ein Jürbild des Evangelii, so kann man wol mit Wahrheit sagen, daß er bis auf Luthers Zeiten so lange vergraben und vergessen gewesen, als ob die sorglosen, unwissenden Besitzer fast gar keine Gedanken darauf gerichtet hätten; sondern dasselbe gleichsam, wie die gottesdienstliche Musik, für ein Unding hielten. Da mans nun fand, machte es große Freude, d. i. ein gutes, fröhliches Gewissen, welches keine Werke zu Wege bringen können; man sang und besang es, wie ein neues Lied; man singt und besingt es noch einigermaßen; doch so, daß es wol, bey einer solchen fröhlichen Botschaft, etwas freudiger zugehen mögte; wenn die betrübte Milchsucht nicht so stark regierte, und manchem heiligen Schatzgräber die, in allerhand unverblühten Kostbarkeiten und Perlen bestehende, Vorbilder nicht lieber, oder seines Kaufschillings würdiger wären, als das Urbild selbst. Beginnet nicht auch schon dieses neue Lied mit der Zeit alt zu werden? Es

läßt sich ziemlich darnach an. Unter den dreien zum Reiche Gottes gehörigen Hauptstücken, Gerechtigkeit, Friede und Freude im h. Geist, ist gleichwol das letzte mit nichten das geringste; sondern vielmehr das vornehmste: weil die andern beyden nur um seinentwillen da sind.

Lob und Dank sind freudenvolle
unschätzbare Gaben:
 Sünde wärs, dieselbe zu vergraben!

77.

Ein Mensch, der von seinen hundert Schafen ein verlohrenes wiederfindet, freuet sich darüber mehr, als über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Matth. 18, 13.

Ist es an dem, J. E. daß ein Oberhirt kein einziges verirretes Schäflein versäumet; so sollen ja die Unterhirten denken, ein jedes der übrigen sey auch schon werth, sich, zu dessen Erhaltung und Bewahrung, alle ersinnliche und solche Mühe zu geben, als ob seines gleichen keines mehr in der Welt wäre. Freuet sich nun der erlösende Schäfer und sein himmlischer Vater, ja, selbst der ganze Himmel, wenn nur ein einziges Lämmlein zu recht gebracht wird, so muß man allerdings diejenigen, welche schon auf dem richtigen Glaubenswege einhergehen, desto weniger verwahrlosen, sich, so zu reden, neun und neunzigmal mehr ihrer erfreuen, sie, wider allen Kummer, Herzleid und Betrübniß auf das Kräftigste zu schützen, und auf das Frölichste zu weiden suchen.

chen: Wer Schäferereyen kenne, weiß schon, daß solches ohne Gefang und Klang nicht abgehen kann.

78.

Gehe ein zu deines Herrn Freude! Matth. 25, 21-23.

Eine vortreffliche Erlaubniß, die hier frommen und getreuen Knechten Gottes gegeben wird! Ein unvergleichlicher Gnadenlohn! welcher auch denen zugesaget wird, die nur ein wenig gesungen, etwa ein Paar Lobgesänge, zum Wohlfeyn der Kirche Christi beygetragen, solches aber in aller Aufrichtigkeit und Erene gethan; dagegen aber ein Vieles zu erhalten und zu genießen haben. Dieses Viele, darüber der Fromme gefesset werden soll, betrifft die himmlische Seligkeit und unbeschreibliche Herrlichkeit im ewigen Leben selbst.

Man merke sich das einzige große Wort, womit alles angedeutet wird, und schätze es desto höher; es heißt: Herrnsfreude! Und das Eingehen zu ihr bestehet nicht nur darin, daß der fromme und getreue Knecht bey seinem Herrn immerdar seyn und bleiben; sondern so gar an des himmlischen Oberherrschers eigener unaussprechlichen göttlichen Freude selbst Theil nehmen, und, so zu reden, eben das empfinden soll, was Christus, sein Herr, empfindet. 1 Joh. 3, 2. Das heißt, zu seines Herrn Freude eingehen.

Wir freuen uns billig, wenn uns ein großer Herr lobet und beschenkt; sollte er uns über dies noch seiner eignen Freude theilhaftig ma-

chen, das würde weit größern Nachdruck haben. Allein, wo bleibet die Vergleichung, wenn uns der ewige Sohn Gottes, als fromme, treue Knechte, loben,* ehren,** und seine eigne Herrns freude mitschmecken lassen wird, die unaussprechlich und unaufhörlich ist? 1 Joh. 3, 2: 1 Pet. 1, 8. Die getreue Verwaltung aller Gaben Gottes, womit wir, geistlicher Weise, wuchern sollen, absonderlich derer, die seinen Ruhm und Preis aufs Höchste erheben, wird nicht nach ihrer Größe, sondern, so fern sie nur eine wahrhaftige, treue Verwaltung ist, mit lauter göttlichen Freude, aus Gnaden, belohnet.

79.

Mit Furcht und großer Freude, Matth. 28, 8.

Die heiligen Frauen, so Christi Grab, nach seiner Auferstehung besichtigten, und aus demselben eilend hinausgingen, haben dabei sowohl Furcht, als Freude empfunden. Weil nun diese letztere groß genannt wird, so ist zu schließen, daß sie die erste überwoogen, und die Furcht eben nicht das meiste zu bedeuten gehabt haben müsse. Diese Furcht entstand nur von der Erscheinung des Engels, und hatte zwar folglich ihren guten Grund; die Freude aber rührte aus einer bessern Quelle, nämlich, aus der erwünsch-

ten:

* Als denn wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren, 1 Kor. 4, 5.

** Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, Ps. 49, 9.

ten Botschaft her, da eben derselbe Engel ihnen die Auferstehung Christi verkündigte. Was sie hörten, erfreute sie viel mehr, als was sie sahen und fürchteten. Ihre Begeilung geschah ebenfalls auf Befehl des Engels, zu dem Ende, daß sie nur lauffen, und seinen Jüngern diese schöne Zeitung verkündigen sollten. Wir sehen demnach aus obigen Umständen, daß oft, bey ungemainer Freude, ein gewisses Zittern, ein kleines Entsetzen, und etwas Furcht vermacht seyn; aber auch, daß alles dieses gar bald durch Jenes überwunden werden könne.

Von dem Dienen mit Furcht, und von dem Freuen mit Zittern* ist zwar schon im 1 Th. der Fr. Akad. p. 60. zulänglich geredet worden; es findet sich aber auch, daß solches eigentlich die Könige und Richter auf Erden am meisten betrifft: weil sie das meiste zu verantworten haben. Was schadts, wenns gleich zweymal gesagt wird?

* * *

S. Marcus erwehnet der Freuden nur ein einziges mal, 4, 16: weil es aber eine bloße Parallelstelle mit Matth. 13, 20. ist, davon wir bereits oben p. 83. gehandelt haben, und mit Luc. 8, 12. die unten vorkommen wird; so gedenken wir auch ihrer hier nicht weiter.

* * *

* Ps. 2, 11. vergl. Philip. 2, 12. 1 Petr. 1, 17; 3, 16.

Du wirst des Freude und Wonne haben,
und viele werden sich seiner Geburt freuen,
Luc. 1, 14.

Ein Engel redet den erschrockenen Priester
Zacharias freundlich an, ihm die Geburt seines
Sohnes, Johannis des Täuffers, zu verkündi-
gen. Menschen pflegen bey Erscheinung der
Geister zu erschrecken: denn auch der Allerhei-
ligste unter jenen mag nicht vor einem Engel
bestehen, Richt. 13, 22. Dan. 10, 8. Zu der-
selben Zeit war auch, wie man anderswo liest,
in vierhundert Jahren kein Engel erschienen,
folglich die Sache so viel seltener; wiewol bald
hernach, bey Bethlehem, und ferner bey dem
Grabe Christi, auch bey seinem Selenleiden,
dieser Abgang reichlich ersetzt wurde. Maria,
die Mutter Gottes, Maria Magdalena, die Apo-
stel, Philippus, Cornelius, Petrus, Paulus, Jo-
hannes, in der Offenbarung, sind auch mit den
Erscheinungen der Engel beehret worden.

Indessen wird der gute Zacharias, durch
das gewöhnliche: Fürchte dich nicht! * auch
kraft

* Wenn wir erwegen, was für Einwendungen Za-
charias, Maria, und andre den zu ihnen gesand-
ten Engeln gemacht haben, ist nicht wol zu be-
greiffen, daß ihre Furcht eben gar zu groß ge-
wesen sey. Menschlicher Weise zu reden findet
sich kein sonderlicher Unterschied zwischen Abra-
hams, 1 Mos. 17, 47. Gideons, Richt. 6, 15.
Sara, 1 Mos. 18, 12. Maria und Zacharias ber-
hen Widersprüchen, Luc. 1, 34; doch Gott siehet
alles anders ein, als wir.

Kraft der ihm prophezeieten Freude und Wonne zwar bald wieder aufgerichtet; aber doch mit einer Verstümmung, seines Zweifels halber, gestrafet. „An Statt, will hier der Engel sagen, daß du bisher Traurigkeit und Schmach; wegen der Unfruchtbarkeit deines Weibes, hast haben und ertragen müssen; wird dieser dein Sohn von Gott mit sonderbaren Gaben ausgerüstet, und kein größerer, als er, von Weibern geboren werden. Ja, nicht allein du, deine Freundschaft und Verwandten; sondern viele andre werden sich seiner Geburt freuen.“

Göttlicher Wohlthaten soll man sich allemal freuen; sie wiederfahren nun uns, oder andern. Und so wissen auch die lieben Engel nur von lauter Freude und Wonne zu reden. Die Zeit des Messias gehet mit Freuden an, und endigt sich auch damit, nämlich mit seiner freudenvollen Himmielfahrt. So bald nur sein Vorläufer in die Welt kömmt, müssen viele fromme Herzen freudenvoll werden. Denn nichts bringt größere Freude in unser Herz, im Leben, im Tode, und nach demselben, als wenn wir uns des Herrn Jesu und seiner süßen Menschenliebe erinnern.

81.

Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, Luc. I, 47.

Weil die Gläubigen A. T. auf den verheissenen Heiland fast allemal in Lobgesängen ausgebrochen, so erkannte sich Maria noch weit mehr dazu

bazu verbunden. Sie fing demnach an: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes u. Seele und Geist erklären sich eines das andre.* Wollte man ja einen schier unnöthigen Unterschied machen, so könnte der Geist auf die obern, die Seele aber auf die untern Kräfte gehen; und in so fern auch diese mit höhern Dingen zu schaffen hat, kann sie gar wohl ein Geist heißen: zumal und am meisten; wenn sie schon vom Leibe getrennet ist.** Würde aber

* Der Mensch hat nicht mehr, als zween wesentliche Theile: Seele und Leib, 1 M. 2, 7. Matth. 10, 28. vergl. 1 Thess. 5, 23. Ebr. 4, 12. wo man durch den Geist das vernünftige, und durch die Seele das thierische Wesen versteht.

** Der Selen Ort sey, nach der Vernunft, kein anderer, als des Verstorbenen Leib selber. So sagt ein neuer Philosoph in den Beyträgen zur Historie der Gelehrth. III Th. S. 143. Und siehe, dieser vernünftige Weissager vergißt sich zehn Seiten hernach; nennet den Abschied der Selen aus ihrer Hütten eine Wanderung und Abwerfung der Fessel ihres beschwerlichen Leibes, mit allem Rechte, l. c. p. 153. 154. Ist das kein Widerspruch? Wo bliebe auch die unaussprechliche Freude und himmlische Glückseligkeit einer solchen Seele, „die zwar zuerst, „fälschlich angegebenermaassen, ohne Gedanken, „ohne Bewußtseyn, im Tode betäubet würde; „bald hernach aber wieder zu sich selber käme, „und alsdenn, der aufgehörten Wirksamkeit ungeachtet, noch immerhin in ihrem elenden Leibe verbarrete?“ Diese schöne, neue Psychologie ist für meinen Begriff viel zu hoch.

aber jemand so neugierig seyn zu fragen: wo denn Maria die Musik gelernet habe? Dem könnte man antworten: Eben daselbst, wo sie ihren Unterricht im Lesen und in der Dichtkunst empfangen. Daß der h. Geist hier vornehmlich Tonmeister und Poet gewesen, ist zwar außer Zweifel; es sind aber doch sowol in allen prophetischen, als andern jüdischen Schulen diese göttliche Wissenschaften durchgehends sehr fleißig getrieben worden.

Das Wort: freuet sich, heißt abermal im Griechischen so viel, als vor Freuden aufspringen, und die Stärke dieses Ausdrucks ist im N. T. eben so groß, als das ebräische gleichlautende Wort im A. T. Die gebenedeyete Sängerin will sagen und singen: Ich empfinde nun, aus Betrachtung dieser hohen Wohlthat, nämlich, daß die Frucht meines Leibes Gott selbst, mein und aller Menschen Heiland ist, eine solche innigliche Herzensfreude, daß ich sie nicht bergen kann.

„Gottes

Wir stellen uns z. E. einen Gehentken vor, in dessen abscheulichen Körper die betäubte Seele noch immerfort ihren Aufenthalt hätte, so lange ein Stück desselben zugegen wäre; bis sie endlich, mit dem nachgerade vermoderten, abgefallenen Knochen, die leidige Schindergrube bezöhe, und vor dem jüngsten Tage keinen angenehmen Wohnplatz bekäme. Das gäbe ja erbärmlichen Trost im Sterben, und würde sich sehr schlecht reimen mit dem: *In manus tuas commendo spiritum meum.*

„Gottes Gaben muß niemand mit Traurigkeit betrachten: Denn es ist eine Undankbarkeit, sich seiner Liebe und Erbarmung, die wir alle bedürffen, nicht herzlich zu erfreuen.“
 Maria nennet deswegen den Heiland Ihren Heiland: sie ist also nothwendig eine Sünderinn, wie alle Menschen sind, gewesen, und hat seiner Gnade bedürfft; Was nükte ihr sonst ein Heiland? Eben auch deswegen hat sie desto größere Ursache gehabt, sich seiner Erlösung und Güte, samt uns, mit großen Freuden, zu getrösten.

82.

Sie freueten sich mit ihr. Luc. 1, 58.

Die Nachbarn und Gefreundte der Elisabeth hörten von der Geburt Johannis, freueten sich mit ihr, und erwarteten, glaubensvoll, die bevorstehende Ankunft des Messias im Fleische. Daß es inzwischen bey manchen christlichgenannten Tauf- und Hochzeitmahlen oft eine solche eitle Freude und ein solches ausgelassenes Lachen gibt, zu denen man sagen mögte: Du bist toll! was machst du? Pr. Sal. 2, 2: ist leider bekannt genug; aber derjenige Mund voll Lachens, und die Zunge voll Rühmens, davon David singt, Ps. 126, 2. sind einer ganz andern Art, und müssen mit keiner Tollheit belegt werden.

Man findet dennoch, daß die morosen Gemüther hierin gemeiniglich über die Schnur hauen: Denn, so bald sie nur vom Springen, vom Singen, vom Klingen, von Frölichkeit und

und von Freuden etwas hören, werffen sie alles zusammen in einen einzigen Tiegel; machen keinen andern Unterschied, als daß sie von einem Ausersten auf das andre und gegenseitige fallen, auch nur von solchen Dingen, die Gott nicht gemacht hat, die Ihm zuwider sind, von lauter Elend, Trübsal, Kummer, Noth und Tod reden oder schreiben wollen; gehen einher wie ein Schemen; sind den Renettäpfeln an Farbe, aber nicht am Geschmacke gleich; machen ihnen selbst und andern viele vergebliche Unruhe, Ps. 39, 7: solchergestalt, daß bisweilen Nachbarn, Gefreundte und Verwandte gaug an ihnen zu trösten finden; ohne zu erwegen, daß wir gleichwol immer am guten Tage guter Dinge seyn, und auch sogar den bösen Tag selbst für gut nehmen sollen und müssen, Pr. Sal. 7, 15. Solche sauergesinnte Leute können den Engeln und ihrer Verkündigung unmöglich recht glauben, wenn es heißt:

83.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, Luc. 2, 10.

Ich verkündige, sagt der englische Heerführer, im Namen aller seiner Mitgesellen; bey der Geburt J. E. zu den Hirten und zu uns ohne Ausnahme; *Ευαγγελίζομαι*; ich bringe euch ein Evangelium, d. i. eine fröhliche Zeitung, eine allgemeine, immerwährende Freude, die den Juden und Heiden wiederfahren, folglich in der ganzen weiten Welt entstehen wird. Da mögte man die Warrrende und Kurrrende wol fragen:

Wo

Wo gehört ihr Leute denn zu Hause? Christi Geburt ist eine bewährte Arznei gegen alle knechtische Furcht: Darum sagt auch der Engel: Fürchtet euch nicht! Sie ist das allerhöchste Freudenmittel in dieser und jener Welt wider alles Klagen und Zagen. Wer nun dieses Mittels theilhaftig werden will, muß sich der göttlichen Ordnung in Lieb und Leid alhier unterwerfen. Unter allen Gemälden ist mir keines lieber, als die Geburt Christi von Albrecht Dürer.

So betrübt auch derselbige Tag gewesen seyn mag, da Gott, nach dem Fall, dem Menschen große Traurigkeit verkündigte, die auch allent Volke wiederfahren sollte; so erfreulich, ja weit erfreulicher war derselbige Nacht, davon hier die Rede ist, die uns Gläubigen in alle Ewigkeit unaufhörliche Lust und Wonne bringet. Das ist wol die allerschönste Nachtmusik gewesen, die jemals sterbliche Ohren vernommen haben. Traurigen, angefochtenen, furchtsamen Herzen kann der h. Geist keine größere Freude erwecken, als wenn er den Trost, daß Christus unter englischer Harmonie geboren, in ihnen lebendig macht, damit sie singen und sagen können: Wir wissen, daß unser Erlöser lebt. Jene gebeugte Sünderrin, man mogte ihr den Herrn Jesum beschreiben, auf allerhand und auf welche Art man immer wollte, nahm deren keine zu Herzen; als er ihr aber endlich wie ein holdseliges Knäblein vorgestellt ward, rührte solches angenehme Bild ihre Seele dermaßen, daß sie sich gänzlich zu Frieden gab.

gab. Meines unmaßgeblichen Erachtens ist allem andern, was der Sohn Gottes jemals gethan und gelitten hat, seine Menschwerdung, auf gewisse Weise, wirklich vorzuziehen: Denn dieselbe ist das stärklichste und beweglichste Zeugniß seiner unermesslichen Liebe gegen uns, und ohne sie könnte alles andre nicht seyn.

84.

Den Menschen ein Wohlgefallen, Luc. 2, 14.

Unser theurer Luther setzt hiebei folgende Deutung: „Daß die Menschen davon Lust und Liebe haben werden gegen Gott, und untereinander, indem sie dasselbe mit Dank annehmen, und darüber alles, mit Freuden lassen und leiden.“ Man merke sich das Leiden mit Freuden. Warum schickt Gott die Trübsal her? damit das Fleisch gezüchtigt werde, zu was? zur ewigen Freud erhalten. Und was ist denn, wenns um und um kömmt, dieser Zeit leiden, daß man so viel Geschreyes davon macht? Ist denn der Zweck unsers Leidens, auch des Leidens Jesu Christi selbst, was anders, als Freude? Hierüber habe neulich folgendes in einem Passions-Oratorio, mit Trompeten und Pauken begleitet, vom Hn. Kapellmeister Kunzen, gefunden:

„Es ist zu allen Zeiten recht,

„Dem Schöpfer frohes Lob zu bringen.

„Spricht gleich ein Heuchler, der die Wahr-
heit hasset,

„Der seine Frömmigkeit nur bloß im Auser-
faßet;

„Ein frohes Lied, zu Gottes Ehre,

„Sey in der Fastenzeit nicht weislich an-
gebracht;

„Als wenn sich freuen unrecht wäre!

„Er irret:

„Denn sein Verstand, den Thorheit ganz ver-
wirret,

„Hat nicht bedacht,

„Daß Christi leiden und sein Sterben,

„So kläglich als es war, so wehmuthsvoll
es macht,

„Die Ursach größter Freude sey.

„Was rettete die Sünder vom Verderben?

„Was nicht des Hellands bitterer Tod?

„Riß der uns nicht aus aller Noth?

„Wie sollte denn das größte Wohl der Erben

„Mit Thränen nur gefeyret werden?

Es läßt sich mit Beyfall lesen und wohl begreif-
fen. Ist der zwey und zwanzigste Psalm nicht
ein Psalm Davids, vorzusingen? Da ist Vo-
kal- und Instrumental-Musik. Begreift er
nicht durchaus ein klägliches Gebet des Mesias
am Kreuze selbst? Schliesset er aber nicht mit des
Heilandes eignem Lobsingem, mit seinem Rüh-
men und mit einem doppelten Preisen? Was
ist denn das Lobsingem, Rühmen und Preisen
anders, als Freude?

Das Wohlgefallen der Menschenkinder ist ein göttliches Augenmerk, warum sollten wir selbst nicht darnach zielen? Es begreift ja die vornehmsten Wohlthaten, die uns Christus zu Wege gebracht hat: Pacem externam, internam & aeternam, den äußerlichen, innerlichen und ewigen Frieden. Wie der grundgütige Gott seine Ehre, seine Herrlichkeit, seinen ewigen Ruhm und unendlichen Dank in Sendung seines Sohnes verkläret hat und erklären läßt; also hat der liebevolle Kern- und Kern-Glaube in den Menschen an solchen Thaten Gottes sein herzlichstes Wohlgefallen, weil Gottes Wille und Belieben daran erfüllet, auch solchergestalt Himmel und Erde zusammen, in angenehmer Einstimmigkeit, mit einander verknüpft werden. Gott will also unstreitig, daß die Menschen hieran gar kein Misfallen, sondern ein engelmäßiges Wohlgefallen hegen und bezeigen; auch, gleich jenen glückseligen harmonischen Geistern, deren beständiges Werk ist, Gott auf das Schönste zu loben und zu preisen, sich eben darum desto mehr zu solcher glorreichen Berrichtung ermuntern und zubereiten lassen sollen: weil diese Wohlthat der Menschwerdung Gottes sie, die Menschen, weit mehr, als die Engel selbst angehet.

85.

Freuet euch alsdenn und hüpfet, Luc. 6, 23.
 Σκίπτεσθε! Springt auf! nämlich vor Freuden, d. i. Freuet euch in einem hohen Grade.

Wer das Kreuz Christi, wovon er hier in Piner
 Selbpredigt, nach Erwählung der Apostel, han-
 delt, mit Verdruß trägt, und sich nicht darüber
 freuet, der verstehet dessen Werth nicht. Die
 Liebhaber und Verehrer des Herrn werden für
 alles, was sie seinenthalben leiden und thun,
 mit solchen unwiederrusslichen Pfandverschrei-
 bungen und einer Bürgschaft des Selbstschuldi-
 gen befriediget, die ihnen besser, als baar Geld;
 wenn sie redlicher Gläubiger Art sind, und Ver-
 trauen dazu haben.

Erwoge Himmels-Freude mache,
 Daß man irdisch Leid nicht achte.

Die meisten Ausleger halten die vorhabende
 Rede für eben dieselbe sogenannte Bergpredigt,
 welche Matth. 5, 6, 7, 8, beschrieben wird; andre
 aber für eine kurze Wiederholung derselben,
 nachdem der Herr schon vom Berge herabgek-
 ommen war. Ist dem also, warum sollten wir
 an wiederholten, guten Vorträgen so viel aus-
 zusetzen finden, da uns ein solches unvergleich-
 liches Beispiel vorleuchtet? Alle Zuhörer be-
 greiffen nicht alles gleich auf einmal; eben so
 wenig, als alle Leser, wenn sie etwa ein gutes
 Buch durchblättern. Was schön ist, das soll
 man billig zwey bis drey mal wiederholen.*
 Horaz wills lieber zehnmal haben.** Und ihre
 Sachen betreffen noch lange unsre Seligkeit
 nicht.

* Plato in Philebo.

** A. P. v. 565.

86.

Sie nehmen das Wort mit Freuden an,
Luc. 8, 13.

Das gilt den felsichten Zuhörern, die das göttliche Wort deswegen bald und hurtig annehmen, weil sie sich eitel guter Tage dabei versehen; aber ihr Glaube ist gar nicht tief gegründet, so, daß er in allen Verfolgungen beständig bliebe. So lange es ihnen wohl gehet, glauben sie; aber wenn sich Trübsal erhebet, wodurch Gott die Gläubigen gemeiniglich prüfet, so ärgern und betrüben sie sich, an Statt, daß sie sich vielmehr darüber freuen sollten. Die anfängliche Freude ist kein gewisses Kennzeichen eines Auserwählten; er muß bis ans Ende verharren, und zur Zeit der Anfechtung nicht abfallen: denn dazu muß sich ein jeder schicken, der Gottes Diener seyn will. Wohl anfangen ist nicht genug; nur das gute Ende krönet.

87.

Die siebzig kamen wieder mit Freuden,
Luc. 10, 17.

Der Herr hatte gleich nach dem Laubhüttenfeste siebzig Jünger ausgesandt, daß sie mit Nachdruck und Nutzen lehren, wunderthun, teufelaustreiben und des Satans Reich zerstören sollten. Die kamen nun wieder mit Freuden und erzählten überhaupt, daß ihre Berrichtung ganz glücklich abgegangen. Gottselige Herzen freuen sich vornehmlich darüber, daß Gottes Ehre und Lob, samt dem Wohlergehen ihres

ihres Nächsten bestens befördert werde; es geschehe auch auf welche Art und Weise es wolle.

Freuet euch demnach, wenn euer Thun wohl von Statton gehet, mit einer demüthigen Hochachtung dessen, der das Gedenken dazu gibt, so, daß es heiße: Was ihr macht, das geräth wohl, Ps. 1, 3. Sonst ist die Freude nur eitel, ja, sündlich. Es ist mit unserm Thun verlohren. Wir verdienen nur Zorn. Mit unsrer Macht ist nichts gethan. Wir müssen in Christi Namen das Netz unsers Berufs auswerffen; wofern wir einen guten Fang thun wollen. Ach aber, wie so gar gemein ist es doch, sich seiner eignen vermeynten Gaben in Wissenschaften und Künsten zu erheben; ohne dabey zu bedenken, daß, je größer das empfangene Pfund ist, je größer auch die Verantwortung ausfalle! Wie der Beruf, so der Segen!

88.

Darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Luc. 10, 20.

Es können auch den Heuchlern und gottlosen Menschen die Teufel unterthan seyn, Matth. 7, 22. weil und wenn es Gott, seiner Kirche halber, so haben will und für gut befindet; oder, falls sie, aus seinem Verhängniß, ihre Schalkheit darunter treiben. Eben darum will der Herr nicht, daß man sich dessen sonderlich erfreuen soll; sondern vielmehr über die himmlische

sche Einschreibung ins Buch des Lebens. Dieses ist eine figurliche, vom Staat und Stadt-Wesen hergenommene, Lebens-Art; da die Vorfahren, Beamte, und Bürger, zum Beweise ihrer Rechte und Freyheiten oder Vorzüge, mit Namen und Zunamen in gewissen Büchern verzeichnet stehen. Was heißt was vor Gott recht ist; daher werden auch einige dieser Bücher Facti-genannt; absonderlich die Jahr- und Gerichts-Bücher.

Unsre Einschreibung aber ins göttliche Gnadenbuch geschiehet auf zweyerley Weise: erstlich in Ewigkeit, durch die Erwehlung; * hernach in dieser Zeit, durch die Tauffe und den Glauben, ** Abtrünnige kratzen ihre Namen selber aus. Es ist also die Freude über gegenwärtige Gaben Gottes etwas mißlich und veränderlich; aber die Freude über die feste Versicherung unsrer ewigen Gnadenwahl bleibt sicher und beständig. Wer getauft ist, und an Christum gläubet, dessen Nam ist ins Register der himmlischen Bürger schon richtig aufgezeichnet worden. Niemand kann doch recht von Herzen frölich seyn, der dieser himmlischen, ewigen Freude nicht gewiß ist. Daher gibt es auch so viele Mißvergnügte. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen, Röm. 3, 18: denn die gibt Freude und Wonne; Sir. 1, 11. 12. 18. Die aber davon überzeuget sind, loben, danken, preisen Gott

tiglich dafür, und freuen sich solchergestalt allezeit im Herrn. Nicht die Gabe, sondern nur der Glaube macht gerecht. Und was nun solchergestalt unser Heiland aller Welt, wegen der Freude, befiehet, das übet er selber alsobald, zum augenscheinlichen Beispiel aus. Denn

89.

Zu eben der Stunde freuete sich Jesus im Geist. Luc. 10, 21.

Er sprang vor Freuden auf. Er freuete sich im Geiste, d. i. recht inniglich mit Leib und Seele: Denn er gab auch seines Geistesfreude (wie denn alle Freude geistlich ist) äußerlich in Stellungen, Geberden und Worten zu erkennen. Einige Übersetzer meinen, es müsse heißen, im heiligen Geiste; es ist aber τῷ πνεύματι hier so viel, als ἐν αὐτῷ, ἐν ψυχῇ, in sich selbst, in seiner Selen, von ganzer Selen, welches der freudige Leib und dessen muntre Bewegung gnugsam an den Tag legten. Was war denn des Heilandes erstes Wort bey seinem Freudensprun-ge? Ich preise dich, Vater und Herr! Ich stimme deiner Gerechtigkeit und Weisheit mit ben. Hieher gehöret Ps. 21, 2. 7. 14. „Herr, „(Gott Vater) der König (Jesus Christus, dein „Sohn) freuet sich in deiner Kraft, und wie „sehr frölich ist er über deiner Hülfe. Du er- „freuest ihn mit Freuden deines Anlitzes. Herr, „erhebe dich in deiner Kraft, so wollen wir sin- „gen und loben deine Macht.“ Da siehet

man, daß solch Freuen ohne Singen und Lachen oder Spielen, nicht abgehen kann. Denn was von Christo selbst, in seiner Person, Ps. 22, 29. 26: 35, 18: 40, 10: vom Verkündigen, Preisen, Danken, Rühmen zc. gesagt wird, das erklärt die Epistel an die Ebräer 2, 12. deutlich durch das Wort: Lobsingem. Und wenn es Ps. 21, 13. von den Feinden dieser Freuden heisset: Du wirst sie zur Schultern machen; bedeutet es so viel: Sie werden dir den Rücken wenden; welches leider mehr, als zu viel, geschieht. Das Springen und Hüpfen ist in der Schrift durchgehends so was gewöhnliches und löbliches, daß es auch vom Täufer im Mutterleibe gesagt wird. Destoweniger hat jemand an der Wahrheit dieses sonderbaren Ausdrucks, und zwar in recht eigentlichem Verstande, zu zweifeln. Christus ward ja an Geberden, folglich an äußerlicher Bezeigung der Freude sowohl, als des Leides, nämlich am Lachen, am Springen, am Singen, am Weinen zc. wie ein andrer Mensch ohne Ausnam erfunden. Phil. 2, 7.

Die lieben, frommen Jünger waren lauter ungelehrte, einfältige Leute; und brachten ihrem Herrn und Meister doch solche Freude zu Wege. Da nun durch sie, und tausend ihres gleichen, durch ganze Scharen schlecht und rechtgesinnter Nachfolger, die heilige Regierung so weit geführt worden, und die wunderbare Verkündigung des Evangelii, als eines neuen Liebes, in aller Welt erklingen; so sollen wir

nach darüber unsre freudigste Lobgesänge auf das allerbeste erschallen lassen, nach dem Befehl: Singet dem Herrn alle Welt, Ps. 96, 1: 33; 3: 98, 1: 144, 9: 149, 1. 3: Off. 5, 9; hergegen aber der bloßen Vernunft, der irdischen Klugheit, des falschberühmten Kunst, dem aufblähenden Wissen, dem thörichten Grübeln, den unnützen Fragen;* die edle Einfalt und höchste Weisheit in Christo Jesu allwege vorziehen, und uns herzlich, im Geiste, mit ihm freuen, Ihn rühmen, preisen, Ihm mit lachendem Munde singen, klingen und springen, daß er sich auch unsern wegen freuen möge.

90.

Alles Volk freuete sich über allen herrlichen Thaten, die von Ihm geschahen; Luc. 13, 17.

Der heilende Herr hatte ein krummes Weib am Sabbath in der Schule gerade gemacht; das Ding wurde von dem Hrn. Rector daselbst sehr übel aufgenommen; der jedoch deswegen einen derben Verweis vom Ochsen und Esel bekam, folglich ein Beispiel abgab, daß die Heuchler gemeinlich an andern tadeln, was sie selbst, und mehr als andre, thun; ein verdrießlich Volk. Suth. Sprw. 26, 16. Daß unbedachtame Menschen oft größere Sorge für ihr Vieh, als für Gottes Ehre und des Nächsten ewige Wohlfahrt tragen; daß die wenigsten wissen, wie und welchergestalt die Sonntagsfeyer der Liebe und

* 3. E. vom Todschlage Moiss u. d. g.

und Noth unterthan; daß diese beyde Dinge mit großem Rechte alle Gebote brechen, und an sich selbst solche Gesetze sind, die keine Gesetze vor, über, und neben sich leiden. Daher mußten sich auch diejenigen billig schämen, die dem Herrn Jesu, absonderlich in dieser Sabbathskur, zuwider gewesen waren; da hingegen das ganze Volk desto mehr dadurch erfreuet wurde.

Gottes Worte und Werke haben immer verschiedene Wirkungen: bey einigen erregen sie Beschämung und Verbitterung; diese schämen sich des Schämens. Bey andern aber bringen sie Früchte der Freuden und des lobens. Wir wehlen das letzte: denn hiezu locket uns David, durch sein Psalmlied an, und weist jedermann, welches die rechten Sabbathswerke sind, die er ein köstlich Ding nennet, nämlich: dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster, auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfen. Da finden wir die Orgel; ja, allerhand Orgeln; allerhand klingende Werkzeuge. Weiter: Du lässest mich frölich singen von deinen Werken, d. i. Wir freuen uns über allen herrlichen Thaten, die von dir geschehen. Da ist die Cantoren oder der Chor. Und endlich auch: Ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Herr, wie sind deine Werke so groß! Da haben wir die Kanzel. Ps. 92, 1. 4. 5. 6. Dieser Vorschrift lasset uns getrost folgen, so halten wir das dritte Gebot recht.

91.

Er legt's auf seine Achsel mit Freuden,
Luc. 15, 5. 6. 7.

Das thut ein treuer Hirte, wenn er sein verlohren gewesenes Schaf findet. Er freuet sich aber nicht nur selbst darüber; sondern ermahnet auch andre neben sich, desgleichen zu thun: Freuet euch mit mir! sagt er zu seinen Nachbarn und Freunden. Das Achseltragen gehet hier insonderheit auf das liebevolle und fröhliche Aufnehmen eines armen Sünders in den Schoos dessen, der uns, und alle unsre Missethaten, allein trägt: denn dieser Erzhirt nimmt sich nicht nur der recht und richtig wandelnden, sondern auch der schwachen, ausschreitenden Schafe an, und trägt sie gerne; ja, Er läßt sich alle Mühe und Arbeit kosten, sie aus dem verderblichen Irrgange heranzuholen. Und, was noch das Erfreulichste ist, so läßt Er es das arme Schaf nicht entgelten, daß es Ihm solche Mühe gemacht hat, Jes. 43, 24. 25.

Die Worte: Wenn er heimkömmt, und das verirret gewesene zur Heerde bringet, deuten einige auf Christi Himmelfahrt. Es ist auch nicht unrecht: Denn die Befehung ist ein solches Werk, daß sie sowol bey allen Gläubigen auf Erden, als im Himmel, bey den Seligen Seelen, bey den heiligen Engeln, ja bey dem dreyeinigen Gott selbst, Freude erwecket. Es ist was unaussprechlich liebevolles, daß ein schlechter, sterblicher Mensch, ein armer Sünder,

der,

der, Freude im Himmel machen könne; und zwar mit dem, was ihm selbst am meisten zur ewigen Freude und Wonne dienet, dieser nicht verdienet hat. Unschätzbar schön ist also der Weg zur Buße; zur ernstlichen fruchtbringenden Buße: denn auf demselben Wege findet Gott das Verlohrne wieder, freuet sich, und heißt Himmel und Erde sich mit Ihm freuen. Wer wollte nun, nach bezeugter wahrer Reue, die niemand gereuet, noch traurig seyn und nicht vielmehr m. m. singen: „Wasch ab den „alten Sündenkoth! erlös aus aller Angst und „Noth! trag uns zum hohen Freudenschein, „auf deinen Gnadenachseln, ein!

92.

Freuet euch mit mir: denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte, Luc. 15, 9. 10.

So sehr liegt unserm theuresten Heilande die Freude am Herzen, daß Er es an einem einzigen Gleichnisse nicht genug seyn läßt; sondern deren gar drey anführet. Das eine versteht der Bauer; das andre der Bürger; das dritte der Edelmann. Zum ersten wehlet Er einen bloßen Schäfer; zum andern eine Hausfrau; und zum dritten einen beerbten Landsunker:

damit

- Er kann in dieser Parabel billig so, und zwar ein begüterter Herr heißen, weil er eine solche Theilung bey seinem Leben vorgenommen, davon man hat prassen können; weil er viele Knechte und

damit Er ja allen Ständen, Männern und Weibern, Reichen und Armen, Altern und Kindern, nach seiner unendlichen Weisheit, ein Freuden-exempel vorstelle.

Das weibliche Geschlecht ist vor allen gar emsiglich bemühet, verlorne Sachen aufzusuchen, und Christus trägt kein Bedenken, solche sonderbare Eigenschaften auf sich, als Gott, zu ziehen. Er will keinen einzigen Menschen, Bauren-Bürger oder Adelstandes, verlihren; noch in des Satans Händen wissen, wie einen schönen Groschen im Unflat, da dessen feines Geptäge vertreten und vom Schimmel verdorben wird; sondern läßt allenthalben Lichter anzünden, kehret das Welthaus, die Herzens-Wohnungen und alle Schlupfwinkel, von oben bis unten, so lange um und ans, bis Er den Groschen wiederfinde. Dazu sind denn auch die Kammerbesem der Trübsalen und Verleumdungen, als wüthliche Freuden-Mittel, sehr dienlich: denn Anfechtung lehret aufs Wort mehren. * Und wenn der Groschen endlich aufspringt, so müssen es alsofort die Freundinnen und

Tagelöhner gehalten, denen nichts gemangelt hat; weil er stehenden Fußes ein herrliches Gastmal angerichtet; weil er Tafelmusik gehabt und einen Ball gegeben; weil bey ihm eine Garderobbe, allerhand schöne Kleider, Ringe &c. im Vorrath gewesen; und endlich weil er auf seinem Gute gewohnet hat.

und Nachbarinnen wissen, daß sie sich auch damit über erfreuen: gerade, als ob dieser einzige Pfening viel mehr gölte, denn die übrigen neun, alle mit einander.

Wer sich nun gegen den mühseligen Sucher, gegen die heiligen Engel, die dereinst seine Mitgenossen in der Freude seyn sollen, ja, wer sich gegen sich selbst nur recht verhalten will, der lasse sich in täglicher Buße finden, damit die Freude im Himmel und auf Erden vollkommen sey. *Peccatorum lacrymae sunt angelorum deliciae.* Wenn ein Sünder weinen kann, haben Engel Lust daran. Und was Wunder? Was Gott den Herrn selbst erfreuet, erfreuet allerdings auch die Engel und uns: denn unter seinen Heiligen regieret allemal eine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Freude,

93.

Lasset uns essen und fröhlich seyn! Luc. 15, 23. u. f.

Da wird der Vater mit seinen beiden Söhnen, in zween verschiedenen Auftritten vorgestellt: Und zwar im ersten malet man uns den Petit-Maitre, das lieberliche Verhalten des jüngsten, als eines ruchlosen Schlemmers, Weibknechts, Pochers und Pralers, nebst dem darauf erfolgten elenden, säuischen Zustande *
sehr

* Weil die Juden einen besondern Abscheu vor dem Schweinen trugen, und auch sogar das Wort nicht leiden konnten; meynet man, der Heiland

sehr nachdrücklich ab, als welcher ihn endlich genöthiget, einen bessern Vorsatz zu fassen, und dem Vater Abbitte zu thun; der ihn denn auch willig wiederum auf- und angenommen; sei- nentwegen ein Freudenmahl angestellet; die besten Freunde und Feld-Nachbarn dazu eingeladen; mit den Worten: Lasset uns essen und fröhlich seyn! wie sie denn auch wirklich schon anfangen fröhlich zu seyn, bis der zweyte Auftritt sie daran körete.

Essen und Trinken ist, nach der Schrift, über- haupt so viel, als Gottes und seiner Gaben mit Freuden genießen. Diejenige Gastereyen, welche ohne Falsch, redlich und aufrichtig, als wahre Liebesmahle, eingerichtet sind, mögen mit allem Rechte in Frölichkeit gehalten, und es dürfen weder Gesänge noch Reigen davon ausgeschlof- sen oder dabey erspartet werden. Chor bedeu- tet einen Hauffen Leute, die zusamment singen, spielen und tanzen. Es wird dadurch das Frolocken, die freudige Leibesbewegung, das herzlichche Lob und der schuldige Dank gegen die göttliche Wohlthaten sowol anffer, als in der Kirche

land habe ihnen mit Fleiß das Bild dieses unreinen Thieres vorgehalten, bey welchem der verlorrne Sohn zu Gaste gehen müssen. Unsré Juden essen gemästete Gänse, an Statt der Schweine. Mich deucht, der Unterschied, in Ansehung der Gesundheit, ist wol nicht groß. Sie laufen lieber eine andre Gasse, wenn sie sehen, daß irgendwo Schweine geschlachtet werden.

Kirche angezeigt. Was braucht es nun, wenn dieses Chorwort anderwärts kaum zur Helfte erklärt werden soll, wie die Kase um den heißen Breyn herumzugehen? nicht anders, als wären dergleichen Freuden-Bezeigungen was Unglaubliches, oder keine andre Kirche in der Welt, als das mit diesem Namen belegte steinerne Gebäude. Συμφωνία und χορος stehen hier im Grundterte zusammen. Das erste heisset concentus, da von verschiedenen Stimmen und Instrumenten ein feiner Zusammenklang, ein künstliches Concert gemacht wird. Das andre ist coetus saltantium, eine solche geschaute Tanzordnung, dabey oftmals auch zugleich gesungen wird. Tripudium l. Chorea kömmt von χαίρω ich freue mich. Die Wörter; χοροί, salto, ich tanze; χορεία, saltatio, das Tanzen; und χορευτής, saltator, ein Tänzer haben alle ihren Ursprung von der Freude, so wol dem Namen als der That nach. Wer nun das beschreibende Tancen verachtet, den verachtet auch die Musik: denn ohne dieselbe wirket der Tanz eben so viel, als eine gemalte Speise.

94.

Das ich mit meinen Freunden frölich wäre, Luc. 11. 29.

In diesem zehnten Auftritte stellet der älteste Herr Sohn, mit großer Entrüstung über die Bewillkommung seines Cadets, ein Bild der Undankbarkeit und des Neides vor. Er verwisset seinem Vater, daß derselbe ihm noch nicht

muß ein Herrlein, geschweige denn ein gemästetes Kalb, zum Bessen gegeben, um sich mit seinen Freunden lustig zu machen. Darum eben sah er so schief, daß der Vater so gütig war.

Die Jüden hatten durchgehends gar geringe Gedanken von Gottes Wohlthaten, und glaubten, sie hätten nicht nur solche, sondern wol größere, verdient. So machte es doch Vater Jacob mit seinem Stabe nicht, da er sich zu geringe achtete aller Barmherzigkeit und aller Treue, die ihm von Gott erwiesen worden, 1 Mos. 32, 10. Seine Nachkommen meyneten, die Heiden führen nur gar zu leicht in den Himmel; da es doch dem eigentlichen Volke Gottes, durch des Gesetzes Werke, so sauer gemacht würde. Monsieur l'Ainé stund in den Gedanken, der Vater thue ihm Unrecht, und wisse der Freuden kein Ende; da er doch, wie ein Erstgeborneter, den Vorzug viel besser verdienet hätte, als das junge Herrlein.

Ist es nicht ein pharisaischer Hochmuth, sich mit diesem Stunzer zu rühmen, daß man Gottes oder des Vaters Gebote noch nie übertreten habe? Ist nicht das schon eine große Übertretung, wenn man andern, und noch dazu leiblichen oder geistlichen Brüdern, ihr Heil mißgönnet; ihnen den Tod wünschet; oder übel nimt, daß ein Sinner mit dem Seinigen thut, was er will; wenn ein großer König seinem Kapellmeister 1000 Thl. gibt u. s. w.? Luther, in seinem möglichsten Gebete, welches auch meines ist, wußte von

von Keinem andern Verdienste, auf seiner Seite, als von der Hölle. In Erwägung, daß Gott auch die Gefässe seines Zorns mit Geduld trägt, muß niemand hoffärtigen Leuten ihre vorige Sünden von Neuem aufrücken, folglich sie von Neuem betrüben. Der liebreiche Johannes, mein eigener Evangelist und Namensverwandter, soll gesagt haben: wenn von Abwesenden übel gesprochen worden: wer weiß, ob sich die guten Leute nicht bekehret haben? Unser ältester Jünger ist aber so höflich, daß er zum Vater sagt: Dieser, dein Sohn; nicht, dieser mein Bruder. Das läßt er wobl bleiben: denn er mag ihn nicht dafür erkennen.

95.
Du solltest aber fröhlich und gutmüthig seyn, Luc. 15, 32.

Ob nun der Vater wol hätte zürnen können und mögen, wollte er doch lieber das erbotene Gemüth seines misvergülteten Rubens mit Geduldigkeit gewinnen; gab ihm deswegen die besten Worte, und ermahnte denselben zur allgemainen Freude. Gott macht es eben so gütlich mit Jäden und Feinden. Jenen stehet Er zwar ihre Vorrechte zu; diesen aber gibt er nicht weniger ihre Gnadenheil: damit den ersten nichts entgehe, und sie vielmehr die andern mit Freuden aufnehmen mögen. Thut es Gott, so muß ichs mit Freunden und Feinden auch so machen.

Für Freude und Frölichkeit, will der fromme Vater sagen, hast du gute Ursache; nicht aber

zum Zorn, so du es anders recht erwegest. Denn dieser, der nicht nur mein Sohn, sondern auch dein leiblicher Bruder ist, war todt, und ist wieder lebendig worden. Je größer das Elend gewesen, darin er steckte, und je mehr er um, zu seiner Besserung, anders Sinnes ist; je mehr solltest du dich freuen.

Ach, laßt uns ein brüderliches Herz, zu unsern Nächsten tragen; ob sie uns gleich beleidigen, Schaden und Schimpf zufügen; Mtern, betriegen, bezaubern, verleumben: weil Gott ein Vaterherz gegen uns alle, als für seine auch ungerathene Kinder, heget! Wir wollen uns freuen, wenn sich verlorrne Söhne oder Töchter wieder finden: da sich Gott freut, * der doch unsrer, zu seiner Freude, gar nicht bedacht, indem er schon in sich selbst vollkommen selig ist!

96.

Hehrlich und in Freuden, Luc. 16, 19.

So stehet es vom Leben des unseligen reichen Mannes geschrieben. Christus richtet da selbst seine Rede wider die geizigen, stolzen und spöttischen Pharisäer, zur Anzeig, wie wenig ihnen das vergänglich Weßen in dieser Welt helfen, und was für vergällte Momentfreuden der leidige Mammon bringen könnte. Momentaneum quod delectat; aeternum quod cruciat. Das heißt:

Nur

* Gaudium Dei & Angelorum
Resipiscencia peccatorum.

Nur Eine Stunde fröhlich seyn,
Auf Kosten ewiger Höllepein.

Was die Personen des Reichen und Armen
alters betrifft, kann man es gar wol eine wirk-
liche Geschichte nennen; aber die Beschreibung
des Zustandes in jenem Leben gehört unstreitig
zu den bloßen Gleichnissen. Der ungenannte
Reiche kleidete sich über seinen Stand; er er-
kaufte sich mehr Pracht, Herrlichkeit und nichtiger
Freude, als ihm gebührte und erlaubet war;
nur aus eitlem Hochmuth und für sein Geld,
Uppigkeit, tägliches Sausesleben, verschwenderis-
cher, unziemlicher Kleiderstaat, Sicherheit, Un-
barmherzigkeit, Verachtung Gottes, Unbusfer-
tigkeit &c. entstehen vielmal, ja fast allemal, aus
dem Mißbrauch des Reichthums, der sonst wie
eine feste Stadt, * an ihm selbst, gar nicht böse;
sondern vielmehr, im rechten Gebrauch, ein groß-
fer Segen ist: weil ihn Gott nicht nur gönnet,
sondern auch gibt, ** so daß er, ich sage, im
rechten, doch auch ziemlich schweren Gebrauch
e, niemand verdammen kann.

Ein treuer Gottes Knecht,
Begütert und gerecht,
Vereinigt auch mit Ehren
Kameel und Nadelöhren.***

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn,
Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause
seyn,

H 3

* Sprw. 18, 11. 3, 16. 18, 8. Sir. 13, 30.

** Ps. 112, 3.

*** Matth. 19, 24. Marc. 10, 25. Luc. 18, 25.

seyn, und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich, Ps. 92, 2. 3. Wohl dem Reichen, der unsträflich Sünden wird, und nicht das Geld sucht. 2c. Sir. 31, 8. 9. u. f. Abraham, Isaac, Jacob, Baraklai, Salomo, die Sunamitinn, Hiob, Joseph von Arimathia, Zachäus 2c. litten von ihrem Reichthum keinen Selterschaden.

Nach Erfordern des Ehrenstandes ein kostliches Kleid zu tragen, das kann dem großen Gott, dessen Kleid Licht, der schön und herrlich geschmückt ist, überall nicht mißfallen, kleidet er doch die Lilien herrlicher, als den weisesten König; aber Maas und Gebühr überschreiten, und dadurch zu vielen Sünden insonderheit zur teuflischen Hofart Anlaß zu geben, - das ist Ihr ein Greuel. Die heutige Prunk- und Puz- Welt, das Toilettenreich achtet diese verdammliche Komödiantenthorheit so geringe, und ist dermaassen in der Maskenliebe errossen, daß oft ein elender Folgediener mehr Silber und Gold, eine Kammermagd mehr Pelzwerk, Seide und Sammit am Leibe trägt, als sein Herr und ihre Frau im Beutel oder im Kasten haben. Wenn wir manchen General und seinen Fähnrich, der nie einen todtten Hund im Kriege gesehen, bey einander stellen sollten, würde dieser jenen, im reichen Franzbunde und verguldeten Schritte, um ein Großes übertreffen.

Ja, noch eine neue Eitelkeit, die nicht weniger, wol aber mehr Sünde gebieret, und woran vielleicht der Taufendeste kaum denket, bestehet darin,

darh, daß ein Herr, aus Affectation, aus innerlicher starker Hofart, seinem Knechte, an reicher Noths- und handbreit verbrämter frechen Hutsfigur, vielleicht auch bisweilen am innerlichen Verdienste, auf eine solche Art weicher, als ein geringes Sternlein der Sonnen; damit man nur sagen soll: Ach, sehet doch! ein so vornehmer Mann hält sich so schlecht in Kleidung, Dieser heimliche Stolz findet eben die eifrigsten unvermerkten Anbeter. Welche abgeschmackte Freude!

Ehrliche Mahlzeiten, Hochzeiten und Gasteireyen, da Uppigkeit, Vergeudung, Überfluß und Wöllerey vermieden werden, mag Gott wol leiden; aber ein tägliches, sündliches, wollüstiges Leben; woben, Ihm zu Dank und Ehren, weder Stimme noch Saite erklinget, kann Ihm unmöglich gefallen. Es ist nichts elenders, als den Leib mästen, und das Gemüth oder die Seele Mangel leiden lassen. Jenem muß man freylich seine Ehre thun zu seiner Nothdurft, Kolos. 2, 23: diese aber, mit lobenden, freudigem Munde, mit frohlockenden Händen zu Gott erheben, sie immer in solcher Freude erhalten, und durch nichts, auch nicht durch Pasquillen, stören lassen.

97.

Zachäus stieg eilend vom Maulbeerbaum hernieder, und nahm Jesum auf mit Freuden, Luc. 19, 6.

Es soll eigentlich ein wilder Feigenbaum gewesen seyn, dessen Früchte keinen Kern haben,

und der sehr hoch wächst; welches die Maulbeerbäume nicht thun. Auf einen solchen kletterte der kleine Zachäus, Jesum, da er vorüber ging, zu sehen; der sich aber erbot, bey ihm, sogar einzukehren. Dieser Zachäus war ein reicher Oberzolleinnehmer, dem andre römische Zollbediente der jüdischen Orter das Einkommen zu senden mußten; doch ließ er sich seinen Reichthum so wenig hindern, den Heiland zu suchen, als der blinde Bettler im Eingange der Stadt Jericho.

Bei Verwaltung des Geldwesens wird man insgemein reich und groß in der Welt: denn womit einer umgeheth, das klebet ihm an; aber oft klein und arm vor Gott und im Gewissen: wenn man nicht noch in Zeiten, Jesum zu sehen, und in seinem Worte kennen zu lernen, Verlangen trägt. Wir müssen inzwischen an keinem Sünder verjagen. Die Liebe hoffet das Beste. Gott hat sowol aus den Reichen, als Armen etliche, zur Befehrung von ihren ungerichten Wegen, und zum ewigen Leben erwehlet: daßern sie Jesum nur mit Freuden aufnehmen; ihre Sünde bereuen; sich im Glauben an ihn halten; und im neuen Gehorsam, voll Dankens und Lobens, bis ans Ende verharren, daß sie mit mir singen können: Ich wandle frölich, denn ich suche deine Befehle, Ps. 119, 48

98.

Der ganze Hauffe seiner Jünger sing an mit Freuden Gott zu loben, mit lauter Stimme, Luc. 19, 37.

Als

Als der Herr sich dem Abhange des Oberges nähete und bergab ging, wo man die ganze Stadt Jerusalem vor Augen hatte, singen die ihm dahin Begleitende einen vollstimmigen und freudigen Lobgesang, aus eignem Triebe zu singen an, über alle Wunderwerke, die sie, auch noch zuletzt bey der Auferweckung Lazari, erfahren und gesehen hatten. „Gefegnet sey, hieß es, der ankommende König, der unsern Vätern verheissen ist! Friede sey im Himmel! Nun wird uns die Gnade Gottes und allerhand Gutes bezogen, da wir mit Ihm, durch den Messias, ausgesöhnet worden; Und Ehre in der Höhe, im Höchsten, d. i. im Himmel; Alles wird zur Verherrlichung Gottes anschlagen!“

Die Ordnung dieses Concerts ist nur etwas anders eingerichtet; sonst strittet es, in keinem wesentlichen Stücke, mit jenem, den die himmlische Heerscharen, Luc. 2, 14. anstimmten, den ohne Zweifel das Original gewesen ist, und nur die Ehre voran, den Frieden hernach, das Wohlgefallen aber, welches hier allerhand Gutes heißet, am Ende hinsetzte. Die Nachahmung ist wohl gerathen. Den Frieden auf Erden wünschten die Engel; dieser Hauffe aber im Himmel; weil der Friede im Gewissen u. dem Frieden mit Gott nicht zuwider ist, sondern vom Himmel selbst herstammet. Die andern Evangelisten haben im Anfange, an Statt des Segnens oder Lobens, das Wort Hosanna; Lucas aber erkläret solches ebräische Wort mit

den εὐλογημένος, benedictus, Gelobet oder
 Gesegnet; wie er es auch sonst, hin und wieder,
 mit andern ebräischen Wörtern thut. Hilf
 doch, du allerhöchster Gott! o Herr, hilf! o
 Herr, laß wohlgelingen! Gelobet sey, der da
 kömmt im Namen des Herrn! Wir segnen
 euch 2c. aus dem 118 Ps. 25. 26. * Matth. 21, 9.
 Marc. II, 9. Joh. 12, 13.

Es kann also ein wahrer, wohlbereiteter
 Christ, der sich, am Abend seines Lebens, dem
 himmlischen Jerusalem nähert, dasselbe vor Au-
 gen hat und bergab gehet, nicht anders, als
 sich herzlich und sehnlich freuen, durch den, in
 ihm wohnenden, freudigen Geist. Ps. 84, 2. 3.
 In unsern jungen Jahren reisen wir immer
 bergan, bekümmern uns viel um die hinter uns
 liegende Stadt Gottes, und sehen uns wenig
 oder gar nicht darnach um. Was könnten wir
 aber, in der Jugend, und im Alter, bessers thun,
 als mit Freuden Gottes Lob und Ehre verkündie-
 gen, Ps. 126, 2. 3. Ach, laßt uns, bergan und
 bergab, lebend und sterbend, in steter Dankbar-
 keit, singen und klingen: Hosanna! Ehre in
 der Höhe! Es mögen dieses diejenigen zweymal
 lesen und bedenken, denen es nicht nur selbst dar-
 an fehlet; sondern die noch dazu den Mund der-
 rer, so Gott loben, verstopfen. S. Stücke in
 Esther, No. II, 17. III, 9. 99.

* Zu mehreren Beweise des Singens dienen die
 vorhergehenden Worte in funfzehnten Verse die-
 ses 118ten Psalms: Man singet mit Freuden
 vom Siege 2c.

99.

Da sie aber noch nicht gläubeten vor Freuden; Luc. 24, 41.

Wie der auferstandene Heiland den Jüngern Hände und Füße zeigte, wurden sie zwar froh, daß sie den Herrn sahen; gläubten aber doch noch nicht vor Freuden, sondern verwunderten sich nur, wie es zuginge. Da die Freude bey ihnen so groß war, daß sie die Sache nicht gnugsam überlegen, nicht recht begreifen, und also nicht völlig glauben konnten, so, daß die Verwunderung allein ihre Sinnen ganz einnahm, wie es immermehr eben derselbe gekreuzigte Jesus, und ihr lieber Meister, persönlich selbst seyn sollte, um dessen wirklichen Tod, sie bisher so hoch betrübt gewesen, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Diese Probe war überzeugend und unerwartet; sie hätten sich eher des Himmels Einfalls, als einer solchen Frage versehen. Christus aß wahrhaftig; nicht aus Noth oder Hunger, als hätte sein verklärter Leib, nach der Auferstehung, annoch Speise und Trank bedürfft; sondern aus Liebe, ihren schwachen Glauben dadurch zu stärken, und sie zu versichern, daß er einen wahren Leib hätte, und, als ein Mensch, essen könne, wenn er wolle. So wirds mit uns auch beschaffen seyn.

Verklärte Leiber sind keiner ordentlichen Nahrung benöthiget; aber doch im Stande, solche, nach Belieben, anzunehmen. Ohne Zweifel werden auch die Jünger noch wol etwas

was

was von dieser Abendmahlzeit genossen, folglich mit ihm zu Tische gegessen seyn, Marc. 16, 14: wie solches mehrmalen geschehen, und Petrus bezeuget in den Worten: Die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden ist, Apg. 10, 41.

Darauf erhalten sie den Unterricht aus seinem wahren Munde, daß alles muß erfüllet werden, was von ihm geschrieben ist im Gesetze Moses; in den Propheten, und in den Psalmen. Nun lesen wir ja Pf. 47, 6. die Verkündigung der Himmelfahrt also: „Gott fährt auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaunen. Lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige! — Lobsinget ihm klüglich!“ Derowegen ist es ein bestes, prophetisches Wort, daß der Herr in solcher Freude aufgefahren sey, auch auf gleiche Art wiederkommen werde, ingleichen daß es Musik im Himmel gebe; obschon keiner der Evangelisten dieser merkwürdigen Umstände gedenket. Ja, Matthäus und Johannes melden von der ganzen Himmelfahrt nichts. Daraus folget doch kein Segentheil.

100.

Sie kehrten wieder gen Jerusalem mit Freuden, Luc. 24, 53.*

Weil

* In etlichen glaubwürdigen Editionen des Lucas findet sich, am Ende seines Evangelii, nachfolgende Beyschrift: „Dieses ist ausgegeben funf-
„zehn

Wail nun die Jünger den herrlichen Ausgang mit Christo auf dem Ölberge gesehen, und unfehlbar viel mehr dazüßst gesehen und gehört hatten, als sie zu beschreiben vermögend gewesen; so wurden sie dadurch in ihrem Glauben mächtig gestärket; waren versichert, daß ihnen der h. Geist wirklich herabgesendet werden sollte; traten ihren Rückweg voller Freuden an; prieseten und lobeten Gott. Sehet, wie alles mit Preisen, mit Loben und in Freuden ausgehet? Das laßt uns auch thun, so lange ein Odem in uns ist und bleibet, damit wir endlich, in alle Ewigkeit, sein Lob weit schöner dort, als hier, besingen mögen! Ich hoffe, die unbarmherzigen Feinde des Singens und Klingens werden uns im ewigen Leben den Odem jeder Athem, den spiritum, das πνευμα, oder die πνοη, Ap. Gesch. 17, 23. den halitum, *Sanctus spiritus laudet Dominum, et omnia animalia, cum organo* nicht gar abzurechnen; wie sie es, durch Versagung der Luft, schon verursacht haben. Omnis spiritus laudet Dominum, alles was Odem hat, lobe den Herrn! *Ap. Act. 15, 30. Omnis spiritus, omnia animalia, cum organo* Instrumenten, wie geschrieben steht, Daben bleibt es, Engel und Menschen, mitbegreifen

Das Jahr, nachdem Christus aufgenommen worden.“ Hernach haben auch andre dieselben Worte in ihren Exemplarien mit beigeschrieben, um darzuthun, daß Lucas mit dem Herrn Christo, in seinem lebendigen Zustande nicht umgegangen sey.

Des zweyten Bandes

der

Freuden - Akademie

Sechste Abtheilung.

101.

Des Bräutigams Freund freuet sich hoch
über des Bräutigams Stimme. Die-
selbe meine Freude ist nun erfüllet,
Joh. 3, 29.

Wie der Herr-Christus, durch seine Jünger,
die Tauffe bestellen ließ, Johannes aber auch
zugleich im jüdischen Lande selbst tauffte, wurden
die Jünger des letztgenannten darüber etwas stü-
hlig, und hinterbrachten diese vermaßnete Neu-
erung ihren Meister; der ihnen jedoch von Christi
Hohheit guten Bericht gab, daß derselbe näm-
lich der rechte Bräutigam; er gegen, Jo-
hannes, nur des Bräutigams Freund sey; der
ihn bediene, ihm die Braut zuschicke; solche nicht
für sich zu haben meine; sondern daß er nur da
stehe, ihm zuzuhören, und sich über seiner Stim-
me hoch zu freuen. Er freue sich auch derselben
mit Freuden, *κατα καρπῶν* in dem der Bräutigam
so holdselig mit der Braut rede, ihre Ehe glück-
lich vollzogen werde, und sehr wohl gerathe.
Was nun für ein Unterschied unter einem Bräu-
tigam

figam und dessen Freunde sey; ein solches finde sich auch zwischen Christo und ihm, dem Täufer. Dem ersten habe der himmlische Vater selbst Hochzeit gemacht; ihn zum Bräutigam und Haupt seiner geistlichen Braut, der christlichen Gemeinde, gesetzt; er aber, Johannes sey sein Freund und Brautdiener, der gewürdiget worden, Gott im Fleische zu sehen, und seine Stimme zu hören. Darin bestehe also seine nicht mehrs erfüllte Freude.

Christus ist der Bräutigam allein; wer ihm seine Braut abspannet, wird kein Urtheil tragen. In der Vermählung Jesu liegen unaussprechliche Schätze der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, die uns anflammen sollen, ihm im Glauben anerkennungswürdig zu werden, ihm zu Gefallen täglich mehr Schmutz anzulegen, und also auch dadurch unsere höchste recht hochzeitliche Freude zu erfüllen.

102.

Auf daß sie sich mit einander freuen der da säet, und der da schneidet, Joh. 4, 36.

Wer in der geistlichen Ernte schneidet; d. i. wer die Selen, woran schon andre vorgearbeitet haben, von der argen Welt und von dem verderbten Fleische abschneidet; durch die Buße zerstücket; von der gottlosen Ertreu, mittelst der Wortschauffel des göttlichen Wortes, und durch den Stab gerechter Gerichte abspüdet; folglich sodann in die Scheune der Gnaden und Herrlichkeit, als Früchte zum ewigen Leben, einbringt:

Ist der empfähet den Gnaden und Freuden Lohn eben so wol, als der da säet, den Samen zuerst austreuet, und einen Anfang zur Befruchtung macht. Sie werden sich beyde der Frucht ihrer verschiedenen Arbeit miteinander zu erfreuen haben. Denn, ob schon die Gaben, Zeiten und Berrichtungen, so wol als die Herzen, ungleich sind, kann doch keinem treuen Arbeiter dieser Ernte der Lohn entstehen; wodurch denn der menschlichen Zaghaftigkeit, als ob man nichts für seine Mühe bekommen werde, völlig abgeholfen und die ewige Freude versichert wird.

103.

Ihr wolltet eine kleine Weile frölich seyn von seinem Lichte, Joh. 5, 36.

Johannes der Täufer, spricht Christus zu den Juden, war ein brennend und scheinend Licht, eine Leuchte, eine Kerze oder Fackel, welche vom göttlichen Feuer selbst angezündet worden; er war ein großer Lehrer, von Gott unmittelbar erleuchtet, der im Eifer und Geiste Ewig brannte, auch in seinen Reden, und in seinem heiligem strengen Leben einen großen Glanz von sich gab; ihr hieltet ihn für den Messiam, selbst, liefet hauffenweise zu ihm hinaus; aber wie lange wahrte diese eure Frölichkeit? Eine kleine Weile, etwa bey einer Stunde; da hießet ihr von ihm ab: weil eure Hoffnung und Einbildung fehl schlug, die dahin gingen, daß er euch, als ein irdischer König, glücklich machen sollte. Das sind eben die steinigten Herzen, die keine Wurzel

jet haben: eine Zeitlang gläubig; aber wenn Anfechtung kömmt, fallen sie, samt ihrer vermeynten Frölichkeit, gänzlich weg.

104

Abraham, euer Vater, ward froh, sagt Christus, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich. Joh. 8. 56.

Er ward froh, d. i. er hüpfete vor Freuden, wünschte und begehrte, mit herzlichem, frölichem Verlangen, daß er die Zeit erleben möchte, da ich unter den Menschen menschlich wohnen würde, und er die Herrlichkeit des Sohnes Gottes sehen sollte. Er sahe sie auch wirklich, da ich ihm in eben der Gestalt erschien, in welcher ich am heutigen Tage von euch sehe; obgleich solche Gestalt damals nur außerordentlich, und auf eine Zeitlang, von mir angenommen war. Er freuete sich, daß er den Messiam nicht nur im Glauben und in Vorbildern, wie andre Heiligen im N. T. thaten, sondern auch leiblich, in klaren Erscheinungen, anschauen konnte; damit der Vater aller Gläubigen vor allen andern, seinen Kindern, dieses besondere Gnadenszeichen voraus hätte.

Das ist eine Erklärung, welche von G. Schmidt, ingleichen aus Maffi und Cansteins Harmonien herrühret, und billig den Vorzug hat. vergl. 1 Mos. 15, 1. u. f., auch 18, 1, 25.

105

Sähet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater:

Wahr? Denn der Vater ist größer, als ich;
 Joh. 14. 28.

Wie ist das zu verstehen? Wenn der Sohn, seinem Wesen und seiner Person nach, geringer wäre, als der Vater, das könnte ja keine Freude bey den Jüngern verursachen; sondern müste dieselbe Melancholie heymen. Man mag es auch nicht wohl von Christo, nach der bloßen Menschheit annehmen: weil diese durch seinen Hingang weder größer werden, noch eine Ursache der Vergrößerung und der Freude geben kann; da hier gegen alhier von einem solchen Zustande gesprochen wird, der, nach dem Hingange, aufhören und abgelegt, folglich mit einem größern und herrlichern, ja, mit dem allerhöchsten und heiligsten verwechset werden soll.

Es ist aber die Rede weder von der Person Christi, als nach welcher er dem Vater gleich ist, und nicht größer werden kann; noch von dem göttlichen Wesen, nach welchem er mit dem Vater eins ist, und welches auch keine Veränderung leidet; sondern es gehet alles blos auf die Abtreitung seines Amtes im Stande der Erniedrigung, und auf den Antritt seiner Regierung im Stande der Herrlichkeit. Also ist der Vater, nur der Oekonomie nach; größer, als der Sohn, Kraft welcher Oekonomie sich der Sohn, im Friedensrath, als Bürge, dem Vater, Richter und Herrn freywillig unterwerffen hat, da er im A. T. dessen Engel und Sachbewalter gewesen, im N. T. Knechtsgestalt angenommen, und des Vaters

Vaters Knecht, absonderlich in der Zeit seines Todes; da er den Born des Vaters gebüffet, noch gerühret, als die Engel, geworden ist. Gleichwie er man zuvor ein atmet, lebender und sterbender Christus seyn wollte; so ist er jetzt bey dem Vater ein großer, herrlicher, lebendiger, allmächtiger Herr und Richter über alle Geschöpfe, gleicher Gott von Macht und Ehren.

Hätten wir ihn lieb, so recht und vollkommen lieb, wie es billig seyn sollte; wir würden uns freuen, wie man sich über die Erhöhung eines herzlichen Freundes zu freuen pfleget. Weil indessen die Jünger über das erklarte Wort viel mehr betrübt wurden, war es ein Zeichen ihrer sehr künlichen Liebe und ihres mangelhaften Erkenntnisses in dieser Sache. Denn ob gleich der Vater von unbeschreiblich größerer Herrlichkeit ist, als ich; will der Herr Christus sagen, nach meiner angenommenen Knechtsgestalt, im Stande der Erniedrigung gewesen bin; so werde ich doch, durch meinem Hingang zu ihm, nicht geringer, sondern größer: insonderheit mein Vater mich alsdenn seiner Majestät und vollkommener göttlichen Hoheit theilhaftig machen wird; damit ich euch, meinen Jüngern, mehr nützen, und desto größere Gaben über euch ausschütten könne. Wohlan! über solcher meiner Herrlichkeit solltet ihr billig frölich seyn, und euch eines so großen Meisters freuen.

Wahre Liebe erfreuet sich des Wohlstandes ihres Geliebten. Gott lieben ist, aus herzlich-

her, freudiger, freiwilliger Liebe alles thun und lassen, was Gott haben will, und zwar von ganzer Seele, so lange die Seele in dir wohnet, so lange ein Atham in dir ist. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin, Ps. 146, 2; ja, weil ich bin, Ps. 104, 33. Tant que je serai en être. *While I have my Being.*

Was traurest du denn, christliebendes Herz? Die Welt hört viel von Christo und seinem Hingange; aber wir hören noch nichts von ihrem Danke; von ihrer darüber geschöpften Freude, von ihrem Lobopfer, Ps. 27, 6. Sie will weder von einem, noch von dem andern, am wenigsten von dem letzten, was rechtes wissen. Wir haben eine Menge Bücher, die uns, allerhand sogenannte Künste lehren wollen, als da sind: Die Betkunst, die Leidenskunst, die Sterbenskunst &c. Hätten wir doch auch ein Paar tüchtige, die uns absonderlich von der fröhlichen Lobekunst, von den köstlichen Dankkünsten,* nach freudigen, davidischen Gründen, umständlichen Unterricht ertheilten: damit derselbe einst zum wirklichen, täglichen Gebrauch, zur rechtschaffenen Ausführung gebracht werden mögte, Morgens und Abends, allezeit, immerdar, allein, und mit andern, Ps. 34, 2. 3. 4. Denn, ohne die großen Pflichten des Lobens und Dankens ist auf keine Freudenkunst mit Bestand zu denken, d. i. diese kann ohne jene nimmermehr
beste.

* Ps. 92, 2. 4: 147, 1.

bestehen, und so lange es an den ersten fehlet, wirds auch an der andern fehlen.

106.

Auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde, Joh. 15, 11.

„Solches rede ich zu euch, meinen Jüngern, sprach Jesus, oder vielmehr, solches habe ich geredet, nicht darum, daß ihr durch Haltung meiner Gebote etwas verdienen könntet; sondern darum, auf daß meine Freude, damit ich mich über euch freue, in euch bleibe, daß ihr durch Abfall und Ungehorsam nicht macht, daß sie aufhören müsse: als wodurch der Geist Gottes betrübet würde. Mein Wunsch und Wille gehet dahin, daß eure Freude, durch welche ihr euch in mir, als in eurem einzigen Heilande erfreuet, vollkommen werde, ja, daß dieselbe, bey Haltung meiner Gebote, je mehr und mehr zunehme, zur höchsten Stufe gelange, und ihr endlich zur ewigen Freude eingehet.“ *

Wer also in Gott frölich seyn will, (und wie kann er es sonst seyn?) der muß seine Freude an dem, auf das reichlichste und in aller Weisheit, vorgetragenen Worte haben, welches Freude ins Herz, Freude Gottes über den bus-

J 3

ferti.

* Es sind nicht meine eigene, sondern, wie viele andre, von den besten Auslegern entlehnete Worte, welche mancher für affectirt halten würde, wenn sie von mir kämen, da sie so voller Freuden sind, daß kein Ende darin zu finden ist.

fertigen, lobenden Sünder; auch Freude des dankenden Sünders selbst, über Gott und dessen unendliche Leutseligkeit, zu Wege bringet. Allzeit fröhlich seyn, ist ein Vorschmack des Himmels. Die Freude wird alsdenn vollkommen werden, wenn sich die Liebe Gottes völlig, mit Lob, Preis und Dank für seine Gnade, in uns ergießet. Die Freude ist die allerangenehmste Bewegung und Regung des Geistes. Je stärker nun die Liebe gegen das Geliebte ist, je größer wird auch die Freude seyn, so daraus entspringet. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude u. Gal. 5, 22. Sagt jemand er liebe Gott, und bezeiget keine Freude; der redet wider die Wahrheit.

107.

Eure Traurigkeit soll in Freude vertehret werden, Joh. 16, 20.

Drey der schönsten Evangelien, im ganzen Jahrgange enthält dieses sechszehnte Hauptstück des scharfsichtigen Evangelisten Johannis. Unsere Vorfahren haben ein Meisterstück bewiesen, da sie solche fröhliche Botschaften mit den Namen: Jubilate, Cantate, Rogate, wohlbedächtlich belegen. Das erste Wort ist aus dem 66 Ps. v, 2. genommen: Jubilate Deo omnis Terra! Jauchzet Gott, alle Lande, lobsinget zu Ehren seinem Namen, rühmet ihn herrlich! Wer solls thun? Alle Lande. Wie solls geschehen? Herrlich. Der 98 Ps. legts aus: Jauchzet dem Herrn alle Welt! Singet, rühmet, und lobet. Lobet den

den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen, mit Trommeten und Posaunen v. 4. 5. 6. Einen Theil dieses Psalms hat der Herr Kapell- und Concertmeister Kunzen jüngst hin ganz herrlich componirt.

Das andre Wort gehört zum besagten 98 Ps v. 2. Singet dem Herrn ein neues Lied! Eine Wiederholung und Bestärkung dessen, welches schon vorher, Ps. 96, 1. befohlen, und lange hernach, Offenb. 5, 9. bekräftiget worden, wo die himmlischen Harfenspieler wirklich auf ihren Harfen spielen, und ein neues Lied dabey singen. Was kann positiver seyn? vergl. Ps. 33, 3: Wo der unwidersprechliche Zusatz ist: Machts gut auf Saitenspiel mit Schalle! Ps. 144, 9: Auf dem Psalter von zehn Saiten! Ps. 149, 1. Ps. 150, ganz durch. Die Benennung aber des dritten Sonntags, welche vormals Vox jucunditatis, die Stimme der Freuden hieß, nun aber Rogate genannt wird, gründet sich Ef. 48, 20. auf den daselbst befindlichen fröhlichen Schall, der, bis an und nach der Welt Ende verkündiget und gehöret werden soll.

Um nun die Ordnung der Kirche beyzubehalten, wollen wir das Jubilare erst vornehmen, welches Job. 16, 16. steht; hernach unsre Textworte v. 20, alsdann das Cantate, v. 5, und zuletzt das Rogate; wofern uns dieses nicht zu weit vom Zwecke abführet, so daß wirs auf ein andermal, etwa S. 110. betrachten müssen. Laßt sehen!

Die neugebornen Kinder Gottes, bey denen die Erde und das Herz voll der Güte des Herrn ist, sollen, zur Dankbarkeit, ohne Ausnam, mit dem ganzen Lande, mit der ganzen Welt, und allem, was darin ist, Gott jauchzen; jubiliren; seinem Namen zu Ehren lobsingen; ihn herrlich rühmen; ganz neue Lieder, eines über das andre, weislich anstimmen &c. Denn er thut Wunder, und trägt Wohlgefallen daran. Ihn loben ist ein köstlich Ding, Ps. 92, 2: 147, 1. Solch Lob ist lieblich und schön, ibid. Es sollte zwar mit uns heißen: Ejulate, plorate! Heulet, weinet! Jesus Christus aber ist an unsre Stelle getreten, damit wir, durch sein Leiden, Friede und Freude hätten. Daraus denn fließet unser Jubilate; Cantate; welches bereits in diesem Leben, wo es fast am nöthigsten ist, angehen muß, und sich bis ins ewige, mit weit schönern Klange und hellerem Schalle, viel stärker und mächtiger, erstrecken wird. Wo kein Todter aufstehet, der eine fränlose Seligkeit verkündiget, müssen wir in jenem Leben mit Augen Gott sehen, u. mit Ohren sein klingendes Lob hören.

Freylich finden sich, bey dem wohlschmeckenden Lammbraten, auch bittere Salsen: sie gehören mit dazu; aber nur deswegen, daß jener desto angenehmer werde. Allezeit gute Tage haben ist ein böses Zeichen. Sicherheit und Anhäuffung des Sündenmaßes folgen gerne darauf. Unsrer Trübsal aber, die doch zeitlich und leicht ist, was schaffet sie? Eine ewige, über-

überallemassen wichtige Herrlichkeit, 2 Kor. 4, 17. Wenn erst das flüchtige Wölklein vorüber, folgt ein steter, lieblicher Sonnenschein. - So gewiß uns das kleine Leiden betrifft, so gewiß haben wir durch Gottes Gnade die ewige Freude zu erwarten. Mag man solche mit jenem nur im geringsten vergleichen?

Unser heiligstes Fürbild litte drey Tage; wer kann aber nun seines Lebenslänge ausreden? Es. 53, 8. Apg. 8, 33. Die Apostel traureten vierzig Stunden; dafür hatten sie hernach vierzig lustige, freudenreiche Ostertage: das sind vier und zwanzigmal vierzig Stunden. Joseph leidet 13 Jahr; dagegen sitzt er in grosser Herrlichkeit ganzer 80: das ist mehr, als sechsmal dreyzehn. Jacob trug viele Jahre Leid über seinen verlorenen Sohn; aber aufs Alter fand er, bis ans Ende, einen reichen Versorger an ihm. Job ist ein sehr kranker Mann, 7 Jahr herdurch; dagegen lebt er in vollen, verdoppelten Gütern, bey beständiger Gesundheit, 140 Jahr: das sind zwanzigmal sieben Jahr. Tobias hatte, nach viersähriger Blindheit, 42 fröliche Jahre: das sind mehr, als zehnmal so viel.

Alles gehet hier und dort in lauter Freuden aus, denen, die nur ein vestes Vertrauen haben, und einen guten, herzlichem Anfang der freudigen Gottseligkeit hier machen. Nichts Bestelltes ist daran, wie oft in der unbedachtsamen Welt eine übertünchte Frölichkeit herrschet. Das Herz, die Seele muß sich freuen, und diese Freude

soll, kann und mag niemand von uns nehmen. Da werden wir nicht mehr fragen, d. i. klagen. Denn Rathfragen ist nichts anders, als klagen.

O, seligste Verkehrung aller unsrer Traurigkeit in lauter Freude, welche zuletzt in ewige Ewigkeit die Oberhand behalten wird! Die klingende Freude des Himmels schliesset andre unzählbare Freuden dorten gar nicht aus. Die Harmonie aber ist doch die vornehmste: denn von ihr finden wir die meisten Nachrichten in der heil. Schrift. Der Heiland sagt, Joh. 16, 20. seinen Jüngern zwar vorher, daß sie auch ihre Klageliedern werden anstimmen müssen, wenn er über ein Kleines von ihnen scheiden wird: Die Obersten der ungläubigen Juden nennet er hier die Welt, welche sich zwar eine kurze Zeit freuen soll, daß es ihr einmal gelungen, ihn gefangen zu nehmen und zu tödten; aber die Folgen sind sehr unterschiedlich, sowol in Ansehung der Ursachen, als der Dauer. Jene sind bey den Jüngern natürlich; bey den Feinden boshaft. Die Schadenfreude währet dort etwa zween oder drey Tage, und der darauf folgende Jammer ist unendlich; dahingegen hier nur das Weinen den Abendlang, des Morgens hergegen, nämlich alle Morgen, die Freude Statt hat, Ps. 30, 6. Christi Hingang bedeutet nicht blos seinen Tod; sondern er begreift auch seine Auferstehung und lobsingende, jauchzende Himmelfahrt. Die also mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, Ps. 126, 5. Und diese Ernte erfüllet

erfüllet die ewige Ehren. Es ist nur ein Augenblick Trauens, der unermessliche Barmherzigkeit und unaufhörliche Gnade nach sich ziehet. Die demnach eine kleine Zeit hier leiden, wird Christus vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, 1 Pet. 5, 10. Der Sohn Gottes versichert uns eines solchen, angenehmen, wunderbaren Wechsels, eidlich, mit einem zwiefachen: Wahrlich! Wahrlich!

Singet demnach dem Herrn! Da ist ein klarer Befehl. Denn er thut Wunder. Da haben wir eine sehr wichtige Ursache, Ps. 98, 1. Sowol der Befehl, als die Ursache sind ewig. Auf diese folgt allezeit die Wirkung. Mancher sagt: Ich fahre, und weiß nicht wohin; mich wundert, daß ich fröhlich bin! Ein jeder von uns Gläubigen hergegen kann sagen: Ich fahre und weiß wohin; kein Wunder, daß ich fröhlich bin. Ibo ad patrem meum in vitam æternam. Ich gehe zu meinem Vater ins ewige Freudenleben. Der h. Geist strafet die arge Welt, daß sie diese Dinge, aus Unglauben, so gering achtet, indem sie weder dem Befehl Gottes Folge leistet; noch die große Ursache zu Herzen nimmt; am wenigsten aber einige rechtschaffene Freude darüber bezeiget. Niemand unter euch fragt nach den lobsingenden Dankpflichten. Die meisten Herzen sind, irdischer Weise, Trauens-Sorgens-Kummers-voll; da sie doch immer fröhlich leben, fröhlich beten, fröhlich sterben, mit Frieden und Freuden dahin fahren sollten. Aber

Also:

Alsobald am Morgen
 Sängt man an zu sorgen
 Das währt den Tag bis in die Nacht;
 An Gottes Lob wird nie gedacht.

In dem Worte, Cantate, läufft das Ring-
 lein dieses Evangelii, dieser frölichen Botschaft,
 auf einmal zusammen.

Ben diesem Worte muß ich, zur Bekräfti-
 gung meines Ephori, des Cantatenstyls geden-
 ken. „Es ist nicht zu läugnen, spricht der be-
 rühmte Quanz, p. 331. seiner Anweisung, daß
 „durch die Einführung des Cantatenstyls in den
 „Kirchen der Protestanten, dem guten Geschmack
 „auch ein besonderer Vortheil zugewachsen sey,
 „Allein, wie viel Widerspruchs hat es nicht ge-
 „setzt, ehe die Cantaten und Dratorien in der
 „Kirche einen festen Fuß haben fassen können?
 „Vor wenig Jahren gab es noch Cantores, die
 „in ihrem mehr als funfzigjährigen Amte sich
 „noch nicht hätten überwinden können, ein Kir-
 „chenstück von Telemann aufzuführen.“

„Der Oftertrost ist bey den Jüngern gut ge-
 wesen; der Ofterdank, der Ofterklang, der öster-
 liche Lobgesang sollte auch eben so gut seyn. Aber
 da will es bey uns nirgend recht fort. Wir
 sollten, unserm eignen Gesänge zufolge, * frö-
 lich seyn, Gott loben und ihm dankbar seyn,
 und singen Halleluja! Die Christenheit sollte
 Jungfer Gottlobia heißen; sie sollte Gottes Ka-
 pelle,

* Hamb. Ges. B. No. 142.

pelle, Chor und Cantoren; alle fromme Herzen
 sollten wackre Concertisten und Instrumentisten;
 ihre Häuser sollten lauter Singeschulen seyn;
 da die Aelteren Vorsänger und Frensfänger wären,
 und die Eine schöne Arie, die Eine schöne Har-
 monie, die Eine schöne Cantate nach der andern
 anstimmten, wie Mose, Mirjam, Israel, Hanna,
 Barack, Debora, Esaias, Hiskias; David aber
 vor allen andern, Zacharias, Maria, Paulus
 und Silas, uns zur Nachfolge, gethan haben.
 Das Wort Christi sollte reichlich, in aller Weis-
 heit, mit Psalmen, Lobgesängen, lieblichen Liedern,
 da Mund, Herz und Saiten übereinstimmten,
 in harmonia oris & cordis cum chordis,
 unter uns wohnen; alles, was menschlichen
 Odem hat, sollte singen, klingen und den Herrn
 loben; man sollte in dieser Lebensschule lernen,
 nach dem Bepspiel der heiligen Engel, Gott
 rühmen, preisen und mit Lobgesängen ehren; die
 heiligen Engel würdend bald im Himmel mer-
 ken, und uns dereinst zu ihrem Pult treten heis-
 sen. Diese Stadt, alle Städte, alle Häuser soll-
 ten lauter Lobethäler seyn, damit wir ewige Lo-
 besberger würden. Hilf Gott! welche schöne
 Ehrenkränze werden dort ausgetheilet denen,
 die Gott mit ihren verklärten Stimmen, ohne
 alles Stocken und Fehlen, in jener himmlischen
 Cantoren am besten preisen, wo Engel und Men-
 schen einen herrlichen, immerwährenden Chor
 um die Wette machen.“ So predigte ein sehr
 geistreicher, unvergeßlicher Gottsgelehrter auf
 seine

Seine reine und freudenvolle Art, vor alten Zeiten. Und daß wir Christen, als bekehrte Heiden, mehr zum Lobsingn verbunden sind, denn die Juden, lehret ein Älterer Paulus Röm. 15, 9. f.

108.

Um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Joh. 16, 21.

Der sanft und demüthige Heiland stiget hoch ein sehr begreifliches Gleichniß von einer gebärenden Frauen hinzu, die, nach der von Gott ihrem Geschlechte aufgelegten gnädigen Strafe zur bestimmten Stunde leiden muß. O, wie manche große Fürstinn würde solche fruchtbare Schmerzen mit Freuden ausstehen, wenn sie Gott nur derselben würdigen wollte! B. Schupp hat pflegen zu sagen; drey mal in seinem Leben sey er ausserordentlich und fast stolzfrölich gewesen: zum ersten wie er Magister; zum andern wie er Doctor; zum dritten aber, und mehr als zuvor, wie er Vater geworden. Was heißt gleichwol auch diese letzte und beste menschliche Frölichkeit, wenn die Ältern, durch wohlgestaltete Leibes-Erben, nur zu einer Affenliebe gegen dieselbe; hingegen am allerwenigsten zum Lobe Gottes, als des Schöpfers und Gebers, bewogen werden? Ich verstehe dieses auch von Sinn-geburten.

Die Freude, daß der Mensch zur Welt geboren ist, thut sanfte; man denket auch bisweilen, wie jener Poetaster, von seiner Gedet-frucht: Carmina fecit ego. Aber zum rechtschaf-

schaffenen Danke, in ausgesuchten Worten und Werken, haben sie keine Ohren. Ich sage es noch einmal: Die Kunst immer frolich zu seyn ist ein Unding; ohne die Kunst, Gott zu preisen, zu loben und Ihm nachdrücklich zu danken. Diese Kunst will mit der betrubten ambrosianischen Melodie und ihres gleichen nimmer ausgeübet werden: als welche viele tausend Ehrenhälfe, ohne Verstand, ohne Herz, ohne Anmuth, ohne Harmonie herausstöckeln. Ehe der Gesang noch angehet, lauffen auch die meisten schon davon. Vielweniger will es in Geburts- oder andern Fällen mit einer abgelesenen, so genanten Dankagung allein ausgerichtet seyn; daran doch die Einfältigen solchen festen Glauben hegen, daß sie meynen, es habe damit die ganze Sache und Freude ihre völlige Richtigkeit. Fürbitten sind löblich; aber man muß es nicht darauf ankommen lassen.

109.

Euert Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.
Joh. 16, 22.

Christus sagt: ihr habt nun Traurigkeit, liebste Jünger; die Stunde ist da, daß ihr, wie ein gebärendes Weib, in Angst und Noth gerathen werdet; aber ich will euch wiedersehen. Vorhinh sprach er: Ihr werdet mich sehen; nun heist es: Ich will euch sehen: dadurch wird angezeigt, er wolle sich auch selbst um sie bekümmern, und sich ihnen eher, als sie es noch

ver-

vermuthen würden, herrlich offenbaren. Als denn sollte sich ihre Herzfreude solchergestalt wüthen, daß niemand ihnen solche zu nehmen vermögend seyn würde.

Wir allesamt, Gott sey Lob und Dank! gelangen eben hiedurch, wenn wir nur selbst wollen, zu einer solchen Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens im Leben und Sterben, daß auch das größte Leiden dieser Welt unsre Freude nicht mehr stören kann: denn die Freude, so uns Gott gibt, der uns gnädiglich siehet und sehen will, ist unvergleichlich größer, als alle unsre Trübsalen. Kaum wird ein Mensch zu finden seyn, der nicht, wenn er nachdenkt, vielmehr Gutes, auf allerhand Art, von des Höchsten Hand empfängt, als ihm jemals Übels begegnet ist.

„Die Menschen bemerken gemeiniglich das Böse viel genauer, als alles das Gute, welches ihnen durch göttliche Vorsehung wiederfähret. Das Böse fühlt man nicht allein; sondern man reflectirt auch darüber, und die Seele empfindet es daher doppelt, ja manchmal wol hundertfach. Der Genuß des Guten aber wird gemeiniglich nur gefühlt; ohne daß man Betrachtungen darüber anstellen, oder ja die Größe desselben bey sich abmessen sollte. Man eilet beständig dem künftigen Guten entgegen, ohne sich bey dem gegenwärtigen, durchs Nachdenken, aufzuhalten. So verfahren einzelne Menschen, in Ansehung ihrer besondern glücklichen Umstände, und so denken sie alle zusammen, in Ansehung der gemeinschaft.

schaftlichen Glückseligkeit und des allgemeinen Wohlstandes. — Die Gewohnheit, das Gute und die Glückseligkeit ohne Nachdenken zu genießen, kann die üble Wirkung haben, daß man dem Höchsten nicht dafür danket — anbey zu Geringschätzung der göttlichen Wohlthat verleitet wird. Und wer siehet nicht, daß durch bejdes der Grund zu einem unglückseligen Wechsel der Freude in Leid geleyet wird? u. Fr. Urth. 93. St. 1752. p. 750. f. „Alles dieses kommt völlig mit meinen Gedanken überein.“

Ich frage nur überhaupt: Währet unsre Gesundheit, innerhalb 70 bis 80 Jahren, nicht länger, als unsre Krankheit? Genießen wir nicht mehr Annehmlichkeiten und Vorzüge, als wir bedürffen? Sind der fröhlichen Tage, in so fern wir sie recht gebrauchen, und der ruhigen Nächte nicht weit mehr, als der bösen? u. s. w. Aber, wir wollten gern auf lauter Rosen gen Himmel fahren; unsre Schafe sollten tausend, und hunderttausend auf unsern Dörfern tragen; unsre Ochsen sollten viel erarbeiten; daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf unsern Gassen wäre, Ps. 144, 13. 14. Bey solgestalten Neigungen nehmen wir gemeiniglich ein einziges kleines Kreuz tiefer zu Herzen, als hundert Glücksfälle und Segensfrüchte. Und da muß die Welt, das Jammerthal, Schuld haben. So unfreundlich handeln wir mit dem lieben Gott, als wäre er uns irgendwozu verpflichtet und verbunden, oder den Sündern das geringste

schuldig. Leute, die Gar nichts verdienen können, sollten ja billig mit Etwas für lieb nehmen und sich zufrieden stellen; nicht gleich aus der Haut fahren, wenn sie ihres phantastischen Willens verfehlen; sondern vielmehr dankbar, demüthig, vergnügt seyn, beten und bitten. Warum?

110.

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 24.

Bisher hatten die guten Jünger noch nicht also in Christi Namen beten können, als ob sein Verdienst, der Grund aller Erhöhung, schon völlig wäre; sondern sie beteten nur auf das Verdienst, welches noch erst völlig werden sollte. Auch hatten sie nicht so gebetet, vielweniger gedanket, wie sich gebührte: denn ihre Augen und Herzen waren noch allzusehr auf die leibliche Gegenwart, auf eine handgreiffliche Hülffe des Heilandes, und auf das vermeynte irdische Reich desselben gerichtet; sie verstunden das rechte Hauptstück des Mittleramts noch nicht, daß Christus leiden, sterben und auferstehen müsse; worauf jedoch das vornehmste Werk beruhet, wenn wir ihu in seinem Namen beten.

Da ist denn Freude, wenn der gläubige Beter erlanget, was er verlanget; vornehmlich die gänzliche Tilgung seiner Sünden. Freude ist da, wenn er, aus der Erhöhung seines Gebets, der Liebe des Vaters gegen sich versichert wird; Freude, wenn er, aus dem Gegenwärtigen,

gen, auch wegen des Zukünftigen eine Gewißheit bekommt. Vollkommen aber heißt diejenige Freude, die da zunimmt, wächst, und auch mitten unter dem Leiden Frucht bringet. Was ist diese Frucht anders, als Dank? Sollte denn derselbe nicht auch eben so vollkommen seyn, immer zu nehmen, stets anzuwachsen und herrlich bestellet werden? Durch vieler Dankfagung will Gott reichlich gepriesen seyn, 2 Kor. 4, 15. Reich in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, * welche, durch uns, Dankfagung zu Gott wirkt, 2 Kor. 9, 11. Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Dankfagung! Kol. 4, 2.

Der gläubige Daniel bat, nahm, und seine Freude ward vollkommen, 2, 20.—23. Denn das Gebet ist unser endlicher, bester Trost; es läßt auch nicht fehlen. Es vermag viel, wenns gerecht und ernstlich ist. Jac. 5, 16. Gott erhört es gern und gnädiglich. Ehe aber nun der Prophet noch die große Königs- und Reichs-Sache, womit gleichwol Arioch so eilend verfuhr, ins Werk richtete, lobte er zuvor den Gott vom Himmel, fing an, und sprach: ** „Gelobet seyn der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit; Ps. 113, 2. denn Sein ist beyde Weisheit und Stärke; Er ändert Zeit und Stunde; Er setzt Könige ab, und setzt Könige ein; Ps. 75, 9.

R 2

„Er

* ἀπλοτης, σθητος, candor, sinceritas, integritas.

** d. i. sang, wie die Schrift an verschiedenen Orten das Singen durch Sprechen ausdrückt.

Dff. 15, 3. 26.

„Er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den
 „Verständigen ihren Verstand; Er offenbaret
 „was tief und verborgen ist; Er weiß, was im
 „Finstern liegt: denn bey Ihm ist eitel Licht, Ps
 „119, 12. Ich danke Dir, und lobe Dich, Gott
 „meiner Väter; daß Du mir Weisheit und Stärke
 „verleihest, und ich offenbaret hast, darum
 „wir dich gebeten haben, nämlich, du hast uns
 „des Königs Sache offenbaret.“

Was ist dieß wol anders, als ein musikalisch
 poetischer Styl, ein augenscheinlicher völliger
 Dank und Lobgesang, der sich größtentheils
 auf die davidischen Psalmen beziehet? Und
 warum sollte es auch nicht so seyn? Hatte man
 doch die vier jüdischen Edelknaben, in allen chal-
 däischen Künsten, mit königlichem Fleisse, unter-
 richten lassen: daß nun die Tonkunst allerding
 dazu gehöret, solches bezeugen die starkbesetzten
 Chöre und Concerte der chaldäischen Weisen im
 3. Kap. v. 5. 7. 10. 15. zur Genüge; wie auch das
 Singen der drey Männer, des Daniels Gefellen
 und Mitbrüder, im feurigen Ofen: Denn, ob-
 gleich dieses Lied nicht unmittelbar vom h. Geiste
 eingegeben seyn mögte; so ist es doch eines schö-
 nen und göttlichen Inhalts.

Wir haben hiemit die eben, §. 107, p. 135. aus-
 gesetzte Gedanken vom Rogate einigermaßen
 nachholen und dadurch zu verstehen geben wollen,
 daß unser Beten stets mit freudigem Danken best
 verknüpft seyn müsse. Machte es nicht Chri-
 stus selber also? Denn, ob er gleich wuste, daß
 ihn

Und der Vater allzeit erhörte, hieß es doch: Ich danke dir, daß du mich erhörst hast, Joh. II, 41. Daniel betet, lobet und danket zugleich, 6, 10.

III.

Auf daß sie in ihnen meine Freude vollkommen haben. Joh. 17, 13.

Hier finden wir den Herrn selbst in einem inbrünstigen Gebete; absonderlich aber in aufrichtigster Fürbitte begriffen. Vater, sagte er, nun komme ich zu Dir, den Stand meiner Herrlichkeit anzutreten; und also wird es ihn auf Dich ankommen, daß Du das Werk, welches ich im Stande meiner Erniedrigung angefangen habe, durch mich, im Stande der Erhöhung vollendest. Ich rede, fährt er fort, in der Welt, d. i. ich thue diese Fürbitte so, daß es meine Jünger noch zulezt, ehe ich aus der Welt gehe, mit anhören: oder ich rede und bete solches vor den Ohren meiner Jünger, daß sie, zu ihrem Troste, erkennen, wie ich gegen sie gesinnet sey; sich auf meine Fürbitte verlassen, in allen Trübsalen freudig seyn und wissen, daß sie, kraft meiner Fürbitte, werden erhalten und geschützet werden.

O, du lieber, Süßer Johannes! wie tröstlich ist dein Evangelium, und wie habe ich, aus diesen Untersuchungen, so viel Freude geschöpft! Wenn gläubige Seelen allzeit bedächten, was der Herr Jesus für sie gethan, und ihnen versprochen hat, sie könnten niemals weder traurig, noch undankbar seyn: denn das Erste schließt

das Letzte ein. Wenn uns auch das unschätzbare Wort Gottes nicht erquickte, wie könnten wir alle Widerwärtigkeiten ertragen? Arge Weltfreude hilft nicht, wenn das Herz betrübt ist. Wie sollte es denn die Weltforgen thun? In Christo allein, und in seinen unaufhörlichen Wohlthaten, in seiner ewigen Erlösung, Ef. 45, 17. Ebr. 9, 12. in seiner übermenschlichen Liebe ist wahre, innerliche Herzensfreude, die auch äußerlich an den Tag geleyet, jedoch im Himmel erst ganz vollkommen werden soll und muß.

Was noch kein Mensch begreifen kann,
Die Freud im ewigen Kanaan

Wird uns der Vater schenken:

Dahin sollt ihr gedenken!

Ja wohl! wie können solche Leute an die himmlische Harmonie gedenken, die sich ganz unharmonischer Weise einander verkehren und lästern? die zum Nagbalgen, über ein wenig Ziegenwolle, geboren sind; die sich wegen eines Hirnhäutleins fast zerreißen; die vom Noach und seinem Räuschlein, von seiner Seele und ihrer Weltseite, von abergläubischen Judenamuletten zc. viel disputiren; die dem Sonnenlichte so lange widersprechen, bis es demonstriret wird; die das Wasser, aus dem Strom heraus, auf den höchsten Boden treiben wollen, dessen sie lieber dort mehr hineinbringen sollten? Da sie nun Tag und Nacht auf solche, und wol ärgerer Dinge sinnen, ist es ihnen lächerlich und unmöglich, auf einen Lobgesang oder an ein Danklied

zu gedenken. Sie wollten auch darum gern die Musik wieder nach dem Himmel schicken, wo sie hergekommen ist: Heißt es, sprechen sie, des Engel-Geschäfte; was geht es denn uns an? Wir haben ganz andre Geschäfte um die Ohren, und mögten leichtlich, wenn wir zu viel an den Himmel gedächten, die Erde darüber verlihren.

Vivant David, Joannes & Lutherus!

*

*

*

112.

Darüber ist mein Herz frölich, und meine Zunge freuet sich. Apz. 2, 26.

Petrus kömmt in seiner Rede, darin die Ausgießung des h. Geistes erklärt wird, unter andern auch auf Christi Auferweckung, und bestätigt seinen Satz, daß der Herr vom Tode nicht habe gehalten werden können, aus den Psalmen, absonderlich aus dem 16ten v. 10, Du wirst meine Seele nicht in der Hölle, im Grabe, lassen, wo David, in der Person des Heilandes, also spricht: „Darum ist mein Herz frölich, weil „ich Gott zum Vater und Beystand habe; auch in „der größesten Noth bin ich gutes Muths, freue „mich herzinniglich, und meine Zunge freuet sich, „d. i. Meine Zunge oder Ehre hat gehülffet; die „innere Herzensfreude bricht auch durch die „Stimme und alle Glieder des Leibes im Jubi- „liren, im Loben und Danken wohlklingend aus.“

Was nun David und die LXX. durch das Wort Zunge hier verstehen, solches ist schon im

ersten Theil dieser Freuden-Akademie pp. 68. 69. 71. 76. 82. 114. 189. satzsam angezeigt worden. Die Freude des Hauptes gehet auch die Glieder an: daher dieselben deren billig theilhaftig werden. Die Herzfreuden der Frommen lassen sich oft durch Singen und Klingen vernehmen, wenn sie Gott loben, preisen und danken. Niemand kann sich von Herzen freuen, als der Gott stets vor Augen hat und in seiner kindlichen Furcht wardelet: denn ein solcher hat auch diesen Trost, daß sein Fleisch, in Hoffnung dereinstiger herrlichen Auferstehung, sicher ruhen werde. vergl. Ps. 16, 8.

113.

Du wirst mich mit Freuden erfüllen vor deinem Angesichte, Apg. 2, 28.

Petrus fährt fort, Christum, aus dem 16. Psalm, redend einzuführen, da es denn heißt: Du hast mir die Wege des Lebens kund gethan, d. i. Du hast mich die Wege des Lebens wissen lassen, und mir dieselben gezeiget: denn es ist dem Sohne Gottes, nach seiner Menschheit und weltlichen Erfahrung, hier auf Erden eben nicht alles kund gewesen. Daher folget, daß die Wege zum Leben in Gott, und bey Gott, dem Herrn Christo eigentlich haben gezeiget werden müssen. Er hat sich auch der ihm beywohnenden göttlichen Eigenschaften, im Stande der Erniedrigung, nicht allezeit gebrauchen wollen; da ihm aber besagte Wege kund gethan worden, sind sie auch uns, durch ihn, offenbaret. Ist
unser

unser Erlöser, durch seine Auferstehung, in ein unvergängliches Leben eingedrungen; so hat er uns auch den Weg dazu gebahnet: und da das Reich Gottes hienieden schon eine Freude im heil. Geist ist, was wirs nicht werden, wenn wir Gott den Vater, in dem Sohn,* von Angesicht zu Angesicht sehen, da lauter Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten des dreieinigen, ungetrennten Gottes ist?

II4.

Sie nahmen die Speise, und lobeten Gott mit Freuden, Apg. 2, 47.

Weder die Menge, noch Kostbarkeit der Speisen, sondern die Süßigkeit der Liebe und die Aufrichtigkeit machen ein Gastmahl recht angenehm; das Bornehmste aber ist, wenn die Gäste nicht nur mit Freuden essen und trinken; sondern auch, mit viel höhern Freuden, für die gegenwärtige, nießbare Wohlthaten, Gott loben und danken. Aber ach! wo sind die neune? Thut mans doch nicht einmal, mit gehöriger Lust und Art, im Hause des allergrößten Herrn; wie viel weniger geschiehets in den Pallästen weltlicher Großen und Reichen. Sie singen keine Danklieder, davor hüten sie sich, wie mancher fürstlicher Liebling vor den Wissenschaften; aber von ihrem Undank könnte man viele und sehr lange Litaneyen, mit völliger Begleitung, anstimmen. Sollt ich meinen Gott nicht singen, sollt ich ihm

R. 5

nicht

* Joh. 10, 30: 14, 9. 11.

nicht dankbar seyn? Das ist eine Frage, die nicht in ihren Catechismus gehört.

Die hier gerühmte Einfalt des Herzens der Gläubigen halten unsre hohe, auch wol niedrige, Standespersonen für was Albernnes. Sie kommen weder Essens, noch Trinkens, noch Preisens halber zusammen; sondern nur, daß sie einander mit freundlichen Redensarten ausholen, und über den Tölpel werffen mögen: Denn, gleichwie mancher beym Weine treuherzig wird, so kann es nicht fehlen, er muß sich und seine Neigungen auch einigermaßen gegen die Sychler verrathen. Sychler heißen in Niedersachsen, und vornehmlich hier in Hamburg, solche Leute, die auch beym Trunke, heucheln, und ihren Wein heimlich mit Wasser solchergestalt mischen, daß sie nichts weniger, als trunken werden. Daher habe ich oft von einem großen Minister die Worte gehört: Ein Schelm scheuet den Rausch; ein ehrlicher Mann nicht: aber ein Narr ist allemal voll. Die Absichten solcher Gäste sind unlauter. Wer kann sich dabey eines glücklichen Ausgangs getrösten? Der politische Bischof denkt's; Gott aber lenkt's. Je mehr man Ihn lobet und Seiner Güte danket; je mehr Gnade gibt Er. Wo es an jenem fehlet, da fehlt's an dieser auch.

Warum wird uns erzehlet, daß Gott die Welt erschaffen hat? Daß wir Ihn loben sollen. Warum wird gelehret, daß Jesus Christus uns erlöset hat? Daß wir Ihn loben sollen. Warum
ist

ist uns der Tröster, der h. Geist, gesandt worden? Daß wir Ihn loben sollen. Zu welchem Ende legt die Schrift uns ein Register der Werke und Wohlthaten der h. Dreieinigkeit vor Augen? Daß wir Sie loben sollen. Ps. 106, 2: Jer. 51, 10: Tob. 12, 8: Sir. 43, 15: 47, 9. 2c. Wie heißen diejenigen, die das ohn Unterlaß, allezeit, täglich, immerdar, ewiglich thun, Ps. 34, 2: 61, 9. 1 Theß. 5, 17. 18? Ich hab schon einmal gesagt, und sage es noch: Sie heißen so, wie es in viererley Sprachen bereits auf der 63 Seite stehet. Die das Gegentheil thun, sind daraus leicht zu benennen und zu erkennen. Ihr Herz ist bereit, Gott, ihr Herz ist bereit, wozu? Nicht zum Singen und Loben, Ps. 57, 8; Nein! bey Leibe nicht; sondern zu allerhand üppigem Wolleben, zum Stolz, zum Haberechten, zum Kragen, zum Übermuth, zur Pracht, zur Verleumdung: dazu sind sie bereit.

115.

Sie sahen aber die Freudigkeit Petri an, Apg. 4, 13.

Die jüdischen Rathsherrn bemerkten der Apostel Gesicht und Geberden, da sie, als Gefangene, vor der Obrigkeit so frey und beherzt redeten, als hätten sie nicht Richter, sondern Beklagte, vor sich. Über Petrum und Johannem (denn dieser sagte auch, mit gleicher Freudigkeit, was dazu,) verwunderten sie sich besonders, weil es ungelehrte, geringe Leute waren, die in keinen Ehrenämtern stunden.

Wenn

Wenn rechtschaffene Christen, ihres Glaubens wegen, Rechenschaft thun sollen, wird die Verheißung an ihnen erfüllet: Es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt, denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. 10, 19. 20. Ist nun hiet, in dieser Welt, schon solche Freudigkeit; was will erst in jener werden, woselbst die Gottlosen vor der Frommen freudigen Seligkeit grausam erschrecken müssen, der sie sich nicht versehen haben, Weish. 5, 2. Es ist zwar besser, von einem Ungelehrten die Wahrheit, als von einem Gelehrten die Lügen lernen; aus dem aber, daß Christus Ungelehrte zu Aposteln nimit, läßt sich nicht schliessen, daß Gelehrsamkeit und Wissenschaften im Gnadenreiche unnöthig sind.*

116.

* „Je mets de la difference entre ces deux choses, la science & l'érudition, & j'entens proprement par la science, la connoissance des choses qui sont généralement reçues pour veritables, tant parmi ceux qui les ont enseignées les premiers; que parmi ceux, à qui elles ont été enseignées, au lieu que ce que j'appelle érudition, c'est proprement la

Ich mache einen Unterschied zwischen beyden Dingen, Wissenschaft und Gelehrsamkeit; durch die erste verstehe ich eigentlich die Wissenschaft derjenigen Sachen, die durchgehends, sowol bey denen, die sie zuerst gelehret haben, als bey denen, welchen sie gelehret worden sind, für wahr angenommen werden; was ich aber Gelehrsamkeit nenne,

116.

Mit allerley Freudigkeit zu reden dein Wort, Apg. 4, 29. 31.

Die sämtliche neue christliche Gemeindeg
 zu der Zeit hub ihre Stimme einmüthiglich zu
 Gott auf, bat Ihn, der Feinde Dänen, verachte
 lich anzusehen, und seinen Knechten die Gnade
 zu geben, daß sie sein Wort mit aller Freudigkeit
 reden mögten. Es heißt zwar im Griechischen:
 alle Freudigkeit; aber das Wörtlein allerley,
 welches hiebei unausgeschlossen bleibet, hat doch,
 nach Luthers Übersetzung, mehr Augen; denn
 es bedeutet so viel, als Freudigkeit unterschiede
 ner Art, allerhand Freudigkeiten. Wo alles
 ist, da ist auch allerley, und umgekehrt. Wenn
 Luca 15, 1. stehet im Griechischen *πας*, alle;
 und doch ist es, durch allerley Sünden, viel
 besser auf Deutsch gegeben. Kann ich sagen:
 Aller?

la difference des opi-
 nions qu'il y a eues sur
 une matiere dans tous
 les siècles, & les dispu-
 tes qui y ont été agi-
 tées: ce qui fait qu'il
 y a autant de l'une dans
 ce monde, qu'il s'y en
 voit peu de l'autre.
 C'est à dire, je crois,
 beaucoup d'érudition,
 peu de science. voy. le
 Chev. TEMPLE, sur
 les Anciens & mo-
 dernes.

nenne, bestehet eigent-
 lich in den verschiede-
 nen Meynungen, wel-
 che man von je her über
 diesen oder jenen Punct
 geheget, und deswegen
 gestritten hat. Daher
 kömmt es, daß in der
 Welt so wenig vorder-
 ersten, als viel von der
 andern vorhanden ist.
 Nämlich: viel Gelehr-
 samkeit; wenig Wissen-
 schaft.

Allerley Übel, allerley Traurigkeit: warum nicht auch allerley Freudigkeit? Es gehöret ja eine andre Art der Freudigkeit dazu, wenns einem wohl, als wenns einem übel ergeheth; eine andre zur Befiegung der Feinde; eine andre zur Bestrafung der Verbrecher; eine andre zum Reden; eine andre zum Singen; eine andre zum Leben; eine andre zum Sterben &c.

Alle solche Arten wurden nicht nur den Aposteln, sondern auch den Übrigen dieser Gemeinde so deutlich mitgetheilet, daß sich die Städte selbst, wo sie versammelt waren, wunderbarer Weise darüber bewegte und auch ihre Freudigkeit bezeigte. Wenn nun jemand unter ihnen Gelegenheit fand, öffentlich vom Herrn Jesu etwas vorzubringen, that es der eine noch derber, freymüthiger, und unerschrockener, als der andre. Es war, es ist, es bleibt alles des h. Geistes Werk.

117.

Sie gingen frölich von des Rathes Angesichte, Apg. 5, 4.

Man hatte die guten Apostel gegeißelt: Dergleichen unbarmherzige Stäupung und Peitschung mit Knoten-Riemen war sehr schmerzlich, und zerkerbte den Rücken greulich. Überdem war es, und ist noch in der Welt, höchstschimpflich und schändlich, zur Staupe geschlagen zu werden. Also meynte man die Apostel hiedurch ganz trostlos und infam zu machen. Aber es schlug ganz anders aus: denn diese erlittene Schmach

Schmach brachte ihnen lauter Freude und Ehre zu Wege.

Der Geschmack des Glaubens ist von dem Geschmack der verderbten Vernunft sehr unterschieden: Dieser empöret sich wider alles, was nur demüthiget; jene hergegen macht sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus. Wiewol es nicht nur ein ausserordentliches Kennzeichen des stärksten Glaubens und guten Gewissens, sondern auch eine fast übernatürliche Standhaftigkeit ist, solche empfindliche Gewaltthatigkeiten, im höchsten Grade der Gedult, zu ertragen; und sich noch dabey frölich zu bezeigen, oder darüber zu erfreuen. Doch traten diese heilige Menschen aus ihrer Qual und Märter mit Preisen und Loben Gottes. Der letzte Punct bewies insonderheit den göttlichen Finger.

118.

Sie freueten sich der Werke ihrer Hände. Apg. 7, 41.

Stephanus kömmt, in seiner Schutzrede, auf die Kälberabgötteren, und nennet solche ein Werk menschlicher Hände: wie denn auch sonst die Götzenbilder, wegen ihrer Nichtigkeit, in der Schrift oft so genannt werden. Die Israeliten freueten sich thörllich darüber, daß sie doch nun einen, mit ihren eignen Händen gefertigten, güldnen Gott in duplo hatten. Gleichwie es aber, erwehntermaassen, billig die höchste Stufe der Gottseligkeit seyn mag, sich aus den, um Christi willen, erlittenen Drangsalen, eine Ehre

Ehre und Freude zu machen; so ist es gewißlich wol der höchste Grad aller ersinnlichen Gottlosigkeit, wenn sich die Menschen in ihren Sünden freuen und sich derselben noch lange rühmen. Die die Bilder göttlich verehren, begehen schlechterdings Abgötteren, folglich die allergrößte Sünde: Niemand weiß, wo es geschiehet, als Kinder und alte Leute; ob sie gleich vorgehen, daß sie, unter solchen Bildern, den wahren Gott anbeten, der sich so nicht spotten läßt, Gal. 6, 7: * Ps. 97, 3.

119.

Es ward eine große Freude in derselben Stadt, Apg. 8, 8.

In einer samaritanischen Stadt verkündigte Philippus das Evangelium, und hieß deswegen ein Evangelist. Hiemit wurde Christi ehmaliges Verbot: Gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte, Matth. 10, 5. aufgehoben, und das Evangelium betrat seine zweite Stufe, als es von den Juden zu den Samaritern, und, nach des Herrn Auferstehung, zu allen Völkern kam, kraft seines neuen Befehls, Matth. 28, 19.

Da entstand also eine große Freude in der unbenannten Stadt, welches doch wol Samaria selbst gewesen seyn wird, theils über das leibliche Gute, so den Einwohnern, durch die Wunder und Zeichen des Philippus, wiederfuhr, theils auch

* Ne vous abusés point, Dieu ne peut être moqué,
 & $\mu\upsilon\kappa\lambda\epsilon\pi\iota\sigma\tau\alpha\iota$. Griechisch-Französisch.

auch über die größten Wohlthaten, daß die Samaritaner aus ihrer Blindheit errettet wurden. Das Reich Gottes ist allzeit mit der Freude verbunden; so wie das Bejen mit dem Danken. Es ist auch nichts Billiger, als daß man sich über Gottes Wort und Gnade nachdrücklich und unaußsprechlich erfreue; mithin ein dankbares Vergnügen darüber bezeige. Lernet doch, ihr Großen dieser Welt, worüber, und was ihr eure Freudenfeste anstellen, und eure Kapellen gebrauchen sollt; mit loben, preisen, anbeten; mit danken seiner Ehre. Wägen der Verbindung des Dankens mit dem Beten: sind diese Worte hier, aus unserm deutschen Gloria angeführt worden, wo sie so lautend: Wir loben, preisen, anbeten! Dich, für Deine Ehren, mit danken.

Der Rämmerer zog seine Straffe glücklich
 Apoc. 8, 39.

Er hatte Philippus eben den varnohmeten Sern, den morischen Magnaten aus Meroc, auf seiner Reife belehret und getauft, da blühte jenen der Geist des Herrn, außserordentlichen Weise, hinweg, und der Rämmerer sahe den Jelder nicht mehr; sondern setzte seinen Weg immer fort, und zog seine Straffe mit Freuden: weil er so große, göttliche Gnade bekommen, und durch die Erläuterung über den Propheten Jesaias 53, 7-8. an Christum gläubig worden war. Die Abstaar schreiben

ist das dem schwächsten Verstande, die besten
für Jüden nennen, dem Anfang der Kunde und
des christlichen Glaubens in ihren Ländern zu.

171 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

201 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

Barabas sahe die Gnade Gottes, und
ward froh; Ap. 13, 23 im ant. 13, 23 und 24
Barabas war ein aus Ephebus gebürtiger
Jude, und vortrefflicher, und von Gott begabter
Mann, der wurde von der Hierosolymitanischen
Gemeinde nach Antiochien gesandt, die dortige
Neubekehrten weiter zu unterrichten. Wie er
nun ankam, und sahe, was Gott gethan hatte,
ward er herzlich froh, und bewies sich, seinem
Namen nach, als einere Sohn des Trostes.

201 Es gehört mehr Arbeit dazu, gute Borträge
und Anschläge zu bevestigen, als solche zu thun
und zu machen, Bestungen und Häuser fasten, mit

171 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

201 Es gehört mehr Arbeit dazu, gute Borträge
und Anschläge zu bevestigen, als solche zu thun
und zu machen, Bestungen und Häuser fasten, mit

171 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

201 Es gehört mehr Arbeit dazu, gute Borträge
und Anschläge zu bevestigen, als solche zu thun
und zu machen, Bestungen und Häuser fasten, mit

171 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

201 Es gehört mehr Arbeit dazu, gute Borträge
und Anschläge zu bevestigen, als solche zu thun
und zu machen, Bestungen und Häuser fasten, mit

171 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

201 Es gehört mehr Arbeit dazu, gute Borträge
und Anschläge zu bevestigen, als solche zu thun
und zu machen, Bestungen und Häuser fasten, mit

171 Warum ist der höchste des Herz tröstet, so
hoffen können. Weg sehen Gebote, und seien
unsre Trübsal frolich mach, der hinter dem Was
erländer die Frucht des Glaubens sagt, aus
ihren ist dieses Ermachtes Herz frolich, trost
zug * In die gegen Gott und alle Creaturen, daß
er seine Trübsal, seiner Verleumdung * Athet,

der Zeit, viel mehr auszubessern, als zu bauen; und ein Unterricht ist weit leichter, als eine Unterhaltung. Man muß demnach bey einem wohlangefangenen Werke Stand halten, und dasselbe mit großem Fleiße stärken; bis aus dem guten Willen auch eine gute That werde. Schwache Neigungen zu einer starken Wirkung zu bringen, das erfordert, sowol im Weltlichen, als Geistlichen, einen ganzen Mann.

122.

Sie that das Thor nicht auf vor Freude, **Aug. 12, 14.**

Die umarmte die Thüürerin in dem Hause der Maria, des Johannes Marcus Mutter, da sie des anklopfenden Stimme erkannte, hätte ja das Thor, natürlicher Weise, eben auch vor großer Freude, alsobald eröffnen, und ihn einlassen sollen; allein, von eben dieser Freude wurde sie, auf eine noch natürlichere Weise, so sehr gestalt übernommen, daß sie ihn da stehen ließ, und erst ins Haus hineinließ, um den Anwesenden kund zu thun, daß der aus dem Gefängnisse entkommene Petrus wirklich vor der Thür sey.

Wir werden zur Freude, zum Zweifel, zur Traurigkeit, zum Schrecken, nachdem die Umstände beschaffen sind, oft so geschwinde bemerkt, daß wir kaum merken. Bisweilen ist die Freude so groß, daß man das Gute und Angenehme sogleich nicht allein fassen kann, sondern erst, durch deren Mittheilung, bey andern

eine Erleichterung suchen muß; absonderlich bedenken, die es am meisten angehet. Alle gar zu gute Zeitung scheinet uns anfangs ungläublich. Du bist unsinnig, du rauest oder phantastest! So sagen die im Hause Versammelten zur Rode, und machen ihr verschiedene Einwürffe. Also werden wir seyn wie die Träumende, wenn der Herr die Gefangenen Zions an jenem Tage, aus den verschlossenen Gräbern erlösen wird, Ps. 126, 1. Die Freude, sagt Luther, wird, bey der endlichen Befreyung von allem Ubel, so groß seyn, daß wir sie kaum glauben werden, und wird uns gleich seyn, als träumte es uns, und wäre nicht wahr. vergl. Jes. 35, 10: 51, 11: 55, 12.

123.

Die Jünger aber wurden voll Freude und Lust, Genes. Apg. 13, 12.

Warum? worüber? Um und über der Rode, die Paulus zu Antiochia, in Pisidien, nicht in Syrien, hielt, da er der alten und neuen Wohlthaten Gottes, absonderlich aber der vom David herführenden, mit vielem Ruhm gedachte: weil Gott aus dessen Samen Jesum gezeuget hat, als die wahre Quelle und Wurzel aller Freuden. Es wird keiner in der Welt Gott so gelobet und gedanket haben, als David. Deswegen hat der Herzenskündiger ihn auch als einen Mann nach seinem eignen Herzen gefunden. Es war Jhn gleichsam ein rechter Fund: weil der königliche Prophet allen Willen Gottes that,

that, und demselben Willen lieblich, mit Psalmen Israel, diene.

Demnach ist es unstreitig Gottes Wille, vornehmlich mit davidischem Gesänge und Klange, gelobet, gepriesen, geehret und gedienet zu werden. Der Sohn Jesse dachte ohne Zweifel auch des Nachts * an sein Saitenspiel, wie Asaph, sein Kapellmeister. ** Er, nicht Moses, nicht Aaron, bestellte zum ersten *** dem Herrn zu dienen, zu danken, durch 4000 Lobfänger mit Saitenspielen. Das heißt rechtschaffen dienen, wovon weiter unten S. 131. ein mehreres vorkommen wird. **** Bey Anführung der großen Weltverdienste dieses harmonischen Königes bringt man zwar heutiges Tages sein Regiment, seinen Religions-Eifer, ja, so gar das lobliche Büßen seiner menschlichen Fehler und dergleichen; aber seine vielstimmige Freuden-Lob- und Dank-Opfer gar nicht mit in die Rechnung. Also habe ich sie hier aufs kürzeste berühren müssen. Ich könnte diesfalls meine partenische Buchhälter wol nennen; aber Exempel sind verhaßt.

Ob nun gleich die antiochenischen Juden besagte apostolische Liebe und das Evangelium lästerten, ja, gar eine Verfolgung darüber erweckten, woben eben unser David, als ein rechter

3

* Ps. 116, 62. ** Ps. 77, 7. *** 1 Ebr. 17, 7.
 **** Vom Dienen besehe man vorläufig: 1 Chron. 18, 2; 17, 4. 17. 24, 5. 2 Ebr. 23, 6. 13; 34, 2.
 Ebr. 6, 18. Nehem. 10, 36. 39. Hef. 40.
 Dan. 7, 10. Offenb. 5, 11; 22, 3.

ter evangelischer Prophet, auch wol nicht leet ausgegangen seyn wird; so wurden doch hergegen die Jünger voll Freuden darüber. Das laßt uns auch werden: Denn das Reich Gottes ist nicht allein Gerechtigkeit und Friede; sondern auch vornehmlich Freude im h. Geist.

124.

Gott erfüllet unsre Herzen mit Speise und Freuden, Apg. 14, 17.

Der ordentliche Genuß gesunder Lebensmittel macht, natürlicher Weise, Freude und guten Muth, absonderlich bey gesunden Leuten; wie wol er so gar die Kranken selbst erquicken kann. Gott thut seine wunderbare Hand auch täglich auf, und erfüllet alles, was da lebet, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16. d. i. Er gibt Speise genug, daß man ein Wohlgefallen und Vergnügen daran findet. Gott ist es, der das Herz erfreuet, und das Angesicht frölich macht, und gibt Gesundheit, Leben und Segen, Sir. 34, 20. Er läßet seine Sonne aufgehen, sowol über die Bösen, als über die Guten. Matth. 5, 45: Damit jedermann überzeuget werde, daß ein höchstes, weises, mächtiges, allgegenwärtiges, gutes, wohlthätiges Wesen da sey, von dem, als von der selbständigen Liebe, alles herkomme; daß man ihm dafür mit allen Kräften dienen, und sich äußerst bemühen müsse, diesen unbegreiflichen Wohlthäter, aus seinen Werken kennen, zu lernen, ihm für vergangene und zukünftig bestimmte Freuden

Freuden zu danken und zu loben: 7 Geschicket dieses nicht, so wird die Gabe vdr unsern Augen weggenommen werden, und durch das unsers Gottes Freude und Wonne, Jerh. 1, 16.

Die Naturlehre, so weit wir was davon wissen, und die h. Schrift sind es, daraus die unsichtbare Göttheit erkannt wird. Jene ist nicht zulänglich zur Seligkeit; ** diese aber gar wohl: denn sie handelt auch häufig von den Werken der Natur, und begehrt sich stoff darauf; doch ohne tiefe Untersuchung. Gott macht uns erst hungrig und durstig; hernach gibt er uns Speise und Trank, geistlicher und irdlicher Weise: daß wir seine Güte ja allenthalben schmecken, und sehen sollen, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9. so oft wir uns satt essen und trinken. Nicht nur Unwissende und Irrende muß man vorher, mit solchen begrifflichen, in die Sinne fallenden Gründen, gewinnen, Rom. 1, 20.

La Physique n'est qu'un jeu, & un pur amusement, c'est comme un petit epagneul, qui court après un Cerf, lequel peut bien lui donner de l'exercice & le fatiguer, mais jamais le mettre à bout.

Die Naturkunde ist gleichsam nur ein Spiel und ein solcher bloßer Zeitvertreib, als wenn ein spanischer Schooshund einen Hirsch verfolgt, den er zwar jagen und müde machen, aber nimmer bezwingen kann.

Sit fides penes Autorem.

TEMPLE, Jardins
d'Epichre.

Die Schooshundlein sind seit der Zeit ziemlich groß geworden.

nen, ehe sie mit Nutzen auf die Offenbarung Christi geführt werden können; sondern, da auch die meisten andern Menschen oft so sehr natürlich sind, daß sie nichts vom Geiste Gottes versuchen, weil niemand den tausendsten Theil der geringsten Schöpfungswerke aussprechen, noch die große darin enthaltene Wunder begreifen kann, Sir. 18, 2. 5. Denn solch Erkenntniß, da du, Gott, mich und Alles haarklein kennest, ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kanns nicht begreifen, Ps. 139, 6. So müssen wir uns demnach, gewissermaassen, an diesen Sängelwagen halten, vom Kleinen aufs Große, vom Sichtbaren aufs Unsichtbare, vom leiblichen Zustande auf den Geist, und endlich, durch Offenbarung und Glauben, vom Zeitlichen aufs Ewige, so gut wir können, schließen. Beide Bücher, Natur und Schrift, sind so unbegreiflich und so groß, daß wir, in diesem Leben, wegen unsrer schwachen Einsicht, nur das Wenigste, doch das Nöthigste, davon zu fassen vermögend sind; und zwar nicht ohne besondre göttliche Gnade, ohne ungemeinen Fleiß und ohne viele Mühe, wehns was Rechtes heißen soll. Von beyden anderswo ein mehreres.

125.

Sie machten allen Brüdern große Freude, Apg. 15, 3.

Die Mutterkirche zu Jerusalem hielt ein Concilium wegen der Beschneidung: Derselben Versammlung bejzuwohnen wurden, vom syrischen

sehen Antiochien aus, Paulus und Barnabas gesandt, welche, nach ihrer Ankunft zu Jerusalem, erzählten, was Gott durch sie in Sypern, Pamphilien, Pisidien, Lycaonien ac. gethan, da nämlich die Heiden zu Gott und Christo, von der Finsterniß zum Lichte, bekehret und geführt worden; wodurch diese Abgesandte denn allen Brüdern, allen Christen, große Freude mit einer solchen Sache verursachten, darüber auch Freude im Himmel selbst entsteht. Die Apostel fassen einen guten Schluß, und machen ihn schriftlich kund, in Form eines Briefes, durch welchen, nachdem er von den Christen zu gedachtem Antiochia öffentlich verlesen worden, auch die dasige Brüder, als Befehrete aus den Heiden, des Gesetzes, vom Befehle der Beschneidung frey zu seyn, froh wurden, und sich darüber freueten, daß ihre Freyheit, deren sie sich diesenfalls bisher bedienet, solchergestalt Besfall gefunden hatte.

Wie viel fröhlicher sollen wir denn nicht heutiges Tages seyn, da wir allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke, gerecht und selig werden! Da kann kein wahrer Christ sagen: Was geben mich diese Freuden an, daß ich was Sonderliches daraus machen, und deswegen ein Gefänge oder Beklänge anstellen sollte? Paulus und Silas frugen so nicht.

126.

Der Rectormeister zu Philippis freuete sich mit seinem ganzen Hause, Apg. 16, 34.

Warum

Warum denn das? Paulus und Silas
 wären, wegen eines von ihnen ausgeübten
 Wahrsagergeistes, ihrer Kleider beraubt, wohl
 gestäupet, in das härteste Gefängniß geworffen,
 und ihre Füße in den Stock gelegeet worden.
 Das sind ja starke Uisfälle, die einen bloßen
 Menschen ganz wol niederschlagen können. Hier
 aber ging es anders her. Die beiden besagten
 Heiligen Männer, ob sie gleich die Freyheit nicht
 hatten, mit David aufzustehen, unterliessen
 dennoch nicht, auch zu Mitternacht, in ihren
 Schmerzen und Fesseln, Gott zu danken und zu
 loben. Da war der heilige Geist geschäftig und
 kräftig. Dieses mitternächtige Loben und Dan-
 ken, dieses Duett * hörten und fühlten die an-
 dern Befangenen, als durch ein Erdbeben sich
 die Thüren öffnieten und alle Ketten abfielen;
 so, daß sich der Kerkermeister, aus Verzweif-
 lung selbst umgebracht haben würde, wenn ihm
 nicht Paulus und Silas Einhalt gethan, und
 zugleich seine Seele errettet hätten. Er nahm
 sie demnach zu sich in sein Haus; wusch ihnen
 die Blutstriemen ab; ließ sich tauffen; deckte
 ihnen den Tisch; und freute sich mit seinem
 ganzen Hause, daß er gläubig worden war.

Der griechische Text gibt mit dem Worte
 ηγαλλιασατο, zu verstehen, er habe sich so
 herzlich gefreuet, daß er hätte hüpfen, tanzen
 und springen mögen, nachdem er, samt allen sei-

* Nicht wie jener Versmacher schrieb: Cantata,
 Fanti, en Duetto.

nen Händgenossen, Christum im Glauben ergriffen hätte. Wer wollte auch nicht vor Herrn den mittelstirnen, wenn sich solche Löbsänger, als Paulus und Silas, hören lassen? An der paulinischen Geschicklichkeit in der Tonkunst ist gar kein Zweifel; und da Silas ein Prophet gewesen, von deren musikalischen Schulen die Schrift zeuget, * ist solches hinreichend, seiner besondern Wissenschaft auch diesfalls versichert zu seyn. Ein gleiches kann man schließen von den vier weissagenden Töchtern Philippi, und von Agabus, Ap. 21, 9. Eure Söhne und Töchter sollen weissagen, Joel 2, 28. Ap. Gesch. 2, 14, 17. Was aber zum prophetischen Weissagen gehört, das stehet ein jeder I Sam. 10, 5. 2 Kön. 3, 15. Wo haben wir denn die Musik hergehohlet? von Rom; wo denn haben sie die Kunst bekommen? von dem Griechen; wer hat sie die Griechen gelehret? die Egyptianer; woher haben sie die Egyptianer erhalten? von den gelehrten Hebräern; woher kriegten sie die Hebräer? von den Engeln; und diese von Gott. Sollte eine solche Wissenschaft nicht zu den höhern gerechnet werden? Hat sie nicht vor allen andern:

* vergl. I Kor. 14, 4. 7. 8. 15. 26. woraus deutlich genug abzunehmen, daß Paulus die Musik wohl verstanden habe. S. Eph. 3, 19. Kol. 3, 16.

** S. Gottfr. Albr. Pauli, der Weltweisheit und Gottseligkeit, D. Erzpriefters zu Saalfeld und des Pomesanischen Consistorii Besizers Schrift de choris Prophetarum symphoniacis in Ecclesia Dei, von der prophetischen Cantorey. p. 8. sq. ff. 19 — 28.

ändern das Prae in der Bibel? Ist sie nicht, nach Luthers Ausspruch, nahe der Theologie? ja, ist sie nicht selbst, in ihrem vornehmsten Gebrauch, eine klingende Theologie?

127.

Daß ich meinen Lauff mit Freuden vollende, Apg. 20, 24.

Paulus hielt auf der Insel Malta, dahin er die Aeltesten aus Ephesus, zwölf Meil her, berufen hatte, eine Valet-Predigt, woben er unter andern vorstellte, daß Bande und Trübsal seiner in allen Städten warteten; daß er aber das keines achtete; sein Leben auch nicht theuer hielt; sondern seinen Lauff mit Freuden vollenden wollte &c.

Kinder und Knechte Gottes sehen nicht so wol auf die Gefahr, als auf ihre Pflicht, und ziehen diese jener weit vor. Weltkinder und Wetterknechte aber lehren es um. Wen Gott zum Amte schickt, den macht er auch geschickt. Wenn wir einem Uebel nicht entgehen können, ohne unsern Beruf zu verlassen, sollen wir das selbe nicht scheuen; sondern unsern Lauff immer mit Freuden fortsetzen und vollenden. Diese Regel gilt in geistl. und weltlichen Bedienungen.

Paulus fügt hinzu: Er wisse vorher, daß besagte Epheser, so wenig, als andre, bey denen er auf der Reise angesprochen, sein Angesicht niemals mehr sehen werden. Wenn ein jeder denkt, er sey auch wer er wolle, kein Stand darff alles allein auf sich deuten, oder meinen, es gehe andre nicht an; Dieß

Dieß ist vielleicht mein letzter Tag;
 Wer weiß noch, wie man sterben mag?
 so überraschet ihn der Abschied nicht unversehens,
 und er kann täglich singen:

In vollem Friede fahr ich hin,
 Wenns Sein Wille.
 Getrost ist mir so Herz als Sinn,
 Sanft und stille.

* * *
 Glaube nur, daß jede Nacht
 Dich dem Grabe zugedacht;
 Morgen wird ein Freudenchein
 Unverküßt und süßer seyn. a)

* * *
 Des Abends sprich mir, ohne Sorgen:
 Ist vollend ich meinen Lauff!
 So stehst du wirklich alle Morgen
 Mit dem größten Vortheil auf. b)

Sich bitte, als ein Freuden-Akademist, den Herrn
 über Leben und Tod, er wolle mir die Gnade er-
 woffen, daß ich bey Vollenbung meines Lauffs,
 Unters.

Hamb. Ges. B. No. 590. ib. No. 108.
 a) Omnem crede diem tibi diluxisse supremum,
 b) Grata superveniet quae non sperabitur hora.
 Hor. lib. 1. Ep. 4.

b) Quisquis dixit: Vixi; quotidie ad lucrum sur-
 git. Sen. Similem sententiam videas Hor. Carm.
 3, 29. 41. 49.
 Latiusque deget etc.

unter ändern; und diese, merkwürdige, Eing-
 Worte, vorbringen möge. ~~Ich, Jesu Christ~~
 Ich, Jesu Christ
 Mein Schutzort ist
 Die Höle deiner Wunden;
 In Sünd und Tod,
 In aller Noth,
 Hab ich mich drein gefunden;
 Wenn ich da bleib;
 Ob hie der Leib
 Und Geiſt, von ander scheiden
 So leb ich dort
 Bey dir, mein Gott;
 In höchsten Himmeln Freuden.

128.

Zu welchem ich freudig rede, Apg. 26, 26.
 Es war der jüdische König Agrippa, welchen
 Paulus freymüthig anredete; in guter Zuver-
 sicht, er würde seine Verantwortung billigen:
 denn dieser Prinz wußte, was die Propheten von
 Christo geschrieben hatten; ihm war auch nicht
 unbekannt, was das Heiland für Wunder ge-
 than, und welchen Ausgang es mit ihm gewor-
 nen. Eine große Freyheit im Reden und Schrei-
 ben entsteht daraus, wenn man mit einem zu
 thun hat, der die Sache kenne, und die Wahr-
 heit erkenne. Wer nun den Schriften der
 Propheten Glauben zustellet, der wird am Evgan-
 gelio

c) Mut. mut. No. 314. oberwähnten Gesangbuchs
 v. 8. 9. Auf diese Art könnten unsre Lieder
 etwas Deutscher werden.

Maße zu Rom, von eben diesem Tyrannen zum Tode verurtheilet, und darauf enthauptet wurde.

Der Materien Reichthum wird die unvermeidliche Ungleichheit unsrer Abtheilungen von selbst schon entschuldigen: wie denn ja deren kleine, mittelmäßige und große, in akademischen Gebäuden, nothwendig vorhanden seyn müssen. An den meisten Orten habe mich der Kürze beflissen: indem es überhaupt ein größerer Vortheil ist, wenn der Leser eine Schrift eher zu kurz, als zu lang befindet.

Ich habe auch verzeiglich nicht viel daran künsteln wollen: weil es fast eben so damit bewandt ist, als mit den Werken der Gold- und Silberschmiede; je mehr sie daran feilen und poliren, je mehr gehet am Gewichte und an der Größe ab. Mancher dürfte auch tabeln, daß bisweilen Sprüche oder Wörter, aus allerhand Sprachen, in unsrer Academie vorkommen; allein, wie kann das, bey Auslegungen dieser Art, geändert werden? Wenn fremde Wörter mit deutschen Buchstaben geschrieben sind, wie ihund die Mode ist, läßt man sie deswegen für pur Deutsch passiren? Und wenn man sie, wie ich zu thun vermagne, auch auf das Beste übersezet, behalten doch die ursprünglichen Ausdrücke ein Großes voraus. Quin. & pteraque in vna lingua nitent, quae in altera nihil habebunt splendoris. * J. E. C'est pour la

* Des Pres ad HORAT. de A. P. v. 133.

la gloire qu'Horace a travaillé avec tant d'Art & de *suavité* ses Poemes lyriques. D. i. Horaz hat nur darum seine lyrischen Gedichte mit solcher Kunst und Scharffsinnigkeit ausgearbeitet, daß er Ehr und Ruhm davon haben mögte. So gibt mir die Scharffsinnigkeit hier kein Genüge: denn erstlich ist es ein zusammengesetztes Wort; und fürs andre drückt es das feine Wesen nicht aus. U. dergl. mehr.

Des zweyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Stiebende Abtheilung.

130.

Freyet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden, * Röm. 12, 15.

Daß insonderheit diejenigen Ausländer von Rom, deren Apg. 2, 10. 11. gedacht wird, die römische christliche Gemeinde unter dem Tiberio, **M** zuerst

* Als etwas sonderliches hat ein großer Ausleger angemerkt: man lese nämlich nicht vom Abraham, daß er, bey allen ausgestandenen Verfolgungen, jemals geweinet hätte; da doch von vielen andern, Heiligen und Unheiligen, solches mit Fleiß verzeichnet worden. Allein es steht ausdrücklich, er habe die Saram beweinet. 1 Mos. 23, 3. So menschlich ist Jerem.

zuerst ungen gepflanzt haben, ist wenigstens sehr wahrscheinlich: denn da Paulus, etwa 57. Jahr nach Christi Geburt, oder 24. nach seiner Himmelfahrt, diesen Brief aus Korinth an die Römer schrieb, war ihr Glaube schon allenthalben kund; und doch weder er, noch ein anderer Apostel, jemals in Rom gewesen. Solchen kundbaren Glauben nun schriftlich zu bevestigen, gibt er ihnen in diesem Hauptstücke verschiedene Regeln der Liebe gegen dem Nächsten, unter andern auch: daß, wenn es diesem wohlgehet, sie Theil daran nehmen, und sich mit ihm, über die von Gott erwiesene Gutthaten, freuen; dagegen aber, wenn ihn Noth und Elend trifft, ein christliches Mitleiden mit demselben haben sollen: weil sie untereinander Mitglieder eines Leibes sind, und der ganze Leib die Schmerzen eines einzigen Gliedes auch gemeinschaftlich, mittelst der Selen, zu empfinden pfleget.

Zur Beschönigung sündlicher Wollüste, daß man solche wol mitmachen möge, obige Worte: freuet euch mit den Frölichen, anzuführen, ist ein großer Mißbrauch der Schrift. Frölich magst du allenthalben gern seyn; aber nicht wider Gottes Ordnung und Willen. Eine geziemende Christen-Freude mit den Frölichen ist so wenig unerlaubt, als eine mäßige Traurigkeit mit den Traurigen. Wo aber Gott, als ein Gott, gepriesen, Ihm rechtschaffen gedanket und gedienet werden soll, Röm. 1, 21; da ist eine ganz andre Sache, bey welcher weder Traurigkeit,

rigkeit, noch Maas in der Freude, Statt finden. Das Evangelium ist ja eine fröhliche, keine betrubte Botschaft; aber auch in diesem Stücke sind nicht alle dem Evangelio gehorsam, Röm. 10, 15. Hier kann der Freude nimmer zu viel; wol aber zu wenig geschehen. Es geschiehet auch leider das letztere: Denn wer glaubet und fern Reden, Worten, oder unsrer Lehre? wer gibt ihr Gehör, ob sie gleich in der heil. Schrift vest gegründet ist? Jes. 53, 1. * welchen Glauben und welches Gehör gleichwol der, im ersten Verse unsers vorhabenden paulinischen Hauptstücks schon vestgesetzte, vernünftige Gottesdienst erfordert: nämlich ein solcher, der nicht unvernünftiger Weise, blos aus Gewohnheit, nach der alten, kalten Leher, angeketlet wird, da es oft von Herzen betrubt klingt, wenn man lustig seyn, ja sogar hüpfen und springen sollte.

γαλατοικον ist die vernünftige lautere Milch, oder das reine Wort Gottes, 1 Pet. 2, 2; es werde gesungen, gespielt oder geredet. Aller rechtschaffener Gottesdienst ist an sich selbst geistlich; aber darum ist *λοικος* nichts Mystisches oder Geheimes. Preiset Gott, heißt es, an eurem Leibe und in eurem Geiste, 1 Kor. 6, 20. Die vernünftige Ursache ist: Welche sind Gottes. Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn alle Völker, Ps. 117. Ursache: Denn seine Gnade und Wahrheit walten über uns in Ewigkeit. Halleluja! Paulus will, daß wir unsre

Leiber, NB. unsre Leiber, in Löbting böser Lüste, begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, Gott wohl und besser gefällig, (zum Exempel: Mit einem Liede, das dem Herrn besser gefallen wird 2c. Ps. 69, 31. 32;) nicht mystisch, nicht so gar geheimen Verstandes sey. Das nennet er einen vernünftigen Gottesdienst; dagegen alle andre Opfer, alle andre Werke, alle andre selbst erwählte Gottesdienste schlechterdings unvernünftig sind; weil und wenn sie ohne Andacht, ohne Glauben, ohne Gottes Erkenntniß, Lob, Preis, Dank und Ehre, bloß zum äußerlichen Schein, weil es so erfordert wird, * vorgenommen werden. Man will die Vernunft nicht zu Worten kommen lassen; und in Glaubenssachen kann sie auch nichts entscheiden. Man gibt sich dabey alle Mühe, die Wörter: λογικην λατρείαν, welche doch in Ewigkeit cultum rationalem, und nichts anders, bedeuten, sehr verschiedentlich und künstlich, wider ihren Sinn, auszulegen; da sie ja, meines einfältigen Erachtens, nur dem unandächtigen, herzlosen, bloß äußerlichen, theils sehr unvernünftigen Ceremoniel-Gebräuchen, den Opfern des alten Testaments insonderheit, auch der unnöthigen Beobachtung gewisser Speisen, Zeiten 2c. entgegen gesetzt werden. *Opponuntur enim cultui mere externo, cuius obiectum Verbum Dei non est,* (das kann man von der Kirchenmusik nicht sagen,) *posito in ce-*
remo-

remoniiis, sacrificiis, observatione ciborum, temporum &c.

Vom Dienen.

Daß nun die Ausdrücke: **Gottesdienst**, **Dienen**, **Dienst**, **Diener** u. sich in h. Schrift, größtentheils und vornehmlich, auf die mit göttl. Sachen umgehende Tonkünste beziehen, wollen wir fürs Erste in einem Paar Duzend Probestellen (und darüber) vor Augen legen, wie oben, ss. II. und 123. versprochen worden: Denn

- 1) Wird der Stamm Levi drey mal, d. i. ein und allemal, zum Dienst und zum Dienern verordnet, 4 M. 3, 6. 7. 8. Obgleich Anfangs, zu Aarons Zeiten, nur zwey, oder dreyerley geblasene oder Windinstrumente dazu gebraucht worden; David aber lange hernach die große vollständige Dienstkapelle von 4000 Lobgängern, auf eine ganz andre Weise, zum ersten, mit 21 Arten Instrumenten* bestellet hat, 1 Chr. 16, 16: 17, 7. 2 Chr. 29, 27. 30. Esr. 3, 10. Sir. 47, II.
- 2) Da Saul eines Tonkünstlers benöthiget war, hieß es: David kam und diente vor ihm, 1 Sam. 16, 21. d. i. Er sang und spielte.
- 3) Die Leviten dienten, auf Davids Verordnung, vor der Hütten des Stiffts mit Singen, 1 Chr. 7, 32.

M 3

4) Sie

* S. Prinz Kap. 3. Sing- und Klingkunst. Instrumentum, quasi instruens mentem, *Andr. Reinhardus, in Monochoerdo* p. 13. Ein Wortspiel.

- 4) Sie trugen die Last des Bundes, und dienten ewiglich, 1 Chr. 16, 2. Womit denn? Mit Saitenspielen, mit Psaltern, Harfen und hellen Cymbeln, daß sie laut sungen und mit Freuden, v. 16. Das war noch wol eine rechte thätige Freuden-Akademie!
 - 5) David stellte etliche zu dienen, wie denn? Daß sie preiseten, danketen und lobeten den Herrn: Obed Edom und Tziel mit Psaltern und Harfen; Assaph mit hellen Cymbeln; Benaja und Jehasiel mit Trompeten. Zu der Zeit bestellte David zum ersten, dem Herrn zu danken, durch Assaph und seine Brüder, 1 Chr. 17, 4. 7. Denn es war des Herrn Gebot, 2 Chr. 29, 25.
 - 6) Also ließ er daselbst Assaph und seine Brüder, zu dienen vor der Last allezeit, 1 Chr. 17, 37.
 - 7) Priester und Leviten, die da dienen, 2 Chr. 23, 6. 13.
 - 8) Räuchern und Dienen stehen nebeneinander, 2 Chr. 24, 13. Da gehet das erste aufs Beten und Segnen; das andre aufs Loben, Danken, Singen und Klingen, als ein Dienen, secundum excellentiam.
 - 9) Diener und Räucherer, in eben demselben Verstande, fanden sich zu Hiskia Zeiten, 2 Chr. 29, 11.
 - 10) Daß sie dienten, dankten und lobeten, 2 Chr. 31, 2.
 - 11) Josias schafte, daß sie Gott dienten, er ordnete den Gottesdienst an, 2 Chr. 34, 33: 35, 15.
- 12) Die

- 12) Die Leviten stunden in ihrer Art zu dienen; Esr. 6, 18.
- 13) Zollfreyer Sänger und Diener finden sich, Esr. 7, 24.
- 14) Diener zum Hause Gottes herbegehohlet, Esr. 8, 17.
- 15) Die Erstlinge gehören den Priestern, die im Hause Gottes dienen, Neh. 10, 36. nämlich hundert und zwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen, 2 Chr. 5, 12. 13.
- 16) Die Priester, die da dienen, die Thorhüter und Sänger, Neh. 10, 39. nämlich die ersten mit Blasen; die letzten mit Singstimmen und Saitenspielen.
- 17) Diener dem Herrn mit Freuden! kommt vor sein Angesicht mit Frolocken! Ps. 100. Das beziehet sich auf Ps. 95, 1. 2. wo es heißt: Mit Psalmen jauchzen.
- 18) Alle Heiligen sollen loben, die Kinder Israel, das Volk, das Ihm dienet, Ps. 148, 14. Das sonst in den Psalmen Loben, Singen und Dienen einerley sey, ist unstreitig.
- 19) Leviten u. Priester, meine Diener. Jer. 33,
- 20) Die Leviten, die mir dienen.) 22. 22.
- 21) Tausendmaltausend dienen ihm, Dan. 7, 10.
- 22) Israel gehört der Gottesdienst, Röm. 9, 4.
- 23) Der vernünftige Gottesdienst, Röm. 12, 1. welcher unmöglich ohne Musik bestehen kann. Der heidnische und unvernünftige nicht einmal, ja am wenigsten.

- 24) Es sollen Ihn alle Engel Gottes, Ebr. 1, 6. alle Götter, Ps. 97, 7. anbeten; das ist mehr, als dienen: προσκυνῶσθαι, sich zu den Füßen werffen, wie Hunde; und doch singen, wie Engel.
- 25) Die Bischöfe heissen, in diesem Verstande, Diener; sowol, als die Diaconi, Apg. 13, 5. Phil. 1, 1. Kol. 1, 7. Singen sie, oder nicht?
- 26) Der Engel Zal, d. i. der Diener, war viel tausendmal tausend, Offenb. 5, 11. Die preisen das Lamm mit großer Stimme. vergl. Dan. 7, 10.
- 27) Die in weissen Kleidern, welche Gott, vor seinem Stuhl, in seinem Tempel, Tag und Nacht dienen. Worin bestand ihr Dienst? „Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und „Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke „sen unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Kann man sich aus diesem Dienen wol was anders, als hymnum perpetuum, vorstellen? Offenb. 7, 15.
- 28) Lobet und dienet Gott, alle seine Knechte, Offenb. 19, 5. So gebeut es die himmlische Stimme den großen Scharen, die sprachen: Halleluja, Heil und Preis, Ehre und Kraft sen unserm Herrn! Wie dieses Sprechen zu verstehen, ist wol unndthig zu sagen.
- 29) Und seine Knechte werden ihm dienen, Off. 22, 3. nämlich mit wahrhaftem Gesang und Klang im ewigen Leben.

„Das ist es auch, wodurch auf Erden
 „Die schönen Dienste schöner werden. R.

So zu verstehen: Nicht, daß alles Dienen
 musciren, sondern daß alles Musciren dienen
 sey.

131.

Freude im heiligen Geiste, Röm. 14, 17.

Innerliche und äußerliche Freuden können
 und müssen nothwendig in einem ganzen Men-
 schen, d. i. in seinem Geiste und in seinem Leibe,
 so lange er lebt, und wenn er wieder auf ewig
 leben wird, ungetrennt zusammen treten und
 bleiben. Es können mir zwar andre Leute von
 aussen eine Käsetenfreude machen, ja, ich kann
 auch solche Stroh, Stoppel, und Gaukel-Freu-
 de, nach Beschaffenheit ihres Scheinfeuers und
 ihrer Kunstflammen, wol bisweilen selbst suchen;
 aber, so lange sie nicht ans Herz gehet, ist sie kaum
 werth, ein betriegerisches Irrlicht zu heißen:
 denn alle wahre, aufrichtige Freuden spinnen
 sich innerlich in der Seele allein an, und brechen
 hernach, durch leibliche Zeichen oder Werkzeuge,
 aus. Solches müssen sie nothwendig thun,
 wenn man etwas davon wissen, und das Herz
 nicht zur Mördergrube gemacht werden soll; wel-
 ches ein gleisnerischer, unnatürlicher, mystischer,
 geheimer Zwang seyn würde.

Innerliche Freude dieser Art gibt also im-
 mer äußerliche Zeichen von sich, es sey denn, daß
 man sie mit Gewalt zu unterdrücken suche; doch

diese Zeichen sind gar nicht die Freuden selbst. Der Leib, an und für sich selbst genommen, kann sich weder freuen noch betrüben, eben so wenig, als eine Laute selbst zu spielen vermag; aber die Seele gebraucht sich seiner, als eines Werkzeuges, deutliche Zeichen von beyden zu geben. Alles empfindet und thut unsre Seele: wenn die fortgeheth, ist auch der Körper unempfindlich und zu nichts mehr nutz. Er gibt kein Zeichen mehr von sich.

Diese Seele aber, die wir leider so wenig kennen, daß alle Metaphysici die Achseln dabey zucken, kann sich sowol über sündliche oder schädliche, als über heilsame oder nützliche Dinge, und zugleich den Leib, die Maschine, wenn sie darnach beschaffen ist, mit ihr in allerhand große Bewegungen setzen. Ersten Falls heisset jene denn, nach Augustins Ausspruch: *aerumnosa & peccatrix anima*. Da bleibt es nicht blos bey innerlichen, und, so zu reden, mystischen, geheimen Trieben; nein! in *malam partem* erfolgen handgreiffliche Schande, Laster, Jammer und Herzleid; in *bonam* hergegen, Hüpfen und Springen, Klingen und Singen; wie wir an der Maria, und vielen andern heiligen Menschen, aus den Worten der göttlichen Herzens-Offenbarung, gesehen haben.

Wunder ist es, daß man nicht auch mystische, geheime Dank- und Lobgesänge einführet! *

O, da

* Vom *Sensu mystico* hat Hr. Kuetz, pp. 88. & 89. seiner ersten Widerlegung, eine Anmerkung,

O, dabey würden viele Leute, die nun schon sagen: cor orat, cor cantat, ihre Modenrechnung finden, und in alle Ewigkeit ihren Mund zu keinem klingenden Halleluja eröffnen. Die Frucht und das Opfer der Lippen, welche doch der heil. Geist nothwendig aus unserm Innersten herausstreiben muß, würde richtig ins pietistische, quäkerische Stecken gerathen: damit ja alles auf lauter stumme Freuden hinausliefe.

Wer aber besagtermaßen, friedlich und freudig im H. Geist, nach dem ganzen Menschen, mit Leib und Seele, aus allen Kräften, dem Herrn Christo dienet, der ist Gott gefällig und frommen Leuten werth, Röm. 14, 19. Es ist der schändlichste und größte Betrug in der Welt, wenn man vielen tausenden, (wo ihrer so viel sind) die von Natur durch Gottes Gnade ein freudiges, lustiges Temperament oder Gemüth besitzen, weiß machen will, daß sie sich darunter schändlich betriegen. Hatten denn die Pharisäer, mit ihrer gekünstelten Gerechtigkeit, mit ihrem Mammon, mit ihrer fleischlichen Hofart und Sicherheit, etwa auch ein solches aufgeräumtes Wesen? Das hab ich noch nie, und sonst ziemlich viel, gelesen. Ach, ihr Saurköpfe, ihr Murrköpfe, oder, wie sie Lassenius in seinem Ephraim nennet: ihr storrige Maussetköpfe!

Take

lung, deren sich der gelehrteste Theologus nicht schämen darff. Sie ist sehr schön und gründlich; aber zu lang hier eingeschaltet zu werden.

Take Pills, to purge Melancholy; Nehmt Pillen ein, die das schwarze Geblüt abführen!

132.

Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke. Röm. 15, 10.

Gottes Güte und Barmherzigkeit müssen nicht allein nach dem inwendigen Menschen, sondern auch nach, und von dem auswendigen bekannt und gerühmet werden. Die bekehrten Heiden selbst, die noch wenig gründliches vom inwendigen Menschen wußten, lobeten Gott um der Barmherzigkeit willen, mit welcher er sie annahm. Darum sagte der Herr selbst, 2 Sam. 22, 50: Ps. 18, 50. Ich, der Messias, wie Jhn David redend einführet, will dich, Gott Vater, loben, bekennen unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen &c. Vergl. S. 107. am Ende.

Um nicht weisläuffiger zu seyn, oder überflüssig zu weisen, wie das Loben eigentlich zu verstehen, darf man nur den 6. 7. 9. und 11 Vers des vorhabenden Kapitels, ohne mystische Künste, betrachten; absonderlich aber den Mund, dessen schönste, wunderbare Grundarbeit und alleredelste Lobquelle unstreitig die Bildung und Führung der singenden Menschen-Stimme * ist, womit

* La seule glotte de l'homme est le plus sonore, le plus agreable le plus parfait & le plus juste des instrumens ou pour mieux

Der Kopf oder das einzige Zünglein in der menschlichen Luftröhre ist das klangreichste, das angenehmste, das voll-

womit Gott einmüthiglich * gelobet werden will, und solches fünfmal auf das nachdrücklichste einschärffet. Davids und Pauli Ausdrücke kommen mit den mosaischen, im Grundrechte, schon sehr wohl überein, der so lauter: Freuet euch ihr Heiden, sein Volk! 5 M. 32, 43. Wer sich nun nicht also freuet mit den Freunden Zions, innerlich und äußerlich, der ist wie ein erstorbener, süßloses Glied. Rechtschaffene Christen wünschen nur, daß so manches und mancherley einmüthiges Lob Gottes auf ihrer Zunge, in ihrer Gurgel, in ihren Händen, Fingern und Füßen seyn mögte, als manches, oder mancherley Instru-

mieux dire, le seul juste dans ce grand nombre d'instrumens, soit artificiels, soit naturels. Car tous les autres, soit à vent, soit à cordes, excepté le Violon seul, sont faux en comparaison de la Voix; même les instrumens les mieux accordés.

DODART, *Mem. de l'Acad. Roy. des Sciences l'an 1700.*
P. 338.

kommenste und richtigste Instrument, oder besser zu sagen, es ist das einzige richtige, unter der großen Menge musikalischer Werkzeuge, sie mögen natürlich oder künstlich seyn: denn alle andre, geblasene oder besaitete, die einzige Violin ausgenommen, sind falsch, so bald man sie mit der Menschen-Stimme vergleicht; und wenn jene noch so wohl eingerichtet wären.

* Ein Wort, das mehr bedeutet, als man meynet, *ὁμοθυμαδόν*, concorditer, gall. d'un accord. vergl. insonderheit Apg. 4, 24. bis 30. wo ein ganzer einmüthiger Hymnus vorhanden.

Instrument und Saitenspiel in der weiten Welt befindlich ist. Ps. 150. Wer kann sie berechnen?

133.

Gott erfülle euch mit allerley Freude.
Röm. 15, 13.

In diesem Wunsche des Apostels ist dasjenige, was er den evangelischen Römern am liebsten gönnet, nichts anders, als allerley Freude im Glauben, von dem Gott der Hoffnung, auf den wir alle hoffen, der die Hoffnung durch seinen Geist, und durch das Wort, in uns wirkt, und von dem alles gehoffte und zu hoffende Gut selbst herkömmt.

Keine Freude kann ohne Frieden mit Gott bestehen: und in dieser Welt müssen ihr frenlich auch Glaube und Hoffnung zu Grundsäulen und zu Stützen dienen; daß man aber ohn Unterschied, ohn Einschränkung, ohne Vorbehalt saget: Ohne Glauben und Hoffnung könne kein wahrer Friede seyn, das geht nicht an. Denn im ewigen Leben, wo jedoch Freude die Fülle und liebliches Wesen seyn wird, hören dieser Glaube, diese Hoffnung auf; so, daß Liebe allein, folglich auch wahrer Friede daselbst ewiglich bleibet. Freude aber ist viel mehr, als Friede.

Wir glauben auf Erden; und, nach dem unser Glaube stark oder schwach ist, empfinden wir frenlich auch starke oder schwache Freude. Wir hoffen in diesem Leben auf Erden; und mit dieser Hoffnung ist es eben so beschaffen, wie
mit

mit dem Glauben. Wir freuen uns auch darüber eine gewisse, gemessene Zeit, die doch sehr kurz, Röm. 13, 11. und fast für nichts zu rechnen ist, gegen das Unermessliche, unendliche Liebesleben im Himmel, da wir gar nicht mehr im Glauben, sondern allerdings im Schauen wandeln; da wir alle unsere irdige Hoffnung, wenn sie viel tausendmal größer wäre, als sie ist, weit mehr erfüllet sehen werden, als uns Petrus und Paulus solches jemals haben anwünschen und beschreiben können; wir werden lieben, ohne Maße; genießen einer stetigen Lust, ohn Überdruß; und uns unendlich, auf allerley göttliche Art, unermesslich erfreuen. **Amen!** Bey dem Unermesslichen kann ich nicht finden, was etwa die Meßkunst dabey zu thun haben mögte.

134.

Auf daß ich mit Freuden zu euch komme, v. 32.

Paulus erfuchet die christlichen Römer um ihre Fürbitte, daß sie ihm, betend, kämpfen helfen, damit er von den ungläubigen Juden errettet werden, und dereinst mit Freuden, sich zu erquicken, nach Rom kommen möge; welches auch geschehen ist. Merken wir denn noch nicht gnugsam, daß die paulinische Absicht, sowohl in dem, was des Apostels Person, als auch die allgemeine Wohlfahrt der Gläubigen betrifft, hauptsächlich auf Freude gerichtet sey? so kann es uns der Schluß des Briefes abermal bekräftigen, wo es heißt:

135.

135.

Derohalben freue ich mich über euch,
Röm. 16, 19.

Aus der Ursache nämlich: Daß ihr bisher allenthalben den Ruhm reiner Lehre und eines gottseligen Lebens gehabt, auch, weil ich die Hoffnung hege, ihr werdet im Guten beständig bleiben, damit ich mich, je länger je mehr, über euch freuen könne.

* * *

136.

Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört ic. 1 Kor. 2, 9.

Dieser bekannte Spruch wird sehr oft eben so unrecht ausgelegt, als jener: Sprw. 24, 16. Ein Gerechter fällt siebenmal ic. Man deutet den ersten fast immer auf die Freuden des ewigen Lebens insbesondere; und wiewol man dieselbe, oder das Reich der Herrlichkeit hievon eben nicht so gar ausschließen darf, wenn die Folge des Textes unbetrachtet bleibt; so geht er doch eigentlich, nicht nur nach dem Zweck des Propheten Es. 64, 4; sondern auch nach der wahren Absicht des Apostels, auf das Evangelium, nämlich: auf das Reich der Gnaden. vergl. Röm. 15, 25. 26. Eph. 3, 5. 6. Kol. 1, 26. In der Ao. 1717. herausgekommenen zwoten Eröffnung des Orchesters ist solches schon p. 480. f. von mir ausführlich bewiesen. Manchen würde Jes nicht gereuen, wenn ers läse.

Die

Diese sind viel so gelehrt, daß sie von unsrer
 einem lernen sollten. Was in meinen Schrif-
 ten steht, das wird daselbst schwerlich gesucht,
 was aber nicht darin befindlich ist, das will man
 mit Gewalt herausbringen. Es sind gleichwohl
 nicht lauter Papanen unsrer lieben Aemern. Doch
 wer weiß ihund, was Papanen heißen die Wis-
 sen doch die besten. Radmer nicht, daß ihr Duce
 soy, so viel, als Radou-Lois, aber papenische
 Geide sey. Wers ihnen sagte, der würden sie
 ausgelachen. Ich will mich wol hoffen haben.

Was aber den andern Ort betrifft, den hier
 nur zur Gesellschaft erscheinen, so wird er gemein-
 niglich von menschlichen Tällen und Schwach-
 heitsfehlern erklärt; allein er ist viel mehr von
 allerhand Noth, Trübsal und Unfall zu verstän-
 den, wie es die folgende Worte und die Ge-
 gensatz deutlich lehrend. Der Gerechte fällt, näm-
 lich in allerhand Widerwärtigkeit, siebenmal, d. i.
 oft; und steht wieder auf; aber die Gottlosen
 versinken in Unglück. Das Verfallen bringt
 stetigen Jammer und immerwährendes Leid,
 das Aufstehen hingegen lauter Freude und Ver-
 gnügen. Auf diese Art schickte sich auch unsere
 Erklärung zu unsern Freuden. *127*

Die sich freuen, als freueren sie sich
 nicht, 1. Kor. 7, god ems sonig sig zum
 Von denen, die da Halbes haben als ha-
 sen sie keine, ist die Begierde Pauli, daß sie
 ihnen

ihnen: nur mit besondrer Liebe zugerhan blei-
 ben; doch in der Verläugnung stehen sollen, ih-
 ren zu gefallen keine Sünde zu begehen, und
 sich allenthalben zu halten, ihre Geliebten
 nach Gottes Willen und Wirt, zu verlehren;
 Speerach: heißt es: Die da weinen, als wötheten
 sie nicht. Undendlich: Die sich freuen, als
 forneten sie sich nicht, nämlich; das erste, daß
 man sich kein wätlliches Leiden übernehmen lasse
 denn ein Frommer ist immer glückseliger in bö-
 sen, als ein Gottloser in guten Tagen; das andre,
 daß sich nicht Speer, über das zeitliche Gute, so ihnen
 und den ihrigen von Gott wiederfähret, nicht so er-
 hebe, noch die Gabe selbst und die daher rührende
 Freude so hoch geschätzt werde, daß sie darüber
 Gottes, als des Gebers, gar vergassen: wie die
 verruchten Weltfinder alle miteinander thun,
 und ihren Lohn dahin haben:

Wir mögen es ja einzig und allem der Güte
 und Weisheit des Herrn danken, wenn wir uns
 auch über manche zeitliche und wätlliche Dinge
 erfreuen und belustigen können. Den freudi-
 gen Gebrauch der schönen Welt-Beschöpfe, des
 ergezhlichen Ehestandes etc. hat Gott nirgend ver-
 boten; sondern vielmehr geboten: Er kömmt
 dadurch unsrer Schwachheit zu Hülfe, und
 macht uns viele Verdrißlichkeiten erträglich.
 Nur muß die Freude und das Vergnügen, so
 man in der Welt hat, nicht in sündlichen Din-
 gen bestehen. Ringen Scherz, unthätiges
 Spiel,

Spiel, ehrbares Tanzen und Freudenfeste, * fröhliche Gastereien u. d. gl. gehören in keine leichtsinnige, üppige und eitle Rechnung, indem die reine Lust an den Kreaturen auf Gott gerichtet, geadelt, und zur himmlischen Menschenfreude gemacht wird. Ein Labe, Lebe, Liebes, Lobe, Lust, Trunk trägt viel dazu bey. Das sind die rechten causas quinqus bibendi. Den Trunkenbolden sey dieses gar nicht zum Behaf geschrieben, bey denen es heißt: Die Leute sagen wol von meinem Sauffen; aber nicht von meinem Durst. Vormals wurde Christi Bild unten in die Kannen gegraben. Wie nun eine trunkfällige Frau gefragt ward, warum sie ihre Kanne so oft ausleerte? hieß es: Sie mögte das Bild so gern sehen. Ihr Mann ließ des Satans Gestalt hineinsetzen, da antwortete sie auf eben die Frage: Sie wollte dem Teufel keinen Tropfen darin lassen. Das sind lästerliche, schändliche Freuden. Absint!

N 2

138.

- * Wenn ein König von Preussen, ein König von Großbritannien tanzet, wie im vorigen Jahre zu Berlin und Hanover geschehen ist: sollten die Ballfeinde, deren keiner recht zu gehen, oder die Füße wohl zu setzen, den Hut ordentlich abzunehmen, vielweniger eine geschickte Verbeugung zu machen weiß, nicht ihre Schuhe ausziehen, und den Boden küssen, wo die majestätischen Füße gestanden? Ein Fest hat im Ebräischen den Namen davon, daß man sich im Zirkel herumdrehet, tanzet, und mit Freuden in die Höhe springet.

So ein Glied herrlich gehalten wird,
 W freuen sich alle Glieder mit; 1 Kor. 12, 26.

Wäre es auch das geringste und verächteste
 Glied, das da litte, wegen einer angethanen
 Gewalt, oder aus zugestossener eignen Schwach-
 heit, so leiden alle Glieder mit; und obwol das
 Leidende Glied die größten Schmerzen hat, so
 empfinden doch auch alle andre, wegen der Ge-
 meinschaft, etwas davon, und geben in der That
 zu erkennen, daß es sie auch angehe, indem sie
 den möglichst natürlichen Fleiß anwenden, das
 selbe, durch stärkere Zusichtung des Geblütes
 und größern Trieb der thierischen Geister, von
 dem Leiden zu befreien. Die Arzte nennen es
 consensum nervorum; und manchem wäre wol
 öfters mehr mit einem dissensu gedienet.

Im Gegentheil, wenn ein Glied wohl ge-
 halten, verherrlicht; von seinen Schmerzen,
 daß es geneset, befreuet, frisch und munter wird,
 oder sonst was Gutes hat und genießet: als wenn
 z. E. das Auge was Schönes siehet, das Ohr
 was Angenehmes höret, der Mund was Nied-
 liches schmecket u.; so freuen sich alle andre Glie-
 der mit, hegen darüber ihr Wohlgefallen, und
 bezeigen solches auf alle bescheidene Weise. Diese
 Gleichnisse malen also die rechte Gemeinschaft
 des geistlichen Leibes Jesu Christi ab, da man
 sein Gutes und Böses, jenes zur Freude, dieses
 zum Mitleiden, einmütiglich, doch in verschie-
 denen

haben: Erden, empfindet und untereinander
 theilt. Ach, wie ungleich sind oft diese Theile!

139.

Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtig-
 keit; sie freuet sich aber der Wahrheit,
 1 Kor. 13, 6.

Sich in oder über der Ungerechtigkeit freuen
 ist so viel: als ein Wohlgefallen daran haben,
 wenn es mit allen Sachen wider Gott und den
 Nächsten, unrecht zugehet; wenn des Höchsten
 Dienst, Lob und Ehre gekränkt werden, u. s. w.
 Dahingegen sich der Wahrheit erfreuen heißt:
 ein Vergnügen daran finden, wenn aufrichtig
 und redlich, gegen Gott und dem Nächsten, ge-
 handelt wird. Sonst macht die liebe Wahrheit
 in der Welt nur wenig Freude. Sie ist wie das
 Weihwasser der Päbster; jeder lobet es; nie-
 mand läßt es ihm gern ins Gesicht sprengen.
 Quid est veritas? so frug Pilatus Christum,
 zum Spott. Ein purer Anagrammatist hat
 darauf geantwortet: Est vir, qui adest.

Wahrheit heißt, in der heil. Schrift, Gott,
 sein Wort, sein Evangelium, die Aufrichtigkeit
 und Treue, das rechtschaffene Wesen eines Chris-
 ten. Alles dessen freuen sich solche, die in der
 wahren Liebe stehen. Der dieses schreibt hat
 oft in öffentlichen Schriften ein Sklave der
 Wahrheit heißen müssen, und weiß sich mehr
 damit, als wenn man ihm gar die Excellenz gäbe,
 wie wol aus Unverstand geschehen ist. Die Wahr-

heit hat auch noch etwas Besonderes darin, daß man sich ihrer freuet, wenn sie gleich mit Haß belohnet wird. Leute, die ihr die Augen ausstechen, rufen: Friede, Friede! und ist doch kein Friede. Jer. 8, II. 2c.

140.

Wir sind Gehülfsen eurer Freude, 2 Kor.

I, 24.

Wenn der Apostel den Korinthern meldet, daß er, ihrer mit der Bestrafung zu verschonen, weggeblieben sey, und sie daraus nur schliessen mögten, als wollte er sich, wenn er käme, einer Herrschaft anmaßen; nach eigenem Gefallen, bald gelinde, bald scharf, mit ihnen verfahren; sie bald züchtigen, bald loslassen: so lehnet er solchen Argwohn von sich ab, und erkläret sich vielmehr für einen Gehülfsen, für einen Adjuvanten, wie man auf Chören zu reden pfleget. Paulus will kein Directeur des consciences seyn; er will über keines Menschen Gewissen herrschen, noch jemand etwas aufdringen; sondern alles nur, zur Überzeugung, auf das Glimpflichste, vorstellig machet; und zwar, als ein Gehülfe ihrer Freude; nicht ihrer Kränkung, oder irgend eines Zwanges: zur Besserung; nicht zur Beschimpfung: ob es gleich hin und wieder so lassen mögte.

Wahre Christen haben allerdings auch schon in dieser Welt eine Freude, eine rechte, reine Herzensfreude in Gott, über das Pfand ihres Erbes, damit sie versiegelt sind; und zur Vermehrung

nahrung solcher Freude brauchen sie freylich keine Benstände oder Gehülffen. Wenn Nachdenken wird sich schon finden, daß sich diese Süßleistung zur Freude schon ziemlich weit erstreckt, und daß solche bewährte Mittel dazu vorhanden sind, die nur sehr wenig oder gar nicht gesucht noch geachtet, ja, die leider, aus Sparsamkeit, von den meisten gänzlich hintangesetzt werden; ob sie gleich pflichtmäßig sind. O, selige Unkosten, die man zu Jesus Ehren anwendet!

141.

So ich euch traurig mache, wer ist der mich frölich macht? 2 Kor. 2, 2.

Es scheint, der Apostel ziehe hienit auf denselbigen Blutschänder, welchen die Korinther in den Bann thun sollten. Denselben hatte er dadurch betrübet, und will nun so viel sagen, daß ihn auch keiner hinwiederum mehr erfreuen oder frölicher machen könne, als eben dieser grobe Sünder; wenn er Buße thäte: wie denn auch geschehen ist. Da nun die Menschen, die Engel, und Gott selbst sich über dergleichen Besserung freuen, was Wunder ist es, daß es unser Paulus gethan hat? Es verdiente ein eigenes, förmliches Dankfest: denn wie viel kostet es nicht, eine Seele zu erlösen? Ps. 49, 9.

142.

Über welche ich mich billig freuen soll; sintemal ich mich des allen zu euch versehen, daß meine Freude eurer aller Freude sey, 2 Kor. 2, 3.

Der Heidenbefehrer dringet, in allen seinen Briefen, auf nichts so sehr, als auf die Freude überhaupt: weil er wohl weiß, daß solche, in dieser und jener Welt, der Hauptzweck und die vornehmste Absicht göttlicher Verheißung seyn werde; daß es vornehmlich daran fehle; daß folglich alles dasjenige, was dieselbe zu hindern geschickt, auf das Äußerste vermieden; was aber diese Freude zu befördern taugt, mit Fleiß gesucht und getrieben werden müsse. Der Vortrag ist deutlich genug; man mache die handgreifliche Anwendung selber. Das unordentliche, ärgerliche Wesen in der Korinthischen Gemeinde, davon Paulus in seinem ersten Briefe schon geschrieben hatte, würde ihn, wenn er selbst hingekommen wäre, ganz gewiß traurig gemacht haben, bey denen; über welche er sich doch billig freuen sollte, weil er ihres Befehrang gewirkt; er versehe sich jedoch, heißt es, zu ihnen allen, als rechtschaffenen Gotteskindern, daß sie Theil an seinen Gemüthsbewegungen nehmen, mit ihm, an ihrer eignen Besserung, große Freude, so wie auch mit ihm, an irgend einer Verschlimmerung, viel Herzeleid empfinden würden.

Niemand will sich gern allein betrüben; so wie hezogen auch keiner allein recht fröhlich und vergnügt seyn kann. Alles Gute und alles Übel theilet sich gern mit. In traurigen Fällen ist es ein Trost; aber nur ein kleiner, sehr kleiner, wenn andre mit uns weinen. Die socii gaudii gehen den sociis dolorum in allen

+

Stücken

Stücken weit vor. Solamen miseris solamen miserum. Hergegen bringet, in freudigen Fällen, die Gesellschaft eine Verdoppelung der Glückseligkeit zu Wege; und wenn unsre Freude bei allen andern Menschen auch zugleich eine Freude zu erregen fähig wäre, würden diese Freuden, gesamter Hand, zu ihrem höchsten Gipfel steigen. Jenes Leben wird es geben!

143.

Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir große Freudigkeit, 2 Kor. 3, 12.

Was für Hoffnung? Diese, daß unsere evangelische Lehre, unsre fröhliche Botschaft nicht ohne Segen seyn wird: daher brauchen oder bedienen wir uns großer und vieler Freudigkeit.

Einige Redner wollen hier nichts anders als lauter Mundfreudigkeit haben. Von *παρρησία* kommt ganz gewiß *parthesia* her: das ist wahr. *παρρησία* heisset auch freulich alles; *παρρησία* bedeutet zwar bisweilen eine Rede; meistens aber nur einen Spruch, *dictum*, *sententiam*.

Dürfte man ein neugebackenes Wort brauchen, und sowol Allsprecherrey, als Grosssprecherrey sagen, würde die wörtliche Bedeutung der *Parthesie* am besten ausgedruckt werden.

Und wenn gleich, gesetzten Falls, das obige zusammengesetzte Wort, *παρρησια*, immerhin besonders von einer sogenannten Freymündigkeit, im Griechischen, verstanden werden sollte, welches sich doch ganz anders verhält; so müßten die meisten hieher gehörigen Redensarten, im

Grunde, lauter Tautologien seyn, wie leicht zu erweisen stünde. Hergegen ist doch die Freudigkeit, im Deutschen, ganz was anders, nämlich, ein allgemeines Hauptwort, das zum Grunde vieler Handlungen, folglich auch aller Zungenfrenheit lieget; aus der Freude seinen Ursprung nimt; und sich durchgehends darauf beziehet. S. p. 71 & 72. vom Makkabäo. Ein freudiger Muth, ein freudiges Herz machen schon einen beredten, ja, einen singenden Mund; * aber ein beredter Mund, der nur alles sagt, was er will, macht darum noch kein freudiges Herz. Oft und vielmal ist dergleichen Redseligkeit und Wortreichthum auch mehr gezwungen, als natürlich und frenmüthig; die Künsteley nimt bisweilen zu viel Theil daran.

Ohne Furcht aber, mit unerschrockenem Muth etwas thun, wie Josua, ** es sey was es wolle, das nennt man vornehmlich Freudigkeit: es läßt sich sowol vom Einhorn oder arabischen weissen Bock, von Pferden, von Löwen, als von tausend andern sprachlosen Sachen sagen, die mit der Redekunst nicht die geringste Gemeinschaft haben. Daher scheint es auch, daß die Parrhesie, nach der Grund-Schrift, hin und wieder im figürlichen Verstande und synecdochischem Sinne genommen werden müsse. Z. E. a) Freudigkeit und Zugang haben; b) Freudigkeit im Glauben

* Judas fing einen Gesang an, 2 Makk. 12, 37.

** Joel. 1, 7. 9. Sehr freudig; getrost und freudig.

a) Ephes. 3, 12. b) 1 Tim. 3, 13.

Glauben erwerben; c) mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl treten und dergleichen, welches Alles unter der Parrhesie, die hier, als species pro generis, steht, begriffen ist, und doch wol nicht auf eine solche Freyheit im Reden ziele, da einer öffentlich sagen darf, was er nur will; er mag jemand, oder niemand, mit der Wahrheit beleidigen: denn man kann es auch mit der Wahrheit gar wol thun.

Benigstens ist es unmöglich zu glauben, daß wir die so beschriebene Parrhesie am Tage des Gerichts, im eigentlichen, engern Verstande, nehmen können; die Freude und den unerschrocknen Muth überhaupt aber wol. Der Gerechte, heißt es, wird mit großer Freudigkeit stehen. Und was könnte oder dürfte er auch für freye Reden alsdenn führen? Die Gottlosen hergegen werden viele unnütze, freche Worte machen, wie sie im B. d. W. 5, 3—14, schon der Länge nach, als eine ganze Rede oder Unterredung, in zwölf Sprüchen oder Sätzen, verzeichnet worden.

Diese unzeitigen Polemici werden argumentiren, disputiren, demonstrieren, großsprechen und zu Christo an jenem Tage, mit vieler Parrhesie, mit aller Freymündigkeit, aber ohne einzige Freudigkeit, ängstlich sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? d) Herr, wenn haben wir dich

Mich gesehen hungertig oder durstig, oder einem Gast, oder nützend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? e) wir haben ja vor dir gegessen und getrunken; auf den Gassen hast du uns gelehret, f) zc. Es versichert mich endlich das göttliche Wort, daß dieser Ausdruck, Parrhesie, überhaupt eine Freiheit, libertatem; g) hiernächst ein Vertrauen, fiduciam; h) auch ferner eine Macht, potestatem i) sodann etwas Kundliches und Offenbares, manifestum & apertum quid, k) auch eine Deutlichkeit oder Klarheit, evidentiam & perspicuitatem l) und also wenigstens fünferley bedeutet.

144.

Als die Traurigen; aber allezeit fröhlich;
2. Kor. 6, 10.

Hier scheint es einigen unmöglich, daß gläubige Christen allezeit fröhlich seyn könnten; weil sie, wegen mancherley eigner Gebrechen und Leiden sowol, als über andre, nicht selten zu traurigen Ursache finden. Was wir Gemüthsbewegungen nennen, das sind keine leibliche, sondern geistliche Dinge; sie mögen ergötzen, oder verletzen: Hand, Fuß oder Haupt können Zeuge dazu abgeben; aber es betrifft allemal die Seele. Wahr ist es demnach, daß auch diese
Seele

e) Matth. 25, 44. f) Luc. 13, 26. g) 1 Tim. 3, 13. quia liberi a labe neminem reformidamus. h) Ebr. 4, 16. i) Ebr. 10, 19. Die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige. Assurance, liberté d'entrer, non pas justement de parler. k) adverbialiter Marc. 8, 32. l) 2 Kor. 3/12.

Sele verschiedne betäubte Zufälle haben, kann, insonderheit wenn ihre Hütte in Verfall geräth, allein so lange der Gnadenstand, eines, zur ewigen Herrlichkeit bestimmten Wesens fortwähret, so lange wohnet ihm auch die Freude ungerührt bey: ob sie schon nicht allemal auf die gewünschten Art empfunden wird. Wenn dicke Donnerwolken die Sonne vor unsern Augen bedecken und verdecken, daß sie auf Erden nicht scheinen kann, so ist doch ihr Glanz, an ihm selbst deswegen nicht verringert, nicht unterbrochen, vielweniger aufgehoben.

Gleichwie auch nicht alle Weltfreude thöricht, unvernünftig oder eitel ist; sondern sich in sehr vielen Fällen, überaus wohl für einen ächten Christen schickt, und die Gedanken zu Gott nachdrücklich erhebt: also sind auch nicht alle Traurigkeit, aller Jammer, Kummer, Gramm und Harm, die ihre Triebfedern mehrentheils in vergänglichem, irdischen Dingen finden, klug, vernünftig, oder löblich und nützlich; sondern sehr oft eigenwillig, angemaasset, lächerlich, schädlich und sündlich: ja, sie wirken gar den Tod selbst, 2 Kor. 7, 10. Derselben

Wahl dem, der, auf eine geziemende Art, immer lustig und fröhlich seyn und an Gottes Güte denken kann! Er legt wahrlich dadurch eine gewisse Probe ab, daß er sich und die Welt viel besser kennet, als mancher verdrüßlicher Grillenfänger und Splitterrichter. Es gehen auf Rosen ist Kindern gegeben; aber im Kerker

Reiter steht es Helben nur zu! Sowol in den Münstern, als in den Murrenden; stecken sind die Pfeile; in den letztern aber die allermeisten: denn der Verdruss und Unmuth häuffen dieselbe nur. Und wo ist der, der nicht, kündet oder mehr, murret?

Ich will, mit Gottes Hülffe, noch ein Buch schreiben, das soll die Murrwelt heissen, und Dinge enthalten, die man nicht vermüthet.

Der sonst so freudige David klagte selbst darüber; Er sprach in seinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. Ps. 116, 11. Röm. 3, 14; aber er versank nicht; er wurde nicht gar nie vergeschlagen; sondern richtete sich offobald wieder auf. Ich häre, Herr, sagt er, auf Dich; Du, Herr, mein Gott, wirst erhören, Ps. 38, 14. 15. 16. Er denket nach, er will nicht, daß sich seine Feinde über ihn freuen, nein; sondern er will sich vielmehr ihret freuen, Ps. 59, 11. 92, 12. Gott loben, und sich schuldigen, das ist recht an Gott und sich selbst gedenken, nach Luthers Glosse über 2 M. 23, 13. und den 38 Ps. gleich im Anfange, beh den Worten der Überschrift: Zum Gedächtnisse. Man kann sich nun wol, ohne sonderbare Freude, schuldigen; aber nicht mit betrübtem Herzen Gott loben; der kein trauriges Opfer haben will. Christus sagt zwar in seiner Bergpredigt, Matth. 5, 4. Selig sind, die da Leid tragen; aber er setzt bald hinzu, v. 11. Seyd frölich und getrost! Beym Luca heist es gar: Freuet euch und hüpfet! 6, 23.

145.

Ich rede mit großer Freudigkeit zu euch, ich bin überschwentlich in Freuden, 2 Kor. 7, 4.

Von dem, was er dochhin sagte: Als die Traurigen; aber allezeit frölich, führt der Apostel hier sein eignes Beispiel an, nämlich: daß er, ob ihm gleich das Wasser der Trübsal bis an die Seele habe dringen wollen, nicht nur immerdar getrost und frölich, sondern so gar überschwentlich in Freuden gewesen, d. i. von Freuden über und über geflossen sey. *υπερπρωστω*, superabundo. Und das schreibt er seinen Kirchenthern nicht etwa nur so obenhin, *dicis causa*, oder kaltmüthiger, rednerischer Weise, als wäre, durch die Traurigkeit, seine Freude zwar verhindert, doch nicht aufgehoben; sondern er berichtet sie dessen mit großer Freudigkeit; er lüftet, er schüttet und schwenket gleichsam sein ganzes Herz aus; wie man ein Glas ausschwenket; oder, wenns zu voll, überschwenket.* Er behält ihnen nichts; er rühmet viel von ihnen bey andern; er ist erfüllet mit Trost, und, in aller Trübsal, dennoch überschwentlich in Freuden.

Einen solchen Vorzug hat die Gnade vor der Natur, die es nimmermehr, aus eignen Kräften, so hoch bringen kann. Berwegenheit und Frechheit geben keine Freudigkeit. *Lacrima,*
Galacri-

* *Euocat, projicit in auras & aures, ventilat, ejicit, effundit animi conamina; ogurgitat, exsuperat, superabundat gaudio; lactatur, et amittit animi visceribus.*

alacritas, fiducia & bonus animus non nisi
 Deum auctorem agnoscunt... Fröhlichkeit, auf-
 geklärttes Wesen, getrostes Veru und gutes
 Muth erkennen keinen andern Urheber, als
 Gott selbst. Wie hätte sonst Hiskia über den
 Tod des Sabelens und Lästerns froh werden
 können? 2. Kor. 7. 3.

146.
 Das ich mich noch mehr freuete, 2 Kor.
 7. 3. Man wird wohl sagen: Ich mache gar zu
 viel Wesens von der Freude, so wie ichs auch
 von der Müßig thue; aber folge ich nicht dem
 Worte Gottes, darin Fuß vor Fuß in und bin
 ich nicht vor andern gleichsam dumm, gehores
 das ich des Herrn Freudenworte und Befehls
 in diesen Stücken, bestermachen verkündigen
 soll? 2. Kor. 7. 3.

147.
 Dem des Freuens hier zu viel ist, der mache
 es mit Paulus aus; er hat sich noch lange nicht
 genug gefreuet; sondern muß es noch vielmehr
 thun, als er anfangs vermuthete; denn seine
 Freude, sagt er, sey nun viel größer geworden,
 als vorhin seine Betrübniß gewesen, und er mehr
 Gutes ihm Titus von seinen lieben Korinthern
 erziehet, je mehr er, Paulus, sich gefreuet habe.
 Aermal spricht er:

147.
 So freue ich mich doch nun, 2 Kor. 7. 9.
 Alle göttliche Traurigkeit muß aus einer mit
 kindlicher Liebe vermengten Reue über unsern
 durch-

durchgehends unvollkommenen Zustand herrschen, und dabey die Erkenntniß der Sünde, samt dem Glauben, zum Grunde liegen; ein vester Vorsatz aber der Besserung, zur seligen Folge und Frucht, gefasset werden. Die Strafe muß also nicht die Ursache zur Reue; doch diese in allen so bewandt seyn, daß sie Gott gefalle: damit er uns, durch die gnädige Vergebung, ewiglich erfreue: denn er wilget unsre Werterung, nicht um unserntwillen; sondern um seinens willen, Ef. 43, 25. aus lauter göttlicher Großmuth. Paulus freuet sich also nicht darüber, daß die Korinther schlechtthin betrübet worden, und daß sein Brief unter ihnen eine nützliche Traurigkeit verursacht habe; sondern, daß sie zur Reue, nach Gottes Willen und Wirkung, dadurch gekommen sind: welches ihnen gar keinen Schaden, vielmehr, an beyden Seiten, Freude und Vergnügen bringen werde.

Die Vergebungsfreuden, so auf eine herzliche Reue, durch den Glauben, bey einem neuen Gehorsam, erfolgen, sind die größten in der Welt; aber der größte Dank dafür * muß auch nicht ausbleiben, wie er leider täglich thut. Wer so beichtet, wie Hiskia: Um Trost war mir sehr bange, contritio; Du aber hast Dich meiner Selen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe: denn Du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurück, fides; und ich werde mich scheuen alle meine Lebtag vor solcher Betrübniß meiner Selen,

* p. 193. lin. II. statt dafür, lese man: davor.

Brief, *deum obedientia*: der muß auch des Dankes nicht vergessen, wenn er etwa seiner leiblichen Schmerzen, und noch weniger, wenn er seiner Gelenknoth los worden ist. Da muß es heißen: Herr, hilf mir! so wollen wir deine Lieder singen, so lange wir leben, in dem Hause des Herrn, Ps. 38, 15. 17. 20. Wenn dieser Prophet zur Dankagung vernahmet, wie spricht er? Er spricht: Singet dem Herrn ein neues Lied 2r. Ps. 42, 10. Ja, es hat sich wohl bey uns gesungen! Es fehlte vorhin beym Hesiä einmal daran; Makkabäus hatte dessen zweymal Managet: Wie bekams ihnen? Kurz! Neue ist nöthig; Vergabung tröstlich und erfreulich; aber Dank besser, denn beyde. Wer Dank opfert, der preiset Gott, Ps. 50, 23.

148.

Überschwentlich haben wir uns noch mehr gefreuet über der Freude Titi, 2 Kor. 7, 13.

Der liebe Apostel siehet seiner Freuden noch kein Ende. Weil Titus ihm von der Lebens-Besserung seiner Korinther Versicherung gegeben, und sich an ihnen exquicket, so wird Paulus, in *comparativo*, überschwentlicher, und zum Überflus noch mehr, als vorhin, darüber erfreuet: läßt auch deswegen, auf seinen ersten scharfen Brief, diesen andern gütigen und huldreichen, mit Lust, an sie ab. Summa, wir finden hies nichts, als lauter Freuden, sowol zu Philappen in Macedonien, als zu Korinth in Achaia; sowol beym Paulus und Titus, als bey

der

der ganzen Gemeinde. Darum schreibt auch der Apostel weiter:

149.

Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darff, 2 Kor. 7, 16.

Sein Herz wurde hier, mitten unter den Verfolgungen und Trübsalen, wieder getrost und freudig; sein Geist wurde, wie dort Jacobs, als er hörte, daß sein Sohn Joseph noch lebte, wieder lebendig. Ich kann, will er sagen, nunmehr in allen Umständen gute Hoffnung von euch schöpfen, weil ihr euch gegen Daus so bezeuget habt, wie ich mich dessen zu euch versehen hatte. Luther erkläret dieses, in der Randglosse, kurz und gut, also: Ich kanns mit euch nun nicht verderben. Deutlicher Vortrag, gründliche Ausführung, herzlichhe Ermahnung, kräftige Tröstung, geneigtes Gehör, willige Folge und annehmender Dank müssen einander die Hand bieten; wenn was Rechtes in geistlichen und weltlichen Sachen, zur allerseitigen Freude, ausgerichtet werden soll.

150.

Ihre Freude war überschüssentlich, 2 Kor. 8, 2.

Es bleibt hier nicht bey solchen Freudebezeugungen, die über geistliche Gaben und Güter ausbrechen; sondern der Macedonier Mithätigkeit, bey frölicher, reichlicher, einfältiger, williger Versorgung der armen Brüder in Judäa, gibt aufs neue Anlaß dazu, und zwar zu

einer überfließenden, überschwenglichen Freude: wobey wohl zu merken, daß diese freugebige Leute, von Philippen, Thessalonich, Berrhoen und andern macedonischen Orten, selbst sehr arm gewesen, zu welchem Abgange ihrer Mittel die erlittene Verfolgungen und Drangsalen vieles beigetragen hatten; dabey sie doch von ihrem geringen Vermögen reichlich gaben, und zwar freywillig, sonder Kurren und Murren; nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, vielweniger aus bloßer Gewohnheit und pharisaischer Pralerey; sondern aus Freundlichkeit, Gürtigkeit, und mit Lust. Sie ahmten hierin dem göttlichen Fürbilde nach, von welchem wir lesen: Es werde solches nicht mürrisch, * noch greulich seyn, Es. 42, 4. nicht hart, oder beißig und sauer; sondern freundlich, gelinde, und gütig, wie es die Randglosse umschreibet. Es haben sich inzwischen nicht nur diejenigen, welchen zu Gute gesamlet wird, sondern auch vornehmlich die Steuernde selbst überschwenglich zu erfreuen, daß sie Gott mit solcher Liebe erfüllet, und ihnen das Vermögen gibt, Gutes zu thun: weil ja Geben allemal seliger ist, als nehmen, Apg. 20, 35. Man findet gleichwol oft bey Bettlern mehr Großmuth, ein Almosen anzunehmen, als bey Reichen, die es mit Verachtung und Stolz auswerffen: wovon verschiedene Exempel vorhanden sind.

151.

Ein jeglicher nach seinem Willkühr,
nicht

* Non languescet. *Cassell.*

nicht mit Unwillen: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 2 Kor. 9, 7.

Ein fröhlicher Geber ist derjenige, der gern gibt, sich eine Freude daraus macht, und dem seine Gabe nicht gereuet. Vorschrift der Almosen taugt nicht; aber Ermahnung zum willigen Geben ist immer gut: wiewol die Willigkeit und Willkühr von keiner Überredung abhängen. Jedermann hat heutiges Tages sein Hospital vor der Thür: da ist Ermahnung genug. Wo das Herz gut ist, ziehet es sich selber: und nichts ist ungereimter, als wenn einige sich anmaßen, andern in ihre Kisten und Kasten zu gucken, und nach dem, sehr oft falschgerathenen Facit ihres Vermögens, auf eine Ähnlichkeit der Wohlthaten gegen die Armen zu dringen. Hier sind starke errores calculi, und die Berechner selbst sehen wohl zu, daß sie den Kopf aus der Schlinge ziehen: von Portugalesern und andern Goldstücken nichts zu erwähnen, die bey Reichbegängnissen, Staats- und Creditshalber, ins Armenbecken pflegen geworffen; des folgenden Tages aber, um ein geringes, der Abrede gemäß, wieder eingelöset zu werden. Solche alsdenn fröhliche Geber und Nehmer machen sich nichts, vielweniger ein Geheimniß; vielleicht aber doch eine Geizfreude daraus.

152.

Wir freuen uns, wenn wir schwach sind,
2 Kor. 13, 9. II.

Wenn wir gelinde mit euch verfahren können,

ren, meynet der Apostel, und keine Ursache haben, die apostolische Macht wider euch zu gebrauchen, so erfreuen wir uns dieser unsrer Schwachheit und eurer Stärke im Glauben, die ihr, als Helden, gegen alle Verführung des Satans und seiner Werkzeuge, erweist. Strafen bringt wenig Freude. Wo keine scharfe Ahndung nöthig ist, da geht alles desto besser nach Wunsche.

Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch! In diesen Worten ist noch schließlich eine merkwürdige Aufmunterung zur Freude enthalten: als wollte der heilige Mann den ganzen Inbegriff und Zweck seiner Bemühung darauf richten, daß die Menschen, und zwar die Christenmenschen allein und am meisten, vom Anfange bis zum Ende, voller Freude und Frölichkeit seyn mögten. Dieses Wort, freuet euch! ist von solcher Nothwendigkeit, daß es der heil. Geist den durch ihn getriebenen Männern und frommen Schriftgelehrten im A. und N. Testament, oben und unten, hinten und vorn, als ein Siegel, dargereicht, und ihren Beruf, eben dadurch am meisten, bestätigt und bekräftiget hat.

*

*

*

153.

Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede; Geduld, Freundlichkeit, Gürtigkeit; Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22.

Als neunfach wird hier diese Frucht, gleichsam in vortren Erios, beschrieben. Obenan steht,

het, wie billig, die Liebe; gleich darauf die Freude mit dem folgenden Frieden. Es führen also Liebe und Friede die Freude zwischen sich in der Mitte, am ehrwürdigsten Orte, und machen das erste Trio aus; das zweite bestehet in der Geduld, Freundlichkeit und Gürtigkeit; das dritte aber im Glauben, in der Sanftmuth und Keuschheit: Bey beyden letztern Verfassungen hat die Mittelstelle ebenfalls was merkwürdiges und vorzügliches.

Liebe ist demnach die vollständigste und angenehmste dieser Früchte, wodurch nicht nur der christliche Glaube sich thätig erweist; sondern die auch alle andre Früchte in sich begreiffet, vornemlich die siegende Freude: nämlich, das fröhliche Vergnügen und die ausnehmende Belustigung an den herrlichen Gnadengaben des Höchsten in dieser und jener Welt, samt dem Frieden mit Gott in Christo, mit sich selbst, und mit allen Menschen. Diese drey verbundene Hauptfrüchte sind das rechte eigentliche, geistliche Lagerobst: unverderblich, unvergänglich, unverwelklich, unveränderlich, ewigwährend.

Andrer Art sind folgende drey Tugenden: Die Geduld, zu welcher die Langmuth und Großmuth mitgehören. Da man sich nicht zur Abwendung, zur Rache * oder zum Zorn nicht bewegen läßt; Unrecht, wenns nicht zu ändern ist, nachgebend.

D 4

* — Continuo sic collige, quod vindicta
Nemo magis gaudet, quam foemina —

benb erträgt; kein Böses mit Bösem, sondern mit Gutem vergilt; auch die Erfüllung göttlicher Verheißungen harrend, und ohne Unwillen, erwartet. Die Freundlichkeit beziehet sich vornehmlich auf das äußerliche Betragen gegen den Nächsten, in Geberden und Worten, wie ihm solche am liebsten sind, so daß er Freude daran haben kann: denn ein gutes Wort ist oft angenehmer, als eine große Gabe, und ein holdseliger Mensch gibt sie beyde, Sir. 18, 17. Inzwischen bleibt doch auch diesfalls, wie sonst allenthalben, die Freude der beständige, erwünschte Mittelpunct, in welchem alle Linien, die Liebeslinie am wenigsten ausgeschlossen, zusammen lauffen. Gütigkeit aber begreift hauptsächlich das Wohlthun, die That und wirkliche Erweisung alles Guten, nach bestem Vermögen. Es ist mancher zwar sehr freundlich, gefellig und gefällig, der doch nichts weniger, als gütig ist; und hingegen gibt es viele, die, bey mittelmäßiger Freundlichkeit, dennoch ein liebreiches, wohlthätiges Herz haben, und, ohne große Complimente, mehr nützliche Dienste leisten, als jene, mit allen ihren Reverenzen und Händeküssen.

Auf die letzte Triadem zu kommen, so ist hier die Rede gar nicht von dem gerecht und seligmachenden Glauben, ohne welchen es unmöglich ist, Gott gefallen, Ebr. 11, 6; sondern von der brüderlichen Treue, Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit und Wahrheit im Leben und Wandel, daß sich der Nächste vest auf unser Wort verlassen kann.

Darauf

Darauf folget die Sanftmuth, * da man alle Vorfälle mit stillem Geiste, und in guter Gemüthsruhe betrachtet; bey dem, was man redet oder thut, Gelindigkeit und Bedachtsamkeit gebraucht; nicht alles zu Volzen drehet, oder den Beleidigern das geringste nachträgt; Persönlichkeit liebet; Persönlichkeit meidet; und von Herzen demüthig ist. Diese sonderbare und gleichsam angeborne Tugend hat endlich auch die Keuschheit neben sich, als eine Enthaltung, Mäßigung, Bezwingung und Bezähmung aller und jeder bösen Luste: nicht nur in Ansehung unzüchtiger Gedanken, Begierden, Worte und Werke; sondern auch des Mißbrauchs göttlicher Nahrungsgaben, der Eitelkeit in Kleidung, der Uppigkeit des Geräthes und dergleichen Sachen.

Dieses Wort, dergleichen, wie es Gal. 5, 19. 20. und 21. bey den daselbst verzeichneten 17 Werken des Fleisches befindlich, so ist es auch hier im 22 Verse, obgleich unausgedruckt, eben sowol zu verstehen, nämlich, daß der Früchte des Geistes noch vielmehr sind; wiewol zu glauben

D 5

und

* Daß Sanftmuth und Geduld nicht einerley sind, lernen wir Kol. 3, 12. Der merklichste Unterschied zwischen ihnen bestehet wol darin: 1) Daß die Sanftmuth eine ungewöhnliche Bereitwilligkeit zu vergeben; die Geduld hergegen einen festen Vorsatz alles übel zu ertragen, in sich begreiffet: daraus dem 2) folget, daß die Geduld leidend, die Sanftmuth aber thätig sey. Demuth hat mit sich selbst zu thun. Ephes. 4, 2. findet man sie alle drey beyssammen.

und zu hoffen stehet, daß einer, der obige neun Gaben besizet, schon einen guten Vorrath an Früchten des Geistes haben, und seine Strasse zum Himmel desto leichter finden werde, je vester er weiß, wer der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, Joh. 14, 5. 6. So wir dieses wissen; selig sind wir, so wirs thun. Joh. 13, 17. Gott gebe dem guten Willen das Vermögen, Röm. 7, 18[!]

Des zweyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Achte Abtheilung.

154.

Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, Ephes. 3, 12.

Von der verschiedenen Bedeutung der Parthese, welches Wort man, ohne Unterschied, und insbesondre, auf Freymündigkeit oder Freyheit im Reden zu deuten, auf gut Deutsch aber, insgemein und besser durch Freudigkeit zu geben pflegt, ist zwar schon oben * gnug erinnert worden; wenn solches aber auch gleich an diesem Orte, wo es eigentlich und überhaupt ein Vertrauen

* p. 201. f. 6. 143. Ein Exempel von den daselbst erwehnten Tautologien oder Pleonasmis stehet *Ανα. 4, 29, μετὰ παρηγορίας πασης λαλῶν:* Mit aller Allsprecherey sprechen.

trauen andeutet, in jenem engerm Verstande, als Species pro genere, genommen werden sollte: kann doch unser Gott und Vater im Himmel eben sowol singend und klingend, als ungesungenet und klangloser Weise, auf das wohlklingendste angeredet: anben die Hoffnung, der ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu seyn, auf eine solche vorzügliche Art gerühmet und gepriesen werden, die den bald folgenden, apostolischen Befehlen, von Psalmen, Lobgesängen und Liedern, allerding's näher kommen, sodann auch eine größers Freude anrichten würde; als wenn die Sache bloß in gesprochenen Worten bestünde.

Mit Freudigkeit zu singen und zu spielen ist schon mehr, als eine doppelte Freymündigkeit, und solche unstre Freudigkeit hat, diesen Falls, mehr Gemeinschaft mit der Freude, als mit der Freyheit: zumal, wenn wir dadurch des feyerlichen Zuganges zum prächtigen Gnadenstuhl, in glaubensvoller Zuversicht, desto fähiger werden. Daß ein gutes Gewissen; eine Losprechung von Sünden und ein, durch rechtschaffene Buße gereinigtes, gläubiges, gehorsames Herz zu dergleichen gehöre, man nenne es Freymündigkeit, Freyheit, Freudigkeit oder Freude, das versteht sich von selbst, ohne Erinnerung. Bittet darum, so werdet ihr's nehmen, Joh. 16, 24.

So freudig nun ein wiedergefundenes Kind sein: Abba, lieber Vater! ausruft, eben so freudig können wir auch, am Ende unsrer Buslieder, die reine Stimme also erheben: Freuet euch des
alle

Herrn, seyd fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen, Ps. 32, II. Oder, laß dir, Gott, gefallen die Opfer der Gerechtigkeit! 2c. Ps. 51, 21. Man erwege dieses letztere, zum Singen eigentlich gemachte, Miserere! Man betrachte es im rechten Ernst; wie der gute, fromme Hegenwald, No. 322. Hamb. Gef. B., daselbst Gott und That, geboren und offenbaren, Mutter und Güter, hab und bestahn, heischest und Geist 2c. zusammen gereimet hat: damit es ja ein rechtes Miserere würde. Zur selbigen Zeit wäre die heutige Mode, deutsche, reimlose Verse zu machen, vortrefflich zu Paß gekommen. Nach meiner Armuth habe ich hin und wieder, als ein kleiner Geist, gezeigt, wie möglich es größern sey, in diesem gottesdienstlichen Werke eine Reformation anzustellen. Ich habe auch ein Paar Exempel angeführet, nämlich: die Herren Spreng und Wolleb, * die solche Verbesserun-

* 1) Neue Übersetzung der Psalmen Davids auf die gewöhnlichen Singweisen gerichtet, und mit besonderer Gutheißung eines Hochlöbl. Churfürstlichen Reformirten Kirchen-Raths, wie auch eines Hochwürdigem Ministerii von Zürich und Basel herausgegeben von M. Johann Jakob Spreng, Hochfürstl. Nassau-Saarbrückischem Pfarrer der franz. und deutschen evangelisch-reformirten Gemeinde zu Ludweiler. Mit allergnädigst-Kaiserlicher und Evangelisch-Eidsgenössischer mildester Freyheit. Basel, gedruckt und zu finden bey Johann Conrad von Mechel sel. Wittwe 1741. 8vo.

besserungen in ihrer Kirche schon mit Nutzen gemacht haben. Bey den berühmtesten großen Poeten Deutschlands hats noch nichts verschlagen wollen; da es ihnen doch eine zeitliche und ewige Ehre bringen würde.

Wenn nun unsre fleißige Kirchengänger die Worte aus ihrem Miserere hersölen: Und mein Gebeine freuet sich; oder wie es im fehlerhaften Original lautet: Und mein Gebein wird freuen sich; so singen sie solche auf das Erbärmlichste, wo es noch Singen heißen kann, und wissen in Wahrheit nicht, was sie singen? viel leicht steckt eine gewisse Freymündigkeit, eine Mundfreyheit, und weiter nichts, darunter; zu der Zeit, da uns die Freude und Bönne der Vergabung durch Mark und Bein dringen sollten. David betete nicht nur mit blossen gesprochenen Worten; nein, er sang und spielte seine Neue Psalmen von Ort zu Ende, auf das Beste und Bewegendste. Ja, die ganze christliche Kirche macht zwar Mitle, aber nur sehr schlechte Mitle, als thäte sie es, nach seinem löblichen Beispiele, täglich auch; Aber
Doch, wir kommen zu den Psalmen.

155.

- 2) Die Psalmen Davids, mit Beybehaltung der üblichen Melodien übersetzt und herausgegeben von Daniel Wolleb, Königl. Preussischen Hof- und ersten Prediger bey der evangelisch-reformirten Kirche und Gemeinde zu Halberstadt, wie auch Consistorialrath und Inspector. Halberstadt, gedruckt und verlegt von dem Königl. Regierungs-Buchdrucker, H. W. Friderich, 1751. 8vo.

Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen, Ephes. 5, 19.

Ob gleich in diesem Verse das Wort Freude nicht ausdrücklich zu finden ist; liegt doch die Sache selbst vor Augen: denn die Psalmen, Lobgesänge und Lieder sind Früchte der Freuden und des guten Muths. Die Harmonie wird hier, als ein Gegensatz der Trunkenheit und alles unordigen Wesens, angeführet. Singen und Spielen aber bedeutet Danken.

Es hatte der Apostel, als Directeur de l'Harmonie, die gläubige Epheser zur geistlichen Völlerey gereizet, mit den Worten: Sauffet euch nicht voll Weins, sondern werdet voll Geistes, v. 13. Wie nun gemeinlich der Wein die Laute sehr gesprächig, freudig, freymündig und lustig macht, so sollten sie ihres Geistes Fülle, durch Singen und Spielen, gleichsam überfließen lassen. Es ist ein Soll, ein Debet.

Paulus kann hier nichts anders verordnet haben, als was er selbst meisterlich ins Werk setzte. Er hat ganz gewiß die Eintheilung der drey Compositions-Arten, in Psalmen, Lobgesängen und Oden oder Liedern, * aus dem David her.

* Der berühmte Sandhagen schreibt, in der Vorrede des lüneburgischen Gesangbuchs von 2100 Liedern,

hergenommen, welchem sie aus seinem Herzen in die Feder, in die Stimme, und in die Finger geflossen. Kein Psalm kann ohne Instrumente ein Psalm seyn. Ein Gesang, ohne Begleitung, ist kein Lobgesang. Und ein Lied hat seine Benennung von Gliedern, indem die vornehmste äußerliche Eigenschaft desselben in verschiedenen, richtig nach der Melodie bestimmten kurzen Sätzen, Abtheilungen oder Strophen als so vielen Gliedern bestehet; es sey vokal allein, oder auch zugleich instrumental, oder eins ums ander, Ps. 87, 7. Hierunter werden, gewissermaassen, alle musikalische Ordnungen begriffen oder verstanden; und absonderlich dieses Orts sind sie vielmehr wegen ihrer besondern Kunst, regelmäßiger Verfertigung, Absingung und Ausübung, als wegen der darin enthaltenen bekann- ten Sachen oder Materien, in eigene Klassen gesetzt. Paulus selbst erweist, daß man sich bey seiner Zeit öffentlich über diesen Punct beredet, und in den Zusammenkünften berathschlaget habe: denn da hat öfters der eine Psalmen zur Untersuchung vorgetragen; ein andrer die Lehren daraus gezogen; ein dritter fremde Sprachen dabey gebraucht 2c. 1 Kor. 14, 26.

Die Geschichtschreiber haben auch angemerkt, welchergestalt Gott in der ersten christlichen Kirche

Liedern, „wie die Psalmen, Lobgesänge und geistliche, liebliche Lieder von einander zu unterscheiden, das sey ihm unbekannt.“ Hier muß ein Tonkünstler her.

che etlichen Personen die Gnade gegeben, daß sie mit Freuden, aus prophetischem Geiste, die schönsten Gesänge, ohne angewandten Fleiß, ohne Erlernung der Kunst, ex tempore auf das Künstlichste hervorgebracht, und, als die auserlesenste Composition, von sich haben hören lassen: welches absonderlich bey dem h. Freuden- und Liebesmal geschehen. * Also hat man von se her häufige Proben gehabt, daß der h. Geist durch die Tonkunst sein Werk, absonderlich das große Reformationswerk, eben sowol, ja besser, nachdrücklicher und erhabner, als durch Redeübungen, getrieben, auch noch treibe, und ferner treiben könne. Es nehmen daher einige Ausleger bisweilen keinen Umgang, diese Wissenschaft, als eine erbauliche, große Gabe Gottes zu rühmen und zu preisen; aber sie legen doch alsobald (wie man spricht) den Knippel bey dem Hunde, und machen von ihrer eignen Mißgeburt, dem Mißbrauche, hundert anzügliche Worte daher, gegen zehn rühmliche vom rechten Gebrauche. Es ist auch diesen Censoren gar nicht gelegen, daß die gottesdienstliche Musik mit in die Klasse der *mediorum paedagogicorum*, in Ansehung der Befehrung und Heiligung, gesetzt werde; ob sie gleich unstreitig dahin gehöret, und wichtige Wirkungen davon vorhanden sind. Wer sich aber dadurch abschrecken lassen, und die empfangene, größestentheils von
der

* Conf. Starckii Synopsis &c. ad Ephes. 5. p. 117. P. III. N. T.

der Welt unerkannte Gnadengaben, in diesem Grunde, aus Furcht, nicht auf das Freulichste anlegen wollte, der würde sich des unverantwortlichsten Undanks gegen dem Geber alles Guten schuldig machen: davor wir doch hie merkwürdig gewarnt werden.

156.

Die Dinn öffnet sich, Gott sey Lob und Dank! unsern Augen und Herzen die freudigste aller 21 Episteln im ganzen Neuen Testament. Ja kürzer, ja freudereicher ist der liebe Brief, welchen Paulus an die Philipper geschrieben hat. In vier kleinen Capiteln, auf zweyen Blättern, bringt er uns zwölfftenley Freudensprüche, (wie wir mit großen römischen Zahlen bemerken wollen) wie jenes Holz des Lebens im himmlischen Lustgarten, Offenb. 22, 2. Von dieser Epistel allein hat D. Jakob Estner in Berlin über ganzer 7 Alphabete geschrieben; aus welchen ich doch alhier nichts entlehnt habe. Es werden auch bisweilen Fragen darin aufgebracht, die mehr zur Curiosität, als zur Besserung dienen, 1 Tim. 1, 4: 6, 4. wie ikund die Mode ist, fruchtig in Fragen und Wortkriegen zu seyn.

Dasß der Apostel den Epaphrodit * recom-

D

mandi

* Ob dieser Epaphrodit derjenige Sprachlehrer gewesen, welcher zu Hieronis Zeiten 30000 sehr schöne Bücher besessen, mögen jene Frager entscheiden. Ich zweifle daran.

mandiret; daß er Nachricht von seinem eignen Zustande gibt; daß er bald nach Philippem zu kommen gedenket; daß er für allerley Gefahr warnet; daß er für die Steuer danket. Das sind nur lauter Kleinigkeiten gegen Friede und Freude im Herrn, worin der Hauptweck dieser Epistel bestehet. Die Schreibart ist liebreich, vollkommen fröhlich, und recht muthig. Paulus freuet sich sogar seiner Bande: denn er war in Rom gefangen; er will sich auch derselben noch freuen, wenn er gleich darin sterben sollte: verlangt daneben, daß sich die Philipper mit ihm darüber freuen mögen, und ermahnet sie zur Beständigkeit in dieser Freude. Kurz, wenn die vom Könige Philippo, des großen Alexanders Vatter, ihren Namen führende Stadt, an deren Einwohner der Apostel schreibt, ehemals Dathos, Thassus und Kunnides, d. i. Fundgrube, Goldbrunn, Goldader geheissen hat, so mag wol dieser Brief Dathos gaudium, Thassus laetitia u. s. w. genennet werden.

157.

I. Ich thue das Gebet mit Freuden,
Philip. I, 4.

Wenn unser Gebet vor Gott, wie ein Räuchopfer, und das Aufheben unsrer Hände, wie ein Abendopfer gilt, Ps. 141, 2; wenn das Gebet der Frommen Gott angenehm ist, Sprw. 15, 8; wenn er heilet und gesund macht, und uns der Bitte um Friede und Treue gewähret, Jer. 33, 6; wenn

Wenn er selbst den Geist der Gnaden und des Gebetes, vereinigtet Wesens, ausgießet, Zach. 12, 10; wenn ihm der Standen und Demüthigen Gebet wohlgefällt, Judith 9, 13; wenn einer, der Gott mit Lust dienet, ihm angenehm ist, und wenn sein Gebet bis an die Wolken reichet, Sir. 35, 20; wenn Gebet und Almosen hinaufkommen ins Gedächtniß vor Gott, Apoc. 10, 4. 31. Warum solltet nicht es allzeit mit Güssen, und nicht vielmehr mit Freuden thun? Daß nicht Paulus für alle Philipper sein Gebet mit Freuden thun konnte, das zeuget von dem gütlichen Vertrauen, so er in ihr rechtschaffenem Wesen setzte. Er rühmet von ihnen, v. 12. daß sie die Rechte der Gerechtigkeit zur Ehre und zum Lobe Gottes anwendeten; daß sie nicht allein selbst Gott preiseten, sondern auch andre erweckten, seinen Namen aufs Beste zu verherrlichen. Es zeuget solches von seiner schuldigen Pflicht; es zeuget auch von der hohen Würde und Wohlthat des Gebetes; wenn es bergestalt mit Lust und Freude geschieht. In allen meinen Bitten für euch alle, heißt es im Griechischen, *quæ* ist die Bitte mit Freuden.

Wer nur, in gewisser Zuversicht göttlicher Erhörungs, betet, der kann nicht umhin, er muß mit Freuden beten. Und derjenige wird erst mit Freuden zu Gott beten können, der die Erhebung seines Herzens zum dreyeinigen Gott nicht nur als eine Obliegenheit, sondern auch als ein evangelisches Recht betrachtet, kraft des

fern er, im besten Glauben der Genöthigung, zum
 Gnadenstuhl freuet, und nicht zweifeln darf,
 er werde gnädig angesehen und erhört werden.

158.

II. So freue ich mich doch darin, und
 will mich auch freuen, Phil. 1, 18.

Hier fängt der Apostel von seiner Freude
 weiter zu handeln an, nämlich, er gibt zu erken-
 nen, bey welchen Umständen er sich freue? wie,
 und worüber, er sich freue? auch warum er
 sich freue? Das erste liegt in folgenden Wor-
 ten: „Was ist ihm aber denn? et yap? quid
 enim? quid tum? Was liegt daran? dafern
 „nur Christus auf allerley Art verkündiget wor-
 „de, es geschehe Zufalls, zufälliger Weise, unten
 „diesem oder jenem Vorwande; oder in laute-
 „rer, unermischter Absicht, so freue ich mich
 „doch darinnen, und will mich auch freuen.“
 D. i. ich will es, ich bin darüber vest entschlos-
 sen, und habe dessen Ursache.

Die Lehre der paulinischen Feinde war im
 Grunde rein und richtig: denn sonst hätte der
 heilige Mann übel daran gethan, sich ihrer zu
 erfreuen; aber das Herz und Gemüth der Geg-
 ner war mit Haß, Zank und Hader angefüllet,
 in der mißgünstigen Meynung, des berühmten
 Apostels Gefangenschaft nur desto schwerer zu
 machen. Es regierte also hieben keine Misshel-
 ligkeit in der Lehre; sondern der persönliche Wi-
 derwille verdarb den guten Vortrag: weil ihm
 keine

alle ansehnliche Meynung zur Liebhaber dienl.
 So weit reichen die Umstände, bey welchen er
 sich freuet.

Das Was und Worüber er sich aber also
 freute, und noch fernerhin freuen wollte, das
 war etwas Vollständiges und Dauerhaftes, näm-
 lich so lange nur Christus gelindlich, wesentlich
 und richtig verkündigt würde; es müsse sich
 Stolz und Schulsucht darunter, oder nicht-
 benn die Ursache, warum er sich so herzlich
 freuet, wardiese! daß ihm, durch der Philippes
 Gebet, und durch den Beystand des Geistes
 Christi, alles zur Seligkeit gereichen müste.

III. Daß er hier über mit solchen falschen Apo-
 steln zu thun habe; ist daraus zu schlossen: weil
 er mit denselben wohl schärfer verfähret; inbe-
 sonder nach Widerfäher, Zerschneider, Hunde,
 böse Arbeiter und Feinde des Kreuzes Christi
 vermeret, beywende das Verdamniß ist; Phil.
 3, 2, 19. Darüber hätte er sich ja unmöglich, mit
 geringsten noch, freuen können.

IV. Daß mit aller Freudigkeit, gleich
 wie sonst allezeit; also auch ist, Christus
 hochgepriesen werde, an meinem Leibe; es
 sey durch Leben oder Tod, Phil. 1, 20.

Man merke sich die Worte Gleichwie
 sonst allezeit, also auch ist. Es soll nicht
 nur in einigen besondern Fällen Christus hoch
 gepriesen, gelobet und gerühmet werden; son-
 dern jederzeit, oft, sehr oft, viel, sehr viel, zu
 wieder.

wiederholentlich, so wie es noch dem Lauten
 Die heisset, das man allezeit oben in die Lüf-
 ten goß, 2 Mos. 19, 20. und von dem Amtschiff-
 brin, das Naron, zum Gedächtniß, vor dem Herrn
 allezeit trug, aber, wie der Herr Jesus sagt:
 er habe allezeit gelehret in der Schule und in
 dem Tempel, Joh. 18, 20. Und zwar soll die-
 ses hochpreisen mit aller Freudigkeit, nicht
 nur in singlen, sondern in allen Werkschaf-
 ten, mit Freuden, Macht und Vertrauen, nicht ab-
 sein lebend oder schriftlich, sondern auch cum
 psalteria divine sonora; künstlich, göttlich,
 singend und klingend geschehen: denn, das
 Wort, hoch, bedeutet so viel, als vorzüglich,
 mehr als gemein, mächtig, vornehm, ehrwür-
 dig u. s. w. Wenn David so oft singt: Der
 Herr muß hochgelobet sein, Ps. 95, 27: 40, 17:
 139, 13. Der Herr ist groß und hochgelobet, Ps.
 96, 4. ist solches niemals ohne freudigen Gesang
 und Klang abgegangen. Vor der Befehdung
 hatte ein Saulus, Christi Namen verumehret
 und die Gläubigen zur Lästerung gezwungen;
 nun aber, in dem Jahren seines Apostelamts,
 muß ein Paulus, Christum nicht hoch genug
 zu erheben: er that es mit aller Freude in sei-
 nem Leben, in seinen Wunden, an seinem Leben
 und auch im Tode.

160. IV. Auch zur Förderung und zur Freude
 des Glaubens, Philip. 1, 25.

161. In
 Mensuris, praedicare, celebrare, magnificare.

In guter Überseht, sagt er, weiß ich, daß ich im Fleische bleibe, in dieser Gefangenschaft, als in der ersten, noch nicht sterben; sondern wieder los kommen; und bey euch allen, zu Philippis, noch einen Besuch ablegen, auch mich eine Zeitlang dort aufhalten werde, damit euer Glaube und die Freude darüber so länger je mehr zunehmen. Es scheint nicht, daß der gute Parrhus diese Weissagung aus einer unfehlbaren Wissenschaft und göttlichen Eingebung oder Offenbarung; sondern aus Erwägung der Umstände seines damaligen Zustandes, nur als eine laudere Durchmaassung vorgebracht habe. Zwar wurde er diesesmal in Freiheit gesetzt, und that darauf noch seine letzte, große, fünfjährige Reise nach Griechenland und Morgenland; ob es aber nach Philippen gekommen, davon ist eigentlich nichts gewisses zu sagen und kein Beweis vorhanden.

Inzwischen ist es doch sonderlich, daß man bey der Umschreibung dieser Stelle den deutlichen Ausdruck der Freude des Glaubens immer lieber in eine Glaubens-Freudigkeit und in die so sehr begünstigte Parrhesie (engern Verstantes) zu versehen affectirt. Sie heißet aber schlechterdings eine Freude, nicht eine Freudigkeit des Glaubens: weil sie aus dem Glauben selbst, nicht aus der sogenannten Freugmüthigkeit, entsteht, und auf die Vermehrung desselben nicht sowohl mit leeren Worten, als mit der Empfindung und Thätigkeit abzielt. Wo

ein wahrer Glaube ist, da bringt er zugleich eine wahre Freude, ein wirkliches Selbvergnügen mit sich. Je mehr aladenn der Glaube befestigt wird, desto größer muß auch die Freude derselben werden. Es heißt: *κατα τῆς πίστεως*, nicht *καρποῦ*. Und so befindet sich im Strande; obs wol von andern *καρποῦ* vertrieben werden will.

V. Erfüllet meine Freude, Phil. 2. 10. 11.
 Hier werden die Philippen zur Eintracht ermahnet; nicht, daß Paulus im geringsten davor gezeifelt hätte; sondern, um sie nur in der bereits bekanteten Gewisheit ihres Zustandes noch mehr zu bestärken, läßt er diesen tröstlichen Ausspruch an ihre Herzen ergehen, mit dem Zusatz: *So erfüllet meine Freude!* Weib ich mich durch eure Beständigkeit im Glauben, bisher erfreuet habt, so machet solche Freude da durch größer und vollkommener, daß ihr eines Sinnes, einmüthig, einhellig zu Werke gehet, und gleiche Liebe heget; als wäret ihr alle nur ein Mensch, ein Leib und Seele: denn auf alle Kräfte und Wirkungen der Iusten, als auf den Verstand, auf die Beurtheilung, auf den Willen und auf die Neigungen gehen obige vier, fast gleichlautende, Eigenschaften; die doch, wie vier verschiedene Tonsonanzen, nur eine einzige vollständige Harmonie ausmachen; aber nichts weniger, als eine Tautologie abgeben, als ob man mit unterschiedlichen Worten eines

ley

besagte. Es sicur die Erdten sonorun concor-
 dancia: darüber ich mich weiter erklären muß.
 Das wunderreiche Wort Gottes gibt uns
 selbst streben den besten Unterricht, das schönste
 Muster, und die angenehmste Erläuterung in
 den Worten: Es war, als wäre es Eine; da
 trommte und fänge, als hörte man mit einer
 einzigen Stimme zu loben und zu danken dem
 Herrre; da doch allein der blasenden Pfiester
 hundert und zwanzig waren, ohne die Leviten,
 unter Assaph, Heman, und Jedithun, wenig-
 stens aber tausend: denn die Kapelle bestand in
 4000; die Abwechslungswelse, mit Tymbeln,
 Psalteren und Harfen sangen, 1 Chron. 24: 5;
 2 Chr. 5: 13; deren ganz verschiedene Stim-
 men und Instrumente alle, in der Harmonie,
 sehr genau miteinander übereinkamen. *Fallant
 d'entier tout d'un accord leurs voix*; wie es
 David Martin sehr wohl ausdrückt. Und ob
 wir gleich in einer vierstimmigen Musik den
 vollkommenen Concert schon antreffen; so kön-
 nen doch sothane vier Klänge fast unendlich ver-
 doppelt, erhöht, erniedriget, theils beschleunigt,
 theils aufgehalten, gedehnet, gebunden, gelöset,
 verändert, verwechselt, getrennet und wunder-
 bar zusammen gefüget werden; alles ohne den
 geringsten Abgang des Wohltauts: so, daß man
 von dem, der solches gründlich versteht, und
 widerserft zu Gottes Ehren, Hiernächst auch, zu
 der würdigen Menschen, absonderlich großer
 Herrren Gemächsergözung, wohl zu gebrauchen
 weiß,

weiß, mit Recht sagen kann: Er erfülle auch diesen Falls unsre Freude der Eintracht.

Der berühmte Herr Quanz in Berlin hat uns hieyon, in seinem vorhin p. 140. erwähnten Werke, der Anweisung zur Flöte traversiere, schon ein solches ausnehmendes Freudenexempel gegeben, daß ich mich nicht satt daran lesen kann. Absonderlich gefallen mir seine gesunde Gedanken vom Contrapunct all'ottava überaus wohl. Das Buch ist auch im Französischen zu haben, und enthält den feinsten heutigen Geschmack von der Tonkunst überhaupt und ins Besondre.

Eines Sinnes seyn deuten wir demnach (mit Erlaubniß) auf den Verstand; das einmüthige Wesen auf die glimpfliche Beurtheilung; die Zurückhaltung auf den Willen, und die gleiche Liebe auf die Neigungen. Solcher Einträchtigkeit kann es niemals an der Erfüllung unsrer allgemeinen Freude fehlen. Gehet, wie wunderbar spielet doch auch der heil. Geist mit Harmonien in seinen unbegreiflichen Werken und Wegen!

162.

VI. Und ob ich geopfert werde, — so freue ich mich, und freue mich mit euch allen, Philip. 2, 17.

Das Griechische deutet hier auf ein Trankopfer, da einer sein Blut vergießet, als ob es nach der Weise des A. T., Öl und Wein wäre, die man zugleich, bey Schlachtung der Thiere, mitbrachte. Mit diesen Schlachtopfern ver-
gleich

richtet Paulus seinen Dienst am Evangelio, und mit dem Frankopfer seinen Märtyrertod. Er stellet die Gläubigen, als Priester, vor, deren Opfer ihr Glaube ist: denn ein Gläubiger opfert sich ohn Unterlaß, durch die Werke, seinem Gott im Geist auf. Der Apostel bezieht sich hiemit auf sein obiges zwenfaches Anliegen; theils, wegen der Nothwendigkeit in der Welt länger zu bleiben; theils, wegen der Lust, die er hat, nach Gottes Gefallen, bald abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Es komme nun was da wolle, mehnt er, so betrübe er sich gar nicht des Letzten halber; sondern freue sich mit ihnen allen, in der besten Zuversicht, sie werden sich gleichfalls darüber freuen. Hier wird nichts gewünschet, nichts gescheuet. So ist's recht!

Wenn die eitele Freude der geschwornen Weltkinder aufhört, so geht die wahre Freude der Gläubigen erst recht an. Es ist ein großer Beweis der Bortrefflichkeit des Christenthums, sich freuen zu können, wenns übel, zum daseylichen Leiden, ja, zum Tode selbst, kurz! wenns nach Gottes, nicht nach unserm Willen gehet: inwend alles dieses in jenem Leben mit immerwährender, keiner Wollust ersetzt werden soll. Ewige Freude wird auf unsrer Haupt seyn, Wonne und Freuden werden uns ergreifen; aber Trauren und Seuffzen wird vor uns fliehen, Ef. 35, 10; H. II.

VII. Dessenwegen sollt ihr euch auch freuen,

Freuen, und solte euch mit mir freuen, Philip.
2, 18.

Desselbigen, nämlich, meines Märtyrtodes, den ich nach Gottes Willen leiden werde, in gläubiger Erwegung, daß ich dadurch zu meinem Christo komme. Zu welcher Freude ich denn mich, und euch zugleich erwecke: sintemal es einzig und allein aus göttlicher Gnade und Hülfe, nicht bloß aus natürlichen Kräften geschehen kann, daß man sich über seinen eignen und eines freuen Freundes Tod freuen möge; bevorab wenn es ein gewaltsamer ist.

Sieben stellet der Apostel seinen lieben Philippern das Epaphroditen tödliche Krankheit vor, welche der erbarmende Gott in Gesundheit vermandelt hatte, damit er, Paulus, in seiner Gefangenschaft nicht auch das Absterben eines so werthen Mithelfers zugleich erleben, folglich die eine Traurigkeit über die andr auszustehen hätte. Vor beyderley hat ihn auch Gott diesmal bewahret, und insoweit geholfen, daß seine Freude dadurch nicht zerstört worden. Der Unglaube siehet, bey Krankheiten, mit Assa nur bloß auf Natur und Arzneyen; der Glaube aber auf die besondre Vorsehung Gottes, und wer sich derselben standhaft ergiebt, hat immer Ursache sich zu freuen; denn Gott verläßt keinen, der ihn nicht verläßt. Kaum ist dieses obige kleine Adagio zu Ende, so folgt hier auf neue ein Allego in den Worten

Denen, die Gott lieben,
 Muß auch ihr Betrübten
 lauter Wonne seyn.

Du bist ich schon

Hier Spott und Hohn;

Dennoch bleibst du, auch im Leibe,

Jesu, meine Freude! Hamb. Ges. B. No.

408. v. 6. *

Darum,

* Johann Frant, ein gelehrter Jurist, NB. ein Jurist und Bürgermeister zu Guben in der Niederlausitz, der unsre Kirche mit verschiedenen Liedern, und auch mit diesem schönen Freuden- gesange bereichert hat, verdient ein besonderes Lob, weil er (Opis ausgenommen) der einzige ist, der zu seiner Zeit nicht nur sehr geistreich, sondern auch gut Deutsch, in richtiger Wortfügung, mit untadelichen Reimen, so geschrieben hat, daß wenig daran auszusetzen seyn wird. Wollte Gott, alle unsre Gesänge wären so gut. Der Mann ist über 75 Jahr todt; Opis über 100; die lange vor ihnen gewesen, sind allerdings zu entschuldigen; aber nicht die lange nach ihnen gekommen, und solche Vorgänger gehabt haben. Derowegen muß man ihr Nach- wert ausbessern; wenn nur erst ein Anfang gemacht würde. Urntiel meynte vor 50 Jahren, in der Vorrede seines Schleswigischen Gesang- buchs, es wäre den ehemaligen Liederdichtern dadurch zu nahe geschehen, daß man ihre Arbeit habe verbessern wollen. Was würde der gute Mann gesagt haben, wenn er die heumannische Übersetzung des R. L. gesehen hätte? Kann denn niemand bey heutiger aufgeklärten, poetischen Witterung, geistreiche Lehren nach den besten Sprach-

Darum; fährt Paulus fort, habe ich den Epaphrodit, nachdem er wieder gesund worden, desto eilender, je eher je lieber, zu euch geschickt, auf daß ihr ihn sehet, und wieder fröhlich werdet: als woran ich billig Theil nehme, da mir solches nichts anders, als Freude und Vergnügen bringen kann.

165.

IX. Nehmt ihn auf im Herrn, mit allen Freuden, Philip. 2, 29.

Wenn

Sprachgesetzen einrichten? oder muß alles Geis-
reiche nothwendig Undeutsch seyn? und noch immer auf dem Fuße der Meistersänger gehandhabet werden? da wir es nun viel näher wissen. Hat man nicht schon A. 1630. angefangen, daran zu bessern? Joh. Krüger, Star. Müller u. haben bereits vorläufig dergleichen Änderung versucht; sind aber an der Fortsetzung verhindert worden: ihre Nachfolger waren der Sache nicht gewachsen, denn es gehört Geduld, Mühe und Fleiß dazu: Frank ausgenommen. Wo stehen die Lieder, die wohlgefest sind, und keiner Andrung bedürfen. Ich wollte was darauf wenden, wenn nur drey oder vier gezeigt würden. Es ist hievon schon oben p. 220. geredet; aber eine Wiederholung schadet nicht. Bey Paul Berhards Liedern brauchte es auch nicht so viele Mühe, als bey andern: und die Verbesserung unsers Gesangbuchs wäre daher desto leichter ins Werk zu setzen, No. 54. Liebster Jesu u. ist schon sehr gut, von Clausnitzer. Dergleichen Erinnerungen verdienen doch wol nicht, daß man mir das: Ne tutor! zurufe; wenn ich auch nur ein bloßer Cantor wäre.

Wenn ein Kind Gottes von einer schweren Krankheit geneset, so freuet es sich billig über Gottes Barmherzigkeit. Hieraus ist zu schließen, daß dem Kinde Gottes das Leben lieber sey, als der Tod; man sage auch, was man wolle. Es muß aber bey seiner besondern Freude nicht bleiben; sondern ein herzlich Dank, ein Hissialied, muß noch dazu kommen. Wahre Mitchristen müssen sich ebenfalls, mit ihm, darüber freuen; sämtlich mit frölichem Herzen dem Herrn danken, und, unter andern, in diese oder dergleichen Worte herausbrechen: „O, wie will ich noch reden, daß er mirs zugesagt hat, und thuts auch! Ich werde mich scheuen alle meine Tage vor solcher Betrübniß meiner Seelen. Herr, davon lebet man, von solchen deinen Worten, da du das Leben, hie zeitlich, dort ewig, verheißest; und nicht von unsrer Krafft und Macht. Das Leben meines Geistes stehet gar in demselben deinem Worte: denn du ließest mich entschlafen, und machtest mich lebendig, Jes. 38, 15. 16.“

Ohne Zweifel werden es Epaphrodit und Timotheus, da sie bey den Philippern angelanget, auch also gemacht haben: denn dieses Volk hatte jene in Ehren, freuete sich auch über ihrer Ankunft, Gesundheit und Wohlfahrt. Paulus fandte sie desto eilender, damit die allgemeine Freude keinen fernern Aufschub leiden mögte.

166.

X. Weiter, lieben Brüder, freuet euch in dem Herrn, Phil. 3, 1. Das

Das Wort, weiter, will so viel sagen, der Apostel finde es nöthig, noch weiter etwas von der Freude zu schreiben, nämlich: daß seine lieben Brüder, die Philipper, sich in dem Herrn, über dessen Gnade und erworbene Gerechtigkeit, mit einer solchen Freude freuen sollten; die Gott selbst, durch seinen Geist, in ihnen wirket und ihm angenehm ist. Diese Ermahnung hat ihr Absehen auf das Vorhergehende und Folgende. Dort hatte er Gott gedanket über ihre Gemeinschaft am Evangelio; hier stellt er ihnen Christus selbst vor, und will, daß sie sich in demselben rechtfertigen freuen sollen; hernach warnet er sie vor den falschen Aposteln und ihrer Werkgerechtigkeit; und erklärt es durch die Freude, als wollte er sagen: Freuet euch nicht über der Würdigkeit eurer Werke; rühmet euch nicht in fleischlichen Dingen; sondern freuet und rühmet euch allein des Herrn und seiner Gerechtigkeit: denn wer sich so rühmet, freuet sich und seyßbar dabey. Also bleibts bey Paulus Ausspruch: Freuet euch des Herrn, und seyd fröhlich; ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen. Ps. 32, 11. Paulus selber gibt uns sein eignes Beispiel, wenn er sich so rühmet: Ich achte, sagt er, ich sey nicht weniger, denn die höchsten Apostel sind, 2 Kor. 11, 5. ja er wiederholet es 12, 11; sagt aber dabey verschiedenes, solch soll

Κατὰ Χαρισίμ, Joh. 3, 29. more Hebraeorum, qui dicunt: gaudendo gaudere, h. e. vt Terentius loquitur, *gola gaudere*, Andr. 4, 1. 2. 3.

zu entschuldigen: weil es im Herrn geschieht, und er sich auch am allerliebsten seiner Schwachheit rühme, auf daß die Kraft Christi bey ihm wohne. Solchergestalt kann man sich, ohne Besorgung, im Herrn, d. i. in der Furcht des Herrn, oder ihm zu Ehren, gar wohl freuen und rühmen; ja, alle seine Berufsgeschäfte freudig und rühmlich verrichten.

167.

XI. Freuet euch in dem Herrn allwege, und abermals sage ich, freuet euch! Phil. 4, 4. Fürs Erste ermahnet unser freudige Apostel seine Philippen allhier, in dem Herrn zu bestehn. Fürs Andre: eines Sinnes zu seyn. * Und Drittens: sich im Herrn zu freuen. Diese drey Dinge gehören zusammen. Der Versatz, im Herrn, zeigt an, daß die Freude so beschaffen seyn soll, als sie mit dem christlichen Glauben einstimmen kann; daß sie durch die mancherley Gaben und Güter nicht zertheilet; sondern immer in dem Mittelpuncte des gütigsten Gebers zusammenlauffen, und ihm unaufhörlich dafür gedanket werden soll. Es muß ferner diese Freude beständig seyn, allwege, allezeit Statt finden: sowol zur Zeit der Trübsal; als des Wohlergehens. Und endlich hat die Wiederholung einen großen Nachdruck, wenn es heißt: Abermal sage ich, daß ihr erkennen möget, wie nöthig, wie dringend mein Geheiß sey, und wie wohlbedächtlich es ergehe: Freuet euch! Daß.

* In concertu. P. 223, lin. 21. Statt Concert, lese man Concert.

Daß ein Gläubiger, seiner stets anlebenden Sünde wegen, bekümmert seyn könne und müsse, das hat seine völlige Richtigkeit; aber dieser so nöthige Kummer selbst leitet die desto größere Vergebungsfreude bey uns ein. Dolendum vt gaudeamus. Schmerz bringt hernach Freude. Wahr ist es auch, daß es oft den besten Kindern Gottes, in Anfechtung, in Krankheit &c. an wirklicher Empfindung des Vergnügens fehle; in gleichen, daß alle Züchtigung, (und wer erfähre sie nicht?) wenn sie da ist, uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn dünket, worauf gleichwol ein tröstliches Aber folget, Ebr. 12, 11; so haben wir doch den unumstößlichen Glaubens- und Freudens Grund, daß unsre Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. Ja, wer den Namen des Herrn anrufen wird, daß derselbe errettet, und selig werden soll, Joel 2, 32. Apg. 2, 21. Röm. 10, 13. Das ist ein Großes! Es erstreckt sich auf das ganze christliche Israel. Röm. 11, 26.

Was kann uns denn für Noth ankommen, die hiebey nicht verschwinden, oder erträglich fallen müsse? Da es einmal gewiß und wahrhaftig wahr ist, daß unserm himmlischen Vater die Freude weit besser gefalle, als die Traurigkeit; sie sey welcher Art sie wolle: denn jene ist das Bild, so ihm am ähnlichsten sieht, und im ewigen Leben wird gar keine Traurigkeit zu hören, noch zu sehen seyn; sondern lauter Freude und Wonne. Die mit Thränen säen, werden mit

Freuden erndten, Ps. 126, 5. Seht! aus der Schaar der elendesten Sünder macht der selige Gott selige Kinder.

Was lieblich ist, alles, was belustigen und ergehen kann, empfiehlt der Apostel, unter andern auch in dieser freudigen Epistel, seinen Hülffern. Was meynet ihr, sollten darunter nicht auch die lieblichen Psalmen Israels, welche von der Freudenfalle, von dem lieblichen Wesen zur Rechten Gottes, Ps. 16, 11. handeln, vornehmlich verstanden werden? Wer kanns in Zweifel ziehen? Ingleichen demjenigen, was wohl lautet, * sollen sie, und wir allerdings mit ihnen; fleißig nachdenken. Was den Christen ein gutes Gerücht, einen guten Namen und vielern Ruhm bringt, ist hierunter zu verstehen. Und nichts kann solches besser thun, als wenn der klingende Gottesdienst wohl bestellet wird. Nun ist aber die Kirchenmusik ein andächtiger Gottesdienst, da wir, mit gläubigem Herzen, und mit geschickten Werkzeugen, unsre Stimmen, nach harmonischen Vorschriften, zu Gott erheben, ihn anrufen, loben, danken und preisen. Ist etwa eine Tugend, ein Lob, die nicht ebenfalls hieher gehören? Keine Tugend ist ohne Affect. Und wer durch die Musik gerühret wird, den kann sie auch tugendhaft machen. Nüchternheit, Verschwiegenheit, Frengigkeit, Fleiß, Sparsamkeit &c. werden alle musikalisch vorgestellt, und sodenn von

desto

* Pfeifen und Harffen lauten wohl, Sir. 41, 20.
Ein guter Nam auch.

desto größerer Kraft befunden. Oder ist etwa lauter Instrumental- und keine Vokal-Musik mehr in der Welt? Braucht diese letztere nicht gewisse Worte, die zu allen Tugenden reizen? Thun die, nach Augustins * und jedermanns Bekenntniß, keine stärkere Wirkung, wenn sie gesungen und gespielt werden? Von der Nüchternheit haben wir die Vermahnungen 1 Kor. 15, 34; 2 Thess. 5, 6. 8; 1 Pet. 4, 8. und so weiter. Von der Verschwiegenheit u. finden sich unzählige Stellen: und wenn dieselbe in geschickte Arien gebracht werden, müssen sie doppelt rühren. Man laßt dadurch der Musik keine Begriffe bey, die ihr nicht zukommen, oder von Rechtswegen gehören. Alle Begriffe der Redekunst gehören der Tonkunst zweifach, in quinta essentia. Anderswo ein mehreres, und ausführliches hievon. Opern selbst zeugen von dieser Wahrheit in vielen Stücken.

Ist nicht unsern Gott loben ein köstlich Ding? Ist nicht solch Lob lieblich und schön? Ps. 147, 1. Ist nicht die Dankbarkeit eine, zwar in merkliche Abnahme gerathene, dennoch aber eine solche wichtige Tugend, daß, ohne sie, alle andre ungültig sind, nicht nur in Ansehung des Nächsten; sondern hauptsächlich in Ansehung Gottes. Ingratum si dixeris, omnia dixeris. Wer einen Undankbaren nennet, hat alles gesagt. Ich habe diesen kleinen Text, Philip. 4, 8. ob er gleich der Freude nicht ausdrücklich erwehnet, sich aber stark darauf beziehet, unmöglich unberührt vorbegehen lassen können.

XII. Ich bin höchlich erfreuet in dem Herrn, Philip. 4, 10.

Diese Freudenfrucht ist die Zwölfte allhier, und da wird es klar, daß man auch in dem Herk, über anständigen Lebensunterhalt, erfreuet werden kann, mag und muß; und zwar höchlich, groß, hoch, und sehr erfreuet. In der vorhabenden Epistel betriff es eine Steuer an baarem Gelde, eine milde Handreichung, wofür sich der Apostel bedanket, und den Philippern eine reichliche Erstattung von Gott antwünscht.

Wer sich nun über dergleichen wiederholte Wohlthaten (denn es war die dritte Probe der philippinischen Freygebigkeit v. 16.) recht mit Nachdruck und höchlich, *μεγαλως*, erfreuen will, wie Paulus hier thut, der muß sowol, ja vornehmlich, Gottes treue Vorsorge, als die Gabe selbst, mit Dank betrachten: sodann freuet er sich wirklich in dem Herrn. Und auf diese Art ist es mit allen irdischen Gütern und Glückseligkeiten zu halten. Ihr Philipper, sagt der Apostel, send nun wieder wacker worden, für mich zu sorgen. Da bezieht sich das Wortlein, wieder, auf die obermehnte, vorherige, doppelte Behülfe: wovon er rühmet, daß keine Gemeinde, nach Rechnung der Einnahme und Ausgabe, mit ihm getheilet habe, wie die Philipper.

Habe ich nun Recht diesen Brief die freudigste Epistel zu nennen, oder nicht? Sprecht selbst, ihr freudenlose Leser! Falls es dergleichen gibt.

Des zweyten Bandes
der
Freuden - Akademie
Neunte Abtheilung.

169.

In aller Geduld und Langmuthigkeit, mit Freuden, Koloss. I, II.

Die Kolosser, an welche Paulus die vorhabende Epistel aus Rom geschrieben hat, sind keine Bewohner der Insel Rhodis gewesen, daß sie von dem daselbst, im Eingange des Havens, befindlichen und bekannten, ungeheuren kupfernen Sonnenbilde, Kolossus, so benennet worden wären; sondern sie gehörten im kleinen Asien zu Hause, im eigentlichen Natolien, amiso die Levante genannt, und zwar in der berühmten Hauptstadt des großen Phrygiens, unweit der trojanischen Gegend, Nannus Kolossa, welches durch hohe Säulen verdeutschet wird. Es haben also unsere Kolosser nicht von der rhodiser Bildsäule am Meer, sondern es hat vielmehr diese von jener Hohenfäulen - Stadt, in welcher viele Columnen standen, den Namen bekommen.

Der Brief enthält einen Grundriß der ganzen christlichen Lehre, und kommt in vielen Stellen mit dem an die Epheser überein; hat aber Kap. 2, V. 19. etwas besonders wider die platonischen

schon Einfälle, als ob die Engel Mittler zwischen Gott und den Menschen wären: eine falsche Philosophie, die damals im Schwange ging.

Glaube und Werke werden darin sehr wohl untersucht, wozin auch die merkwürdige Redensart zu rechnen: dem Fleische seine Ehre thun, zu seiner Ersättigung.* Weil nun die Fruchtbarkeit in guten Werken nicht aus eigenen Kräften erhalten werden kann, so beten Paulus und Timotheus, daß die dortige christliche Gemeine, im Glauben und in der Liebe, durch Gott, gestärkt werden möge, in aller Geduld, bey Verfolgungen, und in Langmüthigkeit gegen die Schwärmer; alles aber mit Freuden, getrost und willig, in Hoffnung eines fröhlichen Ausganges. Dieses wird deswegen, als etwas Unentbehrliches, hinzugesetzt, um dadurch zu zeigen: daß die rechte Geduld ihre Stufen habe, wenn sie nämlich nicht allein frey von allem Murren ist; sondern auch Freuden in Trübsal spüren läßt, und solche feyerlich an den Tag leget.

Diese Freudeabzeigungen entstehen eben aus den heilsamen Früchten, welche die Trübsalen herbringen und darreichen: weil dieselbe ein Zeichen der göttlichen Liebe sind; weil die Verdienlichkeit herrlich belohnet werden soll; und weil der heil. Geist eine solche gelassene und geduldige Seele innerlich zu trösten weiß: so, daß sie ihre Freude auch äußerlich nicht bergen kann.

Man

* *satietas*, satietas. Gesättigt, d. i. still. Luther, Pf. 104, 28.

Man schließt wol die Worte, mit Freuden, an die vorhergehende, folgender Gestalt: Daß ihr wachset und gestärket werdet mit Freuden: denn, wie die Befehung allemal mit einer Freude verknüpft ist, so verhält sich auch bey den Wachsthum im Guten.

170.

Nun freue ich mich in meinem Leiden,
Kol. I, 24.

Diejenigen haben es weit gebracht, die das Übel nicht allein mit Gelassenheit, sondern auch mit Freuden und Nutzen ertragen, wie die Rose, von der man weiß: *Pressa spinis spargit odorem*.

Muß sie unter Dornen stehn,
Sieht und riecht sie dennoch schön.

Also, weil ich ein Diener des Evangelii bin, sagt Paulus, und ihr Kolosser, durchs Evangelium, der Verfühnung theilhaftig worden seyd, freue ich mich in meinem Leiden der Gefangenschaft hier zu Rom, die ich für euch ansiehe; zur Bekräftigung im Guten; euch im Glauben zu stärken; und, durch meine beständige Geduld, zur Nachfolge anzureichen. So soll und muß es seyn. Christen sollen über ihre Bedrückungen, und über das Gebränge, darin sie oft gerathen, nicht traurig werden; sondern, ob sie schon mit dem Apostel nicht in gleichem Amte stehen, doch mit ihm in gleichem Glaubensstande erfunden werden, frölich seyn und in ihren höchsten Nöthen selbst so herausbrechen:

Von ganzem Herzen singen wir
 Und, voller Freuden, danken dir,
 Gehorsamlich nach deinem Wort,
 Dich hoch zu preisen hier und dort! *

Haben alle Kinder Gottes, wie die Israeliten
 in Egypten, Verfolgung leiden müssen; warum
 sollten sie auch nicht, wie dieselben, Gott eben
 so feyerlich danken und loben?

171.

Ich freue mich und sehe eure Ordnung,
 Kol. 2, 5.

Er sah die Ordnung nur im Geiste: denn
 im Fleische, oder dem Leibe nach, war er niemals
 bey ihnen in der Hohen-Cäulenburg gewesen;
 und, dennoch freuete er sich darüber der Seele
 nach, in Gedanken, voll Liebe, Vorsorge und Ge-
 bets. Daraus ist ja leicht zu schliessen, daß alle
 Freude geistlich sey; ihr Vorwurf oder Gegen-
 stand heisse auch, wie er wolle. Durch die Ord-
 nung, von welcher ihm sein Epaphras Bericht
 ertheilet hatte, verstund er die gute Kirchen-
 Verfassungen äusserlich und innerlich.

Das hiezu gebrauchte griechische Wort, *τάξις*,
 bedeutet eine geschickte Fügung, eine richtige Zu-
 sammensetzung solcher Dinge, deren jedes seinen
 bestimmten Ort und die ihm angewiesene Stelle
 einnehmen muß. Es wird nicht nur von Krie-
 gesübungen, da diese Wissenschaft *Tactica* heis-
 set; sondern auch von einer jeden wohlfeingerich-
 teten Übereinstimmung der Theile, in richtigem
 Verhalt,

* Hamb. Gesangb. No. 455. v. 7. mut. mut.

Verhalt, gesagt. Ich wüßte also keine Ursache anzugeben, warum man nicht auch die musikalische *Sexkunst* eine *Taxis* oder gar eine *Syntaxis sonoram* nennen sollte: weil eine solche Ordnung darin herrschet, die ihres gleichen nicht hat, ein Muster vieler andern abgibt, und auf alle Weise zur rechtschaffenen Kirchenverfassung gehöret; aber, leider, unverantwortlichst hintangesetzt wird! so, daß es fast mit dem Trillen unerfahrener Landmalis verglichen werden kann. Ein gelehrter Cantor in einer grossen Reichsstadt schrieb mir neulich: Die Zeiten für die *Musicos* werden je länger je schlechter. Eben der Kürz, dessen schon erwehnet worden. Das Christenthum sollte ein Lustgarten Gottes seyn, darin man Freude und Wonne, ordentlichen Dank- und Lobgesang fände! Es. 51, 8. Hat sich wohl! Dieses führet uns, ohne Zwang, auf den folgenden Freudenspruch:

172.

Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, mit aller Weisheit. Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern. Singet dem Herrn in euren Herzen, Kol. 3, 16.

In euren Herzen, d. i. Singet, Spielet, Eph. 5, 19. andächtig, von ganzem Gemüth, aus inniger Herzens-Bewegung und schuldigster Dankbarkeit, daß Herz und Mund zusammen stimmen.

men. Pulchra oris cum corde concordia
 Wo ist Ordnung, ohne Weisheit? Was ist
 Weisheit, ohne Ordnung? Kann das reich-
 lich heißen, da das Schönste fehlt?

Wo sind sie nun, die alles auf levitische, und
 nicht auf christliche Weise auslegen, wenn es
 heißt: Singet dem Herrn ein neues Lied! Sin-
 get dem Herrn, alle Welt, omnis Terra; Sin-
 get dem Herrn und lobet seinen Namen, Ps. 96,
 L. 2? Wenn alle Welt mehr, als einmal,
 zum Musciren aufgefordert, und sodann, was
 David, lieblich mit Psalmen Israel 2 Sam. 23, 1.
 vorgeschrieben hat, vom Paulo zweymal bestäti-
 get wird, wer ist davon ausgenommen? Hat
 dieser klingende Gottesdienst schon im A. Z. auf
 niemand anders, als auf Christum gezielet; wie
 vielmehr sollen wir seiner im N. Z. mit größeren
 Freuden pflegen? Laudate, lobet den Herrn;
 warum? denn er ist freundlich: das war er,
 und ist es noch. Ich lobe deinen Namen, Es.
 25, 1. warum? denn du thust Wunder. Ist
 er nicht noch ein Meer der Wunder und der
 Bönne, Schild und Sonne? Psallite, spielet
 seinem Namen; warum? denn er ist lieblich.
 Ist ers nicht noch? * lieblich ist alles, was die
 Sinnen innerlich u. äußerlich belustiget, was nur
 angenehm und lebenswürdig ist: so soll denn
 auch unsre Musik seyn. Jauchzet dem Herrn,
 alle Welt! singet, rühmet und lobet, psallite!

Wie

* Liebliches Wesen ist zu seiner Rechten ewiglich,
 M. 16, 11.

Wie denn? In Gedanken nur? im Herzen allein? Nein! Mit Harfen, und noch einmal, mit Harfen, wenns ein Mystikus ja nicht gleich verstanden über mißgebeutes hätte, und mit Psalmen, mit Trompeten und Posaunen 2c. Der 98. Ps., wo solche Befehle stehen, ist Christo zu Ehren gesungen, wie Luther ausdrücklich sagt, und niemand leugnet. Wohl und herrlich solls seyn, Sir. 40, 19. Es gehört allerdings zum N. T.

Drei oder fünf kleine Anmerkungen sind noch stehen nöthig.

a) Weil die vorhabende Epistel an die Kolosser, in vielen Stücken, mit dem paulinischen Briefe an die Epheser übereinkömmt, und ein kurzer Begriff des letztern zu seyn scheint; denn doch aber die Vorschrift von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, auch aus sothanem kurzen Begriffe, nicht hat weggelassen; sondern allerding, der Länge nach, mit wichtigen Zusätzen, eingerückt und erläutert werden müssen: so ist gewiß dem Apostel an dieser klingenenden Kirchenfreude recht viel gelegen gewesen, daß er nicht umhin gekönn, seinen Befehl desfalls zu schärfen, und ihn wörtlich, ja, mit einer beträchtlichen fünffachen Vermehrung der Lieblichkeit, des Reichthums, aller Weisheit, der Lehre und der Vermahnung, ausdrücklich zu wiederholen. 3. E.

b) Dort sollen die Epheser voll Geistes zu diesem Worte werden; hier muß das gesungene
und

und geklungene Wort Christi nicht nur reichlich, sondern mit aller Weisheit, unter den Kolossen, wohnen. Dort wird nur von Unterredungen gehandelt; hier von Lehren und Vermahnungen; ist das nicht mehr? Dort stehet nur von geistlichen Liedern; hier aber von geistlichen, lieblichen * Liedern; um dem pöbelhaftesten Geschrey und Geheule abzubringen. Ferner ist zu merken:

y) Daß die Vermahnung auf den Willen, die Lehre aber auf den Verstand gehet; daß in den Worten, alle Weisheit, die musikalische unsehlbar begriffen ist; daß Gottes Wort, es werde gesungen, oder gespielt, oder geredet, ** eine unergründliche Tiefe des Reichthums darstellt; und endlich, daß die Lieblichkeit der Tonkunst, durch das Vergnügen, des Gehörs, die Besserung des Herzens und die Freude der Seelen zum Zweck hat.

d) Daß man bey den meisten sehnwollenden Allgelehrten, über diese beträchtliche Freuden-sache, wie der Han über heiße Kohlen hinfährt; und da der Gesang und Klang, die Dorologie *** abson-

* *iv xapoti*, avec grace, mit Anmuth; nicht mit Armuth, mit Heulen und Brummen.

** St. Augustinus hats erfahren, daß die Gemüther vielmehr zur Gottseligkeit angeflammt werden, wenn man die Worte künstlich singet, als wenn man sie nur redet. Confess. L. 10. c. 33.

*** Diese Dorologie nenne ich auf Deutsch die Verehrungslehre: wie Gott verherrlicht, mit Dankhoch-

absonderlich das vornehmste Stück alles Gottesdienstes ist, man dennoch, wider Recht und Billigkeit, zu behaupten sucht; das Herz könne, in solchen Fällen, ohne den Mund, Gott loben. Bey Taubern und Stummen ja! Zu geschweigen, daß noch sehr viel ärgerliches, von Huren und Sauf- und Liebern, gleichsam bey den Haren, auf unsern Text hinzugezogen, und von den Straßen, Märkten, Feldern, wo ohne Zweifel auch Misthaufen sind, hergeholet wird: nur die Lankunst je länger je verächtlicher, verhafter und verspotteter zu machen; als müste sie nicht schon genug an sehr vielen Orten leiden, durch das unvernünftige Choralgeplurre. Junger und Alter, Lehrmeister und Lehrlinge, die, in ihren Klipp- oder Klapp-Schulen, ein Gefänge treiben, das sich von Kind zu Kindes-Kind immer verschlimmert. Da ist die Quelle aller Anarmonie, und eine Schande, Schulleute zu nähren, die, so zu reden, keine Note recht kennen. Luther hätte sie nicht über die Achsel angesehen.

„Findet sich ja noch hier und da ein Cantor, der das Seinige versteht, und seines musikalischen Amtes rechtschaffen abzuwarten Lust hat;

so

hochgeehret, hochgelobet, hochgerühmet und hochgepriesen seyn will und soll: Sie ist eigentlich und immerwährend, von Seth und Enoch, ja von den lobenden und jauchzenden Morgensternen her, bis in Ewigkeit, der allerbeste, gebotene Dienst; und wird doch verabschümet, verwahrloset, hintangesetzt, sehr gering, ja, fast für nichts geachtet. Gebent hin, gebent her 2c. Jes. 28, 10.

„so suchen an vielen Orten die Obersten der Schu-
 „le, einige geistliche Aufseher derselben, un-
 „ter denen viele der Musik aufässig sind,
 „nicht ausgenommen, sowol den Cantor, als
 „die Schüler, an Ausübung der Musik zu hin-
 „dern. Auch sogar in denselbigen Schulen, we-
 „che, besage ihrer Besetzung, hauptsächlich in der Ab-
 „sicht gestiftet worden sind, daß die Musik darin
 „vorzüglich gelehret, gelernet und Musici eru-
 „diti gezogen werden sollen, ist öfters der durch
 „den Vorsteher unterstützte Rector der abgefä-
 „teste Feind der Musik: gerade, als ob ein guter
 „Lateiner und ein guter Musikus Dinge wären,
 „deren eines das andre nothwendiger Weise auf-
 „hübe. Die mit den Cantordiensten verknüpft
 „Vortheile sind an vielen, ja, an den meisten
 „Orten so gering, daß ein guter Musikus Be-
 „denken tragen muß, einen solchen Dienst, ohne
 „Noth anzunehmen.“ Aus diesem Tone spielt der
 „brave Hr. Quanz ein Duo mit mir, ih sei-
 „net nie genug zu preisenden Anweisung zur Flöte
 „traversiere, auf der 326. Seite.

„Indessen jölen und heulen * andre Hasser der
 „Harmonie immer getrost mit; bilden sich ein, es
 „seh recht schön; bringen also Gott dem Herrn ein
 „solches Mundopfer, das sie selbst, bey geringen
 „Nachdenken, für verstümmelt, gebrechlich, lahm,
 „müde, matt und krank erkennen müssen, Dial. I,

8. 13.

* Von der armseligen Zufriedenheit stolzer Pe-
 „danten, denen Singen und Heulen einerley ist.
 „S. 9tes St. Hamb. Ber. 1753.

3. 12. Dabey magde wol ein Sotzianer, mit einer kleinen Verwundung, alsrufen:

Prodigus & stultus Tibi dat quae sperant & odit.

Hor. Ep. I, 1.

Vom Herzen findet sich solches ein sinnreiche Quatuor, welches, bey einem Vokalte; vielleicht Les libbux d'Eglise heißen könnte.

Der Uhu, der Raub, und 300 Eulen
Beyzutren erdärmlich ihr Leid.

Wir singen, doch heißt es, wir heulen,
So grausam befügt uns der Leid.

Wir hören der Nachtigal Proben,
Und weichen an Stimme nicht ihr.

Wir selber, wir müssen uns loben;
Es lobt uns ja keiner, als wir.

Es ist zwar die Beschreibung dieses Concerts, ohne Zweifel, in einer andern Absicht gemacht; aber sie läßt sich dennoch hierfüglich anbringen. Ich höre nun auch, ich Gott lob, diese Nachtigalen nicht mehr; sage daher, nicht wo? wie? oder wann? aber Gott hört sie doch; und ich habe sie leider! mein Tage gnug, und fast zu viel, gehört; zudem klagt man mir, noch bis diese Stunde, von Weitem und von Nahem, als ob ich helfen könnte; darum erwehne ich zum wenigsten. Der große Staatsmann, Constantyn Augustus, hat schon zu seiner Zeit, und an seinem Orte, dawider geeifert, S. sein Orgelgebruyk 2c. p. 108 f. woraus ich schon anderwärts die Worte

angeführt habe? Weirfich nun unüberlegtes Dinge geheime Rache bekümmern, wie wills einem Legations-Rath verdenken?

Man kann obige Wahrheiten handgreiflich aus der Gegner eignen Worten und unverfälschten Einfällen erweisen, wenn es bey ihnen heißt: Kanst du den lustigen Diskant nicht singen, so brumme nur den traurigen Bass. Heißt das Gottes Wort und hebliche Gaben in aller Weisheit bey sich wohnen lassen? Bald hätte ich was anderts gesagt. Ich rede nicht von ungelegten Eiern; sondern weiß meinen Mann, und mehr, als einen, mit schwarz auf weiß, durch öffentlichen Druckerfleiß. Doch will ich niemand nennen. Denn, was hat der Name mit der Sache zu thun?

Das obige Gleichniß ist eben so abgeschmackt an sich selbst, als spöttisch; wer eine Anwendung davon machen, oder daraus gar eine Morale ziehen wollte, müßte sagen: Bist du nicht lustig, so sey traurig! das wäre artfelig; falsch ist es auch: Denn die lustigsten Rumpen, sind immer Sopranisten. Und der Bass hat, für sich selbst, nichts trauriges. Wenn dergleichen Schriftsteller, aus bösem Vorsatz, oder nur von ungefehr, den geringsten musikalischen Ausdruck brauchen wollen, als ob sie auch was davon wüßten, so verhalten sie sich alsobald, und reden davon, wo nicht wie der Blinde von der Farbe, doch wie der Bauer von der Staatskunst, wie

Pradon von der Landkarte, * oder wie der Bürgermeister zu Ch., von der Organopödie, der bemernte, die Orgel in seiner Kirche brächte keinen Verbesserung; wenn sie nur brav benannte. **

Da inzwischen dasjenige, was bisher von Evangelisten und Aposteln dieferweg vor gekommen, auch noch ferner mit mehreren vorkommen wird, mit eine überschwenkliche Freude macht, so muß ich wol gestehen, daß dergleichen ständliches Unwesen, wie hier, und sonst wo, angefaßet werden, mich, in der ersten Hitze, fast eben so überschwenklich verdriffen möchte! der schuldigen Ehre halber, die der höchstheiligen Majestät und der göttlichen Majestät so mancher willig entzogen werden will. Sonst nicht. Ehr ist mehr, als Leho! Das will ich, mit Gottes Hülffe, im Himmel noch recht wahr machen, so daß die Hölle selbst dessen völliger überzeuge werden soll, als hier auf Erden bey bösen Menschen, ja bey Unmenschen, nicht geschehen kann.

Pradon, in der Landkarte, 173.

Ihr habt das Wort aufgenommen, unter vielen Tribfalen, mit Freuden, im heil. Geist, 1. Thess. 1. 6.

Pradon, in der Landkarte, 173.

Ein Prinz von Conti verwies es dem elenden Poeten, Pradon, daß er eine asiatische Stadt in Europa gefesselt habe. Ich bitte, sprach er, Erw. Siehe um Verzeihung: denn ich verstehe mich nicht sonderlich auf die Chronologie. *S. Wahrheitsbeate Hamburgische Berichte, 9tes Stück, 1753, p. 67.*

Dieser Brief an die Thessalonicher soll der allererste apostolische gewesen seyn; ob er gleich, in untrer biblischen Reihe, nicht voranstehet. Won zu nicht mirs, möchte mancher fragen, daß ich solches wisse? Dazu mein Grund, daß die als lehrerliche Sorge christlicher Lehrer auf die Freude gerichtet seyn soll, sowohl, als die mittlere und letzte, in dieser und jener Welt. Die Gelegenheit dazu gab eine Nachricht von dem guten Zustande der Thessalonischen Gemeinde, worüber der Apostel mehr, als einmahlen Freude bezeigte. Summa, es ist hier eine freudige Erzählung, und auch eine fröhliche, freundliche Ermahnung, immer gutes Muths zu seyn!

Dankende Christen solltra billig nimmer Unmuths seyn: denn der Herr der Herrlichkeit, den Gott, dem sie ohn Unterlass dienen, ist und bleibt der Ihre. Das Kreuzwort, das Wort vom Kreuz aufnehmen, ist viel; solches unter verschiedenen Trübsalen aufnehmen, ist mehr; und dasselbe, dem ungeachtet, noch dazu mit Freuden aufnehmen, das ist wol das meiste: Wie spricht das liebe Evangelium?

Komm mit, und brauch zum Kreuz hetzt;
Gesetz gibt weder Rast noch Ruh,
Mit allen seinen Werken! *

Sich

* Aus dem allergeistreichsten Gesänge unsrer Kirchen No. 362. v. 9. Paulus Speratus oder Beatus, Bischof zu Pomesan in Preussen, welcher viel Ungewach der reinen Religion halber auf-
sehen

Sich in Erbüßat stärken, ist natürlich; aber frohlich darin seyn, das ist ein Werk des heil. Geistes. O, herrliches Kennzeichen der Wahrheit und Vortrefflichkeit des Evangelii! das es the schier in der ganzen Welt, Troß aller Hinderung, ja, an solchen Orten, wovon unsre Väter nie etwas gehöret noch ihre Namen nur gewußt haben, von so viel tausend Menschen, allerley Geschlechtes, Standes, Alters und Farben, mit Freuden aufgenommen worden; dessen wir heutiges Tages immer mehr und mehr Proben erfahren.

174.

Wir waren dennoch freudig in unserm Gott, 1 Theß. 2, 2.

Die Thessalonither wußten wol, was mit Paulo und Sila zu Philappen landkändiger maassen, wegen Austreibung eines Wahrsager-Geistes, vorgefallen war, wie man ihnen die Kleider abgerissen, sie gestäupet und ins Gefängniß geworffen hatte. Wir haben oben gesehen, daß eben die allerfreudigste Epistel an jene Philipper gerichtet worden, in deren Freystadt ihnen doch das größte Unrecht und Herzleid wiederfahren war. Wir erinnern uns auch, wie besagte zween heilige Männer, in ihren empfindlichsten Schmerzen; und zu Mitternacht, im fin-

R 3

stern

stern mußte, hat ein lunnertwährendes Lob durch dessen Verfertigung verdienet. Wenn sich doch nur jemand erbarmen wollte, dieses Hangelied in reines Deutsch zu bringen! er könnte mit keinem bessern anfangen.

Aern Kerker, gefungen und Gott daselbst hochgelobet haben. Dieses nun hält Paulus den Thessalonichern zum Muster vor: weil er seinen Eingang bey ihnen nicht vergeblich damit gemacht hatte, daß er, nach allem vorhergehenden Leiden und Beschimpfungen, ganz getrost und freudig in seinem Gott fortgefahren, auch ihnen das Evangelium, mit großem Kämpfen, zu verkündigen.

Ein jeglicher soll hieraus lernen, seinen Beruf, aller Gefahr, Mühe und Arbeit ungeachtet, mit Freuden abzuwarten, Gott bestens zu ehren und zu loben, Seinen Namen immerdar zu preisen; Ihm dabey und seinem heiligen Willen, alles Ubrige getrost zu empfehlen, und anheim zu stellen. Je mehr die Bäume von Sturmwinden hin und her beweget oder geschüttet werden, je tieffere Wurzeln schlagen sie. So auch: Je mehr wir Sein begehren, Seinen Namen kennen, Ihn anrufen,* je mehr Noth wir haben, zu leben verlangen, und auf sein Heil warten; je lieber verspricht Er: ich will euch qushelfen; ich will euch schützen; ich will euch erhören; ich will bey euch seyn; ich will euch herausreißen; ich will euch zu Ehren machen; ich will euch sättigen mit langem Leben; ** und will euch

* Das Anrufen will viel, ja fast Alles sagen; es gehört zur Doxologie, und wird für den ganzen Gottesdienst genommen; Der 145 Ps. gibt das beste Muster davon.

** Notetur ad Praefat. nostr.

ench: zeigen mein Heil; Ps. 91, 14. 15. 16.* Dies
 fer achtfache Wille Gottes ist benahe eine solche
 dreymal dreyfache Schnur, die minnermehr zer-
 reissen kann. Wer wolte sich denn dieser lieb-
 reihen Willen nicht mit frolichem Herzen un-
 terwerfen? Wer wolte nicht, bey aller Werts-
 wärtigkeit, sagen und singen: Wir sind denn
 noch freudig in unsrem Gore? Nein. Was ist
 überdofft den gisten an Verheissungen und Trost
 in den allergefährlichsten Läuften. So oft wir
 nun im Gebete des Herrn auf die dritte Bitte
 kommen: Dein Wille geschehe! so oft läßt
 uns an obige acht Gnadenverheissungen des all-
 mächtigen göttlichen Willens mit Freuden ge-
 denken; sie haben unendlich mehr zu bedeuten,
 als wenn Könige und Fürsten an ihr Conseil re-
 ferribiten: Unsern gnädigsten Gruß und sonders
 wohlgeneigten Willen zuvor! Aber wir müssen
 diesen gutwilligen Gott nicht nur fürchten; son-
 dern auch herzlich lieben und ehren. Honorari-
 tes me honorabo. 1 Sam. 2, 30.

175.

Wer ist unsre Hoffnung oder Freude?
 1 Theff. 2, 19.

Mit dieser merkwürdigen Frage will der Apo-
 stel sagen: Wer anders ist unsre Hoffnung, oder

X 4 die

* Quoniam mei percupidus est, enim liberabo: cum
 protegam, qui meum nomen agnoscat: ab eo in-
 nocatus exorabor: ei in aduersis adero, cum
 liberans & honorans: cum abui longitudine fa-
 tiabo: meamque ei salutem praestabo. Castel.

die Ursache unserer Hoffnung des, in der Ewigkeit zu erwartenden, Gnadenlohns? Wer ist anders unsre Freude, die Ursache, weswegen wir uns in Gott zu freuen haben? Oder, wer ist sonst die Krone des Ruhms, die Zierde meines Amtes? Seyd nicht auch ihr es, nebst andern, die wir uns freuen und rühmen werden vor unserem Herrn Jesu Christo, vor seinen Augen und in seiner Gegenwart, zur Zeit seiner letzten Zerkunft?

Paulus bekräftiget hienit, daß die wahre Ursache seines Verzugs sey, was er vorher gemeldet, nämlich: Satanas habe es, aus Gottes Zulassung, verhindert. Wer nun in guten Geschäften, wider Vermuthen, auf- und zurückgehalten wird, der merke nur, ob nicht der Teufel dahinter stecke, welcher absonderlich dem wohlthunenden Gottesdienste sehr feind ist, wie Luther schreibt. Unser Apostel wußte gar wol, was dieser Trauergeist im Sinne hatte und noch hat, 2 Kor. 2, 11. nämlich alle Freude zu stören, aufzuheben und zu entfernen. Er kannte des Satans Engel und seine Schläge, 2 Kor. 12, 7.

176.

Ihr seyd ja unsre Ehre und Freude,
1 Thess. 2, 20.

Ihr gläubige Thessalonicher, sagt er, die ihr von uns das Wort des Herrn angenommen und bewahret habt, seyd ja unsre Ehre, unsre Herrlichkeit, unsre Freude, als derer wir uns, auch mitten im Leiden, und in der Trübsal, ja, in der Ewigkeit selbst, rühmen werden: denn eure Be-

kehrung

Lehrung wird mir zum immerwährenden Vergnügen gereichen.

Den so erkühne dich denn! so freue dich denn! lieber Dank! du bist schon vorlängst zu demselben Herrn Freude eingegangen: wir wollen an unsrerer Aunts- und Glambons-Zeue, jeder nach seinem Vermögen und Beruf, nichts erwinden lassen; dir zur seligen Stunde nachzufolgen, mit Frieden getroßt dahin zu fahren, wo laüset Glückseligkeit; kein Leiden, kein Jammer, kein Störens-fried, kein Freuden- und Musikfeind mehr zu befürchten ist. Da singen wir mit Gottes Heer, das drey-mal heilig, drey-mal hebrt Ps. III, 9. Dieses wird eben der rechte Bemüß, die innigste Ergetzung seyn; wenn alle Leibes- und Seelenkräfte, verklärter Weise, durch das Anschauen Gottes, zur übermenschlich hohen Erkenntnis- und unbeschreiblichen Freude gelangen: um, nebst allen Auserwählten und heiligen Engeln, in herrlicher und gleicher Gestalt mit Christo und ihnen, die göttlichen, vortrefflichsten Lobgesänge anzustimmen. David hielt es schon für ein ausnehmendes Vergnügen, wenn er, zu seinem fröhlichen, erquickenden Jubelgetöse, auch selbst die Engeln einladen konnte: Preiset mit mir den Herren, und laßet uns miteinander seinen Namen erheben, Ps. 34, 4. Aber, wie süße wird das Halleluja der von gar keinem Glende wissenden himmlischen Heerscharen, vor dem Throne des Lammes gehört werden? Eya, wären wir da!

Was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserm Gott?
1 Thess. 3, 9.

In diesen Worten bekennet der Apostel zwar, daß er, unter andern, für den Segen der Thessalonicher, dem Höchsten seinen besondern Dank schuldig sey; aber er bezeuget auch zugleich, daß er keine Tüchtigkeit in ihm selbst finde, Gott, nach Würden, solches Dankfagen zu leisten. Wohl! kanns nicht nach Würden seyn; so muß es doch nach äußerstem Vermögen geschehen.

Die Frage hier, wie alle ihres gleichen, ist freylich bisweilen neinend zu verstehen, so: daß wir Gott seine Wohlthaten, auch mit dem schönsten Danke, niemals gnugsam erwidern können: denn jene werden allemal diesen weit, weit übertreffen. Das ist was Sirach 43, 32. 33. 34. sagt: lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermögt; Er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und laßt nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen. Allein, dabey muß man es nicht bewenden lassen; damit ist es lange nicht genug: denn obige Frage hat auch solche Meynung, daß wir, des Unvermögens ungeachtet, uns dennoch auf das kräftigste bestreben, und nichts ersparen sollen, unsre nur menschmögliche Dank-Pflichten zu beobachten; ob wirs gleich nimmer zu einer Vergeltung bringen können:

nen: Alle Leibes, Gemüths- und Glücksgaben müssen dazu gebraucht werden. Und daran eben, nämlich an diesem Gebrauche, fehlt's entsehrlich in Kirchen, in Schulen, im Hausstande, im Leben und Wandel durchgehends.

Jedermann will nur immer mehr, und was sonderliches, wissen; da er doch oft mehr weiß, als er selber weiß. Jedermann will andre lehren; und hätte gnug zu thun, wenn er sich sein selbst belehrete. Jedermann will was haben oder gewinnen; hat aber schon mehr, als ihm nüz und selig ist. Darauf sinnet und studiret man Tag und Nacht, auf Ruhm, Vortheil und Lust; aber niemand gedenket der grössten Lust, des Danks für dasjenige, was er wirklich weiß; lehren kann; hat und besitzt. Dahet entsethet alles Misvergnügen. Das Dankamt, der Dankchor, der Dankdienst müssen ganz anders bestellet werden. Nicht so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andre Leute, Luc. 18, 11.

Dank zu Gott aber begreiffet vornehmlich allerley lieblichen Gesang und angenehmen Klang. Neh. 12, 46. David, der ihn, zum Muster für die Christen, mehr, als für die Juden, allererst recht vollkommen bestellet hat, gab den Aposteln, und gibt uns, die beste Anleitung oder Vorschrift dazu. Die andern Propheten folgten seinen Fusstapfen. Wer Dank opfert, sagt er, der preiset Gott, Ps. 50, 23. Ich will den Namen Gottes loben mit einem Liede, und will ihn hoch ehren mit Dank, Ps. 69, 31.

Dank

Dank ist nichts anders, als Lobgesang, * Es. 51, 9. Jer. 30, 19. ** 31, 4. 12. 13. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen, Ps. 95, 2. Das ist die rechte Stimme des Dankens, Ps. 26, 7. Jon. 2, 10. Ein Opfer, ein Gelübde, eine Befehlung Ps. 50, 14. Ps. 107, 22. 116, 17. Singet und einander den Herrn mit Danken; und lobet unsern Gott mit Harfen, Ps. 43, 4. 147, 7. Sie gaben Preis und Ehre und Dank dem, der auf dem Stul saß, Offenb. 4, 9. Heilig, heilig, heilig, nach dem Muster, Es. 6, 3. Asten! Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Offenb. 7, 12. u. s. w. Mose und Israel danken Gott, sagt Luther in den Summarien des 15. Kap. 2 B. M. allwo das Singen sprechen heist.

Bei den Frommen ist Freude und Dank stets zusammen: Diese lassen sich unmöglich trennen. Wenn wir im N. T. von Psalmen, Lobgesängen, geistlichen, lieblichen Freudenliedern und haben so viel vom Danken lesen, was gehet da vorher? Werdet voll Geistes! Sein Werk ist es. Was folget denn weiter? Dieses: Thut alles im Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn, Kol. 3, 17. Gott.

* Voice of Melody. *La voix de Melodie.*

** Actions de graces, chant de triomphe, danse, voix des gens qui rient &c. Ich setze das Französische: weil im Deutschen der Dank fehlet.

Gott fordert von uns nichts mehr, als was wir vermögen; jedoch Alles das. Es ist überall nicht erlaubt, wir dürfen uns gar mit keinem Unvermögen entschuldigen, als könnten wir weiter nichts thun, denn die göttlichen Wohlthaten bloß mit einem Compliment erkennen, und ihm, wie den Menschen, großen Dank sagen. Das Herz, das dankbare Herz muß sich zogen. Ihn im feyerlichen Loben, in herrlichen Preisen, (denn es muß herrlich und prächtig, gewaltig und löblich zugehen, Ps. 96, 8.) in annehmenden Danken; nach allen Selen und Lebenskräften, nach bestem Vermögen, mit Mund und Händen, * vor aller Welt zeigen, hören und sehen lassen. Sonst heißt es: Wasche mit den Kopf, und mache ihn nicht naß.

Wollen wir aber vom Vermögen viel reden? Eh! was haben wir arme Creaturen doch wol für Vermögen zum Beten? Wissen wir auch, was wir beten sollen, wie sichs gebühret? Mat. 8, 26. Hat sich wohl! Und was würden wir für Vermögen haben, heilige Reden, mit guter Wirkung, zu halten; wenn der heil. Geist nicht thäte? Kann auch jemand, ohne ihn, Christum nur einen Herrn heißen? 1 Kor. 12, 3. Ich denke Nein! Warum sollte der allmächtige Paraklet, dessen Werk es eigentlich ist, nicht auch sonderbare Gnade und satzjames Vermögen zum Dankdienst, sowohl, als zum Beten und Reden, verleihen; wenn wir nur diese freudensreiche,

geistliche Hauptgabe: ernstlich suchten, sehnlich verlangten, eifrigst begehrten, und rechtschaffen ins Werk setzten: damit wir voll Geistes würden? Aber da ist kein Suchen, wo will mans finden? kein Verlangen, wo will mans erlangen? kein Begehren, wer solls gewähren? folglich auch keine Ausübung, kein Geist. Sollten wir keine benannte Lage, keine eigne Feste, eigne Stunden zum Lob-singen und Danken, zu den beyden köstlichen Dingen, öffentlich und besonders, bestimmen und anwenden? Mit Lehren und Beten ist uns, ich sage uns nur am meisten; mit Danken und Loben aber Gott selbst allein gebietet. Seine Mauern sollen Zeit; und seine Thore Lob heißen, Es. 60, 18. Er wills durchaus so haben; er befiehlt es; es geschehen gnädiglich wohl; er befindet sich gleichsam dadurch geehret. Die Dank-Litaneey z. B. des 136. Ps. könnte auch gar wol bey uns, wenns gleich ohne Sion und Og geschähe; artig bestellet werden. Aber, wer hat jemals in solcher Absicht daran gedacht? Der größte Haufe steht in dem Wahn, die Frucht der Lippen, Es. 57, 19. ziele bloß aufs Reden, und weder aufs Singen, noch aufs Spielen, Blasen u. als ob das die Lippen nicht anginge: weil die eingeschalteten Worte: die da predigen, darauf folgen; da sich doch hier, so wie an vielen andern Orten, im Grunde, keine Ehre vom eigentlichen Predigen findet. Pax, inquit, Iehoua. Castell. Das ist alles! laßt uns opfern das Lobopfer allezeit,

leyet, d. i. die Frucht der Lippen: Ebr. 13, 15: Die
 Garren des Lippens, Hof. 14, 3. Ps. 91, 21.: Solche
 Garren gefallen dem Herrn besser, als andere, die
 Hörner und Klauen haben, Ps. 69, 32.: Was
 waren denn jene Davids Lippens-Garren dieser
 Art gestaltet? Er lobte den Namen Gottes mit
 einem Liede, und ehrte ihn hoch mit Dank,
 Gehe hin, und thue desgleichen mit Ernst, mit
 Freude, mit Lust; so bist du ein Mann nach dem
 Herzen Gottes, lieblich mit Psalmen Psalmen; so
 bist du zuerkohren, wie uns Gott am Duffen,
 Für ein solches Werk, berechnete sie, wenn du
 kannst, danke dem Heiligen, dem Höchsten, wie
 er that, mit einem schönen Liede, ja, mit sehr
 vielen süßen Liedern, Sir. 47, 2. 9. 11. Schön und
 süß. Merk es! Nicht heulend, nicht brüllend.

Auf das ihr nicht traurig seyd, wie die
 andern, die keine Hoffnung haben, 1 Thess. 4, 13.
 Die Vermeidung der Traurigkeit und die
 Vermehrung der Freude, sind der Anfang und
 das Ende nicht nur aller großen prophetischen
 Schriften, sondern auch aller größten evangeli-
 schen; warum nicht ebenfalls dieser meiner klei-
 nen Abhandlung? Traurige Leute haben keine
 Hoffnung. Das will Noth, das will Alles sagen.
 Warum frägt David, läßtst du mich so traurig
 gehen? Ps. 42, 10. 43, 2. Da Wehania, aus
 gut gemeinten Ursachen, traurig ankam, miß-
 fiel es sogar seinem Könige, Neh. 2, 11. 20. Wenn
 Noel 1, 9. den kläglichen Zustand seines Vater-
 landes

hendes beschreiben muß, heißt es: nicht ändern!
 Die Priester, das Herrn-Diener, Frauen. Un-
 ser lieblicher Hirtland, der zur großen Freude
 in die Welt gekommen ist, Luc. 2, 10: indelte es
 an seinen wandelnden Jüngern, die doch Recht
 haben wollten; was sind das für Nothen, fragt
 er, die ihr zwischen euch handelt unterwegen,
 und seyd traurig? Er wollte es gar nicht ley-
 den, daß sie betrübt seyn sollten, Luc. 24, 17.
 Ingleichen an einem andern Orte: Die weil ich
 solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll
 Trauens worden, Joh. 16, 6. Seine Mey-
 nung war, es sollte nicht so seyn: denn des Her-
 zens Traurigkeit schwächet die Kräfte, Ein
 38, 19.

Welchen Schlages will unser Paulus, in
 dem Artikel von der Auferstehung, bey seinen
 lieben Brüdern vorbringen, daß sie nicht traurig
 seyn sollen, wann ihnen die ihnigen absterben,
 oder in den Gedanken als würden sie Christi
 Zukunft nicht erleben. Er stärkte sie damit,
 daß die da schlafen, der Herrlichkeit eben sowol
 theilhaftig werden sollen, als diejenigen, welche
 der jüngste Tag noch lebendig antreffen wird.
 Daß aber durch die andern, oder übrigen, alhier
 die unbefehrten Heiden zu verstehen sind; lehret
 der Versatz: sie haben keine Hoffnung. Zwar
 gläubeten diese größesten Theils etwas von der
 Seelen-Unsterblichkeit; aber an der Auferstehung
 des Leibes zweifelten sie sowol, als an der Wie-
 dervereinigung der Seelen und Leiber; da es
 doch

Woh die allgemeine, unfehlbare Arznei wider alle Traurigkeit und Todesfurcht ist, daß nach diesem ein weit besseres Leben, für den ganzen Menschen, vorhanden sey, der mit seiner eignen Haut umgeben, und in seinem Fleische Gott sehen wird, Hiob 30, 26.

179.

Die leben und übrig bleiben werden zugleich hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen, in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit, 1 Thess 4, 17.

Die Wiederkunft Christi wird so majestätisch, prächtig, den Gläubigen so freudenvoll und herrlich seyn, daß ihr nichts zu vergleichen, und sie mit Menschen ja wol kaum mit Engelzungen anzusprechen ist. Mit dem Feldgeschrey, mit der Stimme des Erzengels, * und mit der Posaune Gottes wird er selbst, der Herr Jesus, sichtbarlich und herrlich, vom Himmel hernieder kommen. Das Feldgeschrey kann nichts anders seyn, als ein Convent unzählbarer Klänge, woyt der Heiland selbst den Anfang machen, seine Stimme zuerst, und hernach die Posaunen erschallen lassen wird. Feldgeschrey, Stimmen und Posaunen, obgleich in unbegreiflicher Menge, sind hier nicht anders anzusehen, als des

S

Herrn

* Der Erzengel soll Michael seyn. Seine Benennung kommt nur Dan. 10, 13: 12, 1. und in der Epistel Judä vor, wo er von Christo ausdru-
cklich unterschieden wird.

Herrn eignes Selbstgeschrey, eigene Stimme und Posaune: denn was die Engel dabey thun, das geschieht auf ihres himmlischen Heerführers Befehl und Vorschrift.

Die Gläubigen werden bey dieser Freude handlung Christum nicht erst miteinander auf der Erde erwarten, sondern ihm, aus Liebe und inniger Herzensbegierde, mit leichten, verklärten, unverweslichen, doch nicht unsichtbaren Leibern, welche die Luft bequemlich tragen wird, entgegen eilen, ja, von Christo selbst, gleichsam bey der Hand, zu ihm hingerückt werden. Woraus denn erhellet, daß der Erlöser sammt allen Engeln und Seligen, sich bey diesem großen Werke der Luft und Wolken bedienen werden, und die Frage unnütz ja lächerlich ist, ob auch Luft im ewigen Leben seyn werde? Es heißt: Wir lallen davon. Wenns gelallet seyn soll, laßt uns lieber was Angenehmes, als was Verdrießliches lallen! Aber Gottes Wort lallet nicht. Legatur Venzki Herrlichkeit 2c. Da nun täglich so viele Menschen in der Welt sterben, daß es nicht auszusprechen ist, wird sie doch keinesweges ganz aussterben; weilmehr am jüngsten Tage noch voller Menschen seyn. Diese, so fern sie gläubig sind, haben in der himmlischen Freude nichts voraus, sondern mit jenen gleiche Theile. Wer aber mit Leib und Seele ewig bey dem Herrn seyn will, der muß auch igo solches mit seinem Geiste thun, und sich also Gottes seines Heilandes freuen. Halleluja! Luc. I, 47.

180.

Seyd allzeit frölich! 1 Thess. 5, 16.

Auch mitten in allerley Verfolgung, Leiden und Schmerzen, da sollen wir im Herrn frölich, getrost und gutes Muths seyn. Warum? Weß Christus in uns lebet; Gal. 2, 20. und wir an Gott einen gnädigern, durch Christum verßöhneten Vater haben.

Wenn Erßißal da ist, so denke Er der Barmherzigkeit. Hab. 4, 2. Wenn Er zürnet, erzeiget Er Gnade und Güte, und in der Erßißal verßiget Er Sünde, denen, die Ihn anrufen. Wer Gott dienet, wird nach der Anfechtung getröset, und aus der Erßißal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Nach dem Ungewitter läßt Gott die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überßhüttet Er uns mit Freuden. Seinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob! Lob. 3, 14. 22. 23.

In dieser Welt kann, der Sünde wegen, nichts so vollkommen seyn, daß es keines Zufalles bedürfte. Das ist die Ursache, warum Glücks- und Unglücks-Fälle immer, mehr oder weniger, vermischt sind. Diese Abwechselung findet sich allenthalben. Ein niemals unterbrochenes Vergnügen, wie es auch seyn mag, würde unßre Empfindungskräfte vermaassen schwächen und erschöpfen, daß es, wegen seiner Unvollkommenheit, von selbst aufhören müßte, ein Vergnügen zu seyn.

Die Kolik, das Zipperlein und der Stein bringen, vor andern, wol die größte Pein: denn das Anhaften des Scheimes und Fleisches ist das Ärgste in der Welt; dennoch, wenn die Anfälle vorüber sind, befindet man sich gleichsam im Himmelmel, weil der Schutery weg ist: wie ich oft erfahren habe. Kommt er wieder, so weicht es auch wieder; und Gott gibt Gnade, daß man darüber, mit Danken und Loben, froh werden kann. Tobias zürnete und murrete nicht wider Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden; sondern dankte Gott all sein Lebenlang, Tob. 2, 13: 4, 20. Wer das Bittere nicht gekostet hat, weiß das Süße nicht zu schätzen. Und wiederum: wer das Süße schmeckt, gedenkt des Bittern hernach nicht mehr mit Verdruß; sondern mit Vergnügen.

Sündliche Frölichkeiten gottloser Menschen wechseln gemeinlich ganz anders ab, und nehmen, aus Mangel der Buße, ein Ende mit Schrecken; wo nicht öffentlich, doch heimlich im Gewissen: und das ist viel ärger. Bey wahren Kindern Gottes aber folgt immer viele Freude auf wenig Leid, nicht nur hier, sondern auch dort; bey Unbekehrten folgt hergegen wahres, ewiges Leiden, auf ihre schlaffe und erdichtete Stroh-Freuden. Die Gläubigen haben also wol allezeit hohe Ursache, sich ihres Herrn zu erfreuen; ob er sich gleich bisweilen verbirget, um desto angenehmer zu erscheinen. Wenn Trübsal da ist, so suchet man Gott, Ps. 26, 16.

Da heißt es denn wol: Ich suchte des Nachts in meinem Bette den meine Seele liebet; ich suchte; aber ich fand ihn nicht, H. L. 3, 1. Und auch dieses Nicht finden dienet zu unserm Besten: denn, wenn wir bey den Wächtern nur erst ein wenig vorüber kommen, so finden wir ihn doch, mit desto größern Freuden, v. 4.

Was uns die Nacht versagt
Wird kommen, wenn es tagt. *

Indessen ist uns diese wiederholte Ermunterung sehr nützlich: Freuet euch in dem Herrn, seyd allzeit fröhlich! Ich glaube solches so lange, bis mir einer, aus der heil. Schrift, diesen Gegenbefehl weist: Seyd allzeit traurig! Särmet euch! Auch kann unser Christenthum gar wol mit der Freude in der Welt, aber nicht nach der Welt, bestehen. Weg also, fort! mit Grämen und Kopfhängen! Die Zeiten, die Jahre, von welchen wir zu sagen pflegen: Sie gefallen uns nicht, Pr. Sal. II, 1. führen freylich allerhand Trübsal mit sich; doch werden uns die zeitliche Plagen, durch Gottes Gnade, nicht nur leicht; sondern auch, wegen der Ruhe, Freude und Hoffnung im Herrn, die sie auf ewig schaffen, gar angenehm. Und auch die uns mißfällige Jahre haben ihre eigne Ergötzlichkeiten. Was denn solchergestalt erträglich ist, davor ist mir nicht bange; und was unerträglich ist, das währet niemals lange! Man kann viel mehr tragen,

fragen, als heben. Das Abnehmen des äußerlichen Menschen ist das Zunehmen des innerlichen. Egređiente natura ingreditur Deus. Wo die Natur herausgeheth, da tritt Gott hinein. Es verdienet hierüber gelesen zu werden, was der Graf Büffy Rabutin de l'Usage des Adversités geschrieben hat.

* * *

181.

Eine große Freudigkeit im Glauben,
1 Tim. 3, 13.

In Pauli Unterricht für Timotheum, von Beschaffenheit der Bischöfe und Diener, sagt er von den letzten, nämlich von den Diakonen, * daß diejenigen unter denselben, die wohl dienen, sich selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben erwerben. Durch die gute Stufe verstehet er, nebst den größern Gnaden Gaben Gottes, auch ein höheres Amt, und durch die große Freudigkeit im Glauben ein solches Vertrauen zur Wahrheit, daß man nichts unter die Bank stecken, sondern seine gute Meinung mit Freuden entdecken darf. Mancher stehet seiner eignen Beförderung auch damit im Lichte,

daß

- * Das die Diakoni in der ersten Kirche das Evangelium gesungen haben, erweist der Kaiser Sigismundus, der es selbst, als ein solcher, gethan hat. Sub Natalem Domini Constantiam veniens, in Missae Sacro, *tanquam Diaconus*, Evangelium cantavit. *Carion*. L. III. Chron. Siedurch wird unsre obige Auslegung vom Dienen bekräftiget, p. 184. No. 25. vergl. 5 M. 21, 6.

daß er weiß Brodt Semmel heißet, und seine Freudigkeit, nach dem Weltfinne, zu hoch treibet. Diesen Unfall haben die Fuchschwänzer und Johannis, des Läufers, Stiefbrüder nicht zu befürchten, deren Anzahl wol in allen Ständen die größte ist.

182.

Auf daß ich mit Freuden erfüllet würde,
2 Tim. 1, 4.

Der Apostel verlangt den Timotheum noch einmal, vor seinem Ende, zu sehen, auf daß er mit Freuden erfüllet würde. Aus zarter Liebe hatte Timotheus, bey dem Abschiede, häufige Thränen vergossen; derselben erinnert sich Paulus hier, als ein Gefangner: wünschet daher, daß sie doch dereinst wieder zusammen kommen, und sich miteinander unterreden mögten.

Die Gemeinschaft und Gesellschaft der Gläubigen, in so fern sie ein rechtschaffenes, redliches Herz haben, und, nach dem Sinne des Herrn, eines Sinnes sind, ist sogar mitten unter den Trübsalen, Leiden und Verfolgungen angenehm und erquickend: ja, eben alsdann am meisten. So redet dieses göttliche Rüstzeug, auch bey dem Andenken seines weinenden Freundes, von Freudenserfüllungen, zu unsrer Nachfolge.

*

*

*

183.

Wir haben große Freude und Trost in
deiner Liebe, Philem. v. 7.

S 4

Dieser

Dieser Brief Pauli ist eine Fürbitte für einen Knecht des Philemons, der seinen Herrn bestolen und sich unsichtbar gemacht hatte. Als derselbe nun in Rom des gefangenen Apostels Lehren gehöret, lernet er Buße thun und Glauben haben, diene ihm auch im Gefängnisse, als ein nützlicher Onesimus, nach der Bedeutung seines Namens. Paulus aber hielt es für unbillig, einen solchen Knecht, ohne Bewilligung seines Herrn, bey sich zu behalten; schickte ihn also wiederum zurück, mit dem vorhabenden Recommandations-Schreiben, darin er für ihn, wie ein Vater für seinen Sohn, bittet.

Ob nun wol kein Glaubensartikel in solchem Briefe enthalten ist, so begreift er doch die Lehre, daß man keinem busfertigen Herzen den Zutritt zur Gnade verschliessen, noch an jemand's Bekehrung verzagen, auch, unter andern, für die Leibes- und Selenwohlfahrt NB. des Besindes sorgen, Gott für gute Bediente danken, und große Freude, großen Trost, aus der Liebe und Versöhnung, schöpfen soll. Durch den Zusatz des Wortes, Trost, wird die Größe der Freuden in Paulo angedeutet, daß es nämlich nicht eine gemeine, sondern solche tröstliche Freude gewesen sey, dabey er seiner andern Leiden vergessen habe.

Wir sehen ferner hieraus, daß es auch apostolische und evangelische Tugenden sind, wenn man über Privatpersonen, und in häuslichen Geschäften, sein Herz in Liebe und Wohlthaten erfreuen kann. Die große Freudigkeit, welche
der

der Apostel im achten Verse hieben bezeiget, und die vielen starken Bewegungs-Gründe, die er gebraucht, haben sonder Zweifel ihre völlige Wirkung bey dem Philemon gehabt. Und, die Wahrheit zu sagen, es müssen auch schon bündige Argumente seyn, die einen Herrndieb und Überläuffer, einen entwichenen Leibrainen, wiederum zu Gnaden bringen sollen. Diese Freudigkeit bedeutet nun hier Freiheit, unerschrocknen Muth, Macht und Gewalt, als ein Apostel zu gebieten; deren sich aber gleichwohl Paulus nicht bedienen, sondern nur bloß vermähnen und bitten will. Denn Liebe verbindet mehr, als Gebote thun.

Hiermit nehmen wir also von den paulinischen Schriften diesesmal Abschied: da denn ein jeder gestehen wird, daß sie ungemein voller Freuden sind, folglich unsre Akademie insonderheit zieren und schmücken.

*

*

*

184.

In welcher (letzten Zeit) ihr euch freuen werdet, 1 Petr. I, 6.

Ihr freut euch ja iho schon im Voraus dessen, was euch ins künftige noch weit mehr erfreuen wird. So schreibet Petrus seinen auserwählten Fremdlingen. Er rühmet die Gnade der Wiedergeburt, deren sich die Christen zu erfreuen haben, wenns ihnen gleich übel gehet: die ihr izt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd. Gegen der künftigen, ewigen Herrlichkeit

gerechnet, ist freylich diese Zeit so klein, daß sie fast gar nichts gilt. $AR \curvearrowright RB$, ein Minimum, wie es heißt. Da nun die Traurigkeit die Kräfte des Menschen auflöset, schwächet, zerstreuet, das Gemüth unartig, verdrossen und träge macht; ist es denn mit dieser kleinen Zeit, mit diesem Minimo, wol der Mühe werth, sich ihrentwegen zu grämen?

Zwar befinden sich solche unangenehme Gemüths-Bewegungen auch bey den besten Wiedergebörnen; sie kommen aber doch nicht zu ihrer rechten Kraft; sondern müssen der besser gegründeten, stärkern und wahren Freude weichen. Daher sind auch die Wiedergebörne, doch Christus mehr, als seine Gefellen, mit dem Freudenöle des heil. Geistes gesalbet, wie in dem Brautliede, Ps. 45, 8. gesungen wird: dabey man Ebr. 1, 9: und 1 Joh. 2, 20. 27. vergleichen kann.

Mit den zwischeneingerückten Worten aber, wo es seyn soll, zeigt Petrus an, daß die Leiden ihre Abwechselungen haben, und, nach dem Willen Gottes, sowol kommen, als nachlassen und vergehen. (S. 180. S. 276. Das ist die rechte Allegations-Mode.)

185.

So werdet ihr euch freuen, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 1 Pet. 1, 8.

Hat der rechtschaffene Glaube an Jesum, den wir mit leiblichen Augen nie gesehen, und doch lieb haben, Lob, Preis und Ehre bey Gott

zu erwarten, v. 7. wie viel tausendmal mehr sollen wir demjenigen Lob, Preis und Ehre ohne Unterlaß bringen, der in uns diesen Glauben wirket, und solche Erhebungen Seiner von uns fordert. Es ist eine παραγγελια, ein angekündigter Befehl, ein solches Gebot, das uns im Namen Gottes vorgeschrieben ist. * Am meisten werden die Gläubigen von Christo öffentlich, in Gegenwart unzähliger posaunirenden, singenden Engel, gepriesen werden; wenn sie bis ans Ende treu geblieben sind.

Wie können sie aber treu seyn, oder nur so heißen, wenn sie nicht Gottes Güte und Treue, die alle Morgen neu sind, auch alle Morgen aufs neue loben, rühmen und ehren, wozu sie Liebe, Gebot und Pflicht verbinden? Soll jene Freude herrlich und unaussprechlich seyn, warum frenen wir uns denn nicht schon iho, in der gewissen Hoffnung, auf eine nicht so gar ungleiche Weise? *αγαλλιασθαι* ** ist ein Wort von solchem Nachdruck, daß es eine solche Freude bezeichnet, die durch Bewegung der Glieder, als hüpfen, springen, frohlocken, spielen, singen &c. sich hervorthat. Und dieser Nachdruck wird noch mehr vergrößert, durch den Vensatz der Wörter: *κατα* &c. *** solchergestalt, daß es eine überschwengliche, alleMaasse übersteigende, unbegreifliche Freude andeutet. Wobey noch das merkwürdigste,

* Vid. quae notavi ad I Thess. 2, 2. p. 262. & 3, 9. p. 266. sq. conf. I Tim. 1, 17. 18. Dies Gebot befehl ich dir &c.

** p. 32.

*** p. 241.

bigste, daß dieses alles, im Griechischen, ad Tempus praesens activi Modi gehöret, und so gesetzt wird: Ihr freuet euch! Man bedenke doch, wie viel wir schuldig sind, und wie so gar wenig wir bezahlen; da wirs doch mit mehreren sehr wohl, auch mit Lust, thun könnten und sollten.

186.

Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch, zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget, 1 Pet. 4, 13.

Dieses Freuden-Gebot zielt wiederum auf ein Hüpfen und Springen. Mit wie viel stärkerm Rechte und besserem Wohlstande muß es das Singen und Klingen betreffen und bedeuten? sintemal die Finger auf den Klaviren, auf den Geigen, auf den Flöten ꝛ. das χαρῆς ἀγαλλιωμενοι des Herzens, so sichtbarlich als bescheidenlich, zu erkennen geben.

Es kann nichts ungereimters und abgeschwächters erfonnen werden, als wenn einige Schriftsteller bey der ersten, besten Gelegenheit, wie hier, auf solche sogenannte Musikanten verfallen, die zum Sauffen oder zur Unzucht aufstreichen und blasen: Sind sie es doch eben so wenig werth, Musikanten, als die falschen Apostel Apostel zu heißen.) Haben wir in der Welt nicht Exempel genug derer, welche die Leute sowol durchs Predigen, als durch sonst was, auf das Ärgste sündigen machen: qui verbis efficiunt ut peccent homines, *Castl. Es. 29, 21.* Kann solches ein
Predig

Predigen hoffen, wie wirs heutiges Tages neh-
 men? eben so können die Bierstübler auch für
 Musikanten gerechnet werden. Man sollte sie
 vielmehr unaufrige Quanten, elende Bacchanten,
 Ignoranten, Hudler, Sackor, Hümpor, Schüm-
 per, und lieberliche Leyerträger nennen, so wie
 Paulus die falschen Apostel, Hunde, böse Ar-
 beiter, Zerschneider heisset; folglich contraria
 juxta se posita dadurch in ein helles Licht; näm-
 lich tüchtige Kapellmeister, gelehrte Cantores,
 feine Sängler, Virtuosen und Tonkünstler, mit
 allem verdienten Ruhm, jenen entgegen setzen:
 damit die unerfahrene, unharmonische Welt das
 Weiße von den Schwarzen besser unterscheiden
 lerne. Aber nein! auf die Bösen schmälet man
 immer, in einerley Ton, bis zum Ekel; und das
 Lob der Guten wird hergegen vertuschet, ja, mit
 großem Fleisse vermieden. Da gehet alles durch-
 einander. Es reimet sich, wie eine Faust aufs Au-
 ge; und doch muß es die große, ganze Musik selbst
 entgelten, was ihre Pflücker verbrochen haben,
 Man höre nur, was zum Nachtheil der heutigen
 Tonkunst, von angesehenen Leuten, gesagt wird.

„Les Savans tombent
 „d'accord qu'on a per-
 „du entièrement les
 „beaux secrets de la
 „Musique, qui se fai-
 „soient admirer chez
 „les Anciens, & que
 „tout ce que nous sa-
 „vons

„Die Gelehrten (ja,
 „die Unwissenden und
 „Ungelehrten) sind dar-
 „in einig, daß die schö-
 „nen Geheimnisse der
 „Musik, welche bey den
 „Alten bewundert wur-
 „den, gänzlich verlohren

„vons de cet Art char-
 „mant, est formé sur
 „certaines Notes, qui
 „font l'effet & la fan-
 „taisie de l'invention
 „de quelque pauvre
 „Moine, accoutumé à
 „chanter les matines.
 „TEMPLE sur les An-
 „ciens.“ (Il est fort
 „suivi.)

„gegangen, und daß ab-
 „les, was wir von dieser
 „angenehmen Kunst
 „wissen, sich auf gewisse
 „Noten beziehet, die ei-
 „ne Wirkung u. Phant-
 „tasen der Erfindung ei-
 „nes armen Mönchens
 „sind, der seine Frühe-
 „metten zu singen ge-
 „wohnt war.

Wenn ich nun hiebei schriebe: Große Leute
 fehlen auch, sie wägen weniger, denn
 Nichts, Ps. 62, 10. * worin wäre es Unrecht?
 Da es aber im Grande, und nach den besten
 Übersetzungen, so heißet: *Ceux du bas état ne
 font que vanité; les nobles ne font que man-
 gones*, so lasse ich das an seinem Orte, und er-
 wege nur was vorhergeheth und nachfolget, näm-
 lich: Menschen sind doch ja nichts, — we-
 niger denn nichts, so viel ihrer sind. ** Das
 zieleth nicht nur allein auf ihre Sterblichkeit;
 sondern auch auf ihr Denken, Leben und
 Thun, wenns unrichtig damit zugehet, ohne alle
 thörichte Entheiligung der Schrift: davon wir
 sehr ferne sind.

Die Vernunftlehre, so verdächtig sie auch
 manchem, in gewissen Dingen, vorkommen mög-
 te, muß uns doch am Besten weisen, wie das
 Falsche überhaupt von dem Wahren zu unter-
 scheid-

* Vergl. Dan. 5, 27.

** Vergl. Ps. 39, 6. 12.

scheiden sey. Aus diesem Vorsatze zieht sich auch derjenige den derbesten Widerspruch zu, der da meynet: weil es viele falsche, erzwungene Freudenbezeugungen gibt, ein wahrer Christ habe gar keine Freude in der Welt: denn, das ist eben so unrichtig, als das vorige menschliche Quid pro Quo. Gottlose Kinder des Unglaubens, die man gemeinlich durch das so oft gemißbrauchte Wort, Welt, allein versteht, können unmöglich eine wahre Freude empfinden, weil ihr ganzes Wesen ohne Grund, verkehrt und heillos ist; aber der ordentliche, erfreuliche Zusammenhang aller erschaffenen Dinge, die so schöne Kreaturen, das herrliche Weltgebäude verschaffet auch den gottseligsten Selen, die mit Christo leiden, reine Freude, und lautere Wonne, als einen Vorschmack jener Herrlichkeit, so, daß einer, der ihrer gebührend genießet, Gott eine Ehre und einen Dienst daran erweist: - ja, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, Ps. III, 2.

Diesen Ausdruck, eitel Lust, muß niemand mißdeuten. Eitel, Saxon. Idel, heisset eigentlich: purus lauter, putus rein, totus ganz, solus allein, merus unvermischt, simplex einfach; aber metonymice und figürlich: vanus vergeblich, caducus hinfällig: von dem Worte, Edel: weil nämlich bey dem Adel viel Titels mit unterläufft: wie denn auch das Engländische, idle, müßig bedeutet. Gott gebe uns eitel Lust und edle Freude im ursprünglichen; aber keine eitle, im figürlichen, übelgebeutelten Verstande.

Des zweyten Bandes

der

Freuden - Akademie

Zehnte Abtheilung.

187.

Das eure Freude völlig sey, 1 Joh. 1, 4.

Des Evangelii Zweck ist gewiß und wahrhaftig, die Menschen zur völligen Freude zu bringen: denn Gott hat uns nicht zur Traurigkeit, sondern zur Freude berufen. Das Völligseyn, das Erfüllet werden bedeutet so viel, als beständig, wohlgegründet, von aller ängstlichen Sorge befreyet, immer mehr und mehr im Zunehmen seyn: nicht, als ob wir den höchsten Freudengrad hier schon erlangen könnten, daß kein Wachsthum mehr Statt fände; sondern nur veraleichungsweise, wie das Wort, vollkommen; sonst auch genommen wird, nämlich, so viel menschmöglich ist. Seyd vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. Wer kanns? denn, in dieser Sterblichkeit können wir es doch ja zu keiner gänzlichen Vollkommenheit bringen; sondern es ist nur Lehr- und Stückwerk, welches aufhören muß, wenn das recht Vollkommene erscheinet, 1 Kor. 13, 10. Wer in keinem Worte fehlet, der ist
zwar

war ein vollkommener Mann; Jac. 3, 2. Wir
fehlen aber alle mannigfaltig, sowohl in der That,
als in der That, in Worten und in Werken,
aus Unwissenheit, aus Ueberübung; auch oft bey
recht guter Meinung; ja, wol gar in Othava dis
minuta.

Des Christen rechtschaffene, beständige Freu
de ist, daß sie sich, durch Hoffnung, in der Ge
sell- und Gemeinschaft himmlischer Güter befin
den; wo sie solche Schätze sammeln, die weder
Motten noch Rost fressen; da die Diebe nicht
nach graben, noch sie stehlen können. Läuft hier
weilen eine kleine Verübung mit unter, so ge
rechet sie zu ihrem Besten. Christus will sie
ganz gewiß wiedersehen, und ihre Traurigkeit soll
in Freude verwandelt werden: und zwar in eine
solche, die zur höchsten Vollkommenheit stei
get, welche in Gott allein wohnet. Erfordert
nun eine solche völlige gegenwärtige, und noch
viel völligere zukünftige Freude, die uns der
Brunn aller Freuden bescheret, quillen läßt, und
aufhebt, nicht auch einen völligen und mensche
möglich vollkommenen Dank? Darauf laßt
uns am meisten sehen: denn daran fehlt's am
meisten. Ich kanns nicht genug erinnern.

188

Das wir Freudigkeit haben, 1 Joh. 2, 28.

Johannes hat in dieser Epistel vier Stellen
von der sogenannten Freudigkeit. Wer kann
sich aber von einer Freudigkeit den rechten Be
griff

griff machen, ohne ihren Grund in der Freude selbst zu suchen? Zwei dieser erwähnten Stellen, nämlich die erste und dritte, betreffen gewissermaßen die bestimmte Parrhesie für sich selbst und überhaupt; die beiden andern aber, als die zweite und vierte, sind eigentlich und insbesondere zu Gott gerichtet. *ἡμεῖς τῷ Ἰσὸν; ἡμεῖς αὐτὰρ,*

Die zuerst angeführte Freudigkeit muß doch auch eine solche seyn, welche auf das Reich Gottes und auf die Einweisung in dasselbe zielt. Einige deuten es auf die Apostel, daß sie sich sehr freuen werden, nicht umsonst gearbeitet zu haben; viel süglicher aber nimt mans von allen Gläubigen, und verstehet, durch diese Parrhesie, *potestatem intrandi.* * Da nun, bey der letzten Zukunft, (wo wir mit der Hülffe Gottes so freudig seyn werden) wenn Werke und Worte mit ins Gericht kämen, und die Wahrheit darthun sollten, keine Freymündigkeit gelten würde; maassen die Seligkeit ein Gnadengeschenk ist, und unsrer Wohlredenheit zu ihrer Erhaltung gar nicht bedarff: so wird dieser Tag den Gottlosen desto erschrecklicher fallen, je mehr freymündiges sie alsdenn hervorbringen werden; wovon schon oben gesagt p. 203. 204. 2c. Aber dergleichen Parrhesie wird ihnen sehr ſibel bekommen, und die davon Schweigende treffen es tausendmal besser.

189.

So haben wir eine Freudigkeit zu Gott,
1 Joh. 3, 21.

Diese zwote Stelle und Freudigkeit ist ganz andrer Art, woben Herz und Gewissen, nach wahrer Erkenntniß unsers schwachen, sündlichen Zustandes, alles einzig und allein auf Gott richten, sich freudig zu Ihm nahen, auf seine grundlose Barmherzigkeit und Christi Verdienst trauen; nicht aber auf die geringste Freyheit oder Frechheit im Reden und Disputiren. Hier ist die Freudigkeit eine Eigenschaft des getrosten Herzens, ins besondere und allein; nicht des freyen Mundes daneben. Es ist das fröliche Herz, darum ich täglich zweymal bitte und bete, Sir. 50, 25. Wer freudig in Gott seyn will, der befließe sich mit Hiob 27, 6. zu sagen: Mein Gewissen beißt mich nicht. Er verlasse sich ja nicht auf eine andre Parrhesie, als nur auf die unaussprechlichen Seufzer des vertretenden heil. Geistes; so hat er gewiß eine Freudigkeit und Freude, nicht zu sich und seiner gelöseten oder gelehrten Zunge, sondern zu Gott allein. Seine Parrhesie gehet alsdenn auf fidem & fiduciam, nicht auf eloquentiam libertatemque loquendi, auf Glauben und Vertrauen; nicht auf Redefürste und Freyheit zu sprechen.

190.

Daß wir eine Freudigkeit haben, 1 Joh.
4, 17.

Die göttliche Liebe ist, in ihrer unermesslichen Größe und Stärke, immer einerley; aber den den Gläubigen muß ihre Erkenntniß solcher gestalt fortwachsen, daß sie auch hindber ins Unendliche gehet, und uns gegen das Zukünftige sowol, als in Ansehung des Gegenwärtigen, freudig macht. Unverzagt und ohne Trauen läßt ein Christ, wo er ist, auch vor Gott sich schauen. Es wird also dieses Orts, durch die Freudigkeit, schlechter Dinge ein gläubiger Heldennuth überhaupt verstanden, der sich nicht nur bey den einbrechenden Untergerichten dieser Welt; sondern auch am jüngsten Tage spalten läßt. Nun kommen wir zur vierten Stelle, die mit der dritten einerley Absicht führet: so, wie die dritte mit der ersten, in gewissen Umständen.

191.

Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, 1 Joh. 5, 14.

Das Wort, zu Ihm, kann von Gott, dem Vater, und auch von Gott, dem Sohn, genommen werden, der in seiner Person, die Erhöhrung unsers freudigen Gebets, welches der heil. Geist befördert, ebenfalls verspricht. Hieher gehöret alles Innerliche und Auserliche, es sey geistlich oder leiblich, groß oder klein, für uns und andre, das wir Gott besonders vortragen, Ihm Klagen, und worüber wir uns Seine Hülffe, mit aller Verleugnung unsrer selbst, demüthigst ausbitten. Gott höret alles; aber Er erhöret nicht alles. Dieses Erhören geschieht, der Ein-

willi

willigung und Beschließung nach, sofort, also fort; aber, der Vollbringung nach erst zu der Zeit, wenns Gott für gut befindet, und auf die Weise, wie es seinem gnädigen Willen am gemähesten ist. In seine moras und mores muß man sich schicken. Laute, lange Schwärzen ist keine Freudigkeit des Herzens, weder im Gebete; noch sonst; ohne diese ist jene nur Grossprechen und Plätern. Sey nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott: denn Gott ist im Himmel und du auf Erden, darum laß deiner Worte wenig seyn, Pr. Sal. 5, 1. Str. 7, 10. Matth. 6, 7.

192.

Ich bin sehr erfreuet, 2 Joh. 4.

Johannes freut sich in diesem zweiten Briefe, daß er etliche unter den Kindern einer gewissen vornehmen Frauen, an die er schreibt, gefunden habe, die in der Wahrheit wandeln. Er gedenket nicht aller dieser Kinder, sondern nur etlicher: daher kann es wol seyn, daß sie eben nicht alle von gleicher Art gewesen sind. Die Wahrheit hat viele Aügen: Gotteswort, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, auch natürliche Wissenschaft. Die Redensart: in der Wahrheit wandeln, ist von großem Nachdruck; denn darin wird die Erkenntniß des Verstandes, mit der Treue des Willens aufs Genauste verknüpft, und dadurch angezeigt, wozu uns alle erkannte Wahrheiten bringen sollen, nämlich: Zum göttlichen Wandel. Die

Wahrheit ist nicht zum bloßen Grübeln und Forschen dienlich; sondern zum Thun und Vollbringen, wenn man sich ihrer sehr erfreuen soll. *Nimum est de Minimo disputare.* Und doch hat sich jüngsthin mancher, über solche Kleinigkeiten, zum Doctor disputirt.

193.

Auf daß unsre Freude vollkommen sey,
v. 12.

Es ist eine Wohlthat Gottes, wenn man, mit einem oder andern tugendhaften Menschen, in wichtigen Dingen, Unterredungen halten kann. Geschiehet solches durch freundliche Briefe, so scheineth es mir ein Beweis der Immaterialität, folglich der Unsterblichkeit unsrer Seelen zu seyn. Kommt nun der persönliche, liebevolle Umgang noch dazu, so wird die Freude desto vollkommener: weil Leib und Seele zusammen ihren Beitrag leisten. In der himmlischen Gesellschaft aber wird die vollkommenste Freude darin hauptsächlich bestehen, daß wir Gott immerdar sichtbarlicher Weise vor Augen haben, Ihn auf das Herrlichste zu loben, zu danken und zu preisen: Darum denn sollen wir derselben Freude Vorschmack auch hier auf Erden in solchen harmonischen Werken suchen, die uns zu jenen seligen Handlungen auf das Schönste vorbereiten und anlocken: Hier ist die Prüfungs-Schule. Folgendes, mein dringendes Gebet um ein dankbares Herz, daran es in der ganzen Welt fehlet, setze hieher:

„D, un-

„O, unendlich wohlthätiges Wesen! Unend-
 „lichen Dankes allerwürdigster Gott Vater,
 „Sohn und heil. Geist! Da ich Dir am 10. bey
 „Abgange des musikalischen Sinnes, nicht mehr
 „so, wie vormals, mittelst eines Chors von 40 bis
 „50 Stimmen, geschweige der 4000 Lobfänger,
 „die ich mir wol wünschen möchte, meine Dank-
 „opfer bringen kann; so nimm nur das zwar ge-
 „ringe, doch eifrigste Bestreben meiner Feder, als
 „ein Lösegeld, in Gnaden an, und verleihe nicht
 „nur mir, sondern auch denen, die es lesen, aus
 „lauter, reiner Lob- und Dankbegierde beste-
 „hende Herzen und Selen. Gedenke auch mir,
 „mein Gott, zum Besten, alles dessen, was ich
 „hierin, nach äußerstem Vermögen und Wissen,
 „in redlicher Absicht auf Deinen Dankdienst, ge-
 „than habe. Thue ich zuviel, so thue ichs Dir, mein
 „Herr und mein Gott! dem nimmst zuviel Ehre
 „wiederfahren kann, in alle Ewigkeit, Amen!“

194

Ich bin sehr erfreuet, 3 Joh. 3.

In diesem dritten Briefe bedienet sich der
 liebe, freudenvolle Apostel eben der, im vorher-
 gehenden gebrauchten, Formul, und auch eben
 derselben Bewegungsgründe, zu seiner Freude
 über den Gajum oder Cajum, nämlich: Der
 Wahrheit, der Aufrichtigkeit, und des redlichen
 Wesens, so er in ihm angetroffen hat. Ein
 ehrliebendes, edles Herz belustiget sich an des
 andern Tugend und rühmet sie bescheidenlich;
 ein falsches unedles aber neidet, und schlägt nie-

Der. Die Wahrheit ist nie stille: sie wandelt, und macht, daß ihre Besizer auch wandeln, nämlich: daß sie thätig und immer im Guten geschäftig sind. Allzeit nützlichen Betrachtungen fleißig obzuliegen, das macht ein munteres, erfreutes Gemüth. Und gleichwie das natürliche Leben nicht etwa mit etlichen Schritten geendet wird; so erfordert gewiß das geistliche Leben ein stetiges Fortschreiten. Was nicht im Zunehmen ist, das nimmt ab, wie der Mond. Geschäfte geben neue Kräfte: und wenn sie, durch Gottes Gnade wohl von Statten gehen, so kann man mit dem heil. Johanne, meinem Dreymanne, lieber zwey, als einmal, singen: Ich bin sehr erfreuet! Ja, die dritte Wiederholung kommt noch dazu:

195.

Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln, v. 4

Der Apostel schreiet von besondern Exempeln zur allgemeinen Regel, oder, von der besondern Freude, welche er über des Gaji Wohlverhalten empfunden hatte, zu seiner allgemeinen und beständigen Gewohnheit, sich über alles Gute zu erfreuen. Er leget auch hiebei die Nothwendigkeit seiner Freude an den Tag, welche darin bestund, daß, da er sich über den seligen Zustand eines jeden Gläubigen, von dem er solches wußte, recht herzlich freuete, er nothwendig sich auch über seinen Freund erfreuen müsse.

Johannes empfand zwar manche Freude über viele geistliche Dinge, darin er eine sehr tiefe Einsicht hatte, bey vielfältiger Gelegenheit; aber nichts erfreute ihn so sehr, als wenn er, zur Verherrlichung des Namens Gottes, das Bild seines Herrn in andern sahe: welches ihn denn auch sonderlich zum Lobe des Höchsten erweckte. Und so haben wir demnach gesehen, wie sich Johannes als ein Triumvir, in dreyen, etwa aus dreyen Blättern bestehenden Briefen, nicht weniger, als dreyimal dreyimal gefreuet, und solche Freude aller Welt kund gethan hat. Man laßt uns ferner betrachten, wie freudig es in der Epistel an die Ebräer hergethet.

*

*

*

196.

Es hat dich, o Gott, dein Gott gesalbet, mit dem Öle der Freuden, Ebr. I, 9.

O Gott, Jesu Christe! du Sohn Gottes, und verheissener Messias, dein Gott, dein himmlischer Vater, der dein Gott ist, wegen des Bundes, welchen er mit dir im Rath des Friedens, von Ewigkeit her getroffen; hat dich mit dem Öle der Freuden, mit dem heil. Geiste, und mit aller Fülle göttlicher Herrlichkeit; mit den unendlichen Gaben, welche eine rechte, beständige Herzensfreude und Vergnügung bringen, gesalbet, nach der angenommenen menschlichen Natur reichlich überschüttet, mehr denn deine Genossen und Gesellen, ohn alle Mass, auf eine unendliche Art!

Die orientalischen Völker, die in ihren warmen und überaus fruchtbaren Ländern sehr köstliche, kräftige Öle hatten, brauchten solche, als Salben oder Balsame, zur Stärkung, Erfrischung, Erhaltung todter Körper, zum angenehmen Geruch; und bey den lebendigen, hohen Personen, zur Erweisung sonderbarer Ehre. Vornehmlich wurden im A. T. die Könige, Priester und Propheten also gesalbet, und solchergestalt ist Christus zu seinem dreysachen Amte gesalbet worden, von welcher Salbung er auch im Ebräischen, Messias, ein Gesalbter, heißt, und wir nach ihm, im abgemessenem Maaße, mit dem griechischen Worte, Christen d. i. Gesalbte genennet werden. Christi Salbung ist die Mittheilung der göttlichen Majestät und Herrlichkeit, gleich im Anfange der Menschwerdung, durch die persönliche Vereinigung beider Naturen. Öle der Freuden werden die Gaben des heil. Geistes genennet; weil sie das Herz der Menschen in Gott frisch und fröhlich, zu ihrem Beruf fertig, willig und dauerhaft machen; als wäre es balsamiret. Dem heil. Geiste ist es eigentlich ganz was eignes, Freude und Fröhlichkeit in der Seele zu erwecken, aus welcher sie, und jede Gemüthsbewegung, sich in den Leib ergießen.. Dieser Freude hat sich Christus, dem völligen Gebrauch nach, im Stande seiner Erniedrigung zwar begeben; nun aber geneußt er sie, im Stande seiner Herrlichkeit, weit, weit mehr, denn wir, seine begnadigte Genossen oder Gefellen, und zwar beständig also, daß

daß alle Gläubige, aus seiner Fülle Gnade um Gnade und Freude um Freude nehmen.

197.

Darum laßet uns hinzutreten, mit Freudigkeit, zu dem Gnadenstuhl, Ebr. 5, 16.

Es nahete sich im A. T. der Hohenpriester allein, und zwar des Jahres nur einmal, zum Gnadenstuhl mit großer Furcht; wir aber, im N. T. haben Freyheit, mit völliger, kindlicher Freudigkeit, ohne alle knechtliche Furcht, täglich durch Christum zu Gott zu treten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden. Barmherzigkeit und Gnade sind hier von einander zu unterscheiden; obgleich nicht zu trennen. Barmherzigkeit ist der gnädige Wille Gottes, uns unsre Sündenschuld und Strafe zu erlassen. Gnade aber bedeutet diejenige göttliche Kraft, die zum heiligen Leben und Wandel erfordert und ertheilet wird.

Da finden sich nun Zeiten, wo uns Barmherzigkeit und Gnade sonderlich noth sind. Die rechte Zeit zur Hülffe ist das Heute, die Zeit der Gnaden, Barmherzigkeit und Geduld, welche niemand muthwillig vorbeistreichen lassen, sondern mit Freudigkeit in Acht nehmen soll: so, als ob ferner oder weiterhin keine Hoffnung mehr übrig wäre. Die Freudigkeit des Herzens u. Gewissens macht das Gebet vor Gott kräftig: Denn, wenn wir nicht mit Unwillen oder Verdruß, sondern mit Freudigkeit singen und beten, so haben wir die lebendige Hoffnung, daß uns nicht abge-
schlagen

schlagen wird, was wir, nach Gottes Willen, bitten: und ist demnach solche Freudigkeit ein angenehmes Zeichen der Erhörung. Unser Beten, Flehn und Singen laß, Herr Jesu, wohl gelingen!

198.

Wir haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige, Ebr. 10, 19.

Ja, in das Allerheiligste, da Gott, und dahin Christus gegangen ist, wozu wir schon in diesem Leben, durch die Gemeinschaft mit Gott, eingehen, wenn wir Ihn anbeten, verehren, loben, preisen und danken; * in jenem Leben aber, wenn wir persönlich zu Gott nahen und ihm ein ewiges Halleluja ** singen und klingen auf diese Art:

* Das rechte feyerliche Danken ist allemal mit der Lust zu verknüpfen: dessen überführen uns eine Menge Schriftstellen, absonderlich solche Stellen, in welchen entweder des Singens und der Instrumenten ausdrücklich dabey erwehnet, oder auch das Halleluja vorn und hinten gebraucht wird; der überschristen nicht zu gedenken. Derowegen fragt die christliche Kirche billig: Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar seyn? Und setzt beydes zusammen, No. 525. des 5. Ges. B. Man vergleiche, unter vielen andern, Ps. 33, 2: 43, 4: 71, 22: 28, 7: 30, 13: 98, 5: 105, 1. 45: 106, 1. 48: III, 1: 116, 17. 79: 118, 1. 26: 135, 1. 2: 147, 7: 149, 3: 150. Offenb. 14, 2. 20.

** Hallelujah, vocabulum hebraicum, quod *inest fabule gaudium*, Angelorum videlicet & Hominum, significat potius quam exprimit. Hieronymus

Art: „Das erwürgte Lamm ist würdig zu neh-
 „men Kraft und Reichthum, und Weisheit, und
 „Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob; Lob,
 „und Ehre und Preis, Gewalt von Ewigkeit zu
 „Ewigkeit, Halleluja! Heil und Preis, Ehre
 „und Kraft sey Gott, unserm Herrn, Halleluja,
 „Amen, Halleluja, Halleluja! Lasset uns freuen
 „und frölich seyn, und Ihm die Ehre geben 26.“

Gehöret dieses etwa mit zu der einmal über das
 andre vorgenommenen Aufwärmung eines unger-
 schmolzten Kohls? Oder meynet jemand, daß es
 umsonst, nicht uns zur Lehre u. Folge, so ausführ-
 lich aufgeschrieben sey, Off, 5. 12. 13. 19. 1. 3. 4. 6?

Wenn man ein großes musikalisches Werk
 aufzuführen hat, welches kein Kinderspiel ist, so
 werden vorher einige Proben angestellt; zuletzt
 aber wird die Haupt-Probe gemacht. Wie wäre
 es nun, wenn wir uns zu jener großen Freudig-
 keit des Eingangs ins ewige Triumphleben, durch
 dergleichen Proben alhier solchergestalt vorberei-
 teten, daß wir alsdenn weder in unsrer Haupt-
 probe, noch in der wirklichen Aufführung, keine
 Neulinge des Lobens und Dankens mehr seyn,
 vielweniger daß wir, bey der unendlichen Ausfüh-
 rung, aus dem Ton oder Tact kommen mögten?

195.

nymus vertit: Cantate laudem Domini! Inno-
 centius & alij: Laudate Dominum!

Es ist ein ebräisches Wort, das die unange-
 sprechliche Freude der Engel und Menschen
 mehr bedeutet, als ausdrückt. Hieronymus
 übersetzt es so: Singet das Lob des Herrn!
 Innocentius und andre: Lobet den Herrn!

Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet. Ebr. 10, 34.

Daß der Apostel vielmal gefangen gelegen, sehet und weiß man aus seiner Geschichte. Hier weiset er besonders auf seine ersten Bande zu Jerusalem und zu Cäsarien: dabey rühmt er der wohlgesinnten Ebräer Mitleiden, indem zu Cäsarien vornehmlich jedermann erlaubt war, ihn zu besuchen und seiner zu pflegen. In Judäa aber gingen die Juden mit den neuen Christen sehr hart um, nahmen ihnen das Ihrige, und jagten sie zum Lande hinaus: daher entstund auch die große Armuth, daß ihnen Almosen zugesandt werden mußten; doch erduldeten sie das nicht allein mit Gelassenheit, sondern auch mit Freuden, nach dem Befehl Christi: Freuet euch alsdenn ꝛc. Luc. 6, 23. in Hoffnung der viel bessern, immerwährenden Habe und Güter im Himmel, welche das ewige Erbe heißen.

Gutes thun und Böses leiden ist demnach die wahre Eigenschaft des Gnadenreiches Christi und seiner Reichsgenossen. Das ist wunderbarlich genug; aber sehr heilsam, in Absicht auf das Reich der Herrlichkeit.

Da Er wol hätte Freude haben mögen, Ebr. 12, 2.

Der Apostel weiset seine Ebräer von dem unvollkommenen auf das vollkommenste Exempel des

des Herrn Jesu: auf denselben sollen sie dergestalt sehen, daß sie ihre Augen von der argen Welt, von sich selbst, von eigener Gerechtigkeit, von Werken, vom Gesetz Moses und von den jüdischen Vorrechten abkehren. Christus, da er wol hätte Freude haben mögen, will Paulus demnach sagen, sey doch derselben, im Stande seiner Erniedrigung, müßig gegangen, und habe sein Leiden freywillig angetreten: in Erwegung der überschwentlichen Freude, mit welcher er dasselbe, nach des Vaters Versicherung, verwechseln würde. Über der Selangung seiner menschlichen Natur, zur göttlichen Herrlichkeit; über seiner Auferstehung, Himmelfahrt, und über dem Sitzen zur Rechten; über dem gesegneten Fortgange des Erlösungswerkes; über der Ausgießung des heil. Geistes; und endlich über der Bekehrung aller Völker, wäre sich sonst wol rechtschaffen zu freuen gewesen; allein es hieß: Es muß also seyn, Matth. 26, 54. Musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26.

201.

Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, Ebr. 12, 11.

Frenlich dünkt es uns so. Und ich sollte bald sagen: Es fühlte sich auch so! Aber το δοκῶ καὶ το εἶναι opponatur, sicut apud Latinos: *Videri & Esse*. Schein und Seyn können doch nicht überein. Alles Kreuz hat einen

einen bitteren Anfang; aber einen süßen Ausgang. Die Klage verwandelt sich in einen Reihē; der Sack wird ausgezogen; und wir werden solchergestalt mit Freuden gegürtet, daß es uns alsdenn kaum dünkt, etwas Widriges erlitten zu haben. Un malheur passé est un bonheur présent. Ein vergangenes Unglück ist ein gegenwärtiges Glück. Man muß sich darin finden lernen, und erwegen, daß die Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denjenigen gibt, die dadurch geübt sind. Wer viel leidet, kriegt viel Gaben, wird zur Herrlichkeit erhaben. Unangenehme Fälle sind ein Videtur; deren freudenreiches Ende aber ist das Esse. Habet præteriti doloris secura recordatio delectationem. * Wenn man sich, in aller Sicherheit, der ausgestandenen Schmerzen erinnert, entstehet ein so empfindliches Vergnügen daraus, als wenn einer, nach großer Angst und Lebensgefahr zur See, das Gestade erreicht.

202

Auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, Ebr. 13, 17.

Bei dem Seufzen stehet: Es sey nicht gut. Das tiefe Athemholen ist ein Zeichen des beklemmten Herzens, da einen die Traurigkeit, und der Mangel gehöriger Kräfte nicht zu Worten kommen lassen. David wurde ganz müde von bloßen Seufzen, Ps. 6, 7. Ja, er flagte gar, sein Leben habe abgenommen vor Seufzen, Ps. 34.

* Cic. L. 5. Ep. 12.

Ap. 21, 13. Auch Hieronimus seufzte sich müde; und fand doch keine Ruhe, so müde er auch war. Gen. 45, 3. Eschiel mußte seufzen, bis ihm die Lenden wehe thaten. 21, 6. Es sehet wirklich an, daß die Seufzer dem Menschen sehr schaden, als die Thränen: diese erleichtern das Weilen; sie drücken und ersticken das Herz. Verschiedene Ärzte sind der Meinung, daß sogar die bittersten Thränen der Gesundheit zum Vortheil dienen; und nichts besser sey, das Gehirn zu reinigen, als andäulich in der Jugend, als wenn man nichtig vorsetzt. Aber der Herr Herr wird nicht nur die Thränen von allen Augen abwischen. Es. 25, 8. Offenb. 7, 17. 21, 4; sondern Schmerz und Seufzer müssen auch weg; Freude und Borne hergegeben werden die Erlöseten des Herrn ergreifen; die Freude wird über ihrem Haupte seyn. Es. 35, 10. Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen. Es. 35, 10.

Freude zuvor! Jac. 1, 16. Καίρειν, Freuen! Das war der gewöhnliche Gruß bey den Griechen, unter denen sich die meisten zerstreuten Juden befanden, welchen Jacobus diese Epistel zuschrieb, und deren Sprache sie auch redeten. Dafür sagten die Ebräer Friede! und die Lateiner, Salurem! Heil; Wohlergehen! Jacobus der grössere, Johannis, des Evangelisten, Bruder, hat diesen Brief nicht schreiben können: denn Herodes hatte ihm gleich

gleichmäßig Anfangs Veranschaulichung des Wortes
 gott, das Kopf vor die Füße legen lassen an. **W**
 rtherer von **J**acob, dem Kleineren oder Jüngeren,
 der von ihm **A**lphai Sohn nennet, dem **no**
 119. Der Inhalt des Briefes ist wider den **W**ohn
 und **M**und-Glauben gerichtet, da die **L**ehre **S**ich
 sagen, und nichts thun. **E**ie schreiben: **S**ich
 danke; und danken doch nicht. **E**ie rufen:
Ich loben; und loben doch nicht, weil **D**enn was
 ist weder **G**laube, noch **E**rist, noch **W**erth, noch
Geschickel haben. **D**er **F**reudenwunsch muß **n**
zwischen nicht nur **h**ier; sondern auch im **M**it
tel, am **E**nde der **W**elt; und in alle **E**wigkeit seine
Wirkung, durch **G**lauben und **Z**huk, durch **D**ank
lob und **L**oben, **E**rstrecken und **e**rweisen. **E**ie
 119. **W**achtet es eitel **F**reude. **J**acor, 2. **W**
 119. **M**eine lieben **B**rüder, wie der **A**postel sagen,
 wendet nicht **z**arüblig, noch **z**argetulbig; sondern
 achtet es eitel **F**reude; **π**ασαν **χ**αραν; alle
Freude; haltet es für **l**auter **F**reude; sehet es
 als etwas an, darüber ihr euch zu **e**rfreuen **U**r
sache habt, wenn ihr bey euren **C**hristenthum in
 mancherley, bald in diese, bald in jene **A**nsech
ng fallt; ja, wenn ihr auch, in mancherley
Versuchungen um und um fallen solltet: seyd
 alsdenn getrost und unverzagt, denn es gereicht
 zu eurem **B**esten. Als wollte er sagen: **S**i **m**
nas **d**olebis, **m**anus **g**audetis.

Die jacobitischen Correspondenten, denen
 der Knecht Gottes Freude wünschte, befanden
 sich

sch guten Theils in allerhand Trübsal: beweisen zeigt er ihnen an, wie diese der Freude nicht entgegen stehen soll; denn die Ursache solcher Freude sey nicht die Empfindung des Übels an ihm selbst, sondern vielmehr die wichtigere Führung der Gnade Gottes, wie auch die Betrachtung des daraus fließenden unsäglichen Nutzens. Warum ist Trübsal auf der Erd? Ky, daß das Fleisch gezüchtigt werd, in ewiger Freud erhalten! Lauter gute, fröhliche, vergnügte und glückliche Tage machen, den Eifer in der Frömmigkeit matt; verzärteln das Gemüth; und verursachen eine lasterhafte Leichtsinngkeit. Die Trübsal stärket das Gemüth, und feuret alle Tugenden an.*

Ich glaube, wir können den guten Muth, da es heißt: Wenn ich in Trüben bet und singe, so ist mein Herz recht guter Dinge &c. ohne Bedenken mit unter den Artikel der Freude bringen, nämlich folgendergestalt und also:

205.

Ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen; Jac. 5, 13.

Keine Zeit muß ohne Gottesdienst zugebracht werden. Dem gemeinen Wesen dienen, ist Gott dienen. Im Leiden bete; in Freuden singe. Man kann aber auch singend nicht nur vortreflich beten, sondern betend ernsthaft und bewegend singen. Salomons Lebensregel ist eine

U 2

der

* G. J. Meiers Gedanken vom Glück und Unglück
p. 163.

der besten in der Welt: Am guten Tage sey gut
 der Dage, freye dich: sey gutes Muths! frölich
 finge! Spielen gehört zum Psalm; dem bösen
 Tag nicht, auch für gut, da du mache es eben so,
 wie desgleichen, *mutatis mutandis*, Dr. Sal
 7. 15. Laß Freund und Leid nicht der Name Got
 tes mit einem Eide hochgehetet werden, Ps. 69
 31. Das ist eben das unendliche Ende vom Lieber
 Gott, Amen in *correspondentia* *apost.* 20
 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Unsträflich mit Sterben, Judas, 24.

Der Apostel Judas, sonst auch Taddäus und
 Lebbaus genant, war ein Bruder Jacobt des
 jüngern, und nahm, zum Beschluß seiner fünf
 Epistel, einen Lobspruch dieses Inhalts: „Dem
 „Ihret, unserm Heilande, Christo Jesu, welchen
 „jone verführerische Geister, theils mit Worten,
 „theils mit Werken, verleugnen, eben deshalb
 „ist es, der euch vor der großen Gefahr mächtig
 „beschützen und behüten kann, ohne Fehl, ohne
 „Fallen, daß ihr nicht aus der Gnade zurück-
 „fallt, sondern unanfsäßig Heibet, der euch
 „vor das Angesicht seiner Herrlichkeit stellen kann,
 „daß ihr Rechten, als Denker seines Gerichts,
 „unsträflich, ohne Sündenflecken, mit unau-
 „sprechlichen Freuden, *in ayaλλacoei*, mit hü-
 „pfender Frölichkeit, in der höchst vollkommene-
 „sten, so innerlichen, als äußerlichen Freude:
 „Dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland
 „sen Ehre und Majestät und Gewalt und Macht,
 „nun und zu aller Ewigkeit, Amen!“

Der Apostel macht, alles Fleißes, das Ende seines Briefes an die Verufenen mit einem so preiswürdigen Bekenntnis von Christo: dann dessen Ehre hatte er hien, gegen die falschen Apostel, auf das Freudigste gerettet. Nun kommt aber eine andre Freudenart, die des Namens unworth ist; and noch dazu auf das Ungenüchste gedeutet wird.

Die auf Heden wohnen, werden sich freuen, Offenb. 11, 10.

Die auf Erden wohnen, bedeuten: hier die bödlich gekünnte, dem Widerchrist unhangende gottlose Menschen; die werden sich freuen, sagt unser Haupttheologus, über der Unterdrückung redlicher Zeugen Gottes; sie werden alle Tage heurlach und in Freuden leben, so lange es währet, und Geschenke untereinander senden, weil sie der Wahrheits Diener los geworden sind. Das ist ja wol eine elende, schwarze Freude! Sie kömmt mir ärger vor, als die niedliche Ausgeweid der Schlächter und des schmutzigen Gefindes, wenn den tomen Thieren die Kehle abgestochen wird, und man einander blutige Wunde zuschickt, woran sie viel Wohlgefallen haben.

Wer kann sich aber bey dieser Materie etwan solchen greulichen Haß und dessen stürken, unzeitigen Ausbruch wider die werthe Kontinuit vorstellen, oder jemals verimuthen, daß nämlich ein Ausleger obiger Worte die Gelegenheit hier

bey den Haren ergreifen sollte; * nicht nur die
 vermeynte Freudenmahzeiten besagter nichts-
 würdiger, antichristlicher Gefellen, wovon doch
 kein Wort im Texte steht; sondern auch den
 Gesang der Lieder, und den Schall der Sarsen,
 Derer dieses Ortes ganz und gar nicht gedacht
 wird, mit ins Lasterpiel zu bringen; sehr verächt-
 lich, ja, höchstschimpflich davon zu schreiben; und
 die Leser noch dazu auf Luc. 12, 19* zu verweisen,
 woselbst der schändliche Geishals die Scheune
 größer bauen wollte: gerade, als ob er etwa ein
 großes Concert darin anzustellen Lust gehabt
 hätte; welches doch seine Gedanken überall nicht
 waren, die sich auch keinesweges zu dergleichen
 lasterhaften Kreaturen schicken können. Da ist
 hölzernes Weisheit genug! Ist keine Sünde?
 Plutarch berichtet, daß die Argiver allen denen,
 die wider die Musit und ihre Gesetze handelten,
 redeten oder schrieben, eine schwere Strafe auf-
 erlegten. Grauitur vindicabant Argiui praeva-
 ricationem Musicae, indicta poena: ** Wenn
 dergleichen Leute izo wieder aufstehen sollten,
 würden sie unbeschreiblich viel zu thun finden.
 Denn ob zwar, in jenen ältesten Zeiten, dieses
 Verbrechen nur 7. E. auf die Zahl der 7 Saiten,
 und auf die mysolndische Tonart ging; so über-
 tritt man doch heutiges Tages nicht nur etwa
 ein Paar Kunstregeln, sondern die göttlichen
 Gebote selbst, in der ganzen Sache, und in ihrem
 bestimmten, umfanglichen Wesen. Da wird im-

mer eine Urſache nach der andern, vom Zaune gebrochen, nur dem künſtlichen Gefange, den lieblichen Liedern, dem ausnehmenden Schalle, den wohlklingenden Harfen &c. es koſte, was es koſte, Spohn zu ſprechen, die allerhäßlichſten Kletteröhnen anzumerffen, und dieſe Gabe des Höchſten viel lieber, zu den ruchloſeſten Unchriſten zu verweiſen, als den wahren Chriſten bezulegen, denen ſie doch eigentlich mitgetheilet worden: wobei im geringſten nicht erwogen wird, daß das blindliche, verdammliche Wohlleben der Befolger reiner Lehre, (wovon die Kirchenmuſik ein beträchtliches Stück iſt,) die ſich am Falle der Gerechten ergötzen, nicht einmal mit jener Kirchlüſt, Jon. 4, 6. 7. zu vergleichen, auch niemand anders, als den Thoren, ihre Thorheit eine Freude ſey, Sprw. 13, 21. Viele werden ſagen, es ſey auch eine Thorheit, dieſe Vertheidigung zu führen. „Wollte Gott, man hielte mir ein wenig Thorheit zu gut! Doch ihr, Wohlgeſinnte, haltet es mir wol zu gut, 2 Kor. 11, 5. Um die Übelgeſinnte bekümmere ich mich weiter nicht, als es die chriſtliche Liebe und das Mitleiden erfordern. Das von ihnen gegebene Argerniß beſtehet, nach der verkehrten Logik, darin: Hat der Antichriſt Muſik, ſo iſt dieſe was antichriſtiſches. Der Tauſendſte denkt nicht weiter, als ſo weit nur. Nicht nach der Vernunftlehre; ſondern nach der Unvernunftlehre.

Soll irgendwo das Wort Stimme erklärt werden, ſo wirds uns Menſchen nur alsdenn

begelegt, wenn wir reden, lehren, beten,
 weinen und ein Feldgeschrey machen. Weiter
 nicht. Wie wäre es aber, mit Erlaubniß, wenn
 der Mensch auch seine Stimme zum Singen
 gebrauchte? Bey Leibe kein Wort davon! Das
 leidet die Parteilichkeit und der Abscheu vor ab-
 ſen, was nur wohl und schön klingeret, ganz und
 gar nicht. Lassen sich diese Dinge nicht fast mit
 Händen greiffen? Die Menge der Schriftstel-
 len, betreffend die singende Stimme, ist ja sehr
 beträchtlich, und zum wenigsten größer, als der-
 fehnigen, die vom Weinen and vom Feldger
 schrey handeln. Das Spielen selbst bestehet
 ebenfalls in lauter unterschiedlichen Stim-
 men, * die ohne Worte singen, and der mensch-
 lichen nachahmen; dahingegen reden, lehren,
 beten, überhaupt nichts anders ist, als Spre-
 chen, so, daß alles mit einem Worte befehle
 werden, auch alles zusammen recht musikalisch
 geschehen kann und mag. Wenn z. E. mein
 evangelischer Prophet dem Lehrer das Rufen
 aufs Nachdrücklichste anpreißen will, was ist
 sein bestes Muster? Ist es nicht ein klingendes
 Instrument, mit solchem Vorzuge verbunden,
 daß es ein rechtes inimitables Urbild abgibt, in
 den Worten: Erhebe deine Stimme, wie
 eine Posaune? Es. 58, 1. *Éleve ta voix, com-
 me un COR, wie ein Waldhorn, nach unsrer
 Lebensart. Lift up thy voice, like a Trumpet,
 wie eine Trompete.* Welcher Mensch kann es

stunden-dieselbe; welches man heutiges Tages von denen, die sich Lutheraner nennen, wenig oder gar nicht sagen kann. Es hieß: Wir haben den antichristlichen Worten den schönsten Schmuck der Melodien abgezogen, und ihn den christlichen angelegt. Das lautete ganz anders. Sie schätzten diese Wissenschaft sehr hoch, und ergötzten sich insonderheit „an den „Contrapunten, da viele Stimmen um einen „bloßen Tenor, (Canto fermo) mit Jauchzen „herumspielten, auf mancherley Art und Weise „denselben zierten und schmückten: als ob sie „einen himmlischen Tanzreihen führten, sich „freundlich und freudig einander begegneten, „herzeten, kisseten, und lieblich ansingen.“

Sind Luthers eigene Worte. Aber ach! wo ist nun ein solches Wittenberg, eine solche Universität, eine solche Kirche, eine solche Schule, da aus diesem Freudentone gesungen wird? Lieben Herren, wie lange soll Gottes Ehre geschändet werden? * Man lerne einmal was David unter dieser Ehre verstehe, Ps. 4, 3: 16, 9: 30, 13: 57, 8: 108, 1. 1) Den Psalm, da wir Gott mit ehren; 2) Unsere Zungen, da wir Gott mit ehren und preisen; 3) Die Zungen und Saitenspiele, da wir Gott mit ehren; 4) Den Psalter und das Lied, damit wir Gott ehren; 5) Das Saitenspiel, da wir Gott mit ehren. So stehts in meiner Bibel. Etliche 30 Artikel von den

* Die Welt achtet einen schönen Heller wichtiger, als die beste Kirchen-Musik. Und was soll auch der Ruh eine Muskat?

den Wörtern Ehre und ehren treffe ich bey gewissen Auslegern an; ohne daß der fünfmal wiederholten Deutung unsers redlichen und tapfern Megalanders im geringsten gedacht werde. Was kann zum stärkern Zeugnisse der Verschmähung dienen? Man sollte sich für eine Ehre schämen, Gott solchergestalt zu loben; u. man verachtet es.

Wir halten uns dagegen an der unausbleiblichen Himmelsfreude, wo Gesang, Lieder, Schall, Harfen, (denn so lauten die gegenseitigen, weisen Ausdrücke) weit mehr Ehre, als in diesem Leben haben werden, wo man der Unwissenheit keinen gelehrten oder heiligen Mantel mehr umhängen, noch die gesammte Musik, mit allen ihren Liebhabern, zu dem Troß der Welt, als eines geistlichen Feindes, mehr verbannen kann; woselbst ferner keine boshafte Aufsechtung, Vertuschung oder Beschimpfung mehr zu befürchten stehet, und wo die Spötter ihrer Strafe nicht entlaufen werden; wo wir auch keiner Vernunftlehre, keiner Weltweisheit, keiner Mess-Übung noch andrer Wissenschaften und Künste, in ihrer von Menschen bestimmten und vermenten Form, gebrauchen oder nöthig haben; wo ein jeder zum englischen Klang-Lobe und Sang-Preise des Allerhöchsten geschickter, darin geübter, harmonischer Geist, als von Gott selbst aufs herrlichste gelehret, * ohne Kanzelreden, ohne Schlußschlüsse, ohne Staats- und Rechts-Regeln, ohne alle Therapeutik. zc. ungreiflicher Weise, auf das Gründlichste denken,

* Der die Menschen lehret, was sie wissen. Mt. 24. 10.

verfahren und handeln wird: vergestalt, daß er keiner menschlichen Anleitung bedarf, ob man sie gleich kennet u. weiß. * Das heißt: Künste wissen, und nicht brauchen; darin bestehet weder ein einfältiger, noch abscheulicher Begriff. Wie ist es möglich, dergleichen ohne vorsetzliche Bosheit, darin zu suchen? Nun wohl! So

208.

Steuert euch, ihr Himmel, und die darin wohnen, Offenb. 12, 12.

Freuet euch denn rechtschaffen, ihr Auserwehlte, sowol im Kirchenhimmel, als im Himmel aller Himmel, samt denen, die darin wohnen, Engel, Gerechte, Selige! *Εὐφραίνεσθε* heuget eine ganz ungemeyne Erfreuing, ein großes Frolocken. Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde; lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Es. 49, 13: 44, 23. Ps. 96, 11. 12. Durch die Erwehning derjenigen, die in den Himmeln wohnen, wird der Freudenruf desto deutlicher: sintemal sich die Himmel nicht so eigentlich freuen können, als ihre Einwohner. Dergleichen Nebensarten und Prosopopöien, da das, was den Menschen vornehmlich zukömmt, andern Geschöpfen und unbeseleten Dingen auch bengelegt oder zugeschrieben wird, wo man gewisse Sachen zu Personen macht, die es sonst nicht sind, s. E. die Himmel erzehlen die Ehre Gottes; eine Nacht thut kund der andern, Ps. 19, 2. 3. xx. finden sich viele, bey den Propheten insonderheit, und

* Etiam quod discere supervacuum est, prodest cognoscere. Sen. 6. de Benef.

und zeigen einen sehr starken Affect an, zumal wenn es heißt: Alle Bäume auf dem Felde sollen mit den Händen klappen, Ps. 57, 12. Gewiß ist es, daß alle Creaturen, Gottes Ruhm, jede nach ihrer Art, ausbreiten. Dard theilet sie in drei Chöre: der erste ist das himmlische Heer; der andre das elementarische; und der dritte besteht aus Menschen allerley Standes und Alters, die hernach mit einander ein überaus großes Turtel ausmachen, da nicht nur Engel und Menschen, sondern auch sogar Wallfische, Feuer, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwinde, Berge, Hügel &c. das Wort des Herrn ausrichten und seinen Namen loben, Ps. 148. Gewißlich ein Hauptwandpsalm durch den durch, der uns Materien genug zur Freude an die Hand gibt, und lehret, was wir hier und dort rühmen, loben und preisen sollen, mit völliger Einstimmung alles erschaffenen Wesens. Ich erinnere mich hiebei mit Lust, daß ich, bei Abfingung dieses Psalms von der hiesigen Nikolaiorgel, selbst der Jüngling; und eine vortreffliche Sängerin, neben mir, die Jungfrau; ein ausnehmender Bassist aber der Alte war, welcher sich mit den Jungen in der Folge vereinigte, so daß wir unser Auditorium ungemein, durch solche persönliche Vorstellungen, ergetzten und erbaueten, nach der Vorschrift des gedachten Psalms, im 12ten Verse. vergl. Jer. 31, 13. Man kann leicht gedenken, daß sich erst der Jüngling besonders; hernach die Jungfrau

auch

auch allein; und zulezt der Alte ebenfalls Solo
 meldete. Wer wird dergleichen in einer Rede
 dergestalt ausdrücken, daß es so rühre, wie die-
 ses Erlo that? Es ist nicht möglich. Solche
 Dinge hat die gottgeheiligte Musil woraus
 Ihre Wirkungen sind haben so stark, daß man
 sie auch länger, als ein halbes Jahrhundert em-
 pfindet. Denn ich war damals kaum 16 alt, und
 brachte also meinem Schöpfer die rechten, reifen
 Erstlinge meiner Klangopfer: womit ich schon
 im siebenden einen Anfang gemacht hatte. Sein
 Name sey gelobet, der es mir auch sogar an den
 Spätlingen ikund noch nicht fehlen läßt!

209
 Freudlich über sie, Himmel, und ihr heil-
 ligen Apostel und Propheten! Offenb. 18, 20.

Der Himmel, die heiligen Apostel und Prophe-
 ten erinnern mich meines p. 151. sowol, als in der
 vorgesezten Abhandlung erwähnten Triumvirats,
 welches ganz gewiß an dieser Himmelsfreude, über
 den Fall des anarmonischen Teufels und seines
 verstimnten Babels, einen gar besondern Antheil,
 zu nehmen, berechtiget ist. Diese sinds: Da-
 vid, der Klang- Sang- und Dank- reiche Vater
 Christi, mit, dessen ausdrücklichen Singworten
 des Menschen Sohn und der heil. Geist uns so
 oft, und besonders, in der vorhabenden geheim-
 nisvollen Offenbarung, anreden; Johannes,
 der Geist- Sinn- und Lieb- reiche Vussemfreund
 unsers Erlösers, würdiger Schreiber dieses
 Buchs; Luther, der Hülff- Trost- und Lehr-
 reiche

reiche Ausleger; unsers Heilandes und seiner fröhlichen Botschaft; Vorseher und Ehrenheld. Man singe, spiele, und höre nur die Psalmen des erstgenannten; man lese die erhabenen Werke des andern, und betrachte, wegen des dritten, die längst prophezehte Reformations-Glückseligkeit; die erwünschte Reinigung unsers Glaubens, in den Worten, Ps. 12, 6: Ich will eine Quelle schaffen; daß man getrost lehren soll; so erhellet daraus die kläreste Deutung der göttlich vorzüglichen Eigenschaften dieses meines Ermmirats: und wer sich mit demselben nicht rechthaffen freuet, der ist Seiner nicht werth.

210.

Lasset uns freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet, Offenb. 19, 7.

Wenn die schon triumphirende Kirche das große Danklied: Es sind die Reiche der Welt &c. anstimmet, Offenb. 12, 15. 16. 17. 18; und bald darauf das andre: Nun ist das Heil und die Kraft &c.; sodann, drittens, das wirkliche Harfenconcert, bey dem neuen Liede, Off. 14, 2. 3. erklingen läßt; dabey sonder Zweifel der geliebte David die Direction führet; wenn, viertens, R. 15, 3. 4. die Lieder Moses und des Lammes: Groß und wunderbar sind Deine Werke &c. auf das Schönste erschallen; wenn, fünftens, R. 19, 1. 2. 3. 4. 5. 6. das mächtige und prächtige: Halleluja, Heil und Preis, Ehr und

und Kraft zc. sich im vierfachen Contrapunct, in Wechselgefängen, mit verschiedenen stark besetzten Chören, auf das Nachdrücklichste hören läßt; und wenn endlich, zum Sechsten, die große Stimme vom Stahl ertönet: Siehe da, eine Hütte Gottes zc. Off. 21, 4: * wie mag ein gläubiger Mensch daraus was anders schließen, als das diese himmlische Freude und Frölichkeit bey der Hochzeit des Lammes, diese vorzügliche Stimme des Bräutigams und der Braut mit der auserlesenen, göttlichen Musik im Himmel müßte begleitet seyn? Es wird ja von lauter Singen und Spielen, von Loben, Preisen, Rühmen, Danken zc., mit ausdrücklichen Worten und Umständen, so oft und vielfältig durch den Mund des heil. Geistes selbst geübet, daß gar nichts mystisches dabei Statt finden kann: und

sonder;

* Von dieser großen Stimme ist zu merken, daß ihre Worte aus dem Lob- und Dank-Liede des Propheten Es. 25. genommen sind: Herr, du bist mein Gott, ich preise und lobe deinen Namen zc. wo es hernach im 8. Verse heißt: Der Herr Herr wird alle Thränen abwischen zc. so wie es hier, Offenb. 21, 4. wiederholt wird. Esaias hat es vorgesungen; der himmlische Chor singet es ihm nach, mit einer großen Stimme, d. i. mit starkbesetzter englischen Kapelle. Sprechen mit großer Stimme bedeutet fast allemal eine volle Musik, wie ich in folgenden Stellen mit Fleiß beobachtet habe: Offenb. 5, 12: 7, 10. 11. 12: 11, 12: 12, 15: 12, 10, 11. 12: 14, 2: 3: 14, 7. 9. 13. 15: 16, 1: 18, 2. 4, 21: 19, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 17: 21, 3. Etliche dreifigmal.

habenheit, da hier die Kirche bereits als trium-
phirend vorgestellt wird.

Die schönste Befräftigung aber unfren Ges-
danken finden wir noch jetzt darin, daß unser
Herr, Jesus Christus, sich, R. 22, 16. deutlich
erkläret, welchergestalt er seinen Engel, solches
zu zeugen, gesandt habe, und wie Er selbst sowohl
die Wurzel und das Geschlecht, *pisga, au, to
yus*, (nicht des Geschlechts); Davids *racina*
Ex posterité, als auch der helle Morgenstern sey.
Woben denn ein jeder mit mir erwogen muß, was
in die größte Stärke und Anmuth Davids, Kraft
der gehenedenten Wurzel in seinem Geschlechte,
als eines Mannes nach dem Herzen Gottes, liebe-
lich mit Psalmen Israel, nach dem Zeugnisse des
heil. Geistes, eigentlich bestanden; man thut
hernach einen freudigen Blick in jene erste Zeiten
vor Erschaffung der Welt, zurück, ehe noch berseh-
ten Grund gelegt war, da schon die Morgen-
sterne den Höchsten miteinander lobeten, die un-
fern liebsten Heiland und Seligmacher, als den
hellesten unter ihnen, wahrhaftig zum Anführen
und auch zum Schöpfer hatten; dabey denn, wie
sich gebührte, alle Kinder Gottes, nämlich die
heiligen Engel, tönend jauchzeten, Hiob 38, 4. 7.
Geschiehet dieses Erwegen in Andacht, so wird
uns die Wahrheit bald in die Augen leuchten, was
fern wir sie nicht muthwillig zuschliessen oder ver-
binden: zumal weil Johannes von den eigentli-
chen Worten seiner geoffenbarten Weissagung,
als von ganz verständlichen, unfigürlichen Aus-
drücken, zweymal nacheinander so schreibt, daß er

gewollte: Götze darauf setzen, falls Jemand das geringste an solchem Wortverstande ansetzen würde: es sey 1) durch Zusetzen, oder 2) durch Ab-
 thun, Offenb. 22, 18, 19.

211.

Das wäre denn nun so ungeschick, nur auf das Kürzeste, ein kleiner Versuch unfried Freyden-
 Akademie, in ihren verschiedenen Stockwerken
 und 20 Abtheilungen. Der Höchste gebe hie-
 monische Gnade, daß dieser geringe Miß, als
 ein Vorläufer, stärkere und geschicktere Geister,
 in der erhabenern Theologie, wo nicht in der
 edlen Mythologos, ihrer Gefellinn, aufmun-
 tern möge, den vollständigen Bau, wozu Mate-
 rien genug vorhanden sind, zu Gottes größern
 Ehren, glücklich zum Stande zu bringen, zu zieren
 und zu schmücken. Ich will demnach, obgleich
 aus dem Horaz, Od. 14. Epod. doch auf das
 Christlichste, Redlichste und Dienstgeneigteste,
 einem jeden wahren, gläubigen und thätigen Mit-
 Christen, dem, als solchem, das Loß auf das Lieb-
 lichste den Herrn zu loben, gefallen ist, Ps. 16,
 S. 7. damit er, es sey in welchem Stande es wolle,
 darin ihn die Vorsehung gesetzt hat, immer im
 Herrn voller Freude, Vergnügung und Zufrie-
 denheit leben und sterben möge, hiemit schließlich
 und wohlmeinend zurufen:

GAVDE SORTE TVA!



I. Abtheilung

Baruch	R. 15, 6.	Pag. 36.	S. 32.
—	26, 3.	— 37.	— 33.
—	26, 16.	— 39.	— 34.
—	30, 16.	— 40.	— 35.
—	30, 23.	— 42.	— 36.
—	30, 27.	— 43.	— 37.
—	32, 34.	— 44.	— 38.
—	32, 35.	— 46.	— 39.
—	32, 39.	— 47.	— 40.
—	32, 39.	— 49.	— 41.
—	32, 5. 6.	— 50.	— 42.
—	32, 8. 9.	— 51.	— 43.
—	32, 16.	— 52.	— 44.
—	34, 20.	— 53.	— 45.
—	35, 10. 11. 12.	— 54.	— 46.
—	— 20.	— 55.	— 47.
—	— 25.	— 55.	— 48.
—	37, 24.	— 56.	— 49.
—	— 6.	— 57.	— 50.
—	41, 20.	— 59.	— 51.
—	46, 4.	— 60.	— 52.
—	50, 25.	— 61.	— 53.
—	51, 20.	— 61.	— 54.
—	— 37.	— 62.	— 55.

IV. Abtheilung

Baruch	R. 2, 23.	Pag. 63.	S. 56.
—	3, 14.	— 64.	— 57.
—	— 34.	— 65.	— 58.
—	4, 11. 12.	— 66.	— 59.
—	— 20.	— 67.	— 60.
—	— 23.	— 68.	— 61.
—	— 29.	— 68.	— 62.
—	5, 9.	— 69.	— 63.
—	—	— 70.	— 64.
z Mattab.	R. 3, 2.	— 71.	— 65.
—	3, 7.	— 72.	— 66.
—	4, 56.	— 73.	— 67.
—	5, 34.	— 74.	— 68.

z Mattab.

über die Abtheilungen.

1 Maltab. R. 7, 48. 1	Pag. 75.	§. 69.
2 Maltab. R. 6, 27.	— 76.	— 70.
— 3, 6.	— 76.	— 71.

V. Abtheilung.

Neues Testam.	Pag. 79.	§. 72.
Matth. R. 2, 10.	— 80.	— 73.
— 5, 12.	— 82.	— 74.
— 13, 20.	— 83.	— 75.
— — 44.	— 85.	— 76.
— 18, 13.	— 86.	— 77.
— 25, 21. 23.	— 87.	— 78.
— 28, 8.	— 88.	— 79.
Luc. R. 1, 14.	— 90.	— 80.
— — 47.	— 91.	— 81.
— — 58.	— 94.	— 82.
— 2, 10.	— 95.	— 83.
— — 14.	— 97.	— 84.
— 6, 23.	— 99.	— 85.
— 8, 13.	— 100.	— 86.
— 10, 17.	— 101.	— 87.
— — 20.	— 102.	— 88.
— — 21.	— 104.	— 89.
— 13, 17.	— 106.	— 90.
— 15, 5. 6. 7.	— 107.	— 91.
— — 9. 10.	— 109.	— 92.
— — 23. u. f.	— 111.	— 93.
— — 29.	— 113.	— 94.
— — 32.	— 117.	— 95.
— 16, 19.	— 116.	— 96.
— 19, 6.	— 119.	— 97.
— — 37.	— 120.	— 98.
— 24, 41.	— 123.	— 99.
— — 53.	— 124.	— 100.

VI. Abtheilung.

Joh. R. 3, 29.	Pag. 126.	§. 101.
— 4, 36.	— 127.	— 102.
— 5, 36.	— 128.	— 103.

Register

Joh.	R.	8, 56, 7	Pag.	129.	S.	104.
		24, 28.		129.		105.
		25, 17.		132.		106.
		16, 20.		134.		107.
		21.		142.		108.
		22.		143.		109.
		24.		146.		110.
		17, 13.		149.		111.
106.	R.	2, 26.		151.		112.
		28.		152.		113.
		47.		153.		114.
		4, 13.		155.		115.
		29, 31.		157.		116.
		5, 4.		158.		117.
		7, 41.		159.		118.
		8, 8.		160.		119.
		39.		161.		120.
		11, 23.		162.		121.
		12, 14.		163.		122.
		13, 12.		164.		123.
		14, 17.		165.		124.
		15, 3.		168.		125.
		16, 34.		169.		126.
		20, 24.		172.		127.
		26, 26.		174.		128.
		28, 31.		175.		129.

VII. Abtheilung.

Adm.	R.	12, 15.	Pag.	177.	S.	130.
		Dom Dienn.		183.		
		14, 17.		185.		131.
		15, 10.		188.		132.
		13.		190.		133.
		32.		191.		134.
		16, 19.		192.		135.
1 Kor.	R.	2, 9.		192.		136.
		7, 30.		193.		137.
		17, 26.		196.		138.
		13, 6.		197.		139.

2 Kor.

über die Abtheilungen.

2 Petr.	R.	1, 24.	Pag. 198.	S.	140.
—	—	2, 2.	— 199.	—	141.
—	—	2, 3.	— 199.	—	142.
—	—	3, 12.	— 201.	—	143.
—	—	6, 10.	— 204.	—	144.
—	—	7, 4.	— 207.	—	145.
—	—	- 7.	— 208.	—	146.
—	—	- 9.	— 208.	—	147.
—	—	- 13.	— 210.	—	148.
—	—	- 16.	— 211.	—	149.
—	—	8, 2.	— 211.	—	150.
—	—	9, 7.	— 212.	—	151.
—	—	13, 9. 11.	— 213.	—	152.
Gal.	R.	5, 22.	— 214.	—	153.

VIII. Abtheilung.

Ephe.	R.	3, 12.	Pag. 218.	S.	154.
—	—	5, 19.	— 222.	—	155.
Philip.	Von der Epistel.		— 225.	—	156.
—	—	1, 4.	— 226.	—	157.
—	—	- 18.	— 228.	—	158.
—	—	- 20.	— 229.	—	159.
—	—	- 25.	— 230.	—	160.
—	—	2, 2.	— 232.	—	161.
—	—	- 17.	— 234.	—	162.
—	—	- 18.	— 235. f.	—	163.
—	—	- 28.	— 237.	—	164.
—	—	- 29.	— 239.	—	165.
—	—	3, 1.	— 240.	—	166.
—	—	4, 4.	— 242.	—	167.
—	—	- 10.	— 246.	—	168.

IX. Abtheilung.

Rob.	R.	1, 11.	Pag. 247.	S.	169.
—	—	- 24.	— 249.	—	170.
—	—	2, 5.	— 250.	—	171.
—	—	3, 16.	— 251.	—	172.
1 Petr.	R.	1, 6.	— 259.	—	173.
—	—	2, 2.	— 261.	—	174.
—	—	2, 19.	— 263.	—	175.

I. Register

1 Joh.	R.	2, 20.	Pag.	264.	S.	176.
—	—	3, 9.	—	266.	—	177.
—	—	4, 13.	—	271.	—	178.
—	—	4, 17.	—	273.	—	179.
—	—	9, 16.	—	275.	—	180.
1 Tim.	R.	3, 13.	—	278.	—	181.
2 Tim.	R.	1, 4.	—	299.	—	182.
Philom.	R.	7.	—	299.	—	183.
1 Petr.	R.	1, 6.	—	281.	—	184.
—	—	1, 8.	—	282.	—	185.
—	—	4, 13.	—	284.	—	186.

X. Abtheilung.

1 Joh.	R.	1, 4.	Pag.	288.	—	187.
—	—	2, 28.	—	289.	—	188.
—	—	3, 21.	—	291.	—	189.
—	—	4, 17.	—	291.	—	190.
—	—	5, 14.	—	292.	—	191.
2 Joh.	—	— 4.	—	293.	—	192.
—	—	— 12.	—	294.	—	193.
3 Joh.	—	— 3.	—	295.	—	194.
—	—	— 4.	—	296.	—	195.
Ebr.	—	1, 9.	—	297.	—	196.
—	—	5, 16.	—	299.	—	197.
—	—	10, 19.	—	300.	—	198.
—	—	— 34.	—	302.	—	199.
—	—	12, 2.	—	302.	—	200.
—	—	— 11.	—	303.	—	201.
—	—	13, 17.	—	304.	—	202.
Jac.	R.	1, 1.	—	305.	—	203.
—	—	— 2.	—	306.	—	204.
—	—	5, 13.	—	307.	—	205.
Jud.	—	— 24.	—	308.	—	206.
Offenb.	R.	11, 10.	—	309.	—	207.
—	—	12, 12.	—	316.	—	208.
—	—	18, 20.	—	318.	—	209.
—	—	19, 7.	—	319.	—	210.
Schluss.	—	—	—	322.	—	211.

II. Register



II. Register.

der Sachen und Wörter.

Abnehmen Zunehmen 278
 Abraham 129. 177
 Abtheilungen, ihre Un-
 7. gleichheit 176
 Abwechselung 276. 282
 Abyssinier 261
 Adagio 236
 Adjuvant 198
 Adrienne 67
 Aesop 2
 Αγαλαξαι 32. 283 f.
 Agrippa 174 f.
 Akademie der Freuden im
 N. S. 182
 Afroama 51
 Allegro 236
 Allein 200
 Allerley Freudigkeit 157 f.
 Alles neu 70
 Alwosen 211. 213
 Alter, was ihm wohl-
 stehet 75 f.
 Allzeit fröhlich 204
 Anarmonie, ihre Quelle
 255
 Angeschriebene Namen 102
 Angesicht, fröhliches 33 f.
 Animus defecatus 44
 Anwesen 262

Antasten des Leibes 276
 Antiochia zweyerley 164
 Antiphone 5. Antichesis 66
 Apotrypha 1. 2. 77
 schlecht erklaret 4.
 5. 16.
 Apostel, falsche 229
 Arme Leute 36. 59
 Arnkiel, n. A. 238
 Arznei wider die Todes-
 furcht 273
 Aufrichtig 63. 155
 Aufseher der Schulen 256
 Auge und Ohr 192 f.
 Ausbesserung 162 f.
 Babel, n. A. 15
 Balsamiren 298
 Bankrump, königlicher 72
 Barmherzigkeit erfreuet
 55 f. von der Gnade zu
 unterscheiden 299
 Barnabas 162
 Baruch 5. 64
 Bass, nicht traurig 258
 Begriffe der Musik 245
 Begitert 109
 Bacht Histia 209
 Befehrung 108
 Bergak 122. Bergan. ib.

II. Register

- Bergpredigt 100
 Beruf und Segen 102
 Beschneidung 169
 Beten und bitten 146
 Beten 226. 269. 307. f. *Wö-*
gate, und Gebete.
 Bepnaheschriften 175
 Bin, so lange ich 132
 Blutschänder 199
 Bräutigam 126 f.
 Brautdiener 127
 Briefe scheinen der *Geleit*
Immaterialität zu be-
 weisen 294
 Brudersiebe 114. 116
 Brummen 254. 258 f.
 f. Orgel.
 Bussy, n. A. 278
 Busse 109. tägliche 111
 115
 Canstein N. A. 129
 Cantate 135. 140
 Cantores 255 f.
 Cantorey 107
Капа Христов 241. 283 f.
 Censores der Musik 224
 Chaldäische Künste 148
 Chenania 8. 9
 Chiliasten 69
 Chor 107. 112 f. Chöre
 der Freuden, drey 317
 Choral-Lieder 220
 Christenb. ihr Nam 140 f.
 Christus auferte sich der
 Freuden 302 f.
 Claustriger 229. N. A.
- Composition ex tempore
 223 f.
 Concert des Advents 121 f.
 113
 Consensus nervorum 196
 Consonanzen, vier 232
 Daniels Freude 147
 Dank, dreyständiger 25,
 schuldiger 94 f. 72 f.
 78 f. 86. 112. 132. 136.
 139. 142. 147 f. 153. f.
 161. 170. 178. 209. f.
 222. 240. 242. 245.
 250 f. fehlt 266 f. 300.
 306. Gebet darum 297
 David Vivat! 151. 164 f.
 Debet 222
 Demuth 217
 Denken, gedenken 206
 Dergleichen 217
 Diaconi 278
 Dienen und Diener 11. 55.
 165 f. 181 f. 278
 mit Furcht 89
 Discant, lustig 258
 Doxologie 25. 254. f. 269
 Dreymal heilig 265
 Drey männer f. *Triumvir-*
rat.
 Duett 170
 Ecclesiastes, & Ecclesiasti-
 cus 28
 Ehestand 17
 Ehre 82. und *Lehre* 259
 Ehre, was David darun-
 ter versteht 82. 314
 Einfältigkeit 147. 154
 Einmü-

der Sachen und Wörter.

Einmüthigkeit 189
 Einschreibung 103 f.
 Eintracht 272 f.
 Eitel Lust 287: eitel Freuden
 de 306
 Eitelkeit, neue 118 f.
 Etenant mit Mus. vergl.
 7. 15
 Ehre, eingeloben 265
 Ende krönt 101
 Engel 88 91
 - lüget 28
 - Beschaffen 151
 Epaphrodit 225 f. 236
 279. 240
 Erhebung und Erhöhung
 53 f.
 Erreglichkeiten 36. 41. f.
 Ernte 127 f. 138
 Ersättigung 248
 Erjengel 273
 Etern. fröhlich seyn 111 f.
 123. f.
 Eßer 1
 Evangelium 179. Fort-
 pflanzung desselben 261
 Exempel langer Freuden
 nach kurzem Leiden 137
 Facies, woher? 35
 Farren 271 f.
 Fas, Fasti 103
 Federfrucht 142. Frucht
 der Lippen 270
 Fährde laufen 58
 - der Musik 125
 Feldmark 72
 Feldgeschrey 273

Bett 29 f.
 Feyren mit Thränen 98
 Flische Etre thas 248
 Forderung Gottes 269
 Forscher der Metaphysik
 Frankfurt, Joh. 278
 Frau, schöne 56
 Franckreiche, Nebenrich
 32
 Freude, schwerlich ohne
 Musik 16. geistl. 259
 - ein Hauptwunsch 19.
 20. 214. 228 f. 242
 - wegnehmen 63
 Freuden, stumme 187
 Freudenart, böse 309
 Freudenkrone 37. Gebot
 283
 Freuden-Kleid 67
 - Lehre 65
 - Öl, 282
 Freudig 71
 Freutigkeit 201 f. 218 f.
 281. 291 f. 300
 - 72. sehen lassen 155
 f. 158. 175. 280 f.
 Freuen, als nicht freuen
 193 f.
 Freuen mit Demuth 101
 im Leiden 249
 Fremde 57
 Freundlichkeit 39. 216.
 252
 Freymündigkeit 201 f. 290
 Friede dreyerley 99. nicht
 so viel, als Freude 190
 Frö-

- Fröhlich** 32. 54. 61. 82.
 84. 113. u.
 133 f. 137. 139 f.
 275. 291
Frölichkeit, kurze 129
Frölichkeiten, sundliche
 176
Früchte des Geistes, neun,
 214. 218
Früchte der Freuden, zwöl-
ferley 225 - 246
Fund Gottes 164
Fürbitten 143. 149
Furcht 88 f.
Furcht des Herrn 29
Fuchler 154
Gaben, gegenwärtige 103
Gästereyen 112. 119. 153
Gaudendo gaudere 241
Geber, fröhliche 213
Gebet, um ein dankbares
Herz 295
Gebete, gesungene 16.
 147 f. 307. 312
 - 226 f. mit Freuden
 227. 299
Geburt Johannis 90 - 94.
Christi 96
Geburtsfreude 142
Gedult 18. 19
 - 215. 248
Gehör kann verführen 33
Gehülffen 198 f.
Geißelung 158
Geist und Seele 92. 270
Geld vorstrecken 58
Gelbwesen 120
Gelehrsamkeit 156 f.
Gemälde 96
Gemüthsbewegungen,
schnelle 163 f.
Gerücht u. Bericht 39. 40
Gesang, beym Wahl 52
Gesangbuchsverbesserung
 220. 238 f.
Geschicklichkeit, weibliche
 38
Geschlecht, weibliches 110
Geschmack 43 f. 47
Gesellschaft 279. 289. 294
Gesetzeswerke 169
Gesichtsveränderung 34 f.
Gesinde, Sorge dafür 280
Getrost 82 f.
Glaube 17. 34. 101. 103.
 Kern und Kernglaube
 99
Glaube zweyerley 216
Gleichnisse der Theilneh-
mung 196
Gleichnisse, drey vom Wie-
derfinden 109
Gliedereinigkeit 178. 196
Glottis 188
Glücks- und Unglücksfälle
Ursache ihrer Vermis-
schung 275
Gnade, Gnadenstuhl 299
Gnadenreichs Eigenschaf-
ten 302
Gottesdienst, vernünftiger
 179 f.
Gottesdienst, klingender
 253

der Sachen und Wörter.

Gottes Wort 100

150

Gottlosigkeit, höchste 160

Gottseligkeit, freudige 137.

159

Groschen, verlobten 109f.

Graß des Griechen, Ebra-
er und Lateiner 705

Gutes mehr, als Böses
144 f.

Gutes Muths 260. 275.
307

Gütigkeit 216

Haarband gülden 56

Habakuk betet singend 16.
Herberge Christi 81

Haben will ein jeder 267

Halleluja in alles Stra-
ßen 26. 69. 140. 300 f.

Haman, was er seinem
Weibe erzelet 3. Heer

des Himmels 66

Harmonie 14. f. Über-

einstimmung.
Dasmonisches Geschlecht

70 f.
Hauptweck Gottes 200

Hausgeschäfte erfreuen
280

Leben ist schwerer, als tra-
gen 277 f.

Gegenwaid n. A. 220

Heiben, Miterben 26. 188

Herrnfreude 87

Herz muß mit singen 252 f.
255

Heulen 254. 256 f.

Heute die beste Zeit 299

Himmelfahrt Christi 108.
124. 198

Himmelsfreude 216. 318

Himmelsweisheit 59

Himmliche Harmonie das
Wortkunst. warum?

138. 150

Hingang 130 f. 138

Hiob leidet 7 Jahr 127

Hochzeit des Lammes, da-
ben 6 Brautmessen 319f.

Hochzeiten, jüdische 21

Höchlich erfreuet 246

Hören und erhören 292

Hoffnung 20. 68

Hoffnung 124

Hupfen 37. 43. 82. 105.
151. 283 f.

Huygens, Constantin 257

Jacob 137

Jahre, die nicht gefallen
277

Jauchzen 134. 1. Jubilate

Jadich 162. nom. propr.
Instrument 165. 181. das

kunstreichste 189. 190

Job 137. f. Hiob.

Johannis des Evangel-
lob. Vivat! 151. 296 f.

Joseph leidet 13 Jahr 197

Josua, der freudige 60

Judas Makkab. siegreich-
er 75

Judith 2. 3

Kammerer 161

Kameel 117

Bengel 107
Bapellengebrauch 161
Berfermeister 169 f.
Berufheit 217
Kirche 112
Kirchenlieder 220. 298 f.
Kincheummusik 160. 244.
 253
Klagelieder 138
Klagestyl 67
Kleider 118
Köstlich Ding 136
Koloffen 247
Krankheit 240 f.
Krone des Wirths 49 f.
Kummer 139. 143
Künste 132. nicht gebrau-
 chen; doch kennen 315.
 316
Künsteln 176
Kunzen N. C. 97. 135
Kürbistaube 184. 311
Lachen 23. 24
Landjunker 109
Langmüthigkeit 247 f.
Larven 68
Laubhütten 76 f.
Leben, langes 27. 42 f.
 65. 80
 - das beste Wort im
 N. T. 80
Lebensunterhalt 246
Lehre 253. und Ehre 259
Lehren sich selbst 257
Leiber zum Opfer 180. 186.
 274

Leiblichkeit Freude 111
 - irdisches 100
Leiden 137
 - mit Freuden 97
Leviathan 12
Lied und Nach 106
Liebe 131. 134. 146. 170
 215
 - wie sie sich freuet 197
Liebtich 244. 251 f. 257 f.
Lieb, neues wird alt 85
 136.
Lieder, tausend und fünf
 9. 37
 - neue 136. Kirchen-
 lieder, 220 f. 223
Loben 63. 188. 200 f.
 132. 144 f.
Lobgesänge 91. 105. 125.
 124. 222
 - Aufmunterung dazu
 140 f. 251 f.
Lohn freudig 72. getrost 76
Lohn wer ihn kriegt 128
Lust im ewigen Leben 274
Luthers sagt. Gebet 114.
 115. Vivat! 151
Mäßigkeit, weibliche 38
Mauselöpfe 187
Majus n. A. 129
Mattthäer 6. 70 f. 210
Manasses Gebet 6
Mann, keiner verlohren
 74
 - keiner am Leben 75
 Mar-

der Sachen und Wörter.

- Marcen, hat wenig von
 der Freude 89
 Maria, lernete Musik 93
 Marschalls Vant 49
 Mattheus 57
 Ms. *Ἰακωβου* 15
 Melodienforscher 61
 Menschen, nichts! 286
 Menschwerdung 97. 99
 Messiasse 12. 13. 315
 Milbigkeit 211
 Minimum 282. 294
 Misereere 220 f.
 Mißvergnügen woher 103
 Mitglieder 178
 Mitternacht-Musik 261
 Mittler, falsche 248
 Momentfreuden 116
 Morgenstern, der helle und
 fein Gesolge, 321
 Morose Gemüther 95
 Mos, Georg 313
 Müller, D. Heintz. 84
 Mund 188. Jüngender 202
 Mundfreundigkeit 201
 Munsterung 66
 Mürrisch 212
 Myrrowelt 206
 Musici eruditi 256
 Musik woher 171. und
 was, in ihr Vorzug
 171. 172. 218. f. die Vor-
 züge. Ob sie verlohren
 285. wer sie am meisten
 vermehret 313. & con-
 tra ibid. f.
 Musikanten 284 f.
 Mystisch 186 f.
 Nachenden 206
 Nachtmusik, schönste 96.
 f. Concert.
 Nadelöhren 217
 Nam des Herrn 243
 Naturkundiger 80 f. Na-
 turlehre 167
 Nero 175 f.
 Noth und Liebe 106
 Nothdurft 47
 Octava diminuta 289
 Ole der Freuden 297
 Ofenlied, babilon. 5
 Opert 245
 Opfer, Freuden Lob- und
 Dank-, vergessen 169
 Oratorien 140
 Ordnung 250. 252
 Orgel, Chor und Kamel
 107. die erste soll nur
 brummen 259
 Ort der Seelen 92
 Osterlamen 14
 Paraklet 269. 298
 Parrhesie 201 f. - 204. 218.
 die beste 291
 Pavanen 193
 Pauli, n. A. 171
 Paulus und Silas, Musik-
 verständige 170 f. 228
 verstand die Musik in-
 sonderheit wohl 222 f.
 Petit Maitre III
 Pfeiffen und Harfen 60
 Philipper 225
 Philip-

II. Register

- Philippus 160
 Philo 7. 14
 Philosophie, klingende 59
 Pictur 50
 Pleonasmus 218
 Polemici 293
 Pradan, Poet, 259
 Propheten-Schulen 171
 Psalm, der zwey u. zwanzigste 98
 Psalm, der hundert acht und vierzigste, merkwürdig 317
 Psalmen 220. 222 f.
 Putzoy, 193
 Quanz, n. A. 140. 256
 Rache 215
 Rathfragen 138
 Rauch 68
 Rausch 194
 Rostores 256
 Rede, hergrührende 60
 Reden des Geistes 156
 Reformationswert 224
 Regel des Berufs 172
 Reichlich, 251 f. 253
 Reichthum 117 f. 251
 Reime 220
 Rémèdes 162
 Reue 209
 Rhythmus 15
 Rivera 15
 Rhode 163
 Rogate 135. 148. s. Beten.
 Rose 249
 Ruck, Goff. 80. 186 f.
 Rühmen 241 f.
 Sabbath 107
 Sangerinnen, 38
 Säulen, sieben 11
 Saiten 7. 28
 - spiele, 9. 42. 59.
 Salbung 298
 Salomon 8. 9
 Sassen 136
 Samaria 160 f.
 Sandhagen, n. A. 222 f.
 Sanftmuth 217
 Schamen 63. 107
 Schafe, verlorne 86.
 107-109
 Schas im Ufer 85
 Schein und Seyn 303
 Schwaben bey'm Trunke, 47. der Musik 310 f.
 Schmerzen, fruchtbare 142
 Schmid S. n. A. 129
 Schönheit 56
 Schreibart Strachs 28. 29
 Schrift und Natur 168
 Schulkentē 255 f.
 Schultern 105
 Schupp B. n. A. 142
 Schwäzerey 293
 Schweine 1 f.
 Segen, das beste Wort
 II. I. 80
 Sele 204 f.
 Sele und Geist 92
 Selenbewegungen 186
 Serenata: s. Nachtmusik
 Seres 3
 Sauffen 304 f.
 Siebenmal fallen 192 f.

der Sachen, und Wörter.

Sieg, weder 2. 72. 74.
 Siles 171.
 Singen 133. 139.
 Singschulden 142.
 Sirach 3. 28. 29.
 Sklave der Wahrheit 197.
 Socii 200f.
 Sonne, ein Held 66.
 Sonntagseper 106.
 Sorgen 140. erste 11.
 260.
 Sparfameit, unzeitig 199.
 Speise und Freuden 166f.
 Sperans n. A. 260.
 Spelleute 50.
 Spiel-Scherz-Regeln 32f.
 Spitzige Worte 48.
 Spotten 160.
 Sprengn. n. A. 220.
 Springen 82. 93. f. Hü-
 pfen.
 99. 104. 106.
 Sprüche aus allerhand
 Sprachen 176.
 Staatsreligion 84.
 Städte, fünf 15.
 Steinsfreuden 83.
 Sterben von Freuden 22.
 . fröhlich 76.
 Sterne 65. 80.
 Stimmen, singende 60.
 . laute 120. uel erklärt
 . 311. f. große Stimme
 320.
 Stolzfröhlich 142.
 Strafe erföhret nicht 214.
 Stunden, böse und gute 34.

Suchen, Gott 276 f.
 Sünde 83.
 Susanna 5.
 Suvonia 112.
 Tactica 250f.
 Täufer 128.
 Tafelkönig 50.
 Tage, gute 136.
 Tanzfelnde 37. 113. 195.
 Tautologien 201. 218.
 Telemann 140.
 Temperament 187.
 Teufel, unterthan 102.
 Traurgeist 264.
 Theile, ungleiche 197.
 Thorheit, wen sie erföhret,
 311.
 Tilgung der Sünde 209.
 Tobias 2. 3. 137. 276.
 Todesgedanken 172f.
 Tollheit 94.
 Tonkunst, was Gelehrte
 ou loidisans davon hal-
 ten 285.
 Tragen, leichter, als heben
 277f.
 Traubenblüte 62.
 Traurigkeit 94. 138f. 143.
 149. 237. 271. 273. 282.
 288 f.
 Träumende 164.
 Treue, tren 283.
 Trillen 251.
 Trios, drey 214f.
 Triumvirat, Abhandlung,
 u. p. 151. 296f. it. 318f.
 Trost 280.

II. Register

- Trotzig** 162
Trübsal 136. 144. 248
 307
Trünke, sieben, fünf 47
 195
Trunkenbolde 195
Zugend 244 f.
übereinstimmung 13. f.
 Harmonie.
überschwerlich 17. 207.
 210 f.
übersetzungen 176
Übertretung getilget 209
Benzi N. A. 274
Verdienst 146
Verdriffen 72
Vergebung 83. 146. 209
Vergnügen hört auf 275
Vergraben 85 f.
Vergrößerungs-Formul
 67
Verheißung 14. 82
Verkehrt 30. 31
Verleumdung 255. Freun-
 denmittel 83. 110
Verlohrne Musik 285
Vermahnung 253
Vertrauen 84
Vermahrlosete 69 f.
Uding 143
Unermessliche 191
Unerträglich, kurz 277
Ungelehrt, gering 155 f.
Unterricht leichter, als
Unterhaltung 163
Anverstand 174 f.
Unvermögen 269
Böllerey zweyerley 222
Bölligseyn 288 f.
Bollkommen 193 f. 147.
 150. 288 f.
Vox iucunditatis 135
Vultus, woher? 35
Wachstum 249
Wahrheit 197 f. kann be-
 leibigen 203. 293 f. 295 f.
Wahrlich, ein Eid 139
Wege des Lebens 152
Weiber, tugendsame 37 f.
Weiber, als keine 193 f.
Wein, wozu? 44. erfreuet
 Gott 47. 59
Wein und Weiber 33
Weißbrodt, Semmel 279
Weinen, 177. 194
Weinen vor Freuden 21.
 22
Weisern, morgenländische
 80.
Weisheit 3. 8. 10. 30. 141.
 251. 253 f.
 - die neuere 4. 10
Weisheit mit Trauben ver-
glichen 61. 62. soll ge-
 lernet werden 64
Weissagungen Tobia 26
Weiter 241
Welt 138. 145. 252. 287
Welt stirbt nicht aus 274
Alle Welt 252
Weltgeschöpfe 194
Weltforge 150. Welt-
 freude 205. 281
Wenig

der Sachen und Wörter.

Wenig Worte 293	Wunder 252
Werke der Hände 159	Wunderstern 81
Werke des Fleisches, Heb-	Würden 266
zehn 217	Würdigkeit 241
Werke ohne Liebe 84	Wurzel und Geschlecht
Wesens, zu viel 208	Davids 321
Wiederbringung 69 f.	Zachäus 119 f.
Wiedergeburt 281 f.	Zarlin von der Geduld
Wiederholungen 100	19. 19
Wiederkunft Christi 273	Zeichen der Freude 185 f.
Wille Gottes 262 f.	Zeiten, schlechte 251
Wissenschaft 156 f.	Zittern 27. 80. 89
Wissen 267	Zoar 15
Wittwe, Jerusalem 67	Züchtigung 303 f.
Wiß 11	Zufrieden seyn 146
Wohlgefallen 55. 97 f. 180	Zunge 60. 82. 151
Wohllaut, 244	Zungenfreiheit 202
Wolleb, n. A. 220	Zuhörer, felsichte 109
Worte, singende 17	Zuwor 305 f.
Worte, gute 115	Zweck des Evangelii 288

In der Abhandlung, c 3. lin. 23.

die, lies: die man —

p. seq. 5. lin. 19. Himmels-Freude	-	Himmels Freude	-
p. 37. cust. thevisch	-	tevisch	-
p. 40. lin. penult. Herzensfreude	-	Herzens = Freude	-
p. 42. lin. 11. id.			
p. 108. - 1. Achsel	-	Achseln	-
p. 163. - 13. Rhode	-	Rhode	-
p. 193. - 11. dafür	-	davor	-
p. 288. - 13. Zunehmend	-	Zunehmen	-





